

Romanische Philologie

**Die Erziehungssysteme und ihre Funktion
in den Reformbüchern des Retif de la Bretonne**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Fenna Dirks
aus Quendorf
1981

**DIE ERZIEHUNGSSYSTEME UND IHRE FUNKTION IN
DEN REFORMBÜCHERN DES RETIF DE LA BRETONNE**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der**

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

**Fenna Dirks
aus Quendorf**

1981

Tag der mündlichen Prüfung: 5. Juni 1981

Dekan: Prof. Dr. Maria Elisabeth Brockhoff

Referent: Prof. Dr. Jürgen Grimm

Korreferent: Prof. Dr. Wolfgang Babilas



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	Seite 5
EINLEITUNG	7
I. PORTRAITS UND SELBSTPORTRAIT	12
1. Der Name und seine Varianten	12
2. Retif, ein unzuverlässiger Autobiograph	15
3. Retifs Leben	17
4. Erscheinungsbild und Charakter	19
5. Vom Schriftsetzer zum Schriftsteller	21
6. Das Kreuzfeuer der Kritik	22
II. DIE SONDERSTELLUNG DER REFORMBÜCHER IM GESAMTWERK RETIFS	28
1. "Idées singulières"	28
2. <u>L'École des pères</u>	36
III. VORKLÄRUNGEN UND ABGRENZUNGEN	38
1. Die Ausgangslage für Reformpläne	38
2. Die Modifizierung der Erziehung durch vorhandene Anlagen	39
3. Allgemeine Bindungen des Menschen	41
4. Das Bild des Menschen	43
IV. DIE STANDESUNTERSCHIEDE	47
1. La Bourgeoisie	47
2. La Noblesse	50
3. La Populace	53
V. ELITÄRE ERZIEHUNG DES JUNGEN ADLIGEN	59
1. Die allgemeine Konzeption des Werkes <u>L'École des pères</u>	59
2. Kritische Stimmen zu <u>L'École des pères</u>	60
3. Beziehungslosigkeit zwischen den persönlichen Verhält- nissen und dem Werk	61
4. Der Grund für die elitäre Erziehung des Adels	62
5. Das Motto	63
6. Auswahlkriterien	64
7. Bedeutung der Fremdsprachen	65
8. Staatsbürgerliche Erziehung	69
9. Der übrige Fächerkanon	75
10. Das Buch und seine Wirkung	78
11. Der Aufenthalt auf dem Lande	83
12. Bauernstand und Handwerk	86
13. Der Aufenthalt in der Stadt	88
14. Die Verquickung der Naturlehre mit Moral und Religion	91

VI. VERÄSTELUNGEN UND EINSCHÜBE	98
1. Die Perfektion als Mangel	98
2. Erziehung nach falschen Grundsätzen	99
3. Der kluge Erzieher	100
4. Die besondere Verpflichtung der Oberschicht zur Gesetzestreue	105
VII. MÄDCHENERZIEHUNG	109
1. Betreuung des Kleinkindes	109
2. Entscheidungsgründe für die häusliche Erziehung	113
3. Arbeit und Muße	115
4. Das Erziehungsziel	117
5. Situativer Ansatz für Veränderungen	120
6. Neue Wege und neue Ziele	127
VIII. EINZELFRAGEN IN IHRER BEDEUTUNG FÜR DIE ERZIEHUNG	137
1. Der Wert der Arbeit	137
2. Die Relativierung der moralischen Ansprüche durch die wirtschaftlichen Verhältnisse	145
3. Das Theater als "moralische Anstalt"	153
4. Sprachprobleme und Sprecherziehung	156
IX. EGALISIERENDE ERZIEHUNG FÜR DIE BREITEN VOLKSSCHICHTEN	167
1. Ablehnung der Einzelerziehung	167
2. Die Landschule als Vorbild	170
3. Die Altersgliederung	175
4. Die Berufsausbildung und Berufsausübung	183
5. Die Gütergemeinschaften	192
6. Die Gesellschaftsform in <u>L'An 2000</u>	199
X. DIE EINSTUFUNG DER VORSCHLÄGE RETIFS ALS UTOPIE ODER THEORIE	205
1. Utopie und Theorie in Übereinstimmungen und Abweichungen	205
2. Retifs Verhältnis zu literarischen Quellen	209
3. Retifs Verhältnis zu außerliterarischen und außersprach- lichen Quellen	219
XI. SCHLUSSBETRACHTUNG	227
LITERATURNACHWEIS	236
PERSONENREGISTER	243
TITELREGISTER	245

VORWORT

Die Anregung zu einer Beschäftigung mit Retif de la Bretonne und seinem Werk erhielt ich durch einen Artikel in Le Figaro vom 11. Dezember 1975.

Herrn Professor Dr. Jürgen Grimm möchte ich an dieser Stelle danken, weil die Einsichten, die ich in Gesprächen mit ihm gewann, mir die Abfassung der vorliegenden Untersuchung erleichterten.

Ohne die immer freundlich gewährte Unterstützung der Bibliothekare der Stadt- und Kreisbücherei Nordhorn und die gelegentliche Hilfe der Bibliothèque municipale in Auxerre und des Institut français in Hannover hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Ihnen gilt mein Dank ebenso wie Herrn David A. Coward, der mir seine Aufsätze über Retif de la Bretonne schickte.

Münster, im Januar 1981

Fenna Dirks

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die von Retif de la Bretonne in seinen Reformbüchern entworfenen Erziehungssysteme darzustellen und ihre Funktion zu bestimmen. Der Autor nennt die Serie "Idées singulières"; bekannt sind die Bücher auch als "Graphes", da die Titel Komposita sind, die alle das Morphem "graphe" enthalten.

Es wird zu zeigen sein, wie zwei Arten von Erziehungssystemen, die durch die Attribute "elitär" und "egalisierend" grob gekennzeichnet sind und die sich zunächst auszuschließen scheinen, doch die gleiche Funktion haben und sich so ergänzen.

Obwohl Retif selbst seinen Vorschlägen für eine neue Konzeption der Erziehungsmethoden und der Erziehungsziele einen höheren Rang einräumte als seinen anderen literarischen Werken, liegen keine Untersuchungen vor, die ihm in der Entwicklung pädagogischer Auffassungen einen Platz zuweisen. Eine solche Untersuchung betrifft ein Teilgebiet der Frage, welcher Platz ihm in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts zufällt, denn an ihm wird deutlich, wie sehr das Gedankengut seiner Zeit zum Nährboden für eigene Darstellungen geworden ist.

Retif gibt folgende Antwort auf die Frage, welche Bedeutung die Erziehung für den Menschen hat:

Les abus de la société ont produit la différence des conditions; mais cette différence elle-même fait aujourd'hui, par un long usage, partie du bon-ordre, qu'un Particulier ne peut renverser: c'est l'Homme assujéti, non-seulement aux Loix et aux engagements constitutifs de la société; mais circonscrit par toutes les entraves de la différence des conditions; c'est cet être si loin de sa dignité naturelle, qu'il s'agit de former par l'éducation: le laisser à lui-même dans le labyrinthe où les loix et les usages l'ont engagé, c'est vouloir sa perte.¹

¹ L'Ecole des pères, I, 36 f.

In diesem Abschnitt werden Mißstände in der Gesellschaft zugegeben, aber die dadurch bewirkten Standesunterschiede gehören zu einer Ordnung, die ein einzelner nicht umstoßen darf. Weil die Gesellschaftsordnung trotz ihrer Mängel bejaht wird, bedarf der einzelne der Erziehung. Sie soll ihn befähigen, sich in dem Labyrinth der Gesetze und Gebräuche zu bewegen.

Aus der zitierten Passage läßt sich in groben Umrissen der Plan für die folgende Untersuchung ableiten. Bevor von der Erziehung gesprochen werden kann, ist zu zeigen, wem sie nützt. Das verlangt eine Darstellung des Menschen in seinen vielfältigen Bindungen unter besonderer Berücksichtigung der Standesunterschiede. "Cet être [...] qu'il s'agit de former par l'éducation" erhält dabei mancherlei Form, und diese verschiedenen Ausprägungen menschlicher Existenz stehen nach unterschiedlichen Methoden unter dem Einfluß einer Erziehung, die jedem einen Leitfaden gibt, damit er sich in dem Labyrinth des Daseins zurechtfindet. Da die Begriffe "éducation" und "instruction" nicht scharf getrennt und zuweilen als Synonyme gebraucht werden, ist auch der Begriff "Erziehung" nicht eng gefaßt. In dem Labyrinth bewegen sich die Menschen unter verschiedenen Bedingungen, aber allen soll "la Morale" vermittelt werden, die von Retif definiert wird als "la science de se bien conduire".²

Weil die in dem obigen Abschnitt vorgebrachte Begründung für erzieherisches Tun einen stark subjektiven Charakter hat, soll zunächst die Person des Autors vorgestellt werden. Er hat sein schriftstellerisches Bemühen als Beitrag zur Lösung von Erziehungsfragen verstanden. Während er sich im allgemeinen mit verstreuten Hinweisen begnügt, rückt in den Reformbüchern, deren enge Zusammengehörigkeit er immer betonte, das pädagogisch-didaktische Thema ganz in den Mittelpunkt. Die Arbeit folgt also bei der Textauswahl einem Prin-

² L'Ecole des pères, II, 178.

zip, das sich aus den Texten selbst ergibt.

Da die Entstehungsgeschichte der Reformbücher sich über einen längeren Zeitraum erstreckte, konnte der Autor sich nicht von Augenblicksreaktionen leiten lassen; er war vielmehr gehalten, seine Darlegungen so zu konsolidieren, daß sie von krassen Widersprüchen frei blieben. Für den inneren Zusammenhang erwies es sich als Vorteil, daß die Reihe bei dem Ausbruch der Revolution abgeschlossen wurde und nicht in den Sog dieses Ereignisses geriet, das geeignet war, auch die Vorstellungen von Erziehung und Ausbildung in neue Bahnen zu lenken. Dennoch bleibt es schwierig genug, die Divergenz und Konvergenz der einzelnen Entwicklungslinien zu verfolgen.

Die Reihe der "Idées singulières" ist in Briefform abgefaßt. Die Schreiber und Schreiberinnen, die Empfänger und Empfängerinnen sind durch verschiedene Verwandtschaftsgrade miteinander verbunden. Für Romane erfreute sich die Briefform im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit, und es scheint ein Zugeständnis an den Zeitgeschmack zu sein, wenn Retif für seine pädagogisch-didaktischen Schriften ebenfalls diese Form wählte. Sie entsprach aber auch seiner persönlichen Neigung, da sie die gründliche Behandlung eines Themas gestattete, wenn bei dem fiktiven Empfänger nicht vorausgesetzt wurde, daß er mit der Materie bereits vertraut war; andererseits erlaubte sie dem Autor auch, sich mit einem knappen Hinweis zu begnügen, weil die Zusammenhänge entweder als allgemein oder aber als dem Empfänger schon bekannt hingestellt wurden. Diese beiden Möglichkeiten liegen in der echten Briefform begründet, und von beiden finden sich Musterbeispiele in den "Idées singulières".

Im Jahre 1975 veröffentlichte P. Testud einen Aufsatz über den allgemeinen Stand der Retif-Forschung.³ Im Hinblick auf

³"Etat présent des études sur Rétif de la Bretonne". Dix-huitième siècle, (1975), 3 5-334.

deutsche Arbeiten kommt er zu dem Ergebnis: "En Allemagne, [...] les études rétiviennes demeurent peu importantes."⁴ Zwar bezieht sich seine Untersuchung nur auf den kurzen Zeitraum von 1963 bis 1973, aber auch die vorher veröffentlichten Arbeiten von A. Bégué⁵ und A. Martin⁶ lassen keinen anderen Schluß zu. Französische und englischsprachige Arbeiten sind zwar zahlreicher, aber sie sehen in dem Erziehungsproblem kein zentrales Thema und enthalten deshalb nur kurze Stellungnahmen. Daher soll mit der folgenden Arbeit ein Beitrag zur Retif-Forschung geliefert werden, der sich auf Material stützt, das bislang im Hinblick auf andere Problemstellungen ausgewertet wurde.

Literarhistoriker sahen in Retif einen Vertreter des Realismus,⁷ einen Vorläufer des Naturalismus⁸ und auch der Romantik.⁹ Die Ursache für die Zuordnung zu unterschiedlichen literarischen Strömungen soll nicht weiter verfolgt werden; der Sachverhalt wird angeführt, weil er eine Erklärung dafür

⁴"Etat présent des études sur Retif de la Bretonne". Dix-huitième siècle, (1975), S. 332.

⁵Etat présent des études sur Retif de la Bretonne, Paris, 1948.

⁶"Restif de la Bretonne devant la critique". Studi Francesi, maggio agosto, (1965), 275-283.

⁷Jacques Marx, "Le réalisme de Restif de la Bretonne", Études sur le XVIII^e siècle, (1974), 29-38.

⁸Vgl. : "Cependant, un homme que l'on s'obstinait et que l'on s'obstine encore à faire marcher dans la basse histoire préparait le salut et maintenait bien haut le drapeau du naturalisme." (Beuchat, De Restif à Flaubert ou Le Naturalisme en marche, S. 40).

und

"But if Restif's journals look ahead to early Romanticism, the closest affinity of a novel like Ingénue Saxancourt is to the naturalistic style of the latter half of the 19th century, the detailed observation, for example, of the brothers Goncourt in a novel like Germinie Lacerteux." (Ivker, "On the darker side of the Enlightenment: a comparison of the literary techniques of Sade and Restif", Studies on Voltaire and the eighteenth century, Volume LXXIX, (1971), S. 218).

⁹Vgl. : "On n'a pas su lui reconnaître alors, les traits qui en font nettement, pour nous, un précurseur du romantisme." (Bégué, Etat présent des études sur Retif de la Bretonne, S. 21.).

bieten mag, wenn gesagt wird, Retif mit seiner Vielschichtigkeit der Stoffe, Motive, Probleme, Tendenzen und sprachlichen Formen sei nicht von nur einem methodischen Ansatz aus zu begreifen. Die darzustellenden Phänomene lassen sich auf sehr verschiedenen Wegen zeigen.

Analyse und Argumentation sollen im einzelnen durch eine genaue Dokumentation ergänzt werden, weil an Hand dieser Belege, die dem seltenen und teilweise schwer zugänglichen Quellenmaterial entnommen werden, auch die Teilergebnisse unmittelbar nachzuprüfen sind.

Für die Arbeit wurden Retifs Werke in Originalausgaben benutzt, soweit diese verfügbar waren. Das trifft zu auf die Reihe der "Idées singulières" und für L'École des pères, La Découverte australe, Le Drame de la vie, Philosophie de Monsieur Nicolas, Mes Incriptions.¹⁰

¹⁰ Zitate aus diesen Büchern werden mit allen Regelwidrigkeiten und Schwankungen der Schreibweise so getreu wie möglich wiedergegeben (Die einzige Ausnahme bildet et für & im Originaltext), so daß statt der heute üblichen Form eines Wortes mehrere Abweichungen vorkommen. Wegen der zahlreichen Beispiele für Sonderformen wird im Einzelfall auf einen besonderen Hinweis verzichtet, um nicht durch die häufige Unterbrechung des Satzbildes den Lesevorgang zu stören. Eine durchgehende Änderung der Orthographie nach den heute gültigen Rechtschreibregeln nähme dem Text Retifs eine charakteristische Eigenart, denn seine Abweichungen von der Normalform sind gewollt. Er bekennt sich zu den Besonderheiten der Schreibweise, wenn er sagt: "Je n'ai jamais pu me soumettre à l'orthographe ordinaire : je l'ai plus ou moins contrarié toute ma vie." (Monsieur Nicolas, VI, 470).

I PORTRAITS UND SELBSTPORTRAIT

1. Der Name und seine Varianten

Die Schreibweise des Namens Retif ist nicht einheitlich, es finden sich auch die Formen Rétif, Restif, Rectif. Der im September 1751 in Auxerre unterzeichnete Lehrvertrag¹ weist die Unterschriften des späteren Autors und seines Vaters auf. Die dort gewählte Schreibweise soll in dieser Arbeit einheitlich beibehalten werden, nämlich Retif.²

Nicolas-Edmé Retif nahm später ein lebhaftes Interesse an sprachlichen Zusammenhängen, und die mögliche Ableitung seines Namens von dem lateinischen Wort 'restare' lag ganz in seiner Denkrichtung. Da der Name dadurch ein Synonym von 'pertinax' wurde, ließ sich auch die Verbindung zum Kaiser Pertinax herstellen, wie es in seiner Genealogie geschieht.³ In La Vie de mon père beruft Retif sich auf den früheren Familiennamen Monroyal oder Montroyal und gibt an, der Beiname Restif oder Rétif sei 1309 hinzugefügt worden.⁴

Die Schreibweisen Restif und Rétif finden sich vorzugsweise in französischen und englischsprachigen Arbeiten zu Retif. Als Begründung dieser Notation läßt sich anführen, es handle sich um die von dem Autor selbst bevorzugten Formen, und diese wäre stichhaltig, wenn der von Retif gewählte Zusatz einheitlich die Schreibweise 'Bretonne' gefunden hätte, denn in dieser Form schrieb Retif ihn selbst, während zeitgenössische Kritiker 'Bretonne' bevorzugten.⁵

¹ Urkunde als Faksimile in Monsieur Nicolas, II, vor S. 205.

² Für die Straße, die in Auxerre den Namen des Schriftstellers trägt, wurde die Schreibweise 'Restif de la Bretonne' gewählt, d. h. man richtete sich nach einem anderen Kriterium. P. Testud verteidigt die Schreibung 'Rétif'. (Rétif de la Bretonne et la création littéraire, Paris, 1977, S. 2.

³ Monsieur Nicolas, I, XLVI-LIII.

⁴ Ebd., S. 166.

⁵ Beispiele: Grimm, Laharpe.

Die Form 'Retif' vermeidet das Spielen mit möglichen Ausdeutungen, die auch bei 'rectif' gegeben wären. Als Pariser Wasserträger, aus welchem Grunde auch immer, Retifs Namen in den Stein ritzten, den er sonst selbst beschrieb, las er: RECTIF DE LA BRETONE! Ohne Kommentar fügte er hinzu: "Hic nomen meum inscripserunt hydrofori."⁶ Es wäre nicht schwer, diesen Namen von dem Verb 'rectifier' abzuleiten und darin eine Anspielung auf das Sprichwort 'nomen est omen' zu sehen.

Hingewiesen sei noch auf den häufigen Gebrauch eines Pseudonyms oder eines Anagramms⁷ statt des Familiennamens. Als mögliche Erklärung für diese Gepflogenheit läßt sich das gespannte Verhältnis des Schriftstellers zu den Zensurbehörden der damaligen Zeit anführen.

Retif nimmt in dieser Hinsicht keine Sonderposition ein, denn viele seiner Zeitgenossen verschanzten sich hinter geborgten Namen, auch wenn es sich oft um eine durchsichtige Maskierung handelte. Die Flucht in die Anonymität war eine andere Maßnahme, sich dem Zugriff der Zensur zu entziehen und sich gegen Repressalien zu schützen. Die Begründung, die Retif selbst dafür angibt, gehört einer anderen Ebene an. Er stellt die Forderung: "Personne ne devrait avoir le droit de se nommer."⁸ Der Schriftsteller als Person ist unwichtig im Vergleich zu seinem Werk, dem eine Mittlerrolle zukommt.

"Ah! pourquoi les auteurs se nomment-ils? Pourquoi cet insupportable orgueil qui les porte à vouloir mettre leur nom et leur attache aux lambeaux de l'éternelle morale qui se trouvent dans leurs ouvrages! ... D'où vient donc, ô mortel! t'emparer d'immortelles vérités?"⁹ Kreative Fähigkeiten wer-

⁶ Nies Incriptions, § 553.

⁷ Beispiele: Unipour in Le Thesmographe, S. 520. Pertinax in Monsieur Nicolas, IV, 234, Salocin-émdé fitér in La Découverte australe, III, 20.

⁸ Bachelin L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 343.

⁹ Lbd., S. 342.

den bei einem Autor nicht vorausgesetzt, er versteht zwar besser als andere, das Bleibende und ewig Gültige zu erkennen, aber diese Gabe verleiht nicht das Recht, sie als persönliches Verdienst auszulegen. Bei dieser hohen Auffassung vom Beruf des Schriftstellers muß jedes Werk für sich sprechen, und der Name des Verfassers ist nebensächlich. Wenn Retif diese Überzeugung gewann, ist er nicht dabei geblieben. Er verfocht auch einen entgegengesetzten Standpunkt: "Son livre est à lui [*J' auteur*], comme son doigt, comme sa main." Es gehört zum Widersprüchlichen in Retif, daß seine Aussagen oft situationsbedingt sind und dadurch seine grundsätzlichen Überzeugungen mehr verhüllen als preisgeben.

Den Zusatz zu seinem Familiennamen leitete Retif von der Domäne ab, die sein Vater nach der zweiten Heirat bewirtschaftete. Als Adelsprädikat ist 'de la Bretonne' nicht anzusehen. Es ist bekannt, daß Rousseau, der von Retif wenigstens eine Zeitlang mit Elogen bedacht wurde,¹¹ zeitweise seine Unterschrift gab als 'Rousseau de Montmorency'.¹² Vielleicht sah Retif darin ein nachahmenswertes Beispiel. In den "Pièces justificatives", abgedruckt am Schluß von Le Drame de la vie, versichert Retif zwar, er sei adliger Abstammung, versieht diese Behauptung jedoch mit dem einschränkenden Zusatz:

"J' ai cherché à détruire la Noblesse par des moyens adroits dès 1784 (voyez mon Andrographe) et personne ne m' en a fait un crime: Cependant je descens de Nobles ... Mes Paternels avaient des titres chimériques remontant à l' Empereur Pertinax."¹³

Als ein Adelstitel verdächtig war, strich Retif den vielleicht gefährdenden Zusatz 'de' und unterschrieb als Restif Labre-

¹⁰ Le Drame de la vie, III, ohne Seitenangabe (Contre les contrefacteurs).

¹¹ "Rousseau dont j' étais alors enthousiaste ..."
(Monsieur Nicolas, III, 550.)

¹² Jean Guéhenno, Jean-Jacques, II, 20.

¹³ Le Drame de la vie, S. 1336.

tone.¹⁴ Mehr als ein pragmatisches Vorgehen sollte man in seiner Handlungsweise nicht sehen, denn er folgte dem Beispiel derer, die sich auf diese Weise von einem echten Adelstitel distanzierten.¹⁵

2. Retif, ein unzuverlässiger Autobiograph

Die reichhaltigste Quelle für eine Lebensbeschreibung des Nicolas-Edmé Retif de la Bretonne ist das Werk, das er in den Jahren 1794 - 1797 unter dem Titel Monsieur Nicolas ou le coeur humain dévoilé veröffentlichte. Er betont, er habe sich bei der Abfassung auf früher von ihm selbst gemachte Aufzeichnungen gestützt, um den Wahrheitsgehalt zu erhöhen. Trotzdem ist die Frage berechtigt, ob seine Angaben in allen Punkten glaubwürdig sind. Das Fehlen zusätzlicher Quellen aus seiner Zeit stärkt die Neigung, Retifs eigene Angaben für authentische Auskünfte zu halten.

¹⁴ Catalogue de la Librairie Rousseau-Girard: "Retif et son oeuvre", Paris (1961), S. 39.
und

Vers de Restif la Bretonne

A Madame Fanny Beauharnais envoyés le 4 d'octobre 1805
Monsieur Nicolas, VI, nach S. 448.

¹⁵ Vgl. Henri Valentino, Madame de Condorcet, Paris, 1950, S. 190: "En janvier de l'année suivante 1795 à Boulogne-sur-Seine où ils s'étaient réfugiés après leur sortie de prison, le citoyen Mouret (ci-devant de Montroud) et la citoyenne Franquetot (ci-devant de Coigny) furent unis par les liens du mariage." Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch der Artikel zu dem Stichwort "de" in P. Larousse, Grand Dictionnaire universel du XIX^e siècle. ... En 1792, dit M. Larcher ce fut une autre chanson. Tous les de coururent se cacher; on se moqua de ceux qui les avaient raccrochés. Le girondin Briassot écrivait: "Ce sera plaisant de nous voir mis en jugement par ce républicain Danton, qui, il y a deux ans, se faisait appeler D'Anton."

Wenn man aber bedenkt, daß er zum Beispiel eine Episode seines Lebens in fünf verschiedenen Fassungen wiedergab,¹⁶ dürfen auch Zweifel angemeldet werden, wenn andere Episoden nur in einer Fassung vorliegen.

Es ist nicht Retifs Hauptziel, eine Autobiographie zu schreiben, er umreißt seine Aufgabe folgendermaßen:

"Son but n'est pas de s'historier lui-même, mais l'Espèce-humaine. Il ne se propose pas uniquement, dans cette histoire de l'Homme, de le faire connaître, de montrer à-nu tous les ressorts de l'Etre raisonnant, son but est encore plus utile. Il prétend, par son anatomie morale, apprendre aux Instituteurs à former leurs Elèves, à en faire des Hommes."¹⁷

In dem "Prospekt", der das geplante Werk ankündigt, spricht Retif sich noch deutlicher aus: "Il Nicolas ne deguise rien, ni vertus, ni faiblesses, ni vices, ni crimes."¹⁸

Es ist kein Zufall, wenn hier den "Tugenden" nicht einfach die "Laster" als Gegengewicht gegenübergestellt werden, sondern diese erhalten in Verbindung mit den "Schwächen" und "Verbrechen" eine Schwere, die beim Abwägen von Positivem und Negativem keinen Ausgleich zuläßt. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Anordnung der Begriffe, die eine Steigerung im Bereich des Bösen bedeuten.

Das Bewußtsein, die eigene Vergangenheit nicht vorurteilsfrei bewerten zu können, hat Retif anscheinend veranlaßt, in Monsieur Nicolas schonungslos mit sich selbst zu verfahren. Ganz gewollt werden die negativen Züge breit ausgemalt. So kann er einem Freund über dieses Werk schreiben: "Par le M. Nicolas ou les Ressorts du coeur humain dévoilés je me sacrifie moi et ma famille à l'instruction de mes concitoyens."¹⁹ Dieses "Bruchstück einer großen Konfession"

¹⁶ V.l.: Monsieur Nicolas, IV, 82: "Virginie seule m'a fourni des traits pour 5 ouvrages."

¹⁷ Prospectus-Monsieur-Nicolas, abgedruckt am Ende von Le Drame de la vie, Bd. I, (keine Seitenangabe)

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Le Drame de la vie, V, 1334.

ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, Mittel zur Belehrung und Erziehung seiner Mitbürger. Die didaktische Grundtendenz ändert jedoch nicht die Daten und Fakten, die in einer knappen Darstellung des Lebenslaufes dieses Schriftstellers erwähnt werden müssen. M. Chadourne nennt Le Drame de la vie "un élément au moins aussi capital pour le biographe que Monsieur Nicolas".²⁰

Weil darin aber Dichtung und Wahrheit, Wunschdenken und Wirklichkeit untrennbar ineinanderfließen, wurde hier auf die Auswertung verzichtet. In Ermangelung anderer Quellen mit einem höheren Zuverlässigkeitsgrad darf die Beschreibung seines Lebens doch auf den Angaben aus Monsieur Nicolas fußen. Die Problematik der Abfassung bleibt, und niemand hat das deutlicher zum Ausdruck gebracht als P. Testud, wenn er schreibt: "Finalement, le biographe est ramené aux pages de Rétif, dans Monsieur Nicolas surtout, et il est condamné à démarquer l'autobiographie retifienne pour écrire la biographie de Rétif."²¹

3. Retifs Leben

Nicolas-Edmé Retif de la Bretonne wurde 1734 in Sacy geboren. Er war das erste Kind aus der zweiten Ehe seines Vaters, hatte aber schon sieben ältere Geschwister. Sechs Kinder wurden nach ihm geboren.

Die ländliche Atmosphäre, in der Nicolas-Edmé seine ersten Lebensjahre verbrachte, beeinflusste ihn nachhaltig. Seine Vertrautheit mit ländlichen Verhältnissen prägte seine Einstellung

²⁰ Retif de la Bretonne ou le siècle prophétique, S. 317.

²¹ Rétif de la Bretonne et la création littéraire, S. 12.

zum Berufsstand der Bauern und fand in zahlreichen Werken einen Niederschlag.

Einen Teil seiner Schulzeit verbrachte er in Bicêtre, wo er unter der strengen Aufsicht seines Bruders Thomas stand, der dort als Abbé wirkte. Thomas, Anhänger der dort vertretenen jansenistischen Richtung, hielt es nach einem Wechsel in der Oberaufsicht für geraten, dieses Kloster zu verlassen, und ging nach Courgis, wo der älteste Sohn aus dem Hause Retif eine Pfarrstelle innehatte. Nicolas-Edmé mußte ihm folgen. Er war inzwischen 14 Jahre alt geworden, und seine brüderlichen Erzieher führten lebhaft Klage über ihn. Der Vater holte ihn nach Sacy zurück und verzichtete auf seinen Wunsch, mit Nicolas ein weiteres Mitglied der Familie dem geistlichen Stand zu weihen.

In Auxerre fand sich für den Jungen eine Lehrstelle als Buchdrucker. Nach Ablauf der Lehrzeit ging Retif am 1. September 1755 nach Paris, kehrte nach wechselnder Tätigkeit nach Auxerre zurück, heiratete hier 1760 Agnès Lebègue und arbeitete danach wieder in verschiedenen Druckereien in Paris. Im Mai 1761 wurde dem Paar das erste Kind geboren: Agnès. Im September 1764 erblickte Marion das Licht der Welt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der jungen Familie waren nicht gut. Retif war genügsam, er nahm aber Anstoß an der schlechten Haushaltsführung seiner Frau und an ihrem Lebensstil. 1784 trennte Agnès sich von ihrem Mann und ließ sich 1794 von ihm scheiden. Retif wurde von seinen Töchtern umsorgt, vor allen Dingen wurden seine letzten Lebensjahre durch ihre Pflege erleichtert. Die Geldentwertung im Gefolge der Revolution machte aus Retif einen armen Mann. Er starb am 3. Februar 1806.

4. Erscheinungsbild und Charakter

Von sich selbst entwirft Nicolas folgendes Bild: "Il n'est pas grand, il n'est pas beau; mais il n'est pas laid; ses cheveux sont châtins et bouclés; ses sourcils épais; son nez est aquilin, sa bouche grande [...] ses yeux sont pleins de feu et d'intelligence; c'est ce qu'il a de mieux."²²

Diese Schilderung, die auf den etwa siebzehnjährigen Nicolas zutrifft, enthält Züge, die Wilhelm von Humboldt noch an dem 65-jährigen auffallen. In einem Brief vom 18. März 1799 an Goethe spricht er von der großen gebogenen Nase und den feurigen schwarzen Augen.²³ Helmina von Chézy beschreibt ihn so: "Sein Gesicht war oval, die Nase sanft gebogen, die großen Augen ausdrucksvoll, die Blicke liebend und leuchtend."²⁴

Diese Angaben dürften in einer anderen Zeit vielleicht unbeachtet bleiben; dies ist aber die Zeit, die unter Lavaters Einfluss glaubte, aus den Gesichtszügen Charakter und Wesensart des Menschen ablesen zu können. Retif selbst war Anhänger solcher Deutungen. Noch 1797 betont er in "Mon Calendrier": "Je suis physionomiste comme Lavater."²⁵ Damit liefert er den Beweis, daß es sich nicht um eine Augenblicksregung handelte, sondern um eine Überzeugung, der er über Jahrzehnte hinweg anhing. Diese Gesinnungstreue fiel ihm umso leichter, als er in Lavaters Lehre eine überzeitliche Wahrheit sah, die durch diesen neu ins Blickfeld gekommen war: "Il y a quatre mille ans et plus que toutes les vérités du livre sur les physionomies du

²² L'École des pères, II, 182.

²³ Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt 1795-1832, Leipzig 1876, III, 57.

²⁴ Unvergessenes, Leipzig, 1. Bd., S. 105. (Die Enkelin der in ihrer Zeit berühmten Dichterin Anna Louisa Karsch hatte Retif im Salon der Fanny de Beaunarnais kennengelernt.)

²⁵ Monsieur Nicolas, IV, 609.

Suisse Lavater sont connus de tous les hommes."²⁶
 Dennoch wurde Retifs Meinung nach diesen Wahrheiten nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. "On a de-même négligé les rapports certains et nécessaires, qui se trouvent entre la figure et l'âme, ou le caractère: tout cela est lié et les traits du visage, la forme du corps sont des signes certains de vices et des vertus naturelles."²⁷ Schon M. Poster stellte fest: "The identification Retif made between outward appearance and moral stature was not untypical of the eighteenth-century moralist."²⁸ Selten jedoch ist eine solche Überzeugung mit der gleichen Festigkeit vertreten worden wie von Retif: "[...] Avec un peu d'attention, un homme profond physionomiste, devinerait l'origine de tous les hommes. La première noblesse, fut fondée sur l'humanisation plus avancée: ainsi la noblesse est fort ancienne."²⁹

Es ist sicher kein Zufall, wenn Retif als Beispiel für den Zusammenhang zwischen körperlichem Erscheinungsbild und Charakter ein eigenes Merkmal angibt: "le nez aquilin." 1775/76 waren die ersten beiden Bände von Lavaters Werk Physiognomische Fragmente erschienen, und schon 1777 schreibt Retif: "La légèreté, l'étourderie sont indiquées par un nez retroussé, le nez aquilin au contraire bien proportionné, indique ordinairement de la gravité."³⁰ "La gravité", Ernsthaftigkeit, ist ein

²⁶ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 342.

²⁷ L'Andrographe S 154.

²⁸ The Utopian Thought of Restif, S. 16.

²⁹ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 175.

³⁰ Les Gynographes, S. 243.

Zug, der Retif kennzeichnet und der sich in vielen seiner Werke, nicht nur in seiner Autobiographie, als Lehrhaftigkeit niederschlägt. Es ist allerdings ein Wesenszug unter vielen, die nicht immer in Einklang miteinander stehen. Das hat Retif selbst empfunden: "J'ai été berger, vigneron, jardinier, laboureur, écolier, apprenti-moine, artisan, marié, cocu, libertin, sot, spirituel, ignorant et philosophe, enfin je suis auteur."³¹ Damit beschreibt Retif sich selbst, obgleich er angeblich eine andere Person charakterisiert.

5. Vom Schriftsetzer zum Schriftsteller

Retif gab 1767 seinen Beruf als Buchdrucker auf, weil er in der Schriftstellerei eine Möglichkeit zum Broterwerb sah. Von 1767 bis 1802 veröffentlichte er unermüdlich in rascher Aufeinanderfolge oder gar gleichzeitig an die 200 Bände, deren Gattungszugehörigkeit nicht leicht festzulegen ist. Die Form- und Normlosigkeit seiner Arbeiten verunsicherte zeitgenössische Kritiker bei der Beurteilung der Werke. Retif war empfindlich, fühlte sich mißverstanden und wehrte sich gegen eine seiner Meinung nach ungerechtfertigte Zuordnung. So schreibt er in La Vie de mon père:

L'Ecole des pères, ouvrage que les D, L, H, les S, les Ling+++, ont pris pour un mauvais roman et qui n'est qu'un dépôt des plus héroïques vertus. Oui, ce serait un mauvais roman, mais apprenez, ô vous, qui croyez si difficilement à la véracité des autres, apprenez que ce n'est point un roman, je l'ai écrit de plénitude de coeur, j'ai rapporté ce que j'avais entendu.³²

³¹ La Découverte australe, I, 29.

³² S. 35.

In einem Nachruf vom 9. Februar 1806 wurde Retif in La Gazette de France als "l'un des écrivains les plus inconnus à Paris et les plus célèbres en Allemagne"³³ bezeichnet. Unbekannt war Retif nicht in Paris, aber die Kritiker hatten ihm dort übel mitgespielt. Retif rächte sich, indem er abfällige Urteile über mißliebige Kritiker in seine Werke einbaute und dabei auch vor sehr persönlichen Angriffen nicht zurückschreckte.³⁴

6. Das Kreuzfeuer der Kritik

"Ainsi l'auteur [Retif] est tour à tour victime de ses détracteurs et de ses panégyristes",³⁵ so faßt Trahard Urteile über Retif zusammen. Dieser Formulierung ist zu entnehmen, wie schwierig es war, für diese Aussagen einen gemeinsamen Nenner zu finden. Eine sachgerechte

³³ Zit. nach A. Tabarant, Le Vrai visage de Rétif de la Bretonne, Paris: Editions Montaigne, 1936, S. 466.

³⁴ In Le Drame de la vie heist es: "Fréron, ignorant, mais méchant, voyant un écrivain bonace, méprisait sa vertu native, et s'en moquait. Laharpe, qui se croyait le Dieu du goût, parcequ'il avait, dans sa première jeunesse, décroté les souliers de Voltaire, y trouvant les beautés brutes de la nature, si éloignées du genre d'esprit d'un Faquin de Paris, méchant comme un Bâtard, n'y prenait pas de plaisir: son malin Génie le faisait tomber sur une frase faible:ét l'Auteur était condamné" (IV, 942).

³⁵ Trahard, Les Maîtres de la sensibilité française, S. 254.

Stellungnahme scheint rar zu sein, denn wie könnte Retif sonst als "Opfer" bezeichnet werden! Schon zu seinen Lebzeiten fand der Autor bei französischen Kritikern bissige Ablehnung und lobende Anerkennung. Da diese Literaturkritik in den folgenden Kapiteln häufig herangezogen wird, soll sie hier nicht im einzelnen untersucht werden. Weil in dem Nachruf behauptet wird, Retif sei in Deutschland sehr bekannt, läßt sich die Frage stellen, ob seine Werke nur gelesen wurden oder ob es auch eine kritische Würdigung gab. Von Interesse dürfte dabei die weiterführende Frage sein, ob und inwieweit sich darin die gegensätzlichen französischen Urteile bestätigen. Der Bekanntheitsgrad Retifs in Deutschland ist schwer zu bestimmen. Im Anhang zu La Découverte australe, veröffentlicht im Jahre 1781, verzeichnet der Schriftsteller bei vier Titeln von insgesamt zwanzig: "traduit en allemand".³⁶ In Bezug auf L'École des pères betont er schon 1779: "Ouvrage auquel on a rendu justice en Allemagne où on le traduit".³⁷ Le Paysan perverti erschien in Deutschland bis 1800 in sieben Übersetzungen.³⁸ Allerdings wurde die Buchreihe, die in erster Linie das Material für die folgende Untersuchung liefert, zu Retifs Lebzeiten in keine Fremdsprache übertragen, und die erste Übersetzung eines Titels aus dieser Reihe wurde in Deutschland erst 1918 veröffentlicht.³⁹

Wilhelm von Humboldt und Helmina von Chézi kannten Retif nicht nur aus seinen Werken, sondern auch aufgrund persönlicher Begegnungen. Beide sprechen ihm Genie zu, aber damit erschöpft sich bereits das Gemeinsame der Beurteilung. Hum-

³⁶"Ouvrages du même Auteur", IV, ohne Seitenangabe.

³⁷La Vie de mon père, S. 273.

³⁸Childs, Bibliographie, S. 239 f.

³⁹Ebd., S. 215.

boldt vertritt die Meinung, wer Retifs Buch "Coeur humain dévoilé" nicht gelesen habe, werde den französischen Charakter immer mangelhaft und einseitig beurteilen.⁴⁰ H. von Chézi glaubt dagegen: "Wäre Retif kein Franzose und nicht so unglücklich gewesen, er hätte einer der ersten Schriftsteller seiner Zeit werden können."⁴¹

Humboldt sieht demnach in Retif einen typischen Vertreter französischer Wesensart; H. von Chézi hält seine Nationalität für eine Schranke, die ihn daran hinderte, ein ganz großer Schriftsteller zu werden. Die sich hier schon abzeichnende Gegensätzlichkeit in den Stellungnahmen wiederholt sich, wenn es um bestimmte Stoffgebiete geht. Humboldt ist es nicht gelungen, in Retifs philosophischen und physikalischen Systemen, einem Lieblingsgegenstand in Retifs Gespräch, wie er sagt, "auch nur kühne subjektiv und psychologisch interessante Behauptungen zu finden."⁴² Wieland dagegen empfiehlt: "Nur das eine will ich noch erinnern, daß von eben diesem fruchtbaren Schriftsteller [Retif] noch ein neueres Werk in 3 Bänden erschienen ist, la philosophie de Mr. Nicolas betitelt. Auch dies verdient gelesen zu werden und ist vielleicht das originellste unter allen."⁴³ Auch Schiller schätzte Retifs Werk sehr und trug sich mit dem Gedanken, eine Kurzausgabe des Coeur humain dévoilé zu veröffentlichen. Er schrieb

⁴⁰ Goethes Briefwechsel, III, 72. f.

⁴¹ H. von Chézi, Unvergessenes, S. 106.

⁴² Goethes Briefwechsel, III, 69.

⁴³ Der Neue Deutsche Merkur, Dezember 1796, S. 391.

darüber Unger:

Es sind, wie Sie vielleicht wissen, 8 Bände von dieser Selbstbiographie, die noch lange nicht geendet ist, heraus, die aber, so wie sie jetzt sind, weder gekauft, noch allgemein gelesen werden können, obgleich die Schrift eine der wichtigsten in der ganzen neueren Literatur ist. Diese acht Bände in zwey zusammengezogen, müssen unendlich interessieren, doch muß ich hinzusetzen, daß sie nicht immer von züchtigen Materien handeln.⁴⁴

Eine zeitlich größere Distanz ändert nichts an der grundsätzlich verschiedenen Einstellung zu Retif und seinem Werk. Der Romantiker Tieck steht bei der Abfassung seines William Lovell unter dem Einfluß des Romans Le Paysan perversi von Retif. Hassler belegt in seiner Dissertation die Behauptung: "Eine Vergleichung beider Romane zeigt in der That die völlige Abhängigkeit Tiecks von Retif."⁴⁵ Diese Übereinstimmungen werden nicht dadurch aufgehoben, daß Hassler anschließend in Tiecks Roman Züge herausarbeitet, die bei Retif kein Vorbild haben. Trotz der eingehenden Beweisführung Hasslers wird dann Tieck gelobt und Retif verurteilt, denn Rudolf Haym schreibt in seinem Buch Die Romantische Schule:

Unter allen Unterhaltungsschriften dieser Epoche [Zeit der Regierung Ludwigs XIV /sic/] gibt es jedoch schwerlich eine, welche das herrschende Verderben mit ausgiebigerer Erfindsamkeit, mit vollendeterer Grundsatzlosigkeit und mit schamloserer Treue dargestellt hätte als die des unermüdlichen Rétif de la Bretonne.⁴⁶

Merkwürdig muten auch die Ausführungen an, die Franz Blei über Retif zu machen weiß. Er nennt ihn irrtümlicherweise einen Vertreter des bretonischen Bauernproletariats⁴⁷ und läßt ihn seine Lehrzeit in Paris durchmachen statt in Auxerre.⁴⁸

⁴⁴ Geschäftsbriefe Schillers, S. 237.

⁴⁵ K. Hassler, L. Tiecks Jugendroman William Lovell und der Paysan perversi des Retif de la Bretonne, Diss. Greifswald, 1902, S. 137.

⁴⁶ Rudolf Haym, Die Romantische Schule, Berlin, 6. Aufl., 1949, I, 41. (1870).

⁴⁷ Franz Blei, Die galante Zeit und ihr Ende, Berlin 1904, S. 31.

⁴⁸ Ebd., S. 35.

Andererseits wirft er ihm "das selbsterworbene Halbwissen des Proletariats" vor, der auf seine "Gebildetheit umso stolzer ist, je mehr sie ihn gekostet hat".⁴⁹ Auch seine "utopischen Reformbücher" führt er auf das "Moralisieren der Zeit und sein verwirrtes Proletarierwissen"⁵⁰ zurück. Wenn hier gegen Rétif der Vorwurf erhoben wird, er habe die Gesellschaft nicht richtig verstanden, so erhebt Kurt Kersten gerade gegen die Gesellschaft den Vorwurf, sie habe Rétif nicht verstanden. Er klagt an:

Der Fall Rétif ist ein Beweis für die Unfähigkeit der Bürger, einen Menschen zu begreifen, er ist ein beschämendes Denkmal der Bourgeoisie. Rétif war ein Revolutionär, ein Kommunist. Über seinen Werken liegt oft die stille Trauer der Größe.⁵¹

Die Widersprüche in der Beurteilung Rétifs sind nur zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Kritiker die eigene Betrachtungsweise mit den ihr eigenen Normen auf ihr Objekt projizierten, auch wertneutrale Stellungnahmen betonen seine Komplexität. Eine knappe Darstellung gibt F. Boissin: "On a dit de Restif de la Bretonne: 'Quand il est bon, il est excellent; quand il est mauvais, il dépasse le pire.'⁵² Damit greift er lediglich ein deutsches Urteil auf: "Wo er [Rétif] gut ist, ist er vortrefflich, und wo er schlecht wird, ist er vielleicht schlechter, als irgend ein Schriftsteller."⁵³ Boissin erläutert:

Cela est vrai, mais à condition de ne pas abstraire Restif du milieu dans lequel il a vécu. Restif a, dans sa personne, reproduit quelques-unes des qualités et poussé à l'extrême tous les défauts du XVIII^e siècle. [...] En résumé: Restif de la Bretonne fut

⁴⁹ Ebd., S. 38.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Kersten, "Rétif de la Bretonne", München 1920, (Anhang zu Revolutionenächte), S. 213.

⁵² Boissin, Restif de la Bretonne, Paris, 1875, (zit. nach: Childs, Bibliographie, S. 76).

⁵³ von Bülow (Hg) Das Novellenbuch, 1836, S. XVI.

un assemblage de tous les contrastes et de toutes les contradictions. /.../ C'est un mélange continuuel de folie et de sagesse, de raison et de sottise. Dans notre organisation impressionnable, tantôt la Belle menait la Bête, tantôt la Bête menait la Belle ...⁵⁴

Es wird zu prüfen sein, ob diese Kontraste sich in den Vorstellungen des Autors zu Erziehung und Reform widerspiegeln, denn alle Aussagen über Retif als Person und als Autor geben kaum Aufschluß über den Verfasser der Buchreihe, die im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen soll.

⁵⁴ Zit. nach Childs, Bibliographie, S. 78.

II. DIE SONDERSTELLUNG DER REFORMBÜCHER IM GESAMTWERK RETIFS

1. "Idées singulières"

Aus dem Schrifttum Retifs läßt sich eine Reihe von Werken anführen, in denen er stärker als in den anderen seine Reformideen entwickelt hat. Er selbst faßt sie unter dem Sammelnamen "Idées singulières" zusammen. Die Veröffentlichung der Serie erstreckte sich auf einen Zeitraum von 20 Jahren, der mit dem Ausbruch der Revolution 1789 endete: Es erschienen:

<u>Le Pornographe</u>	1769
<u>La Mimographe</u>	1770
<u>Les Gynographes</u>	1777
<u>L' Andrographie</u>	1782
<u>(L' Anthropographe)</u>	
<u>Le Thesmographe</u>	1789

Die Reihe der "Graphes" blieb unvollendet, denn auf Le Glossographe finden sich zwar zahlreiche Hinweise, - der Titel wird in den vom Autor zusammengestellten Bücherlisten wiederholt als "Projet" aufgeführt, - aber veröffentlicht wurden Retifs Vorstellungen zu seinem "dernier Projet de réformation"¹ nicht.

1777 wurde die bis dahin bekannte Reihe durch Le Généographe erweitert. Das Manuskript befand sich in der Nationalbibliothek von Wales, aber bis zu seiner Entdeckung durch D. Fletcher² konnte seine Existenz nicht einmal vermutet werden, denn Retif erwähnte diese Schrift niemals. Fletcher kommentiert diesen Einzeltitel und die Gesamtreihe:

¹ Retif, L' Andrographie, S. 14.

² Nicolas-Edmé Restif de la Bretonne: Le Généographe, edited by Dennis Fletcher, in Studies on Voltaire and the eighteenth century, CLXX, (1977), S. 125-234.

Restif supplies a note upon the Greek derivation of this title which would suggest a translation like 'the writer upon (or describer of) nature'. This is interesting in itself, since some previous writers have insisted upon the reforming ardour of the works concerned to the extent of translating their titles, with scant justification, as the reformer of prostitution, the theatre, women, men, laws, education, language.³

Es trifft zu, daß die wörtliche Übersetzung der angeführten Überschriften keinen Hinweis auf Reformpläne enthält. Dennoch wird die Annahme, es handle sich eher um Entwürfe für zukünftige Reformen als um Beschreibungen gegenwärtiger Zustände, eindeutig gestützt durch die Untertitel und deren Kurzfassungen in Retifs Bücherlisten. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Aufstellung in L' Andrographe:⁴

Projets

Idées Singulières, qui contiendront six vol. in -8.

Le Pornographe, ou la Prostitution réformée.

La Mimographe, ou le Théâtre réformé. 1770.

Les Gynographes, ou la Femme réformée, 1777.

L' Anthropographe, ou l' Homme réformé. 1782.

(Ce dernier Ouvrage doit faire le pendant des Gynographes, & les deux former ensemble un seul & même Plan de réformation.)

Le Thesmographe, ou les Lois réformées, suivra.

Le Glossographe, ou la Langue réformée, suivra.

Den besten Beweis für den "reformatatorischen Eifer" des

Autors gibt Retif selbst in seiner Erläuterung der Titelwahl:

Le Titre du Pornographe, 1^{er} volume des Idées singulières est composé de deux mots grecs, Porné prostituée, et Graphos, écrivain ce qui signifie: Écrivain sur la Prostitution. Or, on ne peut écrire sur cette matière que pour la réformer: le Pornographe signifie donc et présente l' idée d' une Réforme pour les Prostituées. Ce titre est très bien choisi! et l' Auteur, après l' avoir péniblement composé, fut ravi de le trouver ensuite tout fait dans Calepin ainsi que celui

³ D. Fletcher, "Le Généographe", S. 136.

⁴ ohne Seitenangabe [476].

⁵ Bezeichnung für ein Wörterbuch.

de Mimographe, qu'il avait également imaginé. C'est par analogie avec ces deux premiers, que l'Auteur a formé les quatre suivants, Gynographe, Andrographe, Thesmographe, et Glossographe, pour signifier: Réformateur de la Femme, de l'Homme, des Lois, de la Langue.⁶

Für Le Généographe war es dem Stoffgebiet nach nicht möglich, Reformvorschläge darzulegen, vielleicht war das für Retif ein Grund, dieses Manuskript trotz der Parallelisierung des Titels nicht dieser Reihe zuzuordnen, die in mannigfacher Form eine Veränderung des Bestehenden anstrebte.

Retif, der sonst vor Neologismen nicht zurückschreckt, fühlt sich erleichtert, als er sich in seiner Wortbildung durch das Lexikon bestätigt sieht und dort eine Basis für Analogien findet. Wie zu sehen war, nimmt er bei der Reihe der "Idées singulières" ausdrücklich für sich in Anspruch, die Einzeltitel selbst gebildet zu haben. Schon wegen dieses Hinweises nimmt die Serie in seinem Schaffen eine Sonderstellung ein. Bei einer Überprüfung der übrigen Titel ergeben sich nämlich zahlreiche Parallelen zu den Titeln bereits vorliegender Werke anderer Autoren. Die folgende Aufstellung beweist zur Genüge, daß es sich bei so vielen Ähnlichkeiten und sogar wörtlichen Übereinstimmungen mit den Veröffentlichungen anderer bekannter und weniger bekannter Berufsschriftsteller und Dichter seiner Zeit nicht um Zufall handeln kann.

Challe: Les Illustres Françaises	1713
Retif: Les Françaises	1786
Diderot: Le Fils naturel	1757
Retif: La Fille naturelle	1769
Galland: Les Mille et une nuits	1704
Retif: Les Mille-et une Metamorfoses	
Les Mille-et une Faveur	
Les Mille-et une Resolutions	
Ouvrages que je propose de publier ⁷	

⁶ Monsieur Nicolas, VI, 562.

⁷ Le Drame de la vie, Anhang, ohne Seitenangabe.

Genlis: Les Veillées du Château	1784
Retif: Les Veillées du Marais	1785
Marivaux: Le Paysan parvenu	1735
Retif: Le Paysan perverti	1775
Mercier: L'An 2440	1770
Retif: L'An 2000	1789
Molière: L'Ecole des femmes	1663
Marivaux: L'Ecole des mères	1732
Retif: L'Ecole des pères	1776
Mouhy: La Paysanne parvenue	1736
Nougaret: La Paysanne pervertie	1776
Retif: La Paysanne pervertie	1784
Nougaret: Lucette ou les progrès du libertinage	1765/66
Retif: Lucile ou les progrès de la vertu	1768
Rousseau: Emile	1762
Retif: Le nouvel Emile	1770
Rousseau: La Nouvelle Héloïse	1761
Retif: Le Nouvel Abeillard	1778
Sade: Justine	1791
Retif: Anti-Justine	1798

Retif äußert sich selbst zu einem Werk dieser Liste:

Le titre des Véillées du Marais n'est pas de moi, mais du libraire, qui eut cette idée dans le temps que paraissaient les Véillées du Château: mais mon ouvrage ne put paraître à temps pour profiter de cet-à-propos sans doute favorable à la vente.⁸

In diesem Fall blieb die Titelwahl dem Verleger überlassen, der durch die Assoziation mit dem erfolgreichen Werk einer bekannten Schriftstellerin hoffte, die Verkaufszahlen des bei ihm verlegten Buches in die Höhe zu treiben: eine rein geschäftliche Maßnahme, die weder mit dem ursprünglichen noch mit dem nachgebildeten Titel etwas zu tun hatte. Zwischen dem Erscheinen der beiden Bücher liegt nur ein Jahr, aber Retif wußte wohl aus Erfahrung, wie kurzlebig das

⁸ Monsieur Nicolas, VI, 590.

Interesse an einer bestimmten Neuerscheinung auf dem Buchmarkt sein konnte. Wenn er meint, eine Anpassung an erfolgreiche Titel könne nur dann finanzielle Vorteile bringen, wenn der zeitliche Abstand zwischen den Veröffentlichungen gering sei, so kann bei Parallelen, die Jahrzehnte auseinanderlagen, das Streben nach geschäftlichem Nutzen nicht die Hauptrolle gespielt haben. Sollte die Verwendung vorhandener Titel eine Affinität zu den Verfassern der ursprünglichen Werke ausdrücken? P. Stringer nimmt das an, wenn sie ganz allgemein den Einfluß Rousseaus auf Retif schon dadurch für erwiesen hält, daß dieser sich offensichtlich bei der Titelwahl von Rousseau leiten ließ.⁹

Diese Folgerung scheint etwas voreilig gezogen, denn dann müßte jeweils auch der unmittelbar Einfluß der übrigen Schriftsteller, bei denen Retif bei der Titelwahl Anleihen gemacht hat, auf seine Auswirkungen hin untersucht werden. Retif ist als Egozentriker gedeutet worden,¹⁰ aber die Verwendung vorgeprägter Titel und Themen weist doch eher daraufhin, er habe ein nachahmenswertes Vorbild gesucht. Es geht nicht um eine Rangordnung, in der Einfluß ausgeübt und angenommen wird, um ein aktives und ein passives Element also, sondern um die Betonung der Gleichartigkeit.

Bei den "Idées singulières" unterblieb bei der Titelwahl jede Anpassung an vorhandene Muster, und dieser Verzicht läßt die Deutung zu, daß diese Reihe einen herausragenden Platz einnehmen sollte. E. Dühren meint zu der gesamten Serie:

⁹ P. Stringer: "At this early stage of his career, Restif was still very much influenced by Rousseau, as the titles of his Emile ou de l'Education pratique (1776) and the Nouvel Abeillard (1778) clearly show." "Restif de la Bretonne and the subject of evil," Romance Notes, (1975), S. 595.

¹⁰ P. Testud, Rétif de la Bretonne, S. 701.

"Es kam ihm Retif wohl selbst zum Bewußtsein, daß diese Ideen zum größten Teil recht sonderbar waren. Darum bezeichnete er dieses Reformwerk mit einem Gesamttitel als 'Idées singulières'." ¹¹

Die Vorschläge mögen aus späterer Sicht sonderbar oder merkwürdig anmuten, trotzdem ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Übersetzung im Sinne eines Autors ist, der ernst genommen werden will, weil er seine Entwürfe verwirklicht sehen möchte. Demnach wäre 'einsigartig' eine angemessene Wiedergabe des Attributs.

Thiébaud läßt zwar ein Résumé der "Graphes" gelten, warnt aber vor den Originaltexten: "Il est prudent de ne pas les lire, car ils sont le plus souvent absurdes ou ennuyeux." ¹² Diese Meinung wird geteilt von M. Poster, wenn er urteilt: "The Idées singulières is difficult to obtain and tedious to read." ¹³

B. Didier nennt die Reihe "une série d'ouvrages aux titres inégalement attirants". ¹⁴

Das Schicksal der Einzeltitel verstärkt den Eindruck, die Bücher seien häufiger Gegenstand der Besprechung als der Lektüre gewesen. Von Nerval an sind sie immer wieder falsch zitiert oder in verkehrter Reihenfolge aufgeführt worden. Oft fehlt ein Titel, dafür wird ein anderer mit aufgenommen, obgleich das Buch nie erschienen ist. ¹⁵ Dieser

¹¹ E. Dühren, Rétif de la Bretonne, S. 485.

¹² M. Thiébaud, Restif ou Paris dévoilé", S. 145.

¹³ The Utopian Thought of Restif de la Bretonne, S. 142.

¹⁴ B. Didier, Le XVIII^e siècle, S. 223.

¹⁵ Nerval: le Mimographe - l'Anthropographe - le Gynographe le Thesmographe - le Glossographe ouvrage non publié, manuscrit disparu. (Les Illuminés, S. 466).

Émile Henriot: ... il ajoutait coup sur coup, avec une fébrilité féconde, la série de ses Idées singulières, l'Eduographe, l'Anthropographe, le Thesmographe, le Mimographe, le Gynographe, le Glossographe, le Pornographe, où ... il réformait successivement l'éducation, la science de l'homme, les lois, l'orthographe, le théâtre, la situation de la femme dans la société, et la société même. (Les Livres du second rayon, S. 305.)

Hinweis mag erhärten, wie wenig bekannt diese Serie ist.

Retif war aus Neigung Schriftsteller geworden, aber nachdem er seinen Beruf als Buchdrucker aufgegeben hatte, mußte er mit der Feder seinen Lebensunterhalt verdienen. Unter Berücksichtigung dieses Sachverhaltes ist eine Zusammenstellung aufschlußreich, die er an Mes Inscricptions anhängt und in der er über seine Einnahmen aus schriftstellerischer Tätigkeit Buch führt. Danach haben ihm die Reformbücher nichts eingebracht.¹⁶ Er betont im Gegenteil: "Souvent tel Ouvrage comme le Thesmographe est l'effet de la privation d'une année de soupers etc."¹⁷ Dieses Buch führte zu einem zusätzlichen Verlust von 888 l (livres).¹⁸

Es besteht kein Anlaß, an der Wahrheit dieser Angabe zu zweifeln, die ein besonderes Licht auf den Autor wirft.

Nach den Mißerfolgen mit den Veröffentlichungen vorangegangener "Graphes" konnte er nicht plötzlich auf einen Umschwung hoffen, d. h. er mußte von vornherein damit rechnen, auch

¹⁵ Fortsetzung von Seite 33:

P. Boussel: Le Pornographe fut le premier ouvrage ... de ses Idées singulières qui comprendront le Mimographe (réforme du théâtre), le Gymnographe (réforme de la femme), l'Andrographe (réforme de l'homme), le Thesmographe (réforme des lois), le Glossographe (réforme de la langue). Restif de la Bretonne, Les Nuits de Paris, Textes choisis, présentés et annotés par Patrice Boussel, Paris, 1963, S. 6f.)

B. Didier: Le Pornographe, Le Mimographe, Le Gynographe, Le Thesmographe. (Le XVIII^e siècle, S. 223).

B. Didier: Les Gymnographes.

"Les Mille et une nuits de Rétif". Europe, mars(1975), S. 187.

¹⁶ Mes Inscricptions, S. 321 f.

¹⁷ Le Drame de la vie, S. 1134.

¹⁸ Mes Inscricptions, S. 321.

Le Thesmographe werde eine finanzielle Einbuße bedeuten. Wenn Retif trotzdem daran arbeitete, wenn er das Buch mit dem Risiko eines Geldverlustes veröffentlichte, muß er einen anderen Grund gehabt haben als das Streben nach einem Erfolg, der sich für ihn in klingender Münze auszahlte.

Wie Retif selbst diese Buchreihe im Vergleich zu seinen Romanen bewertete, geht aus einem Urteil hervor, das in Le Drame de la vie von Filette ausgesprochen wird:

"... le Pornographe ... C'est singulier! Mais j'ai lu pourtant ... L'Auteur parle de manière qu'on peut toujours le lire. La Mimographe m'a mis plus à mon aise ... Mais quelle sévérité dans les Gimographe! Hô! c'est ici où l'Auteur se montre un Homme bien vertueux, et qui n'a fait les autres ouvrages que pour amadouer! ... L'Andrographe est plus d'un politiq, ce me semble ... ainsi que le Thesmographe. L'Auteur a bien montré qu'il savait faire autre chose que des Romans. ¹⁹

"Faire autre chose" bedeutet hier nicht nur etwas anderes, sondern auch etwas Besseres schreiben. Diese Aussage spricht Retifs Reformbüchern einen höheren Wert zu als seinen Romanen, obwohl auch darüber positive Urteile verliegen, bei denen der Autor sein eigener Kritiker war. Die Auffassung, Retif habe seine Vorschläge für Reformen höher eingeschätzt als seine übrigen Werke, findet in einer späteren Aussage nochmals eine klare Bestätigung: "Les romans intermédiaires qu'il Retif se permet de composer sont un délasement et un moyen de subsister."²⁰

¹⁹ S. 246.

²⁰ Bücherliste, abgedruckt in Le Quadragénaire (Zitiert nach Testud, Retif et la création littéraire, S. 196.)

2. L'École des pères

Bei dem Versuch, eine systematische Übersicht über Retifs Werk zu geben, führt Charles A. Porter unter der Überschrift "Systems for Reforms" L'École des pères auf. Er ordnet es chronologisch den "Graphes" ein:

<u>Le Pornographe</u>	(prostitution)	1769
<u>La Mimographe</u>	(theater)	1770
<u>L'École des Pères</u>	(education)	1776
<u>Les Gynographes</u>	(women)	1777
<u>L'Andrographe</u>	(men)	1782
<u>Le Thesmographe</u>	(law) ²¹	1789

Childs führt in seiner Bibliographie an, daß L'École des pères das gleiche Format aufweist wie die "Idées singulières".²²

Man mag eine solche Äußerlichkeit für sich genommen nicht als Beweis für innere Zusammengehörigkeit gelten lassen, in Verbindung mit dem verwirrenden Titelwechsel erhält sie Gewicht.

Retif pflegte bei der Veröffentlichung eines neuen Buches eine Liste der bereits von ihm erschienenen und im Buchhandel erhältlichen Werke anzuhängen. In Le Drame de la vie wird in diesem Anhang aufgeführt: L'École des pères ou le Nouvel-Émile.²³ Le Nouvel-Émile erschien schon 1770; der Titel wurde durch einen Zusatz erläutert: "L'Éducation pratique". Daneben gab es auch noch die Titel Idées singulières, L'Éducographe, von dem lediglich der vierte Band die Überschrift "L'École des pères" hatte. Diese Titelwahl L'Éducographe neben Idées singulières ordnete das Werk einer Reihe zu, deren andere Glieder von dem Zensor Marchand bereits zugelassen worden waren.²⁴

²¹ Restif's novels, S. 14.

²² Bibliographie, S. 240.

²³ "Ouvrages du même auteur" (keine Seitenangabe).

²⁴ "Il [Marchand] m'a paraphé le Pornographe, la Mimographe et les Gynographes ainsi que L'École des pères [...]" (Monsieur Nicolas, VI, 618).

Marchand genehmigte auch hier den Druck und den Vertrieb, aber die Genehmigung wurde zurückgenommen und eine neue Zensur angeordnet.²⁵ Retif mußte umfangreiche Streichungen vornehmen, die seiner Meinung nach nur ein Skelett übrig ließen und die Proportionen der einzelnen Bände verschoben.²⁶ Dieser Druck hat nicht mehr das Sonderformat der "Idées singulières", aber vom darin behandelten Themenkreis her bleibt die Angliederung an diese Reihe bestehen.

Gegenstand der Untersuchung sind somit L'École des pères und die "Idées singulières", diese allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung. Selbst wenn Retif betont, die Buchreihe sei als Einheit zu sehen,²⁷ so ist doch im Hinblick auf seine Ausführungen zu der wichtigen Aufgabe der Erziehung noch eine engere Auswahl zu treffen. Belege aus anderen Werken Retifs werden herangezogen, wenn sie dazu dienen, seinen Standpunkt zusätzlich zu klären. Vorweg aber bedarf die Ausgangslage für seine Reformpläne einer kurzen Erläuterung, damit deutlich wird, von welcher Situation der Autor bei seinen Entwürfen ausging.

²⁵ Vgl. Monsieur Nicolas, VI, 560.

²⁶ Ebd., S. 558.

²⁷ "Les Idées singulières ne font qu'un seul et même Ouvrage." (L'Andrographe, S. 14.)

III. VORKLÄRUNGEN UND ABGRENZUNGEN

1. Die Ausgangslage für Reformpläne

Ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der französischen Pädagogik ist die Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1762. Damit waren 113 höhere Schulen plötzlich ohne Lehrer.¹ Vorgeworfen wurde ihnen eine zu starke Bindung an den Orden, die bei den Schülern einen Mangel an staatsbürgerlicher Gesinnung nach sich ziehen könne, eine Überbewertung der alten Sprachen auf Kosten der Naturwissenschaften, eine lebensfremde Ausbildung, die den Schüler nicht befähige, praktische Aufgaben zu lösen. Das Ausscheiden der Jesuiten gibt den Anstoß, alte Unterrichtsmethoden zu verwerfen, neue Ideen zu prüfen und neue Systeme aufzubauen. Viele fühlen sich berufen, ihre Vorschläge für eine Neuordnung der Erziehung und des Unterrichts der Öffentlichkeit vorzulegen, und so "schwillt der pädagogische Büchermarkt an."² Einer von den vielen, die glauben, durch ihren Beitrag künftige Generationen mitprägen zu können, ist Retif de la Bretonne.

Rousseau veröffentlicht 1762 den Emile. Dies ist das zweite herausragende Ereignis, das die Entwicklung pädagogischer Ideen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusste, obwohl es nicht berechtigt ist, sich auf Emile zu beschränken, wenn Rousseaus Ideen zur Pädagogik dargestellt werden sollen. Von der Wirkungsgeschichte aus beurteilt, ist zwar Emile als wichtigstes Werk im Bereich der Pädagogik zu nennen, aber ideenmäßig nehmen unter Rousseaus Schriften "Mémoire présenté à M. de Mably sur l'éducation de M. son fils" neben "Projet pour l'éducation de M. de Sainte-Marie" und vor allen Dingen "Considérations sur le gouvernement de Pologne et sur la réformation projetée"

¹D. Mornet, Les Origines intellectuelles de la Révolution française, S. 171.

²K. Rauhut, Die pädagogischen Theorien der französischen Revolution, S. 5.

einen ebenso wichtigen Platz ein. Kann man den Verfasser des Émile als Utopisten bezeichnen - er stempelt sich selbst dazu, wenn die Lebensaufgabe eines Erziehers darin bestehen soll, jeweils einen Zögling zu erziehen -, so enthalten "Mémoire" und "Projet" Überlegungen eines Praktikers, und die "Considérations" stammen aus der Feder eines Theoretikers.

Voraussetzung für jeden Reformvorschlag ist die vermeintliche oder tatsächliche Erkenntnis von Fehlern oder vom Mißbrauch bestehender Einrichtungen, aber auch die Überzeugung, es sei möglich, durch geeignete Maßnahmen diese Einrichtungen zu verbessern. Wer einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung ablehnt, ist bei Änderungsabsichten auf die Mitwirkung derer angewiesen, die von der Umstrukturierung betroffen werden. Diese Mitwirkung kann einen passiven Charakter haben, wenn die Annahme von Änderungsvorschlägen auf unkritischer Loyalität gegenüber der ändernden Instanz beruht. Sie muß aktiver Art sein, sobald eine mit Überzeugungskraft vergetragene genaue Information dazu führt, daß die Betroffenen selbst auf Änderungen drängen. Die Dauer eines solchen Umformungsprozesses ist zeitlich nicht einzugrenzen, aber er wird in einer Phase Gruppen erfassen, die in neue Vorstellungen hineinwachsen, ohne die Abkehr vom Althergebrachten bewußt vollziehen zu müssen. In dieser Umbruchsituation spielt die Erziehung eine ausschlaggebende Rolle.

2. Die Modifizierung der Erziehung durch vorhandene Anlagen

Retif wirft zwar die Frage auf, warum Erziehung notwendig sei, vermeidet aber eine Definition dieses Begriffes. In Le Theamographe heißt es: "L'éducation n'est autre chose

que l'art de former ét habituer les Enfans à penser ét agir, comme on veut qu'ils pensent ét agissent étant Hommes,"³ aber es handelt sich nur um den Teilbereich, mit dem Retif sich gerade auseinandersetzt. Diese Definition überbetont die Einwirkung des Erziehers und klammert natürliche Anlagen und Fähigkeiten des Zöglings aus.

In einer Erziehungstheorie muß die Einwirkungsmöglichkeit verschieden gedeutet werden, je nachdem ob sie im Menschen natürliche Anlagen voraussetzt oder nicht. Vertreter der Auffassung, der Mensch werde nur durch die Erziehung geformt, waren Morelly und Helvétius; beide haben, wie noch zu zeigen sein wird, Retifs Gedankenführung beeinflusst. Morelly behauptet: "L'homme n'a ni idées ni penchans innés."⁴ Er baut diese Behauptung nicht in ein kohärentes philosophisches System ein, wohl aber leitet er daraus eine Forderung für die Erziehungspraxis ab, denn die Verantwortung des Erziehers ist größer, wenn der junge Mensch einzig und allein durch seine Einwirkung geformt wird. Warnend weist Helvétius auf die Folgen einer gegenteiligen Überzeugung hin: "Nulle opinion favorise plus la paresse et la négligence des Instituteurs. Si l'organisation nous fait presque entier ce que nous sommes: à quel titre reprocher au Maître l'ignorance et la stupidité de ses Elèves?"⁵

Zu Helvétius äußert Retif sich so: "M^r Helvétius a dit, l'Éducation fait les Hommes: et il a dit une vérité. S'il s'est trompé, c'est en pensant que l'éducation seule faisait les Hommes: c'est un moyen principal; mais non pas le moyen unique."⁶ Diese Stellungnahme ist unmittelbar bezogen auf die These des Helvétius: "L'éducation nous fait ce que nous sommes."⁷ Mit geeigneten Mitteln, geeigneten Methoden und

³ Le Thesmographe, S. 65 f.

⁴ Code de la nature, S. 12.

⁵ De l'Homme, I, S. 6.

⁶ L'Andrographe, S. 19.

⁷ De l'Homme, III, 157.

geeigneten Erziehern ist bei Helvétius der Mensch "machbar", bei Morelly ebenfalls. Retif erkennt andere Einflüsse an: "La bonne éducation sur un bon caractère est bien plus efficace, et elle ne réforme jamais parfaitement le mauvais."⁸ An der Wichtigkeit der Erziehung nimmt er keine Abstriche vor, er spricht davon mit tiefem Ernst: "On peut dire que l'éducation est la source de tout le bien, et de tout le mal moral, et qu'elle mérite toute l'attention du Gouvernement. Les Hommes seraient infailliblement meilleurs, s'ils étaient mieux instruits."⁹ Der letzte Satz ist eine wichtige These und liefert Retif den Ansatz für seine Erziehungslehre.

3. Allgemeine Bindungen des Menschen

Wenn zwischen der Erziehung des Menschen und seinem Handeln das Verhältnis von Ursache und Wirkung angenommen wird, ist es nicht vertretbar, auch nur einem Menschen eine gute Erziehung vorzuenthalten. Weil demnach eine moralische Verpflichtung zur Erziehung besteht, kann sie nicht mehr in das Belieben jedes einzelnen gestellt werden: eine Instanz, die fähig ist, diesen Ablauf von Ursache und Wirkung sicherzustellen, muß diese Aufgabe übernehmen. Damit fällt noch keine Entscheidung für die Erziehung durch den Staat, aber sie wird seiner Aufmerksamkeit empfohlen, das heißt, die Aufsichtsfunktion wird dem Staat zuerkannt. In krasserer Form wurde die Forderung nach staatlicher Aufsicht schon von dem Abbé de Saint-Pierre erhoben:

Il est de la dernière importance au Gouvernement,
d'avoir un Bureau, qui parmi ses autres affaires
soit chargé du soin de corriger l'Education des
Collèges [...].¹⁰

⁸ L'Andrographie, S. 19.

⁹ Le Thesmographie, S. 65.

¹⁰ Ouvrages politiques, X, 202.

Den Hang zur Institutionalisierung treibt Retif noch nicht soweit, daß er wie der Abbé eine Art Kultusministerium fordert, aber ohne entsprechende Einrichtungen könnte der Staat seine Kontrollfunktion nicht wahrnehmen, und sie könnte nicht ohne Rückwirkung auf den einzelnen Menschen bleiben.

Es ist verständlich, wenn Retif zunächst eine allgemeine These aufstellt, die sich auf alle Menschen ausnahmslos bezieht. Der summarische Charakter kann nicht genügen, wenn es darum geht, Leitlinien zu entwickeln, die für eine Anwendung in der Praxis zugrundegelegt werden können. Auf das Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch auf universale Geltung einerseits und dem Zwang zur Anwendung auf das Individuum andererseits ist die scheinbare Systemlosigkeit zurückzuführen, die Retifs Erziehungslehren kennzeichnen.

Objekt der Erziehung ist der einzelne Mensch, der in vielfältigen Bindungen, die er nicht selbst wählt und nicht selbst bestimmt, sein Leben lebt. Schon bei der Geburt ist sein Weg auf weite Strecken vorgezeichnet, denn auf den Jungen warten andere Aufgaben als auf das Mädchen. Formender und fordernder sind noch die Bindungen, in die der Mensch aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Gesellschaft hineingestellt wird. Er gehört einer Familie an, und die Zugehörigkeit zu der Familie und dem Stand der Familie prägt ihn. Er muß einen Beruf wählen, und die Ausübung des Berufes wirkt auf die Person zurück. Er ist Staatsbürger, und der Staat schützt nicht nur den Bürger, er legt ihm auch Pflichten auf. Bei dieser verwirrenden Fülle einwirkender Kräfte scheinen Interessenkollisionen unvermeidlich; sie können nur durch einen strengen Katalog der Prioritäten eingedämmt werden. Über den einzelnen Menschen ist noch wenig ausgesagt, wenn angenommen wird, er bringe bei seinem Eintritt in das Leben Anlagen und Fähigkeiten mit. Weil so viele andere Faktoren

seine Entwicklung mitbestimmen, sind sie nicht ausschlaggebend. Dominierend scheinen andere Kräfte, die aus den Menschen ein "jouet du sort"¹¹ oder auch ein "jouet de leurs semblables"¹² machen. Weil das Bild des Menschen maßgeblichen Einfluß auf eine Erziehungslehre haben muß, ist es erforderlich, ihm klare Konturen zu geben.

4. Das Bild des Menschen

In der Philosophie de Monsieur Nicolas geht Retif von einem Bild aus,¹³ um das Verhältnis des Menschen zur Natur darzustellen; es dient auch als Illustration zu Rousseaus Emile und zeigt Thetis mit ihrem Sohn.¹⁴ Retif läßt die mütterliche Natur sprechen: "Te voilà lancé hors de mon sein, je ne te retiens plus, comme la mère d'Achille, que par le talon. Arrange-toi!"¹⁵ Darin ist die Situation des Menschen vorweggenommen, wie sie in heutiger Zeit mit dem Ausdruck "Geworfensein" umschrieben wird. Aber schon Retif, in seinem Bemühen, immer wieder die Anfälligkeit und Verletzlichkeit des Menschen treffend zu bezeichnen, verwendet das Wort "les êtres lancés dans le tourbillon de la vie".¹⁶ Einer Sprache, die an biblische Vorbilder erinnert,¹⁷ bedient er sich bei diesem Vergleich: "La substance composante des hommes est un fleuve qui roule majestueusement dans l'immensité des siècles: un individu se forme, comme une bulle à la surface de l'eau, et disparaît ensuite, pour faire place à un autre."¹⁸ Dieses fragile Wesen bedarf immer einer

¹¹ Monsieur Nicolas, II, 151.

¹² Ebd., III, 395.

¹³ S. 99 f.

¹⁴ Rousseau, Oeuvres complètes, III, 18.

¹⁵ Philosophie de Monsieur Nicolas, I, 100.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Vgl. Ps. 103, 15.

¹⁸ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 273.

Stütze, um sich im Leben orientieren zu können, denn die Kräfte des einzelnen sind überfordert durch den ständigen Anruf: "Arrange - toi!" Daher ist es wesentlich Retifs Absicht, dem Menschen zu helfen, zu einem Selbstverständnis zu kommen. Unter diesem Blickwinkel zeigt sich Retifs Werk als Plan zu einer Art Lebenshilfe. Dabei nährt sich sein schriftstellerisches Bemühen aus dem immer erneuten Versuch, seine persönlichen Erfahrungen ins Universelle zu erweitern.

Über sein eigenes Leben klagt er: "Sort de ma vie, que tu es étrange."¹⁹ Auch die von ihm geschaffenen Personen sprechen diese Sprache: "La Vie est étrange et souvent horrible."²⁰ Wie sollte es in der menschlichen Gemeinschaft eine Ordnung geben, wenn ein verbindliches Ordnungsprinzip fehlt und jeder im Mitmenschen eher den Feind sehen muß als den Bruder. Der Verlust des Vertrauens läßt Retif sagen: "Je ne vois pas qu' aucun ami se prête à me servir."²¹ In einer Verallgemeinerung weitet er seine Erfahrung aus und sieht nur noch Störungen im Umgang der Menschen miteinander. Der Einzelmensch leidet und kann sich nicht zur Wehr setzen: "Chaque Particulier reçoit chaque jour, au lieu d'une blessure profonde, mille petites plaies de ses Semblables et nous périssons tous du supplice cruel d'un homme condamné à mourir par des piqûres d'épines."²² Eine Forderung, sich den Ereignissen entgegenzustemmen und zu versuchen, dadurch ihren Ablauf zu beeinflussen, wird nicht erhoben. Der Mensch wirkt nicht als Held und handelt nicht als Held, eher ist er schon der Spielball des Schicksals. Retif

¹⁹ Monsieur Nicolas, IV, 48.

²⁰ Le Drame de la vie, S. 723.

²¹ Mes Inscriptions, § 661.

²² L' Andrographe, S. 23.

nimmt die Wandlungsfähigkeit des Menschen, seine Anpassung an die gegebenen Umstände fast mit Staunen wahr, wenn er, sich selber mit Abstand betrachtend, sagt: "Il est étonnant combien l'expérience change nos idées! Je bénis quelquefois à présent ce que j'ai maudit, et je maudis ce que je bénissais."²³ Auch im folgenden Vergleich wird die Labilität des Menschen gekennzeichnet: "Je ressemble aux sables mouvants de la Libye."²⁴

Mit dieser Feststellung wird nichts zu der Frage ausgesagt, ob der Mensch seiner Natur nach als gut oder böse angesehen wird. Sein Fehlverhalten sieht Retif in der Unwissenheit begründet. Als er über das Rechtswesen spricht, wiederholt er diesen Gedanken: "Il est bon d'observer que ces abus naissent presque toujours de l'ignorance."²⁵ Wenn diese Feststellung als sachlich richtig akzeptiert wird, ergibt sich daraus die Folgerung, die Retif gezogen hat: Die Beseitigung der Unwissenheit führt zu einer neuen Einschätzung des Menschen, gibt dem eigenen Selbst und dem Mitmenschen einen neuen Wert. Der Weg dahin muß zwangsläufig über die junge Generation führen, denn es wird leichter sein, richtige Einsichten zu vermitteln, als alte Vorurteile zu beseitigen.

Damit scheint ein einfacher und allgemein gültiger Lösungsweg vorgezeichnet, aber er ist nicht gangbar, weil er zwar auf das Wesen des Menschen Rücksicht nehmen kann, nicht aber gleichzeitig auf die vielschichtigen Bindungen eingeht, die wie Magnetfelder wirken und bestimmte Seins- und Verhaltensweisen vorschreiben. Diesen Faktoren räumt Retif

²³ Monsieur Nicolas, VI, 111.

²⁴ Ebd., III, 351.

²⁵ Le Thesmographe, S. 67.

einen wichtigen Platz ein; deshalb soll hier zunächst untersucht werden, wie das einheitliche Bild des Menschen aufgefächert wird durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand. Diese Aufspaltung braucht sich nicht auf das Erziehungsziel auszuwirken, wohl aber muß sie die Erziehungsmethode beeinflussen. Es liegt noch keine Wertung in der Aussage: "M. de T⁺⁺⁺ savait que l' Education du Gentilhomme, doit être l' opposé de celle du pauvre Habitant!"²⁶ In der Praxis genügte es nicht, Maßnahmen für nur zwei Gruppen zu erwägen, denn die real vorhandene Gruppierung innerhalb der menschlichen Gesellschaft war differenzierter.

²⁶ L' École des pères, III, 12.

IV. DIE STANDESUNTERSCHIEDE

1. La Bourgeoisie

Die Einteilung in Klassen wird zunächst nach einem großen Raster vorgenommen: Le Noble, le Bourgeois, le Pauvre. Diese Gruppen unterscheiden sich nicht nur nach ihrem gesellschaftlichen Rang, sondern auch nach ihrem Selbstverständnis, nach der Auffassung, die sie von ihrem eigenen Menschsein haben: "Le Pauvre, toujours rebuté, ose à peine soupçonner qu'il est homme. Le Noble, l'homme titré que l'adulation abuse, daigne à peine s'avouer qu'il n'est qu'un Homme. Le Bourgeois est dans l'heureuse nécessité de n'en pas douter."¹

Eine ähnliche Beobachtung hatte de la Reynière, Retifs langjähriger Freund, so formuliert: "Si la bassesse avilit l'âme, la grandeur corrompt les mœurs et ce n'est jamais que dans la bourgeoisie et surtout dans le commerce que l'on trouve l'exemple des vertus domestiques."² Aus dem Kontext geht hervor, daß de la Reynière bei seinem Loblied auf den Bürger nur an den Städter denkt. In dieser Auffassung stimmt Retif nicht mit ihm überein. Er findet besonders auf dem Lande Vertreter des "état mitoyen", er bezieht ausdrücklich den Bauern mit ein, wenn er die Angehörigen des Mittelstandes kennzeichnet: "Il est un état mitoyen, qui lie entr'eux tous les autres, il compose le gros de la nation. Le Bourgeois ne dédaigne rien, il cultive la terre, s'il habite les campagnes, il fait le commerce, s'il se trouve placé dans les villes."³ An diese sachliche Feststellung schließt unmittelbar eine Wertung an, die allerdings vorsichtig formuliert wird: "Il semble que lui seul sache faire tout l'emploi des facultés de l'homme."⁴ Mag dem "état mitoyen" zunächst nur die ver-

¹ L'École des pères, I, 29.

² Zitiert nach Mauzi, L'Idée du bonheur, S. 274.

³ L'École des pères, I, 28.

⁴ Ebd.

bindende Funktion zu den anderen Ständen zugesprochen werden, hier wird deutlich, daß ihm eine herausgehobene Stellung gebührt, weil er die menschliche Existenz stärker verwirklicht als die andern. Mauzi hat dafür eine vortreffliche Formulierung gegeben: "La condition bourgeoise remplit parfaitement la condition humaine."⁵ Sie wirkt wie eine Abstraktion aus den wiederholten Aussagen Retifs, die im Kern übereinstimmen. Als Abeilard mit seinem Vater die Eigenarten der verschiedenen Stände studiert, gewinnt er den Eindruck: "C'est dans l'état du milieu que j'ai vu l'homme par excellence."⁶ Er präzisiert: "Je n'ai trouvé dans cet ordre de citoyens ni ceux qui l'avoisinent aucun des ridicules que leur prêtent si gratuitement nos romanciers et nos dramatises."⁷ In Le Thesmographe nennt Retif die ländliche Bevölkerung "cette Portion precieuse du Genre-humain"⁸, und auch in La Vie de mon père gilt der Bürger als der Mensch schlechthin: "Le Roturier est l'Homme par excellence."⁹ Die Begründung dieses Urteils deutet an, daß er nicht nur die höchste Stufe des Menschseins im persönlichen Bereich erklimmen kann, er bringt auch den höchsten Nutzen für den Staat. Seine Tätigkeiten - payer les impôts, travailler, ensementer, récolter, commercer, bâtir, fabriquer¹⁰ - stehen in scharfem Gegensatz zum Nichtstun des Adligen. Auf den Adel zielt die Aussage ab: "Le droit d'être inutile est un pauvre droit."¹¹ Der Autor spricht eine sehr selbstbewußte Sprache, und es ist seinem Herkommen zuzuschreiben, wenn er den Bauern dem "état mitoyen" zurechnet. In L'Ecole des pères, wo die Erziehung junger Adliger im Vordergrund steht, will er ebenfalls vorlegen: "L'histoire de l'éducation actuelle des Villa-

⁵ Mauzi, L'Idée du bonheur, S. 275.

⁶ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, III, S. 80.

⁷ Ebd.

⁸ S. 54.

⁹ S. 112.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., S. 112.

geois: cette exposition montrera les abus, en même temps on indiquera les moyens propres à rendre plus utile à la société cette précieuse classe d'hommes de laquelle j'ai l'honneur d'être."¹² Von dem gesteigerten Selbstbewußtsein des Bauernstandes zeugt folgende Szene, bei der die Replik von Retifs Vater gegeben wurde.

- Nous vous avons pris pour un simple Paysan, lui dit l'Officier.

- Vous ne vous êtes pas trompé, Monsieur, mais ce que vous ignorez, c'est que j'en fais gloire.¹³

Die Beschreibung des Mittelstandes nimmt fast hymnischen Charakter an:

L'état du milieu est fait pour éclairer tous les autres, il invente et parcourt la terre, il étudie pour eux, il cherche à se donner la noblesse du mérite et des talens. C'est à sa position qu'il doit cette impulsion heureuse: il n'est pas avili, il n'est pas honoré.¹⁴

Innerhalb dieses Standes sind die Unterschiede nicht für alle Zeiten festgeschrieben. Der Sohn hat andere Fähigkeiten als der Vater, und es ist sein gutes Recht, seine Anlagen zu seinem Vorteil einzusetzen. Die Unterschiede an sich werden akzeptiert; es wird auch gutgeheißen, daß ein Wertgefälle besteht, aber der einzelne ist nicht eingebunden, sondern ihm steht eine breite Fächerung aller möglichen Entwicklungen offen. "En entrant dans le monde, il voit que son sort dépend de lui, avec le travail, il peut devenir quelque chose. La paresse, l'inaction peuvent le jeter au dernier rang. Il s'écrit: Je puis à force de vertus, parvenir à tout."¹⁵

In der Sprache unserer Zeit wird die so beschriebene Ausgangsposition mit dem Schlagwort "Chancengleichheit" bezeichnet. Man kann noch einen Schritt weitergehen und aus dem Gesagten ableiten, daß Retif in dieser Chancengleichheit die Motivation für Anstrengung und Leistung sieht. Ganz eindeutig wird

¹² L'École des pères, I, 39.

¹³ La Vie de mon père, S. 150.

¹⁴ L'École des pères, I, 29.

¹⁵ Ebd.

diese gleiche Möglichkeit jedoch nur dem Start zugestanden, Jeder kann sich das Ziel selbst wählen und das Tempo bestimmen, mit dem er es ansteuert. Die Aussage "L'homme social ne doit goûter que les biens de la condition où il est né, ceux des autres lui sont interdits"¹⁶ scheint auf scharfes Einhalten der Unterschiede hinzuweisen und somit in Widerspruch zu stehen zu der Behauptung, Klassengrenzen seien verwischt und ermöglichten einen leichten Übergang aus einer Berufsklasse in eine andere. Der Widerspruch ist nur scheinbar, denn bei diesem Sprecher handelt es sich um einen Vertreter des Adels, der die Annehmlichkeiten seines eigenen Standes zusammen mit den Vorzügen des Bauernstandes genießt, und das zu einer Zeit, in der er weder die schwierigen und mühsamen Pflichten seines eigenen Standes zu erfüllen hat, noch die Einschränkungen und Sorgen des Bauernstandes auf sich zu nehmen braucht. Er hat sich gleichsam aus jeder Verantwortung entlassen. Das aber ist dem in die Gesellschaft integrierten Menschen nicht gestattet, vor allen Dingen nicht, wenn es ein Mitglied der Oberschicht betrifft, für die besondere Normen gelten.

2. La Noblesse

Bei seiner ständischen Gliederung verwendet Retif verschiedene Bezeichnungen, und dem Gebrauch ist nicht zu entnehmen, ob er sie als Synonyme oder als Modifizierungen verstanden wissen will. So ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Dreiteilung "la Populace, l'État-du-milieu, les Gens qui sont audessus"¹⁷ gleichzusetzen ist mit der anderen "le Pauvre, le Bourgeois, le Noble."¹⁸ Auch die Merkmale, die den einzelnen Gruppen zugeschrieben werden, geben darüber keinen Aufschluß.

¹⁶ L'École des pères, II, 192.

¹⁷ L'Andrographe, S. 12.

¹⁸ L'École des pères, I, 28.

Grundsätzliche Grenzverschiebungen dürfte es aber nicht geben, obwohl "la basse bourgeoisie" gelegentlich schon zu der untersten Schicht zählte. Es mag in Erstaunen versetzen, daß der Adel in seiner bestehenden Form mit seinen Vorrechten erhalten bleiben soll:

La Noblesse actuelle sera conservée dans ses prérogatives, en formant une Classe à part, [...] et qui jouira d'une grande considération. Cependant, il faut avouer, que si les Nobles voulaient faire à la Réforme, le sacrifice d'une distinction aussi embarrassante, ils acquerraient des droits éternels du Genre-humain.¹⁹

Es ist ein sehr milder Appell an die Einsicht des Adels, kaum geeignet, reformunwillige Mitglieder dieses Standes zu einem Verzicht auf ihre Vorrechte zu bewegen. Nach Helvétius war das Sonderrecht der "Großen" nicht einmal usurpiert, sondern die unmittelbare Auswirkung der Vorrangstellung, die ihnen eingeräumt wurde:

Faut-il s'étonner que les Grands gâtés par les hommages journaliers rendus à leurs richesses et à leurs dignités, se croient d'une race particulière.²⁰

Um nicht mißverstanden zu werden, fügt er erläuternd hinzu:

"Je ne fais point ici la satire des Grands, mais celle de l'homme."²¹

Demnach konnte der Adel nicht für seine eigene Überheblichkeit verantwortlich gemacht werden. Andererseits war der freiwillige Verzicht auf Vorrechte der einzige Weg, zu neuen Formen der Gesellschaft zu kommen. Wer so wie Retif der Gewaltlosigkeit verschrieben war, wer die Notwendigkeit eines langsamen Umformungsprozesses betonte, der konnte auch dem Adel nicht die Rechte abspreiben wollen, die ihm traditionell gehörten. In diesem Zusammenhang ist eine Passage aus L'An 2000 ein guter Beleg für die Behauptung, Retif habe für die Voll-

¹⁹ L'Andrographie, S. 123.

²⁰ Helvétius, De l'Homme, Sect. IX, Chap. XIX, S. 94.

²¹ Ebd., S. 95.

endung seines neuen Gesellschaftssystems lang. Zeiträume angesetzt: Als die Verdienste einiger junger Männer aufgezählt werden, heißt es: "Pergamen, [...] a déterminé 90 familles nobles, que la morgue retenait encore à part, à se déclarer roturiers, et à brûler de vains titres, qu'on leur avait laissés."²² Retif hat demnach eine Entwicklung ins Auge gefaßt, die sich über Jahrhunderte hinziehen konnte und die auf jeden gewaltsamen Umsturzversuch verzichtete.

Retif beruft sich zwar einmal darauf, er habe sich gegen den Adel ausgesprochen, dem stehen aber mehrere Zeugnisse gegenüber, in denen er nicht nur die Beibehaltung dieses Standes verteidigt, sondern sogar für eine Ausweitung durch den Dienst- und Geldadel eintritt. Daß besondere Verdienste durch die Verleihung des Adelstitels belohnt werden sollten, entsprach der Denkweise Retifs, wonach jede Tätigkeit zum Nutzen der Gesellschaft durch ein äußeres Zeichen kenntlich gemacht werden sollte. Für ihn stand diese Gruppe noch über dem Geburtsadel, obwohl auch dieser die Mittel besaß, für das Allgemeinwohl tätig zu sein: "La naissance et les richesses donnent au-dessus du reste des hommes différents degrés de pouvoir et d'existence, dont on peut user pour son propre bonheur et pour celui des autres."²³

Es blieb hier die Frage, ob die Möglichkeit in der richtigen Weise ausgeschöpft wurde, während der Dienstadel einen konkreten Nachweis seiner Verdienste erbracht hatte. "Mais la noblesse ne donne pas le mérite et l'intelligence; et le mérite et l'intelligence peuvent donner la noblesse."²⁴ Den persönlichen Verdiensten und Dienstleistungen sind die Geldbeträge gleichzustellen, mit denen ein Adelstitel käuflich erworben wird.²⁵ Retif findet kein Argument, das die Abschaffung des

²² S. 35.

²³ L'École des pères, III, 3.

²⁴ La Découverte australe, S. 163.

²⁵ Vgl. L'Andrographie, S. 182.

Adels rechtfertigt:

Je crois [...] qu'il serait juste de conserver à cet Ordre de Citoyens, ses prérogatives; d'autant que Personne n'en souffrirait, et qu'ainsi, il n'y aurait pour les Nobles, qu'une satisfaction de-plus, sans aucun autre inconvénient, qu'un peu d'embarras pour le Règlement général.²⁶

Wenn er die Ausstellung neuer Adelsbriefe gutheißt, folgt er seinem Grundsatz: "L'utilité publique doit être la mesure des recompenses et des honneurs."²⁷ Den Vorrechten sollen genau festgelegte Pflichten die Waage halten. Retif sagt dazu: "Plus on est élevé en dignité, plus on a de biens, plus on a de rapports avec les autres Hommes, plus par consequence on a de devoirs."²⁸ Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge ist nicht selbstverständlich und naturgegeben. Wer diesem Personenkreis angehört, kann sie nur gewinnen, wenn sie ihm durch eine angemessene Erziehung vermittelt wird. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Forderung nach einer besonderen Ausbildung des jungen Adligen, bei der diese Gedankengänge das Kernstück bilden müssen. Damit deutet sich eine Aufgliederung des Erziehungswesens an, denn die standesgemäße Ausbildung der nachwachsenden Generation in den anderen Schichten der Bevölkerung verlangt die Vermittlung anderer Einsichten, weil die Ausgangslage von der des Adels grundverschieden ist.

3. La Populace

Niemand könnte ein abfälligeres Urteil über die unterste Schicht der Bevölkerung abgeben, als Retif es tut. "Il faut avouer qu'en tout pays, ce qu'on nomme le peuple est un animal bien féroce!"²⁹ Selbst wenn man bei dieser Eintra-

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 177.

²⁸ Le Thesmographe, S. 67.

²⁹ Mes Incriptions, § 554.

zung in Betracht zieht, daß sie im Unmut über eine unliebsame Begegnung in das Tagebuch geschrieben wurde, bestätigen doch andere Äußerungen die Echtheit dieses Urteils und übertreffen es womöglich noch an Härte: "Il existe une Populace, et cette Populace est au-dessous des Animaux."³⁰ Dieser unterste Stand ist gar nicht in der Lage, selbständig zu denken; er wird als manipulierbare Masse dargestellt:

La Populace, espèce de gros Animal, privé d'yeux, d'oreilles, de goût et de sentiment, qui n'existe que par le tact, et qu'on ne conduit que par ce cinquième sens: C'est une masse d'Individus à qui l'on persuade ce qu'on veut; qui n'a de volonté que celle d'Autrui; qui pense ce qu'on lui fait penser, pour son bien, contre son bien, n'importe: Elle est capable des erreurs les plus ridicules, les plus grossières; on peut lui persuader en plein-jour qu'il est nuit, et à minuit qu'il est plein-jour. On peut l'effrayer avec des chimères sans vraisemblance: on peut, si on le juge à-propos, lui faire déchirer à belles dents, son Bienfaiteur. Celui, qui aura consacré son temps sa santé, sa liberté, sa fortune à rendre son sort moins malheureux, ou qui aura voulu l'éclairer: On peut la faire prosterner devant son Oppresseur, faire sortir ses louanges de sa bouche informe, les faire bruir au son rauque de sa voix brayante.³¹

Wenn "la Populace" hier als willenlos dargestellt wird, manipulierbar in jeder Hinsicht, so fehlt doch die Angabe, von wem diese Manipulation ausgeht. In dem obigen Abschnitt wiederholt sich neunmal das neutrale "on". Die Gefahr einer Manipulation wird dadurch nur noch deutlicher, weil nicht sichtbar gemacht wird, aus welchen Fesseln und Einflusbereichen die Masse des Volkes befreit werden müßte, um zu einem Selbstverständnis zu kommen.

Diese Beschreibung suggeriert zunächst die Vorstellung von einem schwerfälligen, willenlosen Tolpatsch, von einer Art Caliban oder einem Zirkusbären, der sich nach dem Schellengeläut seines Führers bewegt, von einem Wesen, das harmlos

³⁰ Monsieur Nicolas, VI, 422.

³¹ L'Andrographe, S. 12.

und ungefährlich, vielleicht sogar gutmütig ist. Seine lächerlichen Irrtümer müssen nicht zwangsläufig schlimme Auswirkungen haben, sie sind aber nicht ausgeschlossen, und in dieser Unberechenbarkeit liegt die Gefahr. Bei dem Fehlen jeder Urteilsfähigkeit kann ein Angriff gegen denjenigen gerichtet sein, der ihn am wenigsten verdient, gegen den Wohltäter oder den Wohlmeinenden. Die Unterwürfigkeit der stummen Kreatur verwandelt sich in Aggression, aber der Unterdrücker hört auch Lobhudeleien, die ihm Angst einflößen könnten, da sie mit tierischen Lauten vorgebracht werden.

Gerade durch die Verwendung der Wörter "brair, le son rauque, la voix brayante" wird am Schluß des Abschnittes, der die Kennzeichnung des untersten Standes enthält, auf seinen animalischen Charakter verwiesen. Es geht um eine reine Zustandsbeschreibung, die hier nicht zu einer Verurteilung führt, nicht einmal zu einer Anklage.

Retif schreckt allerdings auch nicht davor zurück, dem Volk seine Meinung ins Gesicht zu schleudern: "Vous [le public] êtes une girouette, un insensé, une bête crédule, un fou, quelquefois plaisant, quelquefois furieux."³² Je wankelmütiger und unzuverlässiger das Volk sich zeigte, desto mehr bedurfte es einer Einflußnahme von außen, die unbedingt darauf verzichten mußte, diese amorphe Masse für eigene Interessen einzuspannen.

Schon die Bezeichnung 'la populace' enthält ein abwertendes Element, obwohl sie bei Retif nicht immer pejorativen Charakter hat. In La Vie de mon père wendet er sie auf die Mittelschicht an: "Il semble que c'est par grâce qu'ils [les gros habitants] veulent bien y souffrir l'utile Populace qui cultive la terre, exerce les métiers, et fait aller le commerce."³³

³² Les Nuits de Paris (Hg. Boussel), S. 176.

³³ S. 263.

Dies kann als Ausnahme angesehen werden, wogegen das Negativbild mehrmals in scharf ausgeprägter Form gezeichnet wird. Ähnliche Beschreibungen in einem anderen Zusammenhang im Gesamtwerk Restifs stützen die Auffassung, seiner Meinung nach sei die unterste Gesellschaftsklasse wenig mehr als ein Tier.

In Le Nouvel Abellard enthält die Schilderung der untersten Bevölkerungsschicht der Städte die gleichen negativen Züge wie sie in L' Andrographie gesehen wurden:

Des malheureux, vivant au jour la journée au sein de la misère, dans la malpropreté, la crapuleuse débauche, sans idée des mœurs, incapable de la moindre vertu, ne connaissant ni pudeur, ni justice, ne se doutant pas de la générosité, en un mot, au niveau des brutes.³⁴

Eine weitere Beschreibung in Le Thesmographie weicht kaum davon ab, weist aber zusätzlich auf die unheilvollen Konsequenzen hin, die sich aus der Existenz dieser zahlenmäßig starken Gruppe ergeben können:

La Populace des villes et des villages a bien des sujets propres à faire des hommes et des femmes, mais elle n'a ni hommes, ni femmes, elle n'a que des êtres brutes, qui tiennent un peu de l'homme par la méchanceté, un peu du singe, un peu du tigre, et un peu du jeune chien. Elle est également dangereuse sous tous ces points de vue. [...] Dominez-la toujours, ou elle vous fera trembler.³⁵

Den Vergleich mit dem Tiger bringt er in späterer Zeit noch einmal: "Je vois les communes soulever la populace pour s'en appuyer à besoin et démuseler le tigre sans savoir comment ils le remuselleront."³⁶

Dieses Urteil klingt hart und könnte leicht dazu führen, in dem Beurteiler einen überheblichen oder sogar arroganten Menschen zu sehen. Der Schein trügt, denn gerade weil 'la populace' immer wieder mit einem Tier, einem wilden Tier oder auch einer reißenden Bestie verglichen wird, kann

³⁴ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, III, 187.

³⁵ S. 427.

³⁶

Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, III, 390.

dieser Schicht ihr Verhalten genau so wenig zur Last gelegt werden, wie den Tieren ein artgemäßes Verhalten verübelt wird. Es ist nicht der Zustand 'selbstverschuldeter Unmündigkeit', in dem sie sich befindet, es wird auch nicht nach Verantwortlichen oder Schuldigen gesucht. Wesentlich ist aber, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Mangel an den notwendigsten Dingen für den Lebensunterhalt und der Unmöglichkeit, 'sich seines Verstandes zu bedienen', gesehen wird. Wenn hier ein kausales Verhältnis besteht, kann nicht den Darsteller wegen seiner Art der Darstellung ein Vorwurf treffen, und auch der Dargestellte ist nicht für sein Sosein verantwortlich.

Pour admettre des préjugés et des erreurs il faut penser: mais quand le Peuple est opprimé toutes ses facultés sont rabattues vers la terre; à peine a-t-il l'esprit assés present pour se procurer chaque jour une subsistance pleine d'amertume; les âmes sont flétries, le Peuple enfin ne pense pas. 37

Es ist ein Teufelskreis: Damit das Volk lernen kann zu denken, müßte seine wirtschaftliche Lage verbessert werden. Um die ökonomischen Verhältnisse zu verbessern, müßte das Volk denken können. Unter diesem Aspekt ist jeder Versuch, das Bestehende zu ändern, so anzulegen, daß entweder der Bildungsstand des Volkes gehoben oder seine wirtschaftliche Nothage beseitigt wird. Der eine Weg wird in La Vie de mon père angedeutet: "Si on lui demande, A quoi sert l'instruction à des Gens si pauvres? il répondit: A leur donner le plus doux des plaisirs, celui de connaître et d'exercer l'intelligence." 38

Retif selbst schlägt beide Wege ein. Seine Erziehungsprogramme sollen den Bildungsstand dieser Gruppe heben; da das nur bei Sicherung der wirtschaftlichen Lage möglich ist, schildert

³⁷ Le Thesmographe, S. 408.

³⁸ S. 277.

er ein System, das dem einzelnen die Sorge um das tägliche Brot abnimmt. Immer wieder weist er darauf hin, daß ihm das Glück seiner Mitmenschen am Herzen liege. Er möchte nützlich sein, das ist die Triebfeder seines Handelns. Es muß ihn schmerzlich berühren, wenn er in seinen Absichten mißverstanden wird; deswegen hat er Grund zu der Klage: "Je mériterais une couronne civique, aulieu d'une sentence flétrissante."³⁹

Mit der Forderung nach Ausbildungsmöglichkeiten für die ärmeren Schichten der Bevölkerung vertritt Retif einen Standpunkt, der in seiner Zeit durchaus nicht von allen eingenommen wird. Rousseau erklärte: "Le pauvre n'a pas besoin d'éducation; celle de son état est forcée, il n'en saurait avoir d'autre."⁴⁰ In Einklang damit wählt er mit "Emile" bewußt einen Zögling, der keine wirtschaftlichen Sorgen kennt. "Choisissons donc un riche; nous serons sûrs au moins d'avoir fait un homme de plus, au lieu qu'un pauvre peut devenir homme de lui-même."⁴¹

Diese Auffassung teilte Retif nicht; er war überzeugt, durch eine angemessene Erziehung sei das Los der unteren Volksschichten zu erleichtern. Da aber ein Gemeinwesen von dem Zusammenspiel vieler Kräfte und dem Mitwirken unterschiedlicher Schichten lebt, dachte der Autor nicht ausschließlich an diese Gruppe, sondern entwarf in L'Ecole des pères einen Plan für die Erziehung eines jungen Adligen. Er läßt erkennen, daß nicht nur Persönlichkeitsbildung erstrebt wurde, sondern daß auch ein Gefühl der Verantwortung in allen mitmenschlichen Bereichen zu vermitteln war. Dieser Plan soll zunächst vorgestellt werden, weil es dann einfacher ist, die Vorschläge für die unteren Schichten zu begreifen.

³⁹ Le Drame de la vie, Anhang zu IV, ohne Seitenangabe.

⁴⁰ Rousseau, Emile, III, 31.

⁴¹ Ebd.

V. ELITÄRE ERZIEHUNG DES JUNGEN ADLIGEN

1. Die allgemeine Konzeption des Werkes L'École des pères

Wer in L'École des pères eine gerade verlaufende Leitlinie für die Erziehung sucht, wird sich bald getäuscht und enttäuscht sehen. Verästelungen und Einschübe, Rückgriffe auf Bekanntes, Vorgriffe auf Unbekanntes stören immer wieder die Darstellung der geradlinigen Entwicklung des Erziehungsprozesses, der sich an den Zöglingen vollzieht. Trotzdem erweisen sich die Abweichungen bei näherer Untersuchung als sinnvoll, wenn auch nicht immer als zweckmäßig in der Art ihrer Verschachtelung. Der Darstellung eines einheitlichen Verfahrens steht auch die Überzeugung im Wege, es müsse für jedes Kind ein individueller Erziehungsstil gefunden werden: "Il faudrait encore distinguer entre les enfans, et ne pas suivre le même régime pour tous, ces précieuses plantes valent bien la peine qu'on les étudie."¹

Diese Einstellung ist ein Bekenntnis zur Individualerziehung, und bei den Erziehungsobjekten kann es sich nicht um amorphe Gebilde handeln, sie müssen Anlagen mitbringen, die sie unverwechselbar von anderen unterscheiden. Ihre Individualität findet hier schon einen Ausdruck in der Tatsache, daß sie einen Namen tragen und dadurch als Einzelwesen gekennzeichnet sind. Das bloße Andeuten des Familiennamens unterstreicht noch zusätzlich diesen Charakter, denn die Nichtpreisgabe des vollen Namens übt für die Privatsphäre eine Schutzfunktion aus, die nur sinnvoll sein kann, wenn eine Privatsphäre real vorhanden ist.

Selbst wenn ein Kind einen komplexen Charakter haben sollte, werden sich nicht an einem Einzelwesen alle Situationen auf-

¹ L'École des pères, I, 110.

zeigen lassen, die ein Standardwerk zur Erziehung beschreiben müßte, um eine vielseitige Orientierung zu geben. Um Einseitigkeit zu vermeiden, ist es deshalb sinnvoll, Nebenrollen einzuführen. So erklärt sich das scheinbare Abschweifen vom Hauptgegenstand, und das Einschieben von in sich geschlossenen Erörterungen und herauslösbaren Episoden ist hinreichend begründet.

2. Kritische Stimmen zu L' École des pères

Über L' École des pères urteilt La Harpe: "C' est une espèce de traité sur l' éducation, c' est une singerie d' Émile qui ne sert qu' à faire sentir la supériorité de l' ouvrage de l' éloquent Genevois."² Fast wörtlich gleich ist die Beurteilung, die Quérard 1835 über dieses Werk abgibt: "C' est une espèce de traité sur l' éducation, une singerie d' Émile dont le seul résultat est de faire sentir la supériorité de l' ouvrage de Rousseau."³ Die Übereinstimmung der Aussagen verstärkt nicht den Glauben an ihre Richtigkeit. Im Gegenteil wird eher der Eindruck erweckt, das zweite Urteil sei übernommen worden und die leichte Abwandlung des Wortlautes sei ein Zugeständnis an eine Zeit, die nicht mehr uneingeschränkt wissen mochte, wer "l' éloquent Genevois" war. Festhalten läßt sich aus diesen Stellungnahmen allerdings, daß L' École des pères als Nachahmung des Émile empfunden wurde. Auf Übereinstimmungen mit Rousseaus Ansichten und auch auf Abweichungen wird deshalb ein besonderes Augenmerk zu richten sein. Retif, der selbst wiederholt die Bedeutung dieses seines pädagogischen Werkes pries, fand abschließend in späteren Jahren doch etwas daran auszusetzen:

C' est comme un Supplément à l' Émile que j' y faisais
au lieu qu' il aurait fallu y donner une nouvelle manière

² La Harpe, Correspondance littéraire 1784-1789, t. I, p. 395, (zit. nach Childs, Bibliographie, S. 21.)

³ Quérard, La France littéraire (zit. nach Childs, Bibliographie, S. 55.)

qui réformât celle de J. -J. Rousseau dans ce qu'elle a d'impracticable, ou de dangereux pour les Parisiens chez qui elle a fait périr tant d'enfants! En un mot, c'était un Émile pratique qu'il fallait faire.⁴

Mit dem Eingeständnis eigener Schwächen verband Retif so eine Kritik an Rousseau, dessen Lehren aus Émile als gefährlich bezeichnet werden, auch wenn hier nicht speziell erläutert wird, worin das Unheilvolle besteht. Der Zusammenhang von L'École des pères und Émile wird nicht geleugnet, über die Art des Einflusses nichts ausgesagt.

3. Beziehungslosigkeit zwischen den persönlichen Verhältnissen und dem Werk

Als Retif im Jahre 1776 L'École des pères veröffentlichte, war er 42 Jahre alt. Er hatte zwei Töchter, die 15 bzw. 12 Jahre zählten. Retifs wiederholter Hinweis, seine "imagination" sei nur gering entwickelt, könnte zu der Vermutung führen, er habe bei seinen Erörterungen der Erziehungsmethoden seine eigenen Erfahrungen als Grundlage gewählt oder aber Beispiele aus seinem Alltag verwandt, um seine Theorien zu stützen. Wenn die eigene Person ihm Anregungen zu seinen Romanen geben konnte, wie es bei Le Paysan pervers der Fall war, so mochte das auch gelten für ein Buch, das seiner Gattungszugehörigkeit nach durchaus die Verwendung persönlicher Beobachtungen an den eigenen Kindern zuließ. Das Fehlen solcher Spuren subjektiver Erfahrungen mag durch folgende Aussage eine Erklärung finden: "J'étais condamné par le sort à ne jamais disposer de mes enfants."⁵ Gewiß meint er damit die räumliche Trennung, die zwischen ihm und seinen Töchtern oft bestand, aber bei Gelegenheit erwies er sich doch als besorgter Vater. In seinem "Journal intime", dem er auch die Ängste des Alltags anvertraute, ist zu lesen: "Ma Marion la main enflée: j'en suis tout mort."⁶ Wenig später heißt es: "Marion

⁴ Monsieur Nicolas, VI, 558.

⁵ Ebd., III, 557.

⁶ Mes Inscriptions, § 1064.

a percé sa main, mais cette nuit."⁷ Wieder zwei Tage später folgt die abschließende Bemerkung: "Ma Marion mieux."⁸ Gerade die Knappheit der Formulierung vermittelt den Eindruck, der Vater habe die Schmerzen der Tochter stark mitempfunden. Auch den Kummer, den er wegen seiner Tochter Agnes hatte, hielt er, empört über die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, in seinem Tagebuch fest:

Ainsi donc, un homme qui s'est fait quelque réputation, se voit cité devant le magistrat des mœurs, accusé de retenir sa fille mariée dans une chambre secrète de la rue sainte-Jacques [...] tandis que cette infortunée est venue demander un asile à l'auteur de ses jours. Un homme comme moi se voit, à 51 ans, assimilé à ces hommes viles, sans mœurs, sans éducation, qu'il faut contenir par la crainte d'un magistrat puissant.⁹

Diese Eintragungen wurden diktiert von der jeweiligen Situation. Sie verraten etwas von der Sorge des Vaters um das Wohlergehen der Töchter, lassen aber keinerlei Rückschlüsse auf die Erziehungsmethode zu, die er in seiner eigenen Familie anwandte. Seine im Umgang mit den eigenen Kindern gesammelten Erfahrungen scheinen wenig Bedeutung zu haben für die Lösung didaktischer Probleme, die er in seinen Büchern anschnel-det.

4. Der Grund für die elitäre Erziehung des Adels

Über den Ursprung des Menschengeschlechts hat Retif oft nachgedacht und das Ergebnis seiner Überlegungen in verschiedener Weise formuliert, aber im Grundsätzlichen zeigt sich gleichbleibende Übereinstimmung der Aussagen: "Je pense que les hommes étant originaires des différents points du globe, ils ne sont pas tous sortis d'un seul homme, mais qu'il n'en sont pas moins frères."¹⁰ Von dieser Annahme führt ein gerader Weg zu einer weiteren, die im Adel die älteste Schicht des

⁷ Ebd., § 1067.

⁸ Ebd., § 1069.

⁹ Ebd., § 568.

¹⁰ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, III, 299.

Menschengeschlechtes sieht.¹¹ Wenn er ihn so einschätzte, konnte er als ehrwürdig und erhaltenswert gelten, auch wenn ihm im einzelnen manche Schwächen angelastet wurden. Es kam darauf an, ihm die richtige Vorstellung von seinen Pflichten zu vermitteln, damit die zugestandenen Privilegien berechtigt blieben. Maßnahmen, die auf eine Beseitigung des Adels abzielten, hätten einen Eingriff in eine gewachsene Ordnung bedeutet und deshalb Retifs Billigung nicht gefunden. In L'Andrographie, dem Werk, das die weitgehendsten Reformvorschläge enthält, sagt er: "Les Gentilshommes, en tant que séparés, seront comme une Nation distincte dans l'État."¹²

Weil die ständische Gliederung eine Realität ist, die laut Retif mit der Entwicklung des Menschengeschlechts zusammenhängt, hat er nicht die Absicht, diese Ordnung anzugreifen. Andererseits will er den Gegebenheiten durch eine unterschiedliche Erziehung Rechnung tragen.¹³ Die Lehren aus L'École des pères sind in erster Linie für den Adligen bestimmt.

5. Das Motto

Der Tenor des Werkes L'École des pères findet seinen Ausdruck in dem Motto, das auf der Titelseite jedes einzelnen Bandes wiederholt wird:

"Forme ton Fils comme ta Femme voudrait qu'on t'eût formé:
Elève ta Fille comme tu voudrais qu'on eût élevé ta Femme."

Diesem Motto entspricht eine doppelte Aufgabe: Erziehung des Sohnes, Erziehung der Tochter. In Übereinstimmung mit dem doppelten Imperativ gibt es zwei Erziehungsobjekte: Roger und Désirée. Noch etwas scheint aus dem Motto deutlich zu werden: Es geht in erster Linie um die Erziehung des Kindes für die Aufgabe, die es künftig einmal in der eigenen Familie übernehmen muß, um eine Erziehung im Hinblick auf den spä-

¹¹ Vgl. Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 175.

¹² S. 123.

¹³ Vgl. L'École des pères, III, 12.

teren Partner, um eine Angleichung an Wunschvorstellungen. Es ist folgerichtig gedacht, wenn die füreinander bestimmten Ehepartner als Kinder unter gleichen Einflüssen stehen. Dabei ist es nicht unbedingt erforderlich, daß sie zusammen aufwachsen oder sich persönlich kennen. Als Beispiel einer muster-gültigen Erziehung, die das Erziehungsziel immer im Auge be-hält, sind demnach Geschwister nicht am besten geeignet. Roger und Désirée sind nicht Bruder und Schwester, sondern Kinder, die nach gängigen Kriterien zueinander zu passen scheinen. Sie kennen sich und wissen von den elterlichen Plänen für ihre gemeinsame Zukunft.

6. Auswahlkriterien

Welche Voraussetzungen bringt Roger mit, als er sein Elternhaus verläßt, um in S. ein neues Zuhause zu finden? Er ist 14 Jahre alt, als er für würdig befunden wird, ein Anwärter auf die Hand Désirées zu sein. Nach welchen Kri-terien ist er ausgesucht worden? Der Comte de S. gibt die Antwort: "Je notais ceux dont la figure était non la plus belle, mais la plus heureuse et qui marquaient les meilleures dispositions."¹⁴ In dem Sohn eines Freundes findet er einen Jungen, der seinen Vorstellungen entspricht. Anscheinend richtete sich der Comte nach Lavaters Thesen, als er seine Wahl traf: "un jeune homme de 14 ans, timide, honnête, quoique vif et plein de feu."¹⁵

Der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Physiognomie und Charakter fehlt gewöhnlich bei Retif. Ein Anhänger der Lavater-schen Thesen konnte darauf verzichten, weil das "Normale" nicht besonders betont zu werden braucht, eher schon ein Durchbrechen der Gesetzmäßigkeit. Auf Abweichungen von der Norm wird hingewiesen: "Sa façon de penser et son caractère ne répondent pas à la douceur de sa physionomie."¹⁶

¹⁴ L'Ecole des pères, I, 117.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Les Gynographes, S. 43.

An anderer Stelle heißt es: "Elle cachait le vice sous la physionomie noble et imposante de la vertu."¹⁷ Die Übereinstimmung von Erscheinungsbild und Charakter mußte für Retif zwar ein Gestaltungsprinzip werden, aber im Einzelfall erübrigte sich bei der Schilderung der Personen und der Zeichnung der Charaktere ein Hinweis auf die Kongruenz. Über Roger weiß Désirées Vater zu sagen: "Je reconnus un caractère ardent, capable de tout pour la gloire solide, que les châtimens auraient irrité, découragé, mais que la confiance gagnait, rendait souple."¹⁸

Es mag verwundern, wenn die Erziehung erst bei einem Vierzehnjährigen einsetzt, aber es geht nicht darum, ein Erziehungsobjekt umzumodeln, sondern die Aufgabe besteht darin, vorhandene günstige Anlagen so zu entwickeln, daß sie dem Endziel entsprechen. Dieser Junge hat gerade das Stadium erreicht, in dem es wichtig erscheint, seiner Entwicklung die sein Leben bestimmende Richtung zu geben.

Den Ausschlag für die Durchführung des Erziehungsplanes gibt die Mutter. Der Vater war bereits einverstanden, aber er sagt billigerweise: "Je crois qu'il faut consulter une mère avant de la priver de son fils."¹⁹ So wie die mütterlichen Gefühle beachtet werden, darf auch das Kind Abschiedsschmerz und Wiedersehensfreude empfinden, nur sind diese Zugeständnisse an die "sensibilité" nicht ausschlaggebende Faktoren.

7. Bedeutung der Fremdsprachen

Roger weiß wenig; man hat sich nicht beeilt, ihn zu unterrichten und seinen Kopf mit Kenntnissen anzufüllen, die zum Gebrauch eines "Homme fait" bestimmt sind. Die Eltern haben sich damit begnügt, dem jungen Grafen die Grundkenntnisse

¹⁷ Monsieur Nicolas, IV, 452.

¹⁸ L'Ecole des pères, I, 117.

¹⁹ Ebd., I, 119.

des Lateinischen und des Griechischen zu vermitteln.²⁰
Mit der Wahl dieser Sprachen haben sie einen Bildungsweg vorgezeichnet, der in der damaligen Zeit nicht unumstritten war.

Die Auseinandersetzung um den Bildungswert der alten Sprachen wurde mit Heftigkeit geführt. Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts wendet sich der Abbé de Saint-Pierre gegen den Vorrang der alten Sprachen und läßt glauben, er sei dabei der Wortführer der Allgemeinheit:

Tout le monde convient qu'il serait incomparablement plus avantageux, soit pour les Ecoliers, soit pour leurs familles [...] si par les répétitions fréquentes et journalières on leur donnait dans le Collège de beaucoup plus fortes habitudes [...] à l'observation de toutes les parties de la Justice et de la Bienfaisance; que si par d'autres nombreuses répétitions, on les rendait plus habiles dans la Langue Latine, dans la Langue Grèque [...].²¹

Bei Retif nimmt das Sprachstudium nicht den wichtigsten Platz ein; er hält es aber für unerläßlich. Er äußert an Rousseau Kritik: "Une chose qui m'a quelquefois mis en fureur contre J. -J. R. c'est la défaveur qu'il s'est efforcé de jeter sur l'étude des Langues mères de la nôtre. Il ignorait sans-doute, que la Grammaire du Français est dans le Latin."²² Wenn man Rousseaus Äußerungen in Emile untersucht, ist Retifs Ärger nicht verständlich. Für die frühen Kinderjahre empfiehlt Rousseau das Erlernen einer Fremdsprache nicht: "On sera surpris que je compte l'étude des langues au nombre des inutilités de l'éducation: mais on se souviendra que je ne parle ici que des études du premier âge."²³ Den Zusammenhang zwischen dem Französischen und dem Lateinischen hat er genauso gesehen wie Retif:

C'est peu de choses d'apprendre les langues pour elles-mêmes; leur usage n'est pas si important qu'on croit; mais l'étude des langues mène à celle de la

²⁰ L'École des pères, I, 122.

²¹ Ouvrages politiques, X, 202.

²² Monsieur Nicolas, VI, 579.

²³ Emile, III, 75.

grammaire générale. Il faut apprendre le latin pour savoir le français.²⁴

Retif hätte demnach in Rousseau einen Bundesgenossen sehen sollen, als er die Meinung vertrat, für den Italiener, den Spanier und den Franzosen sei das Studium des Lateinischen der Schlüssel zur eigenen Sprache.²⁵ Die Kenntnis des Griechischen scheint Retif nicht nur wichtig für die wissenschaftliche Terminologie, sondern auch für die Entwicklung der Fähigkeit, Gedanken klar auszudrücken.²⁶

Bei den modernen Fremdsprachen ist Retif nicht maßvoll in seinen Forderungen. Ein Adliger soll, um die Erlaubnis zur Heirat zu erhalten, neben Kenntnissen in den alten Sprachen auch Kenntnisse in fünf neuen nachweisen.²⁷

Wenn man Retif folgen will, muß man annehmen, daß er den größten Teil seiner eigenen Sprachkenntnisse als Autodidakt erworben hat.²⁸ Damit mag es zusammenhängen, daß er zur Methode der Sprachvermittlung wenig sagt. Aber auch die Anwendung der Kenntnisse ist nicht bedeutsam: es gibt kaum Situationen, in denen sie von Nutzen hätten sein können. Das Sprachstudium gilt in erster Linie als Gedächtnisübung.²⁹

Das ist wenig bei einem so großen Aufwand, und auch die Tatsache, daß ein Erlernen von Fremdsprachen Teil der "abschirmenden Erziehung" ist, da es den Schüler in den stürmischen Entwicklungsjahren sinnvoll beschäftigt, kann nicht für eine hinreichende Begründung gehalten werden.

In diesem Zusammenhang mag die Frage von Interesse sein, ob Retif aus eigener Kenntnis die Vorteile des Fremdspracherwerbs beurteilen konnte oder ob er sich rein theoretisch eine Meinung bildete.

²⁴ Emile, III, 234.

²⁵ L'École des pères, I, 122.

²⁶ Ebd.

²⁷ L'Andrographie, S. 44.

²⁸ Monsieur Nicolas, II, 42.

²⁹ L'École des pères, III, 16.

Die alten Sprachen hatte er als Schüler gelernt, wenigstens die Anfangsgründe. Über deren Umfang läßt sich wenig sagen; er hat sich allerdings in seinen Inscriptions oft der lateinischen Sprache bedient, sowohl bei den Aufzeichnungen, die er in Stein einritzte, als auch bei denen, die er dem Tagbuch unmittelbar anvertraute.³⁰ Seine Kenntnisse des Griechischen kamen ihm schon in Auxerre zustatten, wenn er in der Druckerei wissenschaftliche Texte setzen mußte.³¹

Retif beschäftigte sich mit dem Studium des Spanischen. Er schreibt: "Je lui répondis par un proverbe espagnol, langue que je commençais d'étudier alors."³² Auch mit dem Englischen befaßte er sich: "Je commence à entendre un peu l'Anglais."³³ Konnte Retif Deutsch? In seinen Inscriptions hält er eine Begegnung mit deutschen Juden fest: "Ils [les Juifs] parlaient allemand entre eux. Par ce que je vis et ce que j'entendis il me semble que l'innocence et les moeurs patriarcales règnent parmi eux. Je fus édifié des sentimens de ces pauvres Juifs."³⁴ Wenn Retif diese nicht für ihn bestimmten Gesprächsfetzen so genau verstand, muß er in der deutschen Sprache ziemlich gut bewandert gewesen sein.

In L'École des pères führt Retif den Tod Abels und den Messias als Beleg dafür an, daß die Deutschen Gegenstände der Bibel erfolgreich behandeln können.³⁵ Gelner veröffentlichte sein Werk 1758, Klopstock arbeitete von 1748 bis 1773 an seinem Messias. Beide Epen wurden von Turgot ins Französische übertragen.³⁶

³⁰ Beispiele: § 554, § 1105.

³¹ Monsieur Nicolas, III, 514.

³² Grand-Carteret (Hg.), Monsieur Nicolas, II, 10.

³³ Monsieur Nicolas, III, 250.

³⁴ Mes Inscriptions, § 696.

³⁵ L'École des pères, I, 56.

³⁶ Waelès, Turgot als Pädagog, S. 84 f.

Es ist demnach nicht zu entscheiden, ob Retif die Dichtungen in der Originalfassung oder in Übersetzung gelesen hat. Deswegen gestatten diese Hinweise auf seine Bekanntschaft mit Werken der deutschen Literatur keine Rückschlüsse auf Kenntnisse der Sprache.

Die deutsche Sprache wird von Retif allerdings als die vollkommenste in Europa bezeichnet:

Il vous reste encore une langue à connaître auparavant: elle est la moins imparfaite de celles que l'on parle en Europe; elle fut la langue de nos pères, ou du-moins l'ancien Celtique qu'ils parlaient, en était une dialecte; je veux dire l'Allemand. Cette langue a contr'elle sa rudesse; mais elle a cette véritable analogie propre au Grec et au Latin, que les idiomes dérivés n'ont pu conserver.³⁷

Ein solches Urteil durfte, selbst wenn es nicht richtig war, nur nach eingehender Beschäftigung mit der Sprache und nach Sprachvergleichen abgegeben werden. Retif traute es sich zu, und daher ist anzunehmen, daß er die Voraussetzungen dafür als erfüllt ansah. Er hatte jedenfalls Einsicht in den Vorgang des Erlernens von Fremdsprachen und wußte, welches Arbeitspensum er den Schülern zumutete, wenn er Kenntnisse in mehreren Fremdsprachen forderte.

8. Staatsbürgerliche Erziehung

Da Roger zum Staatsbürger und für den Staatsdienst erzogen wird, soll er vom Staat und seiner Regierung eine klare Vorstellung haben. Er hat zwar gefühlsmäßig ein richtiges Urteil abgegeben, aber dieses muß durch die Vernunft gestützt werden. "Cela est bien pensé et d'un Jeune-homme qui sera un jour un bon Citoyen, mais c'est plus le sentiment qui vous a fait parler que des vues éclairées et réfléchies, il est de mon devoir de les faire naître en vous."³⁸ Einer gefühlsmäßigen Entscheidung in der Diskussion um den Staat

³⁷ L'École des pères, II, 112f.

³⁸ Ebd., III, 363.

und die beste Staatsform wird mit Mißtrauen begegnet, diese wichtigen Fragen verlangen eine Stellungnahme, die einer verstandesmäßigen Nachprüfung standhält.

Roger erhält eine Übersicht über die Regierungsformen. Dabei wird über die Demokratie folgende Aussage gemacht:

"Séduisant au premier coup-d'oeuil, mais c'est un monstre en politique."³⁹ Un monstre - diese Bezeichnung verwendet Retif nur, wenn er schärfste Ablehnung ausdrücken will. Er hat sie vorzugsweise auf Personen angewandt, die ihm verhaßt waren, auf seine Frau und seinen Schwiegersohn Augé. Wenn diese abwertende Bezeichnung auch für die Demokratie gebraucht wird, macht das besonders deutlich, wie negativ das Urteil über diese Staatsform ist. Retif hält zwar die Idee der Demokratie für verführerisch, glaubt aber nicht an positive Auswirkungen bei dem Bestreben, diese Ideen in die Tat umzusetzen. Er fürchtet dabei die Schwerfälligkeit in Verfahrensfragen.

Supposez une famille, où rien ne se fasse que par voix délibérative, et à la pluralité des suffrages, depuis le Père, jusqu'à l'Enfant à la mamelle: croyez-vous qu'une pareille maison serait fort bien gouvernée?⁴⁰

Es handelt sich um eine rhetorische Frage, denn für Retif ist die Antwort evident.

In der hier vorgenommenen Gleichsetzung von Familie und Staat zeichnet sich eine Denkrichtung ab, der Retif stets angehangen hat. Weil die Familie als verkleinertes Abbild des Staats gilt, ist es für ein gesundes Staatswesen von wesentlichem Interesse, sich in den geordneten Verhältnissen der Familie spiegeln zu können. Das Prinzip der Ordnung vermißt Retif aber in der Demokratie, weil es keine Hierarchie gibt. Wie wichtig diese ihm erschien, wird besonders bei seiner Charakterisierung der Monarchie klar, wenn er den Monarchen einem Familienvater vergleicht: "Le Monarque [...] ressemble

³⁹ Ebd., III, 364.

⁴⁰ Ebd.

à un Père-de-famille."⁴¹ Diese Aussage erfordert eine Ergänzung, in der das Kind dem Untertanen verglichen wird. Sie wirkt in ihrer knappen Ausdrucksweise besonders einprägsam: "Un mauvais fils de peut-être un sujet fidèle."⁴² Daraus geht die enge Verknüpfung hervor, die zwischen der Erziehung im privaten Bereich und der Erziehung zum Staatsbürger besteht. Nur wenn diese als gegeben angenommen wird, ist verständlich, daß Retif sich in der Einleitung übergangslos an zwei Adressaten wendet: "Citoyens, dès que vous portez le nom de Pères [...]" und "Pasteur des Nations, ô Rois, [...]".⁴³ Bei allen Anweisungen im Sektor der Persönlichkeitsbildung ist auch an die Auswirkung zu denken, die sie auf den künftigen Staatsbürger haben. Damit setzt Retif sich in deutlichen Widerspruch zu Rousseau, der behauptet: "Il faut opter entre faire un homme ou un citoyen: car on ne peut faire à la fois l'un et l'autre."⁴⁴ Für seine eigene Zeit aber sah Rousseau nicht einmal die Möglichkeit einer Wahl: "L'institution publique n'existe plus, et ne peut plus exister, parce qu'où il n'y a plus de patrie, il ne peut plus avoir de citoyens. Ces deux mots patrie et citoyen doivent être effacés des langues modernes."⁴⁵ Bei dieser Einstellung Rousseaus ist es verständlich, wenn Retif seine Erziehungsmethode für überlegen hält: "J.-J. n'a fait de son Émile qu'un Cosmopolite, l'auteur de L'École des Pères a fait un Citoyen."⁴⁶

Auf ein Staatsamt ist Émile nicht vorbereitet worden. Er erhält zwar den Rat: "Si le prince ou l'État t'appelle au service de la patrie, quitte tout, pour aller remplir, dans le poste qu'on t'assigne, l'honorable fonction de citoyen", aber er hat

⁴¹ L'École des pères, III, 365.

⁴² Ebd., I, 1.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Émile, III, 21.

⁴⁵ Ebd., 22.

⁴⁶ L'Andrographie, S. 11.

einen zynischen Unterton, denn der Ratgeber fährt fort:

"Tant qu' il y aura des hommes de ce siècle, ce n' est pas toi qu' on viendra chercher pour servir l' Etat."⁴⁷

Der Rat könnte gleichlautend an Roger gerichtet werden, die Möglichkeit, er werde aufgefordert, dem Staate zu dienen, wird in jeder Phase seiner Erziehung einkalkuliert. Dem Weltbürger Emile wird im Prinzip eine Bindungslosigkeit zugestanden, während Roger auf die verpflichtende Bindung an den Staat hingewiesen wird.

Diese Erziehung, "qui forme des sujets pour l' Etat"⁴⁸ verlangt als Unterrichtsgegenstand auch die Rechtskunde. Sie bildet den Ausgangspunkt für die Unterscheidungsmöglichkeit von "gut" und "böse" und ist somit Voraussetzung für eine Entscheidung, die nicht spontan gefällt wird, sondern die auf einem Überlegungsprozeß beruht. Gerade die Angehörigen der gehobenen Stände müßten sich zur Wahrnehmung ihrer Pflichten besonders gut in Rechtskunde auskennen, deshalb wird sich Roger kurz vor dem Abschluß seiner Ausbildung mit der Jurisprudenz befassen.⁴⁹

Von den realen Verhältnissen wird ein düsteres Bild entworfen. In den Rechtsschulen, die vertiefte Kenntnisse vermitteln müßten, herrschen grobe Mißstände:

Qui ne sait que ces degrés s' obtiennent après un certain nombre d' inscriptions sur le registre d' un Professeur, qui donne des leçons aux bancs de sa classe, qui n' exige ni assiduité, ni étude, qui ne connaît pas plus ses Ecoliers que ceux-ci ne le connaissent.⁵⁰

Der Erwerb einer Qualifikation ist nicht an eine Leistung gebunden, Zeugnisse werden großzügig ausgestellt, und junge Leute, die nicht einmal die einfachsten Prinzipien des Rechts und der Rechtsprechung kennen, entscheiden nicht nur über das Vermögen ihrer Mitmenschen, sondern sogar über deren

⁴⁷ Emile, III, 322.

⁴⁸ Le Thesmographe, S. 66.

⁴⁹ L' Ecole des pères, I, 45.

⁵⁰ Le Thesmographe, S. 67 f.

Leben. ⁵¹

Wenn Retif hier Mißstände in einem zahlenmäßig begrenzten Berufsstand geißelt, so liegt doch die Bedeutung dieses Standes für das Allgemeinwohl gerade darin begründet, daß er für eine große Zahl der Staatsbürger Verantwortung übernimmt. Seine aus den Mängeln abgeleiteten Forderungen sind vernünftig: Bei den Examenskandidaten ist darauf zu achten, ob sie den Sinn der Gesetze erfaßt haben. Die Lizenz ist ihnen erst nach mehreren "examens rigoureux sur les principes"⁵² zu gewähren, denn nur ein gut ausgebildeter Jurist kann sich für eine objektive Rechtsprechung einsetzen. Neben der Lehrmethode kritisiert Retif auch das Unterrichtsangebot. Zugunsten des französischen Rechtes müsse das römische Recht stärker zurücktreten.⁵³

Es steht nicht fest, ob Roger einmal seine Rechtskenntnisse berufsmäßig verwenden wird, aber das gilt nicht als entscheidend. "Tous les Hommes ne sont pas obligés d'être Jurisconsultes, tous doivent être Citoyens."⁵⁴ Demnach muß die Rechtskunde als Bestandteil der Gemeinschafts- oder Sozialkunde im Unterricht allen jungen Leuten vermittelt werden. Diese Forderung läßt sich unmittelbar aus den von Retif so sehr beklagten Mißständen im Rechtswesen⁵⁵ ableiten. Durch Unterweisung und Aufklärung geht er gegen ein Übel der Zeit vor, wobei er in Übereinstimmung mit seiner eigenen These hoffen mag, daß die Aufklärung genügt, um das Übel zu beseitigen.

⁵¹ Le Thesmographe, S. 68 .

⁵² Ebd., S. 70.

⁵³ Ebd., S. 69.

⁵⁴ Ebd., S. 70.

⁵⁵ Daß Retif mit seinen Angriffen nicht übertrieben hat, läßt sich belegen. Mornet berichtet: "A la Faculté d' Angers il suffit de payer douze francs l' une les réponses aux questions posées aux candidats en droit. A Reims, quand Brissot, Danton, Roland veulent obtenir leurs diplômes de droit, ils n' ont qu' à tirer leur bourse." (Les Origines intellectuelles de la Révolution française, S. 304.)

Retif wendet sich gegen gewaltsame Umsturzversuche, redet dagegen behutsamen Reformvorschlägen das Wort. "Aux États anciens comme le nôtre une réforme imprudente serait dangereuse. Il faut seulement l'élaguer modérément."⁵⁶ Es ist bezeichnend, daß mit dem Fachausdruck "élaguer" angeknüpft wird an das Bild des Baumes, bei dem jedes Beschneiden einen Eingriff in das natürliche Wachstum bedeutet, das aber auch eine vorher durchdachte und gewollte Entwicklung einleitet.

Es will noch wenig besagen, wenn in einem Lehrwerk der Lehrer eine seiner Meinung nach richtige Verhaltensweise angibt oder gar vorschreibt. Viel wichtiger ist die Einstellung des Schülers, und so ist in diesem Zusammenhang die Einsicht Rogers von besonderer Bedeutung. Er sagt von sich aus: "Je crois donc que la politique dans ses réformes doit imiter la nature, faire tout avec lenteur, ne causer aucune révolution subite."⁵⁷

Diese Überzeugung war Retif so wichtig, daß er sie auch in anderen Werken vorgebracht hat. In La Découverte australe wendet er sich gegen überstürzte Reformen. Als Hermantín die weisen Bräuche der Megapatagonen einführen will, läßt er sich beraten: "Ils conseillèrent au Jeune-homme de ne pas faire le bien même, avec trop de précipitation."⁵⁸

Victorin hat den gleichen Rat für die jüngere Generation: "Il enjoignit ses Petit-fils de perfectionner peu-à-peu les anciennes lois, de ne rien faire avec précipitation."⁵⁹

In beiden Fällen erteilt die ältere Generation der nachfolgenden einen Rat, der angenommen oder verworfen werden kann. Gerade deshalb ist die von Roger aus freien Stücken geäußerte Erkenntnis so wertvoll, weil anzunehmen ist, daß sie sich später bei ihm in ein Handlungsprinzip umsetzt.

⁵⁶ L'École des pères, I, 351.

⁵⁷ Ebd., III, 345.

⁵⁸ La Découverte australe, S. 537.

⁵⁹ Ebd., 534.

9. Der übrige Fächerkanon

Wenn Roger lernt, französische und lateinische Verse zu machen, wenn er sich mit Rhetorik und Logik befaßt, so weicht sein Lehrplan darin nicht von dem Fächerkanon ab, der damals auch in den Schulen üblich war. Der Unterricht in der Muttersprache war allerdings noch nicht allgemein verbreitet; erst die Pädagogen der Revolutionszeit erhoben insgesamt die Forderung, das Französische in den Schulen stärker zu beachten.⁶⁰

Bei den anderen Fächern begnügt sich Retif mit einer Aufzählung: l'Équitation, la Danse et les Armes, la Musique, le Dessin, la Tactique et les Sciences qui lui servent de base, telles que la Topographie et les Mathématiques.⁶¹

Der junge Adlige, der in dieser Fächerkombination ausgebildet wird, erhält dadurch das Rüstzeug für seinen Beruf in der Armee: "Vous allez bientôt avoir un Régiment; il faudra payer de votre personne, et servir l'État en exposant votre vie."⁶²

Bei diesen Fächern wird das Augenmerk auch auf die Körpererziehung gerichtet. Über Rogers Ausbildung in diesem Sektor kann nicht viel gesagt werden, weil sein Weg erst verfolgt wird, als er schon das Kindesalter verlassen hat. Retif holt seine Anweisungen für die körperliche Erziehung im kindlichen Stadium nach, wenn er von Antonin spricht. Der Junge wird erzogen "avec une sorte de cynisme et de dureté pour lui-même."⁶³ Seine Kleidung reicht gerade aus, um ihn gegen Witterungseinflüsse zu schützen, seine Schlafstelle ist unbequem und befindet sich in einem Durchgangszimmer, seine Nahrung wird auf die einfachste Art zubereitet. Seine sportlichen Übungen führen zu völliger Erschöpfung, und zur Entspannung darf er schwimmen.

Diese Ausbildung muß für die damalige Zeit als fortschrittlich gelten und läßt den Einfluß Rousseaus erkennen, dessen Émile

⁶⁰ Compayré, Histoire critique, II, 301.

⁶¹ L'École des pères, III, 18.

⁶² Ebd., III, 104.

⁶³ Ebd., 83 f.

sich auch körperlichen Anstrengungen unterzog. Helvétius beklagt die Vernachlässigung des Sportes durch die Regierungen:

Ce que j'observerai à ce sujet, c'est que si l'éducation physique est négligée chez presque tous les Peuples Européens, ce n'est pas que les gouvernements s'opposent directement à la perfection de cette partie de l'éducation; mais ces exercices passés de mode, n'y sont plus encouragés.⁶⁴

Er vertritt auch die Auffassung, Geist und Körper könnten gleichzeitig gebildet werden: "Mais peut-on à la fois exercer le corps et l'esprit des jeunes gens? Pourquoi pas?"⁶⁵ Zu dieser Frage äußerte Retif sich anders: "Le physique doit précéder le moral [...] . Dans un corps débile, l'âme éprouve des sentimens inefficaces."⁶⁶ Bei der allgemein bei ihm zu beobachtenden Tendenz, eine Verfrühung zu vermeiden, ist es sinnvoll, wenn er der körperlichen Ertüchtigung schon in den Jahren einen Platz einräumt, die er für eine theoretische Ausbildung noch nicht in Anspruch nehmen will. Die Forderung nach Aufnahme der Leibesübungen in den Fächerkanon der Schule wird erneut in den Plänen der Revolutionszeit erhoben: Talleyrand, Condorcet, Lepelletier bringen sie als Teil ihres Programms.⁶⁷ Daß die neue Erkenntnis von der Wichtigkeit der körperlichen Erziehung sich in der Praxis auswirkte, wird belegt im Journal de l'Éducation, worin Madame de Genlis auch beschreibt, auf welche Weise sie die körperliche Ertüchtigung der Kinder des Herzogs von Orléans fördert.⁶⁸ Retif steht also mit seinen Vorschlägen nicht allein, sondern er orientiert sich an dem Zeitgeist, der eine stärkere Hinwendung zum Körperlichen zuläßt, weil er an eine Wechselwirkung zwischen Körper und Geist oder Seele glaubt.

⁶⁴ De l'Homme, III, 170.

⁶⁵ Ebd., III, 171.

⁶⁶ L'École des pères, I, 104.

⁶⁷ Vgl. Rauhut, Die pädagogischen Theorien, S. 29, 39, 64.

⁶⁸ Leçons d'une Gouvernante, S. 18.

Dem Vater Antonius steht ein bestimmtes Erziehungsziel vor Augen. Er kann es nicht mit einfachen Worten beschreiben, sondern nur durch Vergleiche umschreiben:

Son éducation tend à le rendre robuste comme Charles-XII, vertueux et frugal comme Fabius ou Turenne, patient comme un enfant de Lacédémone, et bon comme Henri - IV.⁶⁹

Die hier genannten historischen Namen können nur dann eine Vorstellung vermitteln, wenn dem Zuhörer, - es handelt sich um Roger -, bekannt ist, welche Bewandnis es mit den Trägern dieser Namen hat, ob sie wirklich die Eigenschaften verkörpern, die ihnen hier zugelegt werden. Das Gespräch zwischen dem Comte de S. und seinem Zögling Roger setzt Geschichtskenntnisse voraus, und es ist zu prüfen, auf welche Weise und in welchem Umfang sie an Roger herangetragen wurden: Er kann sein Wissen aus den Geschichtswerken schöpfen, die sich in der Bibliothek befinden: "N'alez pas croire que ce que je vous ai dit des horreurs qui se rencontrent dans l'Histoire, me fasse interdire cette lecture à mon Fils: bien-loin de là, je veux qu'il la possède parfaitement."⁷⁰ Eine gründliche Beschäftigung mit der Geschichte ist nur sinnvoll, wenn man an den Wert der Tradition glaubt und im historischen Ablauf die traditionellen Kräfte erkennen will. Hier gibt es zwischen Émile und Roger keine Berührungspunkte. Rousseau sagt über seinen Zögling: "Il ne sait pas même le nom de l'histoire."⁷¹ Niemals hätte Émile die Möglichkeit gehabt, Buchwissen zu erwerben, während Roger gerade der Lektüre umfangreiche Kenntnisse verdankt. Gegen Rousseaus Behauptung: "En ôtant ainsi tous les devoirs des enfants, j'ôte les instruments de leur plus grand misère, savoir les livres,"⁷² steht Retifs Vorgehen, der dem Buch einen hohen Erziehungswert einräumt.

⁶⁹ L'École des pères, II, 86.

⁷⁰ Ebd., I, 58.

⁷¹ Rousseau, Émile, III, 147. (Die Begründung Rousseaus für die Ablehnung der Geschichte findet sich S. 76.)

⁷² Émile, III, 80.

10. Das Buch und seine Wirkung

Die reichen Bücherschätze in der Bibliothek des Comte de S., die auch den Kindern des Hauses zur Verfügung stehen, bedeuten noch nicht die uneingeschränkte Wahlmöglichkeit jeder beliebigen Lektüre. Für Roger und Désirée werden verschiedene Maßstäbe angelegt, diktiert von der Überzeugung, ein Mädchen müsse grundsätzlich anderen Einflüssen ausgesetzt werden als ein Junge.

Der modernen Literatur wird große Bedeutung beigemessen:

Je me procure exactement les livres qui paraissent, et j'en fais dès-à-présent un choix pour mon fils et ma fille: je mets par ordre ceux qu'ils doivent lire à mesure qu'ils avanceront en âge. Ce qui serait ou dangereux, ou propre à gâter le goût [...] est séquestré pour jamais.

"Gâter le goût": Was Retif darunter versteht, sei an einem Beispiel erläutert, ganz in Übereinstimmung mit seiner Theorie, wonach "précepte" und "exemple" sich ergänzen.⁷⁴ Eine junge Dame aus gutem Hause mit den besten Anlagen und Fähigkeiten, die auf eine sorgfältige Erziehung zurückzuführen sind, gerät in eine schlimme Situation: "Cette pauvre enfant s'était tellement gâté l'esprit par la lecture de certains Romans et de quelques-unes de nos Pièces-de-Théâtre, que les sentimens qu'elle y a puisés, ont causé sa perte."⁷⁵ Sie schlägt einen den Eltern genehmen Bewerber um ihre Hand aus, aber bereits im zweiten Monat nach der Hochzeit mit dem von ihr ausgewählten Verehrer bricht "la plus scandaleuse mesintelligence"⁷⁶ aus. Retif zieht selbst die Nutzenanwendung: "Il serait à souhaiter que le spectacle de ce mariage fût présent à toutes ces Liseuses à grands sentimens, il leur serait plus utile que la Nouvelle Héloïse, la Mariane, Clarisse, ou Grandisson."⁷⁷ Aus dieser Bemerkung darf nicht geschlos-

⁷³ L'École des pères, I, 60.

⁷⁴ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 362.

⁷⁵ Les Gynographes, S. 7.

⁷⁶ Ebd., S. 10.

⁷⁷ Ebd.

sen werden, die hier genannten Titel würden grundsätzlich von Retif verurteilt. Er läßt sie durchaus gelten und empfiehlt sie gelegentlich, nur ist hier die abschreckende Wirkung nicht stark genug. Die sorgfältige Erziehung bildete kein Gegengewicht gegen den Einfluß einer ungeeigneten Lektüre, deshalb ist eine Kontrolle angebracht.

Wenn der Comte de S. auch in der Lage ist, den Lektüreplan seiner Zöglinge zu bestimmen und die Einhaltung zu überwachen, so kann generell nicht ein einzelner dieses Wächteramt übernehmen. Es wird eine rigorose Maßnahme vorgeschlagen:

"La coquetterie qui porte une Femme à vouloir plaire à tous les Hommes est un sentiment criminel et destructif de la sociabilité. C'est donc un vice dangereux et nos Romans, nos Pièces de Théâtre, où il est à tout moment excusé, flaté, protégé, doivent être absolument prohibés par le Gouvernement.⁷⁸

Die Rolle des Hausvaters, der den Schlüssel zum Bücherschrank selbst verwahrt, um seine Kinder vor ungeeigneter Lektüre zu schützen, wird der Regierung des Staats zugestanden, der die verantwortungsvolle Aufgabe hat, die Untertanen gegen schlechte Einflüsse abzuschirmen.

Obwohl Retif keinen Anlaß hatte, mit der Zensurbehörde einverstanden zu sein, tritt er hier doch dafür ein, weil er sich von ihrer Tätigkeit einen Nutzen für die Allgemeinheit verspricht. Er macht seine persönlichen negativen Erfahrungen mit einigen Zensoren nicht zum Maßstab für die Institution als solche und beweist damit ein Streben nach Objektivität.

Romane sind weder für das eine noch für das andere Geschlecht verpönt, vorausgesetzt daß es sich um einen guten Roman handelt. Die Definition gibt Retif in einem späteren Werk:

Qu'est-ce qu'un bon roman? C'est un ouvrage d'imagination en partie fondée sur la réalité, ne sortant jamais de la classe des possibles [...]. C'est un ouvrage où l'auteur met une morale vivante, d'autant plus instructive qu'elle joint l'exemple au précepte.⁷⁹

⁷⁸ Les Gynographes, S. 503.

⁷⁹ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 361 f.

Entsprechend einfach ist das Merkmal des schlechten Buches: "C'est un ouvrage où la saine morale, est tournée en ridicule [...]. C'est un ouvrage qui excite au vice."⁸⁰ Nach diesen Kriterien richtete Retif sich selbst, und seine Beteuerungen, er habe das Laster immer als verwerflich hingestellt, entbehren nicht der Grundlage. Es bleibt dabei die offene Frage, ob frivole Schilderungen überhaupt erforderlich sind, wenn sie nur dazu dienen sollen, die Frivolität zu verurteilen. Retif war von der Richtigkeit seiner Maßstäbe so sehr überzeugt, daß er Molière ablehnen konnte,⁸¹ wo er nach seiner Meinung mit Rücksicht auf den Publikumsgeschmack Dinge ins Lächerliche zog, die eine andere Tonart verdienten. Er glaubt an die prägende Wirkung des geschriebenen Wortes, verläßt sich aber nicht auf die Urteilsfähigkeit des Publikums: "Ecrivains, comme vous êtes jugés! On vous loue de vos fautes; on vous blâme de ce qui est bien et sagement dit!"⁸²

Von seinem eigenen Buch L'École des pères erhofft Retif indirekt eine positive Auswirkung. Sie käme einer Einflußnahme auf die Steuerung gesellschaftspolitischer Vorgänge gleich. Autoren aus den verschiedenen Nationen, die bis dahin über den Bauernstand geschrieben haben, konnten nur als Fremde über Fremde berichten, er tut es als genauer Kenner. Er ist zwar überzeugt, daß die Bauern selbst sein Buch nicht lesen, aber er will seine Aufklärungsarbeit in den Kreisen leisten, die für die Landbevölkerung verantwortlich sind: "Ceux qui vous conduisent le verront peut-être."⁸³ Von der Lektüre verspricht der Autor sich einen doppelten Nutzeffekt: Das schwere Leben der Landbewohner kann erleichtert werden, und die Achtung für den ganzen Stand soll zunehmen.⁸⁴

Retif argumentiert hier mit einem naiven Optimismus, wenn

⁸⁰ Ebd., II, 362.

⁸¹ Ebd., II, 337 und Les Gynographes, S. 208.

⁸² Ebd., II, 338.

⁸³ L'École des pères, I, 40.

⁸⁴ Ebd.

er glaubt, aufklärerische Schriften, die Unkenntnis beseitigen, seien allein schon ausreichend, weitgehende praktische Umformungsprozesse in die Wege zu leiten.

Falsche Interpretationen lassen an sich empfehlenswerte Bücher zu einer Gefahr werden. Das glaubt Retif aus der Wirkung, die Rousseau hatte, ableiten zu können:

Il [Rousseau] a révélé trop de sagesse dans ses Ouvrages: après l'avoir lu, nos Jeunes-gens se croient de Catons [...]. Les Ecrits sublimes de J.-J. perdront peut-être notre éducation [...], ils causeront une crise de négligence dans l'éducation publique.⁸⁵

Er hat also Zweifel, ob das geschriebene Wort immer die beabsichtigte Reaktion hervorruft:

Nos humanistes pourraient bien ne pas savoir ce qu' ils disent. Depuis quelque temps les ouvriers de la capitale sont devenus intraitables, parcequ' ils ont lu, dans nos livres, une vérité trop forte pour eux: que l' ouvrier est un homme précieux! Depuis qu' ils ont lu cette vérité, ils paraissent prendre à tâche de la rendre un mensonge en négligeant leur travail et en diminuant de valeur au moins de moitié. C' est ce qu' on entend dire aux maîtres de toutes les professions: "Nous ne faisons pas autant d' ouvrage, cette année, avec le double de bras, qu' il y a deux ans."⁸⁶

Die Erfahrung schien hier einen kausalen Zusammenhang zwischen der Verbreitung von Schrifttum und dem Nachlassen der Arbeitsleistung nachzuweisen. Diese unerwünschten Folgen werden zunächst den Autoren angelastet, die zwar Wahrheit verbreitet haben, aber doch eine Wahrheit, die nicht denen verkündet werden sollte, die sie am meisten betraf. Retif äußert Bedenken, wenn durch ein Aufbegehren der Betroffenen Mißstände abgeschafft werden sollen, er spricht ihnen nicht das Recht ab, hält aber ein solches Vorgehen für zu gefährlich für das ständische Gleichgewicht. Die Oberschicht dürfte von sich aus Verbesserungen einführen und Zugeständnisse machen, die nicht verlangt wurden. Um aber der führenden Schicht die erforderliche Einsicht zu vermitteln, war für sie das Lesen entsprechender Werke Voraussetzung:

⁸⁵ L' Andrographie, S. 16.

⁸⁶ Mes Inscriptions, § 554. (Die bei Dühren abgedruckte Übersetzung dieser Stelle trifft nicht ganz den Sinn. Vgl.: Rétif de la Bretonne, S. 494).

On doit le [Le gentilhomme] convaincre que tous les hommes sont égaux; le Traité si bien pensé de L'Inégalité des conditions devrait être son premier Catéchisme: cet Ouvrage [...] est le Livre des Grands et des Rois; il ne peut qu'être utile à ceux qui commandent, à quelque degré qu'ils soient placés; quant à ceux qu'il pourrait éclairer sur leurs droits, ils ne le lisent et ne pourront le lire jamais.⁸⁷

Ganz eindeutig wird hier noch ein starkes Abhängigkeitsverhältnis zugrundegelegt. Wenn aber der abhängigen Schicht zwar nicht die Fähigkeit zum Lesen, wohl aber zum kritischen Lesen abgesprochen wird, dann erhöht sich damit die Verantwortung der führenden, die für die andere mitdenken und entscheiden muß. Als Entscheidungshilfen gelten die vielen Werke der Literatur aus verschiedenen Zeiten, verschiedenen Ländern, verschiedenen Sparten und Gattungen. Eine größere Präzisierung verträgt diese Zusammenfassung nicht, denn Retifs eigene Aufstellung bleibt vage, weil im Anschluß an eine Titelreihe ein "etc" folgt oder eine Namenliste mit der Bemerkung schließt: "et cent autres".⁸⁸ Da aber Titelreihen und Namenlisten in sich uneinheitlich sind, lassen sie sich beliebig vervollständigen. Das mag als Mangel gelten, kann aber auch als Hinweis gedeutet werden, daß eine Indoktrination abgelehnt wird. Der Lernende braucht noch eine Richtschnur, der "homme fait" der gehobenen Stände, der als Polyhistor gesehen werden muß, ist in der Lage, aus dem Buch Nutzenwendungen für sich und andere abzuleiten. Eine zweckfreie Lektüre gibt es nicht. Weil Buchwissen allein nicht genügt, um den jungen Menschen auf Forderungen der Zukunft vorzubereiten, bedarf seine theoretische Ausbildung einer Ergänzung durch praktische Arbeit.

⁸⁷ L'École des pères, III, 12.

⁸⁸ Ebd., I, 45-47, 49.

11. Der Aufenthalt auf dem Lande

Ein neues Ziel der Ausbildung wird ins Auge gefaßt, als Roger mit dem Lehrer zusammen durch die Tätigkeit auf dem Lande praktischen Unterricht erhält. Dabei ist der praktische Unterricht nur eine Art Nebenprodukt. Ohne diese Tätigkeit wäre es nicht möglich, den Bauernstand als solchen kennen-zulernen, das ist das Hauptziel. Rogers leibliche Eltern haben zwar ihre Erziehungsrechte an den Comte de S. abgetreten; bei einem so ungewöhnlichen Schritt jedoch werden sie befragt und um ihr Einverständnis gebeten. Auch die Mutter stimmt dem ausgefallenen Plan zu. "Elle consentait que son cher fils descendît au premier des états, et qu'il entrât dans le monde par la condition la plus utile."⁸⁹ Roger wird nicht völlig aus einer angestammten Familie herausgenommen, die gefühlsmäßige Beziehung bleibt bestehen, und der Comte de S. beansprucht kein uneingeschränktes Verfügungsrecht über seinen Zögling. Retif hat hier eine Entscheidung getroffen, die Rousseau nicht gutgeheißen hätte, denn er löste Emile aus der natürlichen Bindung an Vater und Mutter:

Emile est orphelin. Il n'importe qu'il ait son père et sa mère. Chargé de leurs devoirs, je succède à tous leurs droits. Il doit honorer ses parents, mais il ne doit obéir qu'à moi. C'est ma première ou plutôt ma seule condition.⁹⁰

Die von Retif beschriebene Situation ist nicht so wirklichkeitsfremd wie die von Rousseau entworfene.

Beide, Lehrer und Schüler, verzichten auf die Vorrechte, die die Zugehörigkeit zu einem gehobenen Stand ihnen einräumt, sie wollen Gleiche unter Gleichen sein. Sie tun alles Erdenkliche, um sich in der fremden bauerlichen Umgebung nicht zu verraten, aber mit dem Ergebnis ihrer Bemühungen können sie nicht zufrieden sein. Die Wahl einfacher Kleidung ist nicht ausreichend, um das Besondere ihres Wesens zu verbergen, und ihre Anpassungsfähigkeit wird auf eine harte Pro-

⁸⁹ L'Ecole des pères, I, 124.

⁹⁰ Emile, III, 31.

be gestellt, obgleich sie sich im Verhalten so geben wie die einheimischen Landbewohner. "Commençons à supprimer entre nous ces noms inventés par la tyrannie et conservés par l'orgueil: Vous serez Roger, je ne serai que Charles: il faut prendre les usages des gens avec qui nous allons vivre."⁸¹ Bezeichnenderweise ist es die Sprache, die Roger verrät: sein Stil, seine Art zu argumentieren, wohl auch sein fundiertes Wissen.⁹² Eine direkt gestellte Frage nach ihrem Woher wird - fast wahrheitsgemäß - beantwortet:

Nous sommes des gens aisés de la ville et nous ne travaillons pas par besoin. Ce bon jeune garçon, qui peut-être un jour aura quelque emploi est bien aise de tout connaître, afin de ne causer par la suite de dommage à personne: voilà pourquoi nous voulons savoir par nous-même les peines que l'on a dans chaque condition.⁹³

Retif ist nie abgewichen von der Überzeugung, es sei für jeden künftigen Vorgesetzten unerlässlich, alle nachgeordneten Instanzen aus eigener Erfahrung zu kennen. In L'Andrographie wird Aurèle wie ein jüngerer Bruder Rogers behandelt. Über seinen Vater wird ausgesagt: "M. d'Alzan réfléchit longtemps sur la manière dont il devait élever son fils et le fruit de ses réflexions solides fut qu'un Jeune-homme destiné à être riche, doit avoir connu par expérience et senti la misère du Pauvre."⁹⁴ Dieser theoretischen Überlegung folgt die kategorische Forderung: "Pour gouverner justement, il faut connaître parfaitement les besoins et les facultés de Ceux qu'on gouverne."⁹⁵ Mit dieser Forderung steht Retif nicht allein in seiner Zeit. Auch Helvétius hatte schon erkannt: "L'homme n'est que trop souvent inconnu à celui qui le gouverne."⁹⁶ Aber wie verschiedenen sind die Schlüsse, die gezogen werden. Bei Retif handelt es sich um einen mühsamen Prozeß der Erkenntnis, bei dem

⁹¹ L'École des pères, I, 129.

⁹² Ebd., I, 453.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ L'Andrographie, S. 6.

⁹⁵ Ebd., S. 8.

⁹⁶ Helvétius, De l'Homme, I, 5.

das Interesse der zu Regierenden oder zu Verwaltenden den Schwerpunkt bildet. Ihnen sollen letzten Endes die gewonnenen Einsichten Nutzen bringen, von ihnen soll Schaden abgewendet werden. Bei Helvétius heißt es:

Cependant pour diriger les mouvemens de la poupée humaine, il faudrait connoître les fils qui la meuvent. Privé de cette connoissance, qu'on ne s'étonne point si les mouvemens sont souvent si contraires à ceux que le législateur en attend.⁹⁷

Der Gesetzgeber sucht nach geeigneten Mitteln, seine Auffassungen durchzusetzen. Das ist möglich, wenn die Marionette richtig eingeschätzt wird. Er sucht ein Mittel zur Manipulation: "L'habileté du Ministre consiste à savoir tout ce qu'il peut faire exécuter aux peuples qu'il gouverne."⁹⁸

Dagegen darf nicht übersehen werden, daß Retif die Bedürfnisse der zu Regierenden an die erste Stelle rückt.

Für sich selbst haben der Comte de S. und Roger noch eine weitere Begründung für ihren Entschluß, als gewöhnliche Bauern auf dem Acker zu arbeiten; sie wird im Gespräch nicht preisgegeben: "détruire en nous le préjugé des aisés du monde qui s'imaginent que l'habitude des travaux en anéantit la pénibilité."⁹⁹ Das ist ein merkwürdiges Vorgehen! Auch ein Vorurteil läßt sich als solches erst einstufen, wenn eine bessere Einsicht das Fehlerhafte hat erkennen lassen. Nach abgeschlossener Tätigkeit könnten beide einen falschen Standpunkt revidieren, zu Beginn läßt sich nur eine These auf die Probe stellen, die Erfahrung kann sie bestätigen oder widerlegen.

Sicher war es Retifs Überzeugung, daß einer schweren Arbeit nicht durch Gewöhnung die Schwere genommen werde, schon gar nicht, wenn es sich um Landarbeit handelte, die er aus eigener Anschauung kannte. Wendet er sich unmittelbar gegen Helvétius, der die Beweisführung versuchte, Arbeit sei kein

⁹⁷ De l'Homme, I, 5.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ L'Ecole des pères, I, 409.

Übel? Dafür hält auch Retif die Arbeit nicht, aber den nächsten Schritt des Helvétius vollzieht er nicht mit:

Si le travail est généralement regardé, comme un mal, c'est que dans la plupart des Gouvernements, l'on ne se procure le nécessaire que par un travail excessif; c'est que l'idée du travail rappelle en conséquence toujours l'idée de la peine.

Le travail cependant n'en est pas une en lui-même. L'habitude nous le rend-elle facile? Nous occupe-t-il sans trop nous fatiguer? Le travail au contraire est un bien. [...] Rien que l'habitude ne rende agréable.¹⁰⁰

Zur Verstärkung dieser These dient eine Wiederholung:

"Tout besoin, tout désir nécessite au travail. En a-t-on de bonne heure contracté l'habitude? Il est agréable."¹⁰¹

Das Verhalten des Comte de S. drückt eine versteckte Kritik an Helvétius aus, dessen These sich durch Erfahrungen widerlegen läßt, nicht durch theoretische Erörterungen.

12. Bauernstand und Handwerk

Die Kenntnis des Bauernstandes allein befähigt Roger noch nicht, einmal im Staat den Platz einzunehmen, für den er seiner Abkunft nach bestimmt ist. Seine Kenntnisse müssen auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Allerdings wird der Bauernstand immer "le premier état" bleiben. Retif stellt einen Vergleich zwischen Roger und Émile an; er fällt zugunsten Rogers aus: "Émile Menuisier est obligé d'avoir recours à d'autres hommes pour avoir le pain et le vin, Émile Paysan n'eût eu besoin de personne."¹⁰² Hinter dem Lob des Bauernstandes verbirgt sich bei Retif auch ein Anflug von Nostalgie, obwohl seine Vernunft ihm sagte, seine eigene Rückkehr zu den Lebensbedingungen seiner Kinderzeit sei unmöglich:

¹⁰⁰ De l'Homme, III, 236.

¹⁰¹ Ebd., III, 314.

¹⁰² L'Ecole des pères, I, 38.

Voudrais-je être encore Paysan? garder encore les Moutons de mon Père? ... Je crus d'abord, et dans un âge où l'expérience ne m'éclairait point assez, que je desirais sincèrement ma première tranquillité: je partis pour ma Province; je revis mes foyers. [...]. Mais je ne tardai pas huit jours à trouver insupportables [...] les amusemens champêtres qui avaient fait mes délices autrefois [...]. Je tins bon durant quatre mois; aubout desquels je revins à Paris. En apercevant cette grande Ville, où j'avais tant souffert! mon coeur bondit de joie; je la bénis; je lui jurai de ne la plus quitter.¹⁰³

Seine persönliche Entscheidung für ein Leben in der Großstadt steht in Widerspruch zu seiner oft propagierten Lehre von der Nützlichkeit des Bauernstandes, der im Vergleich zu anderen Ständen der einzige sei, der produktive Arbeit leiste.

In dieser Wertung stimmt er mit den Physiokraten überein, die Grund und Boden als Quelle nationalen Reichtums ansahen, da nur die Landwirtschaft einen Reinertrag bringen kann. In anderer Hinsicht grenzt er sich jedoch von der physiokratischen Schule ab, weil ihre Thesen nicht in sein System paßten.

Bei dem versteckten Angriff gegen Emile, der ein Handwerk lernen muß, läßt Retif seinem Verfasser keine Gerechtigkeit widerfahren; er ist vorschnell in seinem Urteil. Auch Rousseau hat sehr wohl die Bedeutung bäuerlicher Tätigkeit gesehen und behauptet:

L'agriculture est le premier métier de l'homme: c'est le plus honnête, le plus utile, et par conséquent le plus noble qu'il puisse exercer. Je ne dis pas à Emile: Apprends l'agriculture: il la sait. Tous les travaux rustiques lui sont familiers.¹⁰⁴

Er gibt der beruflichen Ausbildung als Handwerker den Vorzug, weil er darin die größere Möglichkeit zur Unabhängigkeit sieht: "L'artisan ne dépend que de son travail: il est libre, aussi libre que le laboureur est esclave: car celui-ci

¹⁰³ L'Andrographe, S. 184.

¹⁰⁴ Rousseau, Emile, III, 139.

tient à son champ."¹⁰⁵ Rousseaus Beweisführung ist lückenhaft, denn auch der Handwerker bleibt von Imponderabilien abhängig, trotzdem hätte Retif sich genauer mit seiner Theorie auseinandersetzen müssen, vor allen Dingen weil sich auch für Roger eine Ausbildung in Kunst und Handwerk ergibt:

Je vais maintenant retracer ce que nous fîmes en fréquentant les Artistes. Celui des beaux Arts auquel je résolus d'appliquer mes Elèves, fut la Gravure; parce qu'il tient à presque tous les autres par le dessin, qui en est la base.¹⁰⁶

Fast alle Buchveröffentlichungen der damaligen Zeit waren mit Illustrationen oder wenigstens mit Titelvignetten versehen, so daß ganze Generationen bildender Künstler von der zeichnerischen Ausgestaltung des Bücherangebots lebten. Retifs Bücher sind gute Belege für die Ausschmückung der literarischen Erzeugnisse. Als Folge dieser neuen Verwendung einer bekannten Technik wurde die Tätigkeit eines Graveurs eine Art Modeberuf,¹⁰⁷ der gute Beschäftigungsmöglichkeiten bot, und gerade deshalb mag er für Roger gewählt werden.

13. Der Aufenthalt in der Stadt

Wenn für Rogers Einführung in das bürgerliche Leben ein ganzes Jahr angesetzt war, so vollzieht sich die weitere Ausbildung in einem Schnellverfahren, das allerdings bei den vorhandenen Grundlagen zu befriedigenden Ergebnissen führt.

Für den Weg zu den anderen Ständen und öffentlichen Einrichtungen wird Roger ein Gefährte beigegeben: Nicolas, der auf dem Lande aufgewachsen ist und sich zeitweise wie ein 'sauvage',¹⁰⁸ beträgt. Dessen unreflektierte Reaktionen lassen das ruhige und abgewogene vernünftige Verhalten Rogers

¹⁰⁵ Rousseau, Emile, III, 139.

¹⁰⁶ L'Ecole des pères, III, 366.

¹⁰⁷ Vgl.: Ils choisirent la gravure, profession alors à la mode. (François Quesnay et la Physiocratie, I, 215.)

¹⁰⁸ L'Ecole des pères, II, 183.

als in hohem Maße vorbildlich erscheinen und beweisen, daß dieser eine höhere Stufe der 'sociabilité' erreicht hat. Die Begriffsbestimmung der 'sociabilité' nimmt in den Gesprächen einen breiten Raum ein: "Celui qui se sera formé une idée juste de la sociabilité, sera toujours bon citoyen, bon père, bon parent, bon ami."¹⁰⁹ Bezeichnenderweise steht 'citoyen' am Anfang der Aufzählung und signalisiert dadurch die Bedeutung, die dem staatsbürgerlichen Denken zugeschrieben wird.

Auf ihren Aufenthalt in der Stadt wurden die jungen Leute in Gesprächen vorbereitet. Für den "Homme fait" ist auch die Kenntnis städtischen Lebens unerlässlich. "Vivre toujours à la campagne" ist gleichbedeutend mit "ne connaître l'homme qu'à moitié."¹¹⁰ Der vorschnell urteilende Nicolas glaubt sich in der Stadt in einem neuen irdischen Paradies, aber gerade sein Irrtum gibt die Möglichkeit, dem Leben in der Stadt seinen falschen, verblendenden Glanz zu nehmen und die Dinge nüchtern zu betrachten. Seine Klage lautet: "Toute la peine est chez nous, et tout le plaisir est ici."¹¹¹ Er muß sich sagen lassen: "Vous ignorez aussi quel est la mesure de travail de cet étudiant, de cet Homme de loi, de ce Magistrat, de ce Négociant. Ce n'est pas de l'inégalité, qu'il faut se plaindre, mais de l'abus de l'inégalité."¹¹² Zwischen Stadt und Land soll nicht eine Kluft aufgerissen werden. Es wird im Gegenteil versucht, durch den Hinweis auf das Arbeitspensum der Städter eine Art Solidarität zu schaffen. Bei den aufgezählten Berufen handelt es sich allerdings nur um gehobene Schichten, gegen sie war die Klage des jungen Nicolas gerichtet.

¹⁰⁹ L'École des pères, III, 323.

¹¹⁰ Ebd., II, 388.

¹¹¹ Ebd., III, 341.

¹¹² Ebd., III, 342.

Ihr Besuch in der Stadt gilt den Gerichtssälen, den Spielhäusern, dem Palais-Royal, dem Theater. Nicolas muß sich immer wieder sagen lassen: "Vous jugez trop vite."¹¹³ Roger nimmt die Lehre mit: "Pour vous, qui êtes destiné à tenir un rang dans le monde, dont les organes sont moins irritables, soyez attentif et profitez."¹¹⁴

Der Zivilisation und dem zivilisierten Menschen gebührt der erste Platz in der Gesellschaft. Das mag überraschen in einer Zeit, in der auch in der Literatur immer wieder das Loblied des "bon sauvage" gesungen wurde. Retif stimmte nicht darin ein. Wenn der Tadel an dem Verhalten des jungen Nicolas noch als milde Kritik, auch an Rousseau, angesehen werden mag, so unterstreicht er an anderer Stelle sehr deutlich seine Ablehnung der modernen Thesen, wonach der "verderbten Zivilisation" die Rückkehr zum Naturzustand empfohlen wurde. Retif hielt diese für unmöglich, glaubte aber, daß die Erziehung die nicht geleugneten nachteiligen Begleiterscheinungen der Kulturwelt ausgleichen könne. Den Naturzustand sah er realistischer als viele seiner Schriftstellerkollegen. So ruft er warnend: Qu'on nous vante, après cela, l'homme sauvage, et que J. -Jacques declame contre les sciences et les arts, qui ont policé les Nations."¹¹⁵ Er bekräftigt nochmals, daß Rousseaus Forderung "Zurück zur Natur" nicht erreichen kann, was sie soll. "Les Mosicongos, sont les plus indolents de tous les Noirs. Ils vivent tous à la J. -Jacques et n'en sont pas plus heureux."¹¹⁶

Kulturgüter sind nicht ein Besitz, der sich automatisch vererbt. "Telles les poires délicieuses dont les pepins ne produisent que des sauvageons, la civilisation ne se transmet pas non plus par le sang, elle doit être entrée par l'éducation."¹¹⁷ Diesem

¹¹³ L'Ecole des pères, III, 350.

¹¹⁴ Ebd., III, 357.

¹¹⁵ Le Thesmographe, S. 226.

¹¹⁶ Ebd., S. 227.

¹¹⁷ L'Ecole des pères, III, 338.

Zweck dient auch die Bildungsreise, die in vielen Sparten einen ausgezeichneten Anschauungsunterricht bietet. Einbezogen wird in der Hauptstadt die Bekanntschaft mit Vertretern anderer Nationen. Die Schüler fassen die bei Italienern, Spaniern, Deutschen und Engländern gemachten Erfahrungen und Beobachtungen zusammen: "Les observations [...] les portèrent à découvrir comme d'eux-mêmes, qu'il n'y avait que l'écorce qui différenciât ces Hommes les uns des autres; parce qu'étant tous remués par les mêmes passions, ils doivent au fond être les mêmes."¹¹⁸ Dies ist in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Erkenntnis. Einmal ist sie es als solche, weil brüderliches Empfinden für den Mitmenschen nicht an der Staatsgrenze haltmacht, dann aber auch weil sie auf eigenen Beobachtungen beruht und nicht als Dogma hingestellt wurde. Überdies bildet sie die Grundlage für die Möglichkeit und die Absicht, für die Verbreitung einer Lehre einen größeren Raum zu finden, als die eigene Nation ihn darstellt.

14. Die Verquickung der Naturlehre mit Moral und Religion

Die Beschäftigung mit dem System der Naturlehre hatte der Comte de S. zurückgestellt und nicht in den ausgearbeiteten Fächerkanon eingeordnet. Es nimmt einen breiten Raum ein, und die abschließende Wendung: "Nous quittons enfin le physic, mes Enfants,"¹¹⁹ gilt zwar für den Augenblick, aber Retif hat sich immer wieder damit auseinandergesetzt und ist von der ersten Fassung seiner Theorie abgerückt. "L'auteur a même donné dans un système de physique, faus dans beaucoup de points,"¹²⁰ so urteilt er selbst darüber zu einem späteren Zeitpunkt. An anderer Stelle spricht er von einem

¹¹⁸ L'École des pères, III, 360.

¹¹⁹ Ebd., III, 322.

¹²⁰ L'Andrographie, S. 11.

Entwurf: "L'École des pères, le Nouvel Abeillard, la Découverte australe, trois ouvrages où j'ai mis des ébauches de mon système de Physique."¹²¹ Ausführlich entwickelt er seine Theorien noch einmal in der "Philosophie": "J'ai déjà traité cette matière amplement dans l'ouvrage intitulé L'École des pères mais outre que cet ouvrage ne sera jamais réimprimé, les renvois sont incommodes, et je dois mettre ici mon système de physique en entier."¹²²

Hier soll nicht untersucht werden, worin der Unterschied in den einzelnen Lesarten bestand. Festzuhalten ist, daß Roger ein System angeboten wird, welches als eine mögliche Erklärung für alle Erscheinungen auf der Erde und im Weltall gelten will, auf den Charakter der 'conjectures' hinweist und Ungewissheiten eingesteht. "Si nous connaissons notre place dans notre monde, nous ignorons notre véritable rang dans l'Univers."¹²³ Mit diesem Eingeständnis erhalten "Entretiens sur la sphère, sur les trois règnes minéral, végétal et animal" einen vorläufigen Charakter und unterscheiden sich dadurch von den Lehrsätzen der Moral und der Kenntnis politischer Systeme.

In diesen Erörterungen entwickelt Retif seine Vorstellung von Gott als dem Schöpfer aller Dinge. Die Bezeichnungen variieren: La Divinité,¹²⁴ un Principe universel intelligent,¹²⁵ la Toute-puissance,¹²⁶ la Souveraine intelligence,¹²⁷ le Créateur,¹²⁸ la souveraine Sagesse,¹²⁹ l'Être bon par

¹²¹ Philosophie de Monsieur Nicolas, II, 111.

¹²² Ebd., I, 98.

¹²³ L'École des pères, III, 187.

¹²⁴ Ebd., III, 191.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd., III, 223.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd., III, 295.

¹²⁹ Ebd., III, 296.

excellence,¹³⁰ le Souverain Être,¹³¹ la Sagesse infinie,¹³² l'Être principe.¹³³ Diese Versuche einer Umschreibung seines Wesens ähneln der Terminologie, wie sie im Psalter und im Kirchenlied verwandt wird. Ursprünglich geht diese auf die Sprache der Bibel zurück, sie ist hier aber, wie sich an der Auswahl der Namen erkennen läßt, auf Teilaspekte beschränkt.

In einer Anmerkung verdeutlicht Retif seine Absicht:

Il y a quelque obscurité dans les Entretiens de la Nature, mais il est aisé de voir que L'Auteur veut prouver, Qu'en accordant tout au Matérialiste, il restera toujours et nécessairement, un Être-principe intelligent, centre animateur de toute la Nature.¹³⁴

Er möchte keine Schranken gegen die Materialisten aufbauen, aber in einer grundsätzlichen Frage rückt er von ihnen ab:

"Qui nierait un Dieu [...] assurerait des effets sans cause; ce qui est une absurdité."¹³⁵ Er faßt seine Überzeugung zusammen: "Il ne faut plus admettre de systèmes absurdes, et se refusant à l'évidence prêter le flanc aux Matérialistes purs, aussi déraisonnables que les Spiritualistes eux-mêmes. Il y a deux substances, l'intellectualité, la matière."¹³⁶ Am wichtigsten sind dem Autor die Konsequenzen, die aus seinen Darlegungen zu ziehen sind: "à ne jamais perdre de vue la liaison et la connexité des êtres, leur source, leurs rapports, et leur terme."¹³⁷ Aus den Verhältnissen in der Natur ergibt

¹³⁰ L'École des pères, III, 302.

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd., III, 305.

¹³³ Ebd., III, 308.

¹³⁴ Ebd., I, 86.

¹³⁵ Ebd., III, 181.

¹³⁶ Ebd., III, 309.

¹³⁷ Ebd., III, 322.

sich für Retif die folgenschwere Erkenntnis: "Tous les êtres sont frères."¹³⁸ Wegen dieser Ableitung fiel es ihm leicht, die Übereinstimmung seines Natursystems mit den Lehren des Christentums zu behaupten. Sie ist nicht so stark, wie er sie selber sieht, denn mit dem Wort des Stifters der christlichen Religion: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt", hätte Retif keine Deutung verbinden können, weil er sich nur um diese Welt und die Verhältnisse dieser Welt kümmern wollte. Aber ihm war sehr daran gelegen, jeden Gegensatz zu vermeiden und seine eigenen Thesen mit Lehrsätzen der christlichen Religion in Einklang zu bringen.

"Tous les êtres sont frères." Dieser Satz, der zunächst nicht nur auf menschliche Wesen bezogen wird, sondern auf alle Kreaturen, wird zum Kernstück in Retifs Erziehungslehre. Wenn er das Verhalten der Menschen ändern möchte, steht dahinter die Forderung, daß jeder im Mitmenschen den Bruder zu achten habe. Dies ist der Angelpunkt, von dem aus er Not und Elend beseitigen, Mißverständnisse ausräumen und alle Eigenschaften fördern will, die das Zusammenleben der Menschen erleichtern. Er beruft sich nicht auf die damalige Kirche als Institution, sondern auf den Wortlaut des Evangeliums und das Verhalten der ersten Christen. Seine Bibelkenntnisse waren anscheinend umfassend und gründlich, hatte er doch schon als Kind seine Lektüre in einer "Bible gauloise" aus dem Jahre 1551 gefunden und seine Redeweise so daran ausgerichtet, daß er deswegen auffiel.¹³⁹ In sein Tagebuch trägt er wiederholt ein: "Matin, lu la Bible."¹⁴⁰ Die Seiten 130-146 und 149-154 in Les Gynographes enthalten nur Bibelverse; er zieht sie als Belege heran. Naughton urteilt über diese Bibellektüre: "A en juger par sa vie et ses écrits, il est difficile de voir qu'il en tirait beaucoup de profit [...]."¹⁴¹

¹³⁸ L'Ecole des pères, III, 309.

¹³⁹ Ebd., II, 184.

¹⁴⁰ Mes Inscriptions, § 691.

¹⁴¹ Le Tableau des mœurs, S. 13 f.

Unverkennbar hat Retif aber in der Bibel die Leitlinie für seine Forderung gefunden: "Fais à Autrui, ce que tu veux qu'on te fasse; ou, Ne fais pas à Autrui, ce que tu ne voudrais pas qu'on te fît."¹⁴² Er bezeichnet diese Regel allerdings als "adage naturel"¹⁴³ und weist nicht darauf hin, daß es sich um eine leichte Paraphrasierung von Matth. 7, 12 handelt, wo es heißt: "Ainsi, tout ce que vous voulez que les hommes vous fassent, faites-le-leur vous aussi de même [...]." "

Auch Helvétius führt in dem Kapitel über die moralische Erziehung den Satz an: "Ne fais pas à autrui, ce que tu ne voudrais pas qui te fût fait."¹⁴⁴ Seine Bezeichnung "cet axiome tant vanté de la Morale actuelle"¹⁴⁵ deutet an, daß er dieses Gebot nicht für das höchste hält. Für ihn ist es zweitrangig: "une maxime secondaire, domestique, et toujours insuffisante pour éclairer les citoyens sur ce qu'ils doivent à leur Patrie."¹⁴⁶ Retif dagegen hält diese Maxime auch für ausreichend, um gute Staatsbürger zu erziehen: "L'homme éclairé n'a besoin que de la réciprocité pour être bon citoyen, l'unique base de sa morale c'est la maxime sacrée: 'Fais à autrui ce que tu voudrais qu'on te fît.' et: 'Ne fais pas, etc.'"¹⁴⁷

Es ist einzuräumen, daß die von Retif in den Vordergrund gerückte Maxime nicht nur religiösen Vorschriften entspricht. Daß sie Sprichwortcharakter angenommen hat, wird auch durch die entsprechende deutsche Fassung belegt. Trotzdem ist festzuhalten, daß Retif diesen Satz als Kernstück der Religion bezeichnet.¹⁴⁸

¹⁴² L'Andrographe, S. 52 und Le Thesmographe, S. 53 u. Monsieur Nicolas, I, 517 und Monsieur Nicolas, VI, 11.

¹⁴³ L'Andrographe, S. 52.

¹⁴⁴ De l'Homme, III, 194.

¹⁴⁵ Ebd., III, 193.

¹⁴⁶ Ebd., III, 194.

¹⁴⁷ Bachelin L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 439.

¹⁴⁸ Vgl. L'Andrographe, S. 52.

Er muß folglich auch Kernstück der religiösen Unterweisung sein, nicht das Dogmatische. Retif möchte der Religion einen anderen Charakter geben und wünscht: "Il faudrait ôter de la Religion la tristesse, le chagrin, la dureté; Il faudrait plus aimer que craindre l'Être-suprême."¹⁴⁹ Die Erfüllung dieses Wunsches scheint möglich, wenn jede Angst als unbegründet angesehen wird, da der Glaube an einen strafenden Gott keine Grundlage hat:

Quelle plus grande absurdité que de craindre Dieu comme un maître dur, qui exige des hommes un hommage au-dessus de leurs forces, et qui par cela-même est toujours mécontent de celui qu'ils lui offrent.¹⁵⁰

Diese Eindämmung der Gottesfurcht bringt es mit sich, daß der Ausgleich von Schuld und Sühne aus dem Jenseits ins Diesseits verlagert wird. Retif vertritt die Meinung: "Tout sera compensé,"¹⁵¹ und stellt fest: "Il n'est pas besoin d'une autre vie pour punir les méchants."¹⁵² Noch deutlicher gibt folgende Äußerung diesen Gedanken wieder: "L'homme qui s'écarte de l'ordre, en est toujours puni dans cette vie individuelle, sans qu'il soit besoin d'une autre, pour rétablir cet ordre violé."¹⁵³

Weil das Metaphysische mit Hilfe der Vernunft nicht erfaßt werden kann, mißt Retif seinen eigenen Aussagen in diesem Bereich nicht viel Bedeutung bei: "Si je me suis égaré dans le dédale de la métaphysique, je n'ai mis ni entêtement, ni importance à mes opinions."¹⁵⁴ Wichtig bleibt ihm aber die Konsequenz, die sich aus den diesseitsbezogenen Lehren der Religion für das Zusammenleben der Menschen ziehen läßt. Auf "les préceptes" folgt ergänzend "l'exemple":

Non-seulement, ils se regardent tous comme frères, de la même manière que les premiers Chrétiens, mais ils ont les mêmes sentimens pour tous les Sauvages, leurs voisins. Ces bons humains nous offrent la plus belle preuve que l'esprit du Christianisme maintiendrait

¹⁴⁹ Le Thesmographe, S. 150.

¹⁵⁰ L'Ecole des pères, III, 215.

¹⁵¹ Monsieur Nicolas, VI, 320.

¹⁵² Ebd., III, 462.

¹⁵³ Philosophie de Monsieur Nicolas, II, 270.

¹⁵⁴ L'Andrographe, S. 202.

tous les hommes dans l'union et la confraternité.¹⁵⁵

Wenn schon die Begegnung mit Angehörigen fremder Völker zu der Erkenntnis geführt hatte, die Menschen seien im wesentlichen gleich, so wurde sie durch die religiöse Unterweisung noch vertieft. Für Roger stimmen die Lehren in diesem Bereich inhaltlich mit denen überein, die auch anderen Volksschichten erteilt werden. Nur möchte der Comte de S. als Erzieher sicher sein, daß es sich nicht um ein oberflächliches Aneignen mit rasch vergänglicher Wirkung handelt:

Il n'est pas rare de voir dans le monde les mêmes Hommes, rassis, laborieux, raisonnables à dix-huit, à vingt, et même à trente ans, devenir à quarante futiles, égoïstes, paresseux. Ils ont commencé trop tôt, et sans avoir posé de solides fondemens, l'édifice de leur existence morale.¹⁵⁶

Der Vorgang der Erziehung ist deshalb nicht an eine bestimmte Anzahl von Jahren und der Abschluß nicht an ein bestimmtes Lebensalter gebunden, sondern der Erzieher betont vor seinen Zöglingen: "J'aimerais mieux vous voir encore enfans quelques années que raisonnables par routine."¹⁵⁷

¹⁵⁵ L'Ecole des pères, I, 474 f.

¹⁵⁶ Ebd., III, 1 f.

¹⁵⁷ Ebd., III, 2.

VI. VERÄSTELUNGEN UND EINSCHÜBE

1. Die Perfektion als Mangel

Der Comte de S. ist sich als Erzieher im klaren über das Erziehungsziel, das sich an einem allgemein anerkannten Menschenbild orientiert. Damit paßt er eigentlich nicht mehr in seine Zeit, denn die Feststellung: "Chaque valeur était à sa place", ¹ traf auf die Vergangenheit zu, nicht mehr auf die Gegenwart. Dennoch werden hier Werte und Normen nie in Frage gestellt, auch wenn die Erziehung selbst in ungewöhnlichen Bahnen verläuft. Roger kommt auch kaum in die Lage, seinem Erzieher widersprechen zu wollen - es geschieht nur einmal, als er glaubt, Désirée gegen den eigenen Vater verteidigen zu müssen -, oder sich selbst mit Zweifeln zu begegnen. Diese Verabsolutierung führt zu einer gewissen Enge, weil er als Spezialfall nicht das Generelle vertreten kann.

Die Erziehung Rogers und Désirées steht unter dem Gesetz der Perfektion. Ideale Schüler werden von idealen Erzieherpersönlichkeiten unter idealen Umständen erzogen. Über den Grafen und seinen Schüler schreibt Désirées Mutter: "Il n'attend rien moins de son Elève que la perfection." ² Einem solchen Idealfall ist keine Allgemeingültigkeit zuzusprechen. Um allgemein verbindliche Muster zu schaffen, ist es erforderlich, andersartige Personen und andersartige Verhältnisse einzuführen. Die Variationsmöglichkeiten sind zahlreich: Ein idealer Lehrer hat einen mit Mängeln behafteten Schüler, oder der Erzieher kennt nicht das ganze Ausmaß seiner Verantwortung, oder widrige Umstände schränken die Wirkung pädagogischen Handelns ein. Kombinationen dieser Möglichkeiten werden in einzelnen Episoden durchgespielt. Bei

¹Emile Henriot, Courrier littéraire, XVIII^e Siècle, Nouvelle édition augmentée, Paris, 1961, S. 9.

²L'Ecole des pères, I, 410.

dieser Methode gewinnt eine Anleitung zur Erziehung an Brauchbarkeit und Glaubwürdigkeit, da sie sich an realen Verhältnissen orientiert.

2. Erziehung nach falschen Grundsätzen

"Les écueils de l'éducation" machen deutlich, welches Unheil ein ungeeigneter Erzieher anrichten kann. D'Arçi, der Lehrer des Marquis de T., ist zwar in seinem eigenen Wandel tadellos, aber seine Grundsätze sind fehlerhaft: "Ses Idées sur les moeurs n'étaient pas saines."³ Weil er seine Methode für richtig hält, handelt er zu sehr nach eigenem Gutdünken und nimmt keine Rücksicht auf Standpunkte, die von den Eltern seines Zöglings vertreten werden. "Il établissait pour principe certain, Qu'il fallait faire connaître le mal à la Jeunesse, et même l'y laisser donner, afin qu'elle en sentît le néant et l'abus dans l'âge de la maturité."⁴ Er ist kein Anhänger des Abschirmungsprinzips, er unterstützt die Verschleierungsmanöver des jungen Marquis und macht sich schuldig, indem er seinen eigenen einwandfreien Lebenswandel, "sa vertu-pratique",⁵ verbirgt und somit das gute Beispiel als Mittel erzieherischer Einwirkung ausfällt. Seine Prinzipien werden verurteilt: "Vos principes sont faux. L'expérience du vice ne corrige pas, elle habitue."⁶ Eindringlich wird er aufgefordert, sich in Zukunft nach den Anschauungen des Vaters zu richten:

Le Comte de T. le pria sérieusement de le seconder à sa manière à lui, et non suivant un système dont la théorie peut faire la matière d'une dispute de Café, mais dont la pratique ne doit être suivie qu'avec des ménagements infinis, surtout quand il s'agit de l'éducation d'un Gentilhomme, dont un nombre d'individus dépendront un jour.⁷

³ L'École des pères, III, 17.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., III, 49.

⁷ Ebd., III, 50.

Der Erzieher verzichtet auf seine eigenen Grundsätze und akzeptiert so die Überzeugung, der elterlichen Autorität gebühre der absolute Vorrang gegenüber allen anderen Entscheidungen. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu Rousseau, denn bei Emile haben die leiblichen Eltern kein Mitspracherecht mehr. Andere Erziehungstheorien werden hier von dem Comte de T. nicht in Bausch und Bogen verurteilt, sie könnten aber seiner Meinung nach einen zu hohen Risikofaktor enthalten, wenn es darum geht, sie in Praxis umzusetzen. Auf Experimente darf man sich aber bei der Erziehung eines jungen Edelmannes nicht einlassen. Die Forderung nach erhöhter Sorgfalt wird nicht mit eventuellen bösen Rückschlägen auf seine eigene Person begründet, sondern mit dem Hinweis auf das Wohl derer, die später einmal von ihm abhängig sein werden.

Die Lehren der älteren Generation werden von dem jungen T. angenommen. Dadurch wendet er von sich und anderen einen Dauerschaden ab. Nicht er trägt die Schuld an dem zeitweiligen Irrweg, sondern der Erzieher ermöglichte die Fehler durch seine falschen Grundsätze.

3. Der kluge Erzieher

Der kluge Erzieher verdient das Attribut nicht deshalb, weil er selbst mit überlegener Klugheit seiner Aufgabe nachgeht. Er hält sich an Instruktionen, die der verstorbene Vater seines Zöglings hinterlassen hat. Welche Qualifikationen weist der Erzieher auf? "Il avait servi, connaissait le monde, le coeur humain, la vraie physique, et l'utile morale qui en découle."⁸ Mit diesen Kenntnissen, die sich nicht einem schulischen Fächerkanon zuordnen lassen und den Erfahrungen aus seinem Werdegang arbeitet er sich in den Erziehungsplan des Vaters ein, der neben einer festen Methode genug Raum für Flexibilität enthält. Der Vater verfolgt die Absicht, und

⁸ L'Ecole des pères, II, 94.

das wird nach seinem Tode die Aufgabe des Erziehers sein: "Etudier le caractère de mon fils, connaître ses forces, son tempérament, et proportionner d'après cela, travail, instructions, nourriture."⁹ Das Kind mit seinen begrenzten Kräften ist also Maßstab für gestellte Forderungen. Das bezieht sich nur auf das Tempo, mit dem der eingeschlagene Weg zurückgelegt wird, denn in der Sache gibt es kein Abweichen von der Zielvorstellung, bei der es gilt, einer moralischen Forderung zu entsprechen: "Sois bien."¹⁰ Da der Vater den Sohn noch nicht kennt, als er seine Gedanken über Erziehung niederschreibt, muß er in der Theorie auch mit schlechten Anlagen rechnen, um gegebenenfalls gewappnet zu sein. Vorgesehen ist nicht, gleich mit Zwang gegen negative Züge vorzugehen, aber die Folgen schlechten Handelns sollen auf den kindlichen Urheber zurückfallen, damit dieser den Zusammenhang von Ursache und Wirkung erkennt. Eine unvermeidliche Strafe wird der Schwere des Vergehens angepaßt sein, und im Fall äußerster Verruchtheit müßte die äußerste Bestrafung folgen: "L'extrême de cette dernière [méchanceté] amènerait naturellement l'extrême punition, qui délivrerait la terre d'un monstre."¹¹ Hier wird einmal die Vergeblichkeit pädagogischen Bemühens ins Auge gefaßt, allerdings nur in der Theorie.

Dennoch ist es bedeutsam, wenn die Möglichkeit eines Scheiterns grundsätzlich nicht ausgeschlossen wird. Wichtig ist überdies, daß der eigene Vater einen solchen Fall in seine theoretische Abhandlung einbezieht, denn damit wird den Einflüssen der Umwelt als ausschlaggebendem Faktor mehr Macht zugestanden als der Persönlichkeit des Erziehers. Wenn Retif im allgemeinen die "negative Erziehung" für ausreichend hält, um ein Kind gegen unerwünschte Einflüsse abzuschirmen, so wird hier wenigstens angedeutet, wie ein sol-

⁹ L'École des pères, II, 90.

¹⁰ Ebd., II, 96.

¹¹ Ebd.

ches Bemühen scheitern kann. Das ist eine neue Tonart und eine Rarität in der pädagogischen Literatur der Zeit, die alle Mißstände auf ungeeignete Erziehungsmethoden zurückführte, nicht auf ein ungeeignetes Erziehungsobjekt.

In der Praxis hat der besonnene Erzieher es mit einem gut lenkbaren Knaben zu tun. Zwar wird er am Anfang seiner Tätigkeit von der Mutter des Kindes stark behindert oder vielmehr zu sehr angetrieben, aber dieser Erzieher sieht die Gefahr der Verfrühung und erklärt: "Madame, vous désireriez que la saison de la semaille présentât les fruits de l'automne, et voir sur le même arbre des fleurs et des fruits."¹² Mit diesem Hinweis befindet er sich in voller Übereinstimmung mit den Absichten des Vaters, der geschrieben hatte: "Je réglerai le travail d'esprit et de corps de manière que ses forces soient toujours employées, mais jamais excédées."¹³ Wie richtig seine Einschätzung der kindlichen Fähigkeit ist, zeigt sich beim Vermitteln der Lesefertigkeit. Nach der vom Erzieher gewählten Methode genügt dafür ein Zeitraum von 14 Tagen.¹⁴ Dabei handelt es sich nicht um einen Einzelfall, auch in den übrigen Fächern kann der Schüler innerhalb kurzer Zeit sich Kenntnisse aneignen, für die andere lange Jahre brauchen. Er ist nicht begabter als die anderen, aber er hat die richtige Motivation, denn die Mitwirkung des Schülers an dem Prozeß der Erziehung und Bildung ist selbstgewollt, nicht aufgezwungen. Der Erfolg rechtfertigt die Grundeinstellung des Erziehers: "L'on ne commencera l'instruction qu'après en avoir excité le désir, ce que j'appelle préparer la terre."¹⁵ Die Vorbereitung besteht darin, in dem Schüler Hochachtung vor der Wissenschaft zu wecken. Nach diesem Stadium wird die Lehre auf einen guten Boden fallen und sich ohne viel Zutun

¹² L'École des pères, II, 109.

¹³ Ebd., II, 96.

¹⁴ Hier findet sich noch einmal ein Hinweis auf den geplanten Glossographe: L'on trouvera cette Méthode dans le tome III des Idees singulières - Sous presse. (L'École des pères, II, 108).

¹⁵ L'École des pères, II, 100.

weiter entwickeln. Wegen der Einstellung des Schülers werden Studium, Arbeit und Übungen gleichzeitig zu einem Vergnügen, deshalb darf der Lehrer darauf verzichten, den Lehrstoff schmackhaft zu machen. Das normale Unterrichtsverfahren sieht eine solche pädagogische Stütze nicht vor, weil sie verzichtbar ist.

Besonders schwer wird die Aufgabe des Erziehers, als er nicht mehr auf ein Muster zurückgreifen kann. Er hat den Plan des Vaters dem Sinne nach befolgt, aber in einer besonderen Situation versagt der Ratgeber. Sein Schüler ist zu einem jungen Mann herangewachsen, und bei ihm liegen Pflicht und Neigung im Widerstreit. Ganz behutsam gibt der Erzieher seinen Rat, aber er nimmt keine Entscheidung ab und gibt dadurch zu erkennen, daß er seine Tätigkeit für abgeschlossen hält. Einerseits weist er hin auf die bindende Verpflichtung, die ein Sohn der Mutter gegenüber hat:

Un fils tel que vous doit-il regretter le sacrifice de quelques-uns de ses plaisirs, fait à celle qui l'a porté dans son sein?¹⁶

Andererseits betont er:

Je ne puis vous conseiller l'impossible. [...] Perdez [...] l'autorité que vous auriez un jour sur vos enfans; car ils ne devront à leur père, que ce qu'il aura donné à ses parens.¹⁷

Der junge Mann sollte auf das geliebte Mädchen verzichten, weil dieses angeblich der Herkunft nach nicht zu ihm paßt. Als Sohn eines Maréchal de France hat er seinem Stand gegenüber Verpflichtungen, die er nicht ignorieren kann, auch wenn sie in dieser Situation für ihn eine hinderliche Fessel sind. Seine Erziehung hat ihn befähigt, Selbstdisziplin zu üben und anzuerkennen, daß Pflichterfüllung über seiner

¹⁶ L'École des pères, II, 153 f.

¹⁷ Ebd., II, 154. (Dieser Hinweis ist nur begründet, wenn auch in diesem Bereich "Tout sera compensé" gilt.)

persönlichen Neigung zu stehen hat.¹⁸ Die Vorstellungen und Hinweise des Erziehers, auch Hinweise aus der Literatur, bewirken das normgemäße Verhalten des Zöglings, und der Lehrer stellt mit Genugtuung fest: "Vous me comblez de gloire aux yeux de la Maréchale."¹⁹

Mit dieser Bemerkung reiht er sich ein in die Gruppe jener Erzieher, die in der Persönlichkeit des Schülers den Lohn ihrer eigenen Bemühungen sehen. Von diesen Erziehern schreibt Helvétius: "L'objet de ces philosophes étoit de former des héros et de grands citoyens. La gloire du disciple réfléchissoit sur le maître, c'étoit sa récompense."²⁰

Diese Genugtuung kann nur ein Erzieher empfinden, der sich ganz mit seiner Aufgabe identifiziert und durch sein eigenes Verhalten im Schüler Verantwortungsgefühl weckt.

¹⁸ Gegen Posters Deutung: "The trouble with society was not too little enlightenment, it was a disorder in the organisation of the passions", ("The Concepts of sexual Identity and the Life Cycle in Restif's Utopian Thought" Studies on Voltaire, LXXIII, (1970), S. 243) sind Bedenken anzumelden, weil Retif immer wieder gezeigt hat, daß "enlightenment" geeignet war, "a disorder in the organisation of the passions" zu beseitigen.

¹⁹ L'École des pères, II, 158.

²⁰ De l'Homme, I, 12.

4. Die besondere Verpflichtung der Oberschicht zur Gesetzestreue

Größere Verantwortung der "Großen" - das ist bei Retif ein häufig wiederkehrendes Thema, das in verschiedenen Variationen und Situationen abgehandelt wird. In den vorigen Kapiteln klang es wiederholt an, aber es finden sich zusätzlich zahlreiche Beispiele, die belegen, wie wichtig ihm dieses Thema war und welche Nutzenanwendung er daraus gezogen haben wollte.

Nach dem Strafgesetz galt vor der Revolution das Duell als Majestätsbeleidigung. Aber die Strenge, mit der es zur Zeit Richelieus gegen Duellanten angewandt wurde, hatte sich in nachsichtige Milde verwandelt. Retif schwimmt gegen den Strom, wenn er das Duell scharf verurteilt. Er spricht zwar nicht von einer Majestätsbeleidigung, wohl aber von einem Verbrechen gegen die Natur und die Gesellschaft.²¹ Jeder Staatsbürger, der sich hinreißen lassen sollte, daran teilzunehmen, müsse zur Wiedergutmachung zu "Travaux publics" verurteilt werden, und zwar ohne Rücksicht auf seine Geburt, denn in einem wohlgeordneten Staatswesen müsse das Böse beiden "Großen" doppelt bestraft werden. In Klammern fügt Retif eine Anmerkung hinzu, aus der hervorgeht, man verfähre in der Praxis anders.²²

Dies ist ein gewichtiger Vorwurf, denn mit der Ablehnung des Duells verbindet Retif eine Kritik an der Anwendung der Gesetze durch die Exekutive. Seine Beobachtungen und Bemerkungen werden durch andere Dokumente aus der damaligen Zeit voll gestützt. Grimm berichtet von einem Duell in Verbindung mit einem Ehrenhandel:

Ainsi la voix publique osa consacrer par le suffrage le plus éclatant une action défendue par les lois [...] tant il est vrai que le pouvoir des mœurs ou celui du préjugé national est au-dessus de toute autorité, de toute puissance humaine.²³

²¹ L'École des pères, III, 146.

²² Ebd.

²³ Grimm, Correspondance littéraire, XII, 68.

Aus der Situation ergibt sich, daß hier die Macht des Königs und seine Autorität auf dem Spiele stehen, da er nicht mehr in der Lage ist, einem gültigen Gesetz Achtung zu verschaffen. Gerade dieses Symptom eines brüchigen Staatswesens ängstigt Retif.

Er geißelt die Rechtsbeugung in den Städten und spricht von Korruption: "Le riche souhaite-t-il d'assouvir sa vengeance, il se forme des magistrats intéressés, des témoins parjures ou des assassins."²⁴ Er begnügt sich nicht mit der Feststellung dieser Mängel, sondern fordert die Bestrafung der Schuldigen: "Un mauvais juge convaincu devrait être puni comme l'attentateur à la personne des Rois."²⁵

Retif weist nach, daß sogar die Sprache mit zweierlei Maß mißt:

Quel monstre qu'un Paysan avec tous les vices qui font un homme adorable d'un Duc ou d'un Marquis. La vertu la mieux établie garantit à peine d'imiter les vices fardés, je dirais presque amabilisés qu'on aperçoit dans les Grands. Comme ils savent les vernir! Chez eux l'ambition la plus démesurée c'est l'élévation d'âme, la brutalité, la colère, c'est fierté de courage, l'ostentation, c'est grandeur dans les matières, l'orgueil de leur naissance, orgueil si déplacé, si petit, ah! c'est noblesse, c'est un noble orgueil, la malignité, c'est pénétration, finesse, l'étourderie, c'est légèreté, semillance, enjouement.²⁶

Ein stark entwickeltes Verantwortungsgefühl wird auch von den Frauen der höheren Stände verlangt. Die verschiedenen Stränge der Erziehung für das männliche und das weibliche Geschlecht treffen in dieser Forderung zusammen. "Le Noble riche, qui jouit de l'abondance et des honneurs, doit tant aux Loix sociales, qu'il ne peut s'acquiter que par des services d'éclat."²⁷ Eine junge Comtesse, die aus der traditionellen Ordnung ausbrechen möchte, wird auf diesen Sachverhalt hin-

²⁴ L'Ecole des pères, II, 91.

²⁵ Ebd., I, 12.

²⁶ Ebd., I, 151.

²⁷ Ebd., III, 72.

gewiesen. "Votre respect pour les Loix est une dette bien avérée."²⁸ Dieser Feststellung folgt eine eingehende Begründung:

Vous êtes née, ma chère Comtesse, dans cette classe de Citoyens fortunés, qui doivent tant aux lois, qui les maintiennent dans leur degré de splendeur, soit mérité, soit usurpé. Quelles, pensez-vous à présent, que soient vos obligations? Pouvez-vous violer ces loix? ne sont-elles pas saintes et sacrées pour vous plus que pour une femme de tout autre condition? ²⁹

Die schuldige Comtesse erhält gar nicht die Gelegenheit, auf die drei Fragen zu antworten. Bei der ersten könnte ihr die Formulierung schwerfallen, aber auch die folgenden Entscheidungsfragen, die nacheinander mit einem knappen "Nein" oder "Ja" beantwortet wären, bleiben ohne Resonanz. Sie bekommen dadurch den Charakter von rhetorischen Fragen, denn es wäre unvorstellbar und ungeheuerlich, eine andere als die erwartete Antwort zu erhalten. Deshalb kann ganz darauf verzichtet werden. Das Ausbrechen wird auch von der jungen Comtesse, die wider den Stachel löcken wollte, nicht mehr gutgeheißen. Es wird abgestempelt zu einem momentanen Versagen des Einzelmenschen gegenüber der gesetzten Ordnung. Die Rückkehr zur Norm erfolgt zwar nicht aus eigenem Antrieb, aber doch ohne Zwang und als Folge einer pädagogischen Einwirkung, die zu der Einsicht beiträgt, daß auch Frauen der Oberschicht in besonderer Weise verpflichtet sind, nicht gegen Gesetz und Moral zu verstoßen.

In dieser knappen Szene wird dem Adel eine Lehre erteilt, wird etwas ins Gedächtnis zurückgerufen, das in Vergessenheit zu geraten drohte. Denn letzten Endes ist es nicht die erfahrene adlige Dame, die hier einer unerfahrenen jungen Frau eine Einsicht vermitteln will. Sicher würde sie in dieser Situation in der Unterhaltung nicht den Ausdruck "degré de splendeur usurpé" verwenden. Dieses Urteil entspricht

²⁸ L'École des pères, III, 72.

²⁹ Ebd., III, 75.

Retifs Sehweise, der die Gesellschaftsordnung in Gefahr sieht, wenn nicht der Adel seine privilegierte Stellung durch besondere Dienste und Gesetzestreue legitimiert.

Obwohl die junge Comtesse sich schuldig gemacht hat, wird sie von ihrem Mann entlastet, der sich selbst zum Hauptschuldigen erklärt: "Le premier coupable c'est moi. Je n'étais pas digne de vous. [...] Votre éducation avait fait de vous un trésor."³⁰ Damit wird die Bedeutung einer angemessenen Erziehung für die weiblichen Angehörigen des Adelsstandes betont, auch wenn in diesem Fall nichts über die Art und Weise der Ausbildung gesagt wird. Als mustergültig muß aber die Entwicklung Désirées gelten. Wenn der Werdegang Rogers erst verfolgt wurde, als der Junge schon vierzehn Jahre alt war, so kommen im Gegensatz dazu bei Désirée auch die ersten Lebensjahre ins Blickfeld.

³⁰ L'École des pères, III, 96.

VII. MÄDCHENERZIEHUNG

1. Betreuung des Kleinkindes

Retif macht sich in L'École des pères zum Anwalt von Familienplanung. Da Mlle de Beaumont, spätere Comtesse de S. und Mutter von Désirée und Antonin, bei ihrer Heirat noch nicht einmal 16 Jahre alt ist, soll sie ein Kind erst zur Welt bringen, wenn sie vom Lebensalter her ihren Mutterpflichten gewachsen ist. Sie ist fast 20, als ihr Töchterchen Désirée als erstes Kind geboren wird.

Die pränatale Fürsorge der Mutter ist weitgespannt. Wenn sie auf entsprechende Nahrung achtet, steht dabei nicht so sehr der Gedanke im Vordergrund, die körperliche Entwicklung des Kindes könne Schaden leiden, als vielmehr die Überzeugung, das Entwicklungsstadium vor der Geburt beeinflusse die spätere seelische Ausgeglichenheit des Menschen. Deshalb verzichtet die werdende Mutter auf sonst gewohnte Tätigkeiten, wenn sie mit außergewöhnlichen Aufregungen verbunden sein können. Die eigene seelische Harmonie soll sich auf das werdende Wesen übertragen.

Es wird durchaus betont, daß die Mutter Opfer bringt, denn nicht jede von ihr geübte Verhaltensweise entspricht der eigenen Neigung. Retif hält es für erforderlich, die Kinder später auf diesen Sachverhalt hinzuweisen, um sie daran zu hindern, die mütterliche Entscheidung für Verzicht auf eigene Behaglichkeit als selbstverständlich anzusehen. Die Mutter hat wegen ihrer Einstellung immer Anspruch auf die Dankbarkeit des Kindes und darf ihrerseits vom erwachsenen Kind auch Opfer fordern.

Die Fürsorge beansprucht die Mutter nach der Geburt noch stärker als zuvor. Im Gegensatz zu den gehobenen Gesellschaftsschichten, denen die Comtesse de S. angehört, stillt sie ihr Töchterchen selbst und setzt sich damit der Kritik ihrer Standesgenossinnen aus. Sie braucht ihre Verteidigung nicht selbst zu führen, sie wird ihr abgenommen: Es ist die

natürliche Aufgabe der Frau, ihr Kind selbst zu stillen. Sie erschöpft sich dabei nicht über Gebühr, wenn sie mit der nächsten Schwangerschaft wartet, bis der Säugling entwöhnt werden kann. Das Stillen schadet dem Wohlbefinden der jungen Mutter nicht. Bei einer Amme, die aus dem fortwährenden Stillen ein Geschäft macht, besteht diese Möglichkeit, nicht aber bei einer Mutter, die sich nur um ihre eigenen Kinder kümmert. Ein Verzicht auf das Stillen kann dagegen zu einer Gefahr für die Gesundheit der Mutter werden.¹

Die Frage, ob eine Mutter ihr Kind selbst stillen sollte, wurde zu Retifs Zeit eingehend diskutiert,² Die öffentliche Meinung machte gerade eine Kehrtwendung.³ Was vor kurzem noch verpönt gewesen war,⁴ wurde nun Mode und über den Modetrend ein Zeichen des Wohlverhaltens: das Stillen durch die Mutter. Retif zeigt sich hier als Anhänger der fortschrittlichen Richtung, entstanden war sie schon früher. Sie entspricht Rousseaus Eintreten für eine natürliche Lebensweise, aber Retifs Forderung findet schon eine genaue Parallele bei Morelly, der sie als ersten Paragraphen unter "Loix d'Éducation" anführt: "Les Mères allaiteront elles-mêmes leurs Enfants, si leur santé le permet, et ne pourront s'en dispenser sans preuve de leurs indispositions."⁵ Retif ahmt diese für Gesetzes-texte angemessene Formulierung nach: "Toute femme de quelque condition qu'elle soit, même les Souveraines, alaitera ses Enfants."⁶ Er ergänzt sie durch einen Zusatz, aus dem zu schließen ist, daß nicht alle jungen Mütter die neue Mode mitmachen wollen, denn nur ein von vier Ärzten ausgestelltes

¹ Vgl. L'École des pères, I, 95.

² In der Liste "Noms des Dames contemporaines" führt Retif unter Laurencin (madame la Comtesse) auf: Épître sur l'obligation où sont les mères d'alaiter leurs enfants, Pèce qui a remporté le prix à Rouen; insérée dans L'Almanach des muses 1776. (Les Gynographes, S. 566.)

³ Goncourt, La Femme au dix-huitième siècle, S. 226.

⁴ Rousseau: "Un mari qui oserait consentir que sa femme nourrisse son enfant serait un homme perdu; l'on en ferait un assassin qui veut se défaire d'elle." (Émile, III, 25).

⁵ Morelly, Code de la nature, S. 101.

⁶ Les Gynographes, S. 106.

Attest soll von dieser Verpflichtung freistellen. "Il y aura peine infamante contre tout Médecin ou Chirurgien qui aurait donné un certificat malfondé."⁷ Im Vergleich zu dem strikten Gebot mit folgender Strafandrohung nimmt sich Rousseaus Rat milde aus: "Que les mères daignent nourrir leurs enfants!"⁸

Ersten Kindheitseindrücken wird eine größere Bedeutung zugestanden als der Vererbung.⁹ Daraus ergibt sich die Forderung, ein Kind von allen ungeprüften Einflüssen fernzuhalten. Der Comte de S. geht sogar soweit, seine Besucher einem Sichtungsverfahren zu unterwerfen, und von dem Testergebnis hängt es ab, ob sie mit den Kindern in Berührung kommen oder nicht. Er erklärt seine Handlungsweise: "La prudence ne me permet pas d'exposer ceux dont je dois former les mœurs."¹⁰ Eine isolierte Wohnlage erleichtert die abschirmende Erziehung, trägt aber nichts zum Erwerb der Fähigkeiten bei, die im Gesellschaftsleben eine Rolle spielen. In einer Zeit, in der sich der Hof noch für das Leitbild des Adels hält, entzieht sich der Comte de S. diesem Einfluß und begnügt sich seiner Familie zuliebe mit der Abgeschlossenheit eines ländlichen Wohnsitzes. In diesem Entschluß spiegelt sich nicht nur die Sorge um das Wohlergehen der Kinder, sondern auch das Streben des Adels nach mehr Eigenwert und Unabhängigkeit vom Hofleben. Er ist Symptom für einen Zerfall des königlichen Einflusses und eine neue Wertskala, auf der das Gesellschaftsleben am Hofe nicht mehr den ersten Platz einnimmt.

Bei Désirée scheinen sich die Grundsätze zur Erziehung aus einer Fülle von Kleinigkeiten zu summieren, die in ihrer

⁷ Les Gynographes, S. 106.

⁸ Emile, III, 25.

⁹ Retifs Formulierung für die begrenzte Gültigkeit der Vererbungsgesetze: "De bons pères ont eu de méchants enfans (L'École des pères, I, 311) läßt sich in ihrer Knappheit vergleichen mit Shakespeare: "Good wombs have borne bad sons." (Sämtliche Werke, VI, 100 - Hg. L. L. Schücking).

¹⁰ L'École des pères, I, 65.

Aneinanderreihung eintönig wirken. In einer 'éducation pratique' durfte andererseits nichts ausgelassen werden, wenn durch Vollständigkeit der Anweisungen die schwere Aufgabe der Erziehung erleichtert wurde. Vielleicht hatte Retif diese Anhäufung von Details im Sinn, als er später selbstkritisch darüber urteilte: "[...] des détails qui n'étaient propres qu'à un Livre élémentaire."¹¹ Seine Angaben beruhen in diesem Bereich auf einfachen Beobachtungen, wie sie sich einem unvoreingenommenen Beobachter darbieten. Sie werden nicht gemessen an einer Skala, die das Wichtige vom Unwichtigen trennt. Diese verwirrende Buntheit wird auf Kosten der Übersichtlichkeit geboten, denn das Streben nach Vollständigkeit gerät bei Retif immer wieder in Kollision mit dem Streben nach Straffung und Systematik.

Bei den Vorschriften ist zu unterscheiden zwischen solchen, die für die Erziehung eines jeden Kleinkindes gelten, und zusätzlichen, die beachtet werden wollen, weil Désirée adliger Abstammung ist.

Beim Kleinkind, und das gilt für Jungen und Mädchen, für das Kind des Armen und das Kind des Reichen, steht die Sorge um die körperliche Entwicklung an erster Stelle.¹² Désirée, als Angehörige des Adels, gewöhnt sich allerdings früh daran, wenig zu essen, damit sie dem Schönheitsideal ihres Standes entspricht.¹³ Es wird für sie selbstverständlich, sich nach Leitbildern ihres Standes zu richten.

¹¹ L'Andrographie, S. 11.

¹² L'Ecole des pères, II, 82.

¹³ Ebd.

2. Entscheidungsgründe für die häusliche Erziehung

Désirée wird im Elternhaus erzogen. Mutter und Großmutter, denen die Erziehung des Kindes anvertraut ist, kennen die daraus herrührenden Nachteile. Bei vielseitigen Einflüssen, die im Rahmen des Elternhauses nicht gegeben sind, werden die Fähigkeiten vorteilhafter entwickelt, und auch die Charakterbildung wird stärker gefördert. Kinder, die nur von den Eltern erzogen werden, schmeicheln und lassen sich schmeicheln; auf die Weise entstehen Mängel, die kaum auszumerken sind, wenn sie sich einmal eingenistet haben. Wenn Désirée trotz solcher Überlegungen im Elternhaus bleibt und nicht fremden Einflüssen ausgesetzt wird, dann ist das darauf zurückzuführen, daß ein anderer Faktor für wichtiger gehalten wird: Die sittliche Erziehung wird am meisten durch den Aufenthalt im Elternhaus begünstigt. Weil sie vor allen anderen Sparten der Ausbildung Vorrang hat, ist diese Priorität ausschlaggebend bei der Entscheidung, Désirée im Elternhaus zu erziehen.

Als Alternative wäre für Désirée eine klösterliche Erziehung denkbar; sie wird aber von Retif kategorisch abgelehnt. Eine angebliche Erfahrungstatsache dient als Beweis für negative Auswirkungen:

Mais qui l'a donc donné à Septimanie, ce commencement de corruption? Son séjour au couvent, la vie oisive qu'on y mène. Qu'une jeune personne sorte honnête du sein de sa famille, qu'on la renferme avec un certain nombre de Compagnes toutes de son âge innocentes comme elle l'est, elle s'y corrompra néanmoins infailliblement, voilà une vérité démontrée par l'expérience.¹⁴

Mit seinem Angriff auf die klösterliche Erziehung reiht Retif sich ein in die Gruppe der Schriftsteller, die Mißstände in dieser Form der Ausbildung anprangern. Zum Vergleich sei Madame de Genlis herangezogen, die in ihren Theaterstücken diese Erziehung ebenfalls verurteilt.

¹⁴ Les Gynographes, S. 35.

Caliste: Je ne crois pas qu'il y ait au monde un second couvent comme celui-ci.

Cécile: Il en est malheureusement beaucoup d'autres. Le désœuvrement et l'ignorance conduisent nécessairement à tout ce que nous voyons ici. [...]

Caliste: Et voilà les personnes à qui l'on confie l'éducation de la jeunesse.

Cécile: Croyez, ma chère Caliste, que lorsqu'une mère tendre aura la possibilité d'élever sa fille, elle ne la mettra jamais dans un couvent.¹⁵

Dieser Schlußsatz hätte auch aus der Feder Retifs stammen können, so genau trifft sich die Stellungnahme der Mme Genlis mit der Überzeugung dieses Autors. Gerade weil eine einwandfreie Erziehung im Kloster nicht gewährleistet ist, bleibt Désirée unter der Obhut der Eltern, denn auch der Aufenthalt in einem Pensionat kann schädliche Folgen haben. Die Tätigkeit der Maîtresses-d'Écoles wird unnachsichtig verurteilt:

Si c'est dans les Pensions particulières qu'on élève les Filles, elles ont continuellement sous les yeux la morgue impétueuse de leurs Maîtresses, car il n'est pas de Femmes plus sotement importantes que les Maîtresses-d'École et leurs Parelles et c'est là-dessus qu'elles se modèlent.¹⁶

Gerade die Folgerichtigkeit des Denkens führt hier zu einem skurril anmutenden Ergebnis. Als unumstößliche Tatsache gilt, daß ein Mädchen für seine spätere Rolle in der Familie am besten vorbereitet wird, wenn es "soumission" lernt. Als unumstößliche Tatsache gilt ferner, daß ein Beispiel der beste Lehrmeister ist. Es ist einzuräumen, daß jede Erzieherpersönlichkeit in einen unlösbaren Konflikt gerät, wenn sie kraft ihres Amtes Autorität verkörpern, aber gleichzeitig ein Vorbild für "soumission" sein soll. Bei dieser Schweise ist es

¹⁵ Théâtre d'éducation: Cécile, II, 46 f.

¹⁶ Les Gynographes, S. 40 f.

verständlich, wenn an die Person der Lehrerin besondere Anforderungen gestellt werden, falls es nicht möglich ist, ganz auf ihre Dienste zu verzichten. Für Désirée ergibt sich nicht die Notwendigkeit, sie den "feseurs d'éducation"¹⁷ anzuvertrauen, sie findet in ihren Eltern zwar nicht pädagogisch geschulte, aber doch pädagogisch geschickte Lehrer.

3. Arbeit und Muße

In der Erziehung wird nichts dem Zufall überlassen. Das Mädchen steht um sieben Uhr auf und beginnt gleich nach dem Frühstück mit Nadelarbeit. Bei der Vermittlung der Handfertigkeiten verlassen sich Mutter und Großmutter auf den Nachahmungstrieb. Wenn aber die Tochter Lust verspürt, es den Großen gleichzutun, wird die neuerworbene Fertigkeit zu einer Verpflichtung, diese auszuüben, und zwar mit einer "inflexible régularité".¹⁸ Im Vergleich zum Wort gilt das Beispiel immer als der bessere Lehrmeister. Auch der Musikunterricht wird von den beiden Frauen erteilt, während der Vater sich den Tanzunterricht vorbehalten hat. Er achtet darauf, daß die Übungen bis zur Erschöpfung fortgesetzt werden.

Wie sieht die zweckmäßige Verteilung von Arbeit und Muße im Tagesablauf des Mädchens aus? Für Désirée wird genau angegeben, welches Pensum sie am Tage zu bewältigen hat und wieviele Stunden der Erholung zugestanden werden. Kennzeichnend ist, daß die Mußestunden nicht dem kindlichen Spiel gewidmet sind. Wenn ihr Merkmal auch Freiheit sein soll, so gibt es doch eine wesentliche Einschränkung. Eine Beschäftigungstherapie, die nur darauf abzielt, das Kind ruhig zu halten, gibt es nicht, und so gilt auch das Spielen mit Puppen als Mißbrauch der Freizeit. Désirée darf zwar ihre freien Stunden nach eigenem Gutdünken füllen, aber es wird streng

¹⁷ L'Ecole des pères, II, 8.

¹⁸ Ebd., II, 6.

darauf geachtet, daß sie keine Spiele kennenlernt, die ein "plaisir trop vil"¹⁹ hervorrufen. Die Absicht ist klar: Falls schon beim Spielen leichte Langeweile aufkommt, wird das Kind ohne Murren zu den auferlegten Pflichten zurückkehren, um willig seine Arbeit fortzusetzen. Die für die Mußestunden gewährte Freiheit setzt sich um in Freiwilligkeit für die Arbeitsstunden, und die Übergänge zwischen Arbeit und Spiel werden so fließend, daß auch Wollen und Müssen fast nicht zu unterscheiden sind.

In dem Tagesablauf ist kein Platz für Müßiggang. Es klingt wie Genugtuung, wenn abschließend festgestellt wird: "Pas le moindre vide!"²⁰

Bei dem Kreis der häuslichen Pflichten besteht kein Unterschied zu den Aufgaben der Bürgerstochter. Es findet sich zwar ein Hinweis auf Désirées "condition" es soll aber grundsätzlich vermieden werden, in den Kindern der Adligen ein Überlegenheitsgefühl auszuprägen.²¹

Der Lektürekanon ist für die Tochter sorgfältig ausgesucht und von ihrem Vater bis zu ihrem 30. Lebensjahr festgelegt worden. Sie wird nichts erfahren von den Greuelthaten, die Geschichtsschreiber aufgezeichnet haben, damit ihr naiver Glaube an die Güte des Menschengeschlechts nicht zerstört wird: "Il faut la laisser longtemps dans cette heureuse ignorance."²² Ihre intellektuellen Fähigkeiten sollen auf anderen Gebieten entwickelt werden: Sie lernt Fremdsprachen, weil sie nicht wie die Töchter der Arbeiter und Handwerker "notwendige Beschäftigungen" hat, die sie davon dispensieren könnten, aus den Anlagen ihres Geistes und ihren natürlichen Talenten das Beste zu machen.²³ Sie darf sich Wissen aneignen, aber der Rahmen dafür wird von anderen abgesteckt.

¹⁹ L'École des pères, II, 6.

²⁰ Ebd., II, 8.

²¹ Ebd., II, 3.

²² Ebd., I, 53.

²³ Ebd.

Diese Begrenzung bleibt mit ihren Folgen unwesentlich, weil das Hauptgewicht ihrer Ausbildung in ein anderes Feld verlegt wird. Viel stärker als bei Roger steht dabei das Motto aller Erziehungslehren im Vordergrund.

4. Das Erziehungsziel

Weil Désirée für ihre künftige Familie erzogen wird, darf sie in der eigenen nicht recht heimisch werden. "La famille où elle est née, n'est pas la sienne, c'est celle où elle entre par le mariage, elle en est convaincue."²⁴ Schon ihr Verhältnis zu dem weit jüngeren Bruder wird bestimmt durch die ihr eingepflichtete Überzeugung, es gebe eine Rangordnung der Geschlechter, die strikt eingehalten werden müsse.²⁵

Das Echo dieser Lehren findet sich in den Worten einer jungen Frau, die zu ihrem Manne sagt: "Nous sommes égaux, il est vrai, mais je ne dois occuper que la seconde place, la première est à vous,"²⁶ Sie nimmt selbst eine Rollenvertellung vor: "Mon ami, votre gloire est d'être estimé de vos semblables par l'exactitude à remplir vos devoirs de Citoyen, de Guerrier, de Gentilhomme, celle de votre femme la vertu, tout son mérite se réduit à vous plaire."²⁷ Von der Situation her konnte nicht Désirée so sprechen. Aber die Bedeutung dieses Résumés wird verallgemeinert, wenn die Erziehung zwar auf ein Individuum zugeschnitten ist, ihre Auswirkung aber zu einem Typus führt, der in der Gesellschaft anerkannt ist. So ist es belanglos, daß hier eine der Nebenrollen statt Désirée zur Wortführerin wird.

Daß die Einstellung der jungen Frau mit dem Erziehungsziel übereinstimmt, das dem Comte de S. vorschwebt, wird aus

²⁴ L' Ecole des pères, II, 69.

²⁵ Ebd., II, 68.

²⁶ Ebd., II, 29.

²⁷ Ebd., II, 20.

dessen Worten deutlich: "Nous l' avons [Désirée]
convaincue qu' elle était faite plus encore pour aimer que
pour l' être. Désirée destinée à aimer, à l' être, a été
formée pour ces deux choses autant que pour la vertu."²⁸
Die moralische Erziehung des Mädchens ist Aufgabe der
Mutter. Seit dem achten Lebensjahr lernt Désirée das Ein-
üben der Tugenden, die als Haupttugenden ihres Geschlech-
tes gelten: la douceur, la patience, la soumission, la
commisération.²⁹ Schlüsselwörter für das Verhalten der
Frau sind: tendre, modeste, soumise, aimable, vertueuse.³⁰

Einen besonderen Akzent erhält die religiöse Erziehung,
die der Vater übernimmt. Seine Methode ähnelt einem vor-
sichtigen Einführungsverfahren, das sich dem kindlichen
Verständnis anpaßt. Désirée nimmt keinen Anstoß daran,
daß der menschlichen Erkenntnis Grenzen gesetzt sind,
als der Vater erklärt: "Nous allons jusque-là, ma fille,
et l' intelligence de tous les hommes s' arrête ici: vous
en savez autant que les plus grands Docteurs qui ne peuvent
pas plus que vous comprendre Dieu."³¹ In den Gesprächen
wird Gott auch als "L' Être par excellence"³² bezeichnet,
aber daneben hat auch die Vorstellung von einem gütigen Va-
ter noch Raum:

J' aime mon Dieu, j' ai coulé mes jours dans l' inno-
cence, et si quelques fautes les ont souillées, le Père
céleste sait bien qu' elles n' ont eu pour cause que
l' ignorance et l' humaine fragilité, c' est dans le
sein de ce bon père que j' espère un asile.³³

Für eine Frau ist Retifs Meinung nach eine religiöse Über-
zeugung notwendig, denn ohne religiöse Bindung hätte sie kei-
nen Halt; für einen Mann ist sie verzichtbar, denn auch ein

²⁸ L' École des pères, II, 15.

²⁹ Ebd., I, 112.

³⁰ Ebd., III, 367.

³¹ Ebd., II, 55.

³² Ebd., II, 56.

³³ Ebd., II, 41.

Atheist könnte "honnête homme" bleiben.³⁴ Deshalb wird diese ganz persönliche Aussage einer Frau in den Mund gelegt, die durch ihre Formulierung verdeutlicht, daß auch im Bereich der religiösen Erziehung geschlechtsspezifische Überzeugungen eine Rolle spielen. Für ein gelegentliches Versagen führt sie die Gründe an, die von Retif immer ins Blickfeld gerückt werden, wenn die Ursachen für ein nicht angemessenes Verhalten zu suchen sind: "l'ignorance, l'humaine fragilité".³⁵

Diese Gründe mögen in Einzelfällen als Entschuldigung für ein Fehlverhalten akzeptiert werden; im allgemeinen wurde eher ein Mangel an Selbsterkenntnis und eine daraus entstehende Überheblichkeit der Frau als Ursache für Mißstände angesehen, und diese Ansicht bildet auch für Retif einen Ausgangspunkt für seine Vorschläge zur weiblichen Erziehung. Sein Verhältnis zu anderen Aussagen über die Rolle der Frau in seiner Zeit bedarf einer näheren Untersuchung, da sein Standpunkt dadurch geklärt wird.

³⁴ L'École des pères, II, 64.

³⁵ Hingewiesen sei auf die Stellung des Adjektivs vor dem Substantiv. (Ich beziehe mich auf Maurice Grevisse: Le Bon Usage, § 397: "L'adjectif épithète se place avant le nom lorsque, sans être entrée dans la syntaxe figée, la combinaison adjectif + nom est très fortement sentie comme une unité de pensée: il y a alors un seul accent d'intensité.") Wenn auch in Retifs Zeit größere Variationsmöglichkeiten im Hinblick auf die Wortstellung bestanden, so scheint doch die gedankliche Einheit von "humaine" und "fragilité" eine zusätzliche Bestätigung zu liefern für das Bild des Menschen, wie es in Kap. III, 4 gezeichnet wurde.

5. Situativer Ansatz für Veränderungen

"La femme, au dix-huitième siècle, est le principe qui gouverne, la raison qui dirige, la voix qui commande. Elle est la cause universelle et fatale, l'origine des événements, la source des choses."³⁶

Diese Auffassung von der Rolle der Frau vertreten Edmond und Jules de Goncourt. Es handelt sich dabei um ein Urteil, das sich retrospektiv bildete und deshalb eher Anspruch auf Richtigkeit erheben kann als jedes andere, das noch im Fluß der Ereignisse gefällt wurde. Zeitgenössische Stellungnahmen bestätigen allerdings den großen Einfluß der Frau in allen Bereichen des Lebens, und von der Person des Autors hängt es ab, ob er ihn als Sachverhalt ohne Kommentar wiedergibt, wie es schon Montesquieu tat,³⁷ ob er darin ein positives Element sieht oder im Gegenteil ihn bekämpft.

"La cause de Mme de Bourbon parut celle de tout le sexe, c'est-à-dire à peu près de toute la nation. Leurs cris, leurs suffrages, la voix impérieuse de l'honneur français l'emportèrent enfin sur les considérations les plus graves, sur l'autorité même des lois [...]."³⁸ Die Identifizierung, die hier zwischen den Interessen einer Dame der Gesellschaft, ihrem ganzen Geschlecht und der Nation vorgenommen wird, steht in krassem Gegensatz zu einer Haltung, die einer Frau die gebührende Anerkennung versagen möchte, weil es sich um eine Frau handelt. Reynière schreibt an Retif: "J'ai lu dans le Journal-de-Paris l'extrait de Mad. Genlis et j'en ai été également content: mais je n'aime point qu'une Femme fasse le rôle de précepteur du Genre - humain."³⁹ Der Empfänger dieses Briefes befand sich im Lager derjenigen, die den eigentlichen Wirkungskreis der Frau im Rahmen der Familie

³⁶ La Femme au dix-huitième siècle, S. 371.

³⁷ "Du temps de François I^{er}, c'était les savants qui faisaient la réputation des auteurs, aujourd'hui ce sont les femmes."
(Montesquieu: Oeuvres complètes, S. 974).

³⁸ Grimm, Correspondance littéraire, XII, 67.

³⁹ Le Drame de la vie, S. 1252.

sahen. Retif glaubte, durch eine neue Rollenverteilung innerhalb der Familie nicht nur der Familie selbst einen Dienst zu erweisen, sondern auch im gesellschaftlichen Leben zu neuen Ordnungen zu gelangen.

Während Roger einen Erziehungsprozeß durchlaufen hat, der ihn auf ein Amt im Staatsdienst vorbereitet, erhält Désirée eine Ausbildung, die für die Aufgaben als seine Frau und als Mutter zugeschnitten ist. Mit Stolz stellt der Vater fest: "Je vous ai préparé une femme modeste."⁴⁰ Als Gegenstück dazu lernt der junge Adlige, in der Frau ein ihm nachgeordnetes Wesen zu sehen. Diese Überzeugung soll die Erziehung ihm vermitteln: "L'Homme doit savoir le plus qu'il est possible, suivant l'état où il se trouve placé: La Femme doit presque tout ignorer, elle doit toujours être dans le cas d'écouter avec admiration ce que dit son Mari."⁴¹ Die Gepflogenheit, einseitig die Urteilskriterien des Mannes heranzuziehen, stößt bei einem jungen Adligen sogar auf Widerspruch: "[...] D'accord. Mais, pourrait-on vous dire, c'est en rapportant tout à l'homme: car si l'on considère la femme, la thèse changera bien."⁴² Gegen die Richtigkeit der Bemerkung kann der Erzieher nichts einwenden, trotzdem weist er sie zurück: "Votre observation est juste: mais dans tout système politique, c'est à l'homme qu'il faut tout rapporter, et ne regarder les femmes que comme un accessoire au bonheur général."⁴³

Wegen dieser Grundeinstellung braucht die Erziehung der Mädchen in den breiten Schichten des Volkes nicht prinzipiell verschieden zu sein von der Ausbildung in der Oberschicht. Sie vollzieht sich anders, aber das Erziehungsziel, Vorbereitung für die Aufgabe als Hausfrau und Mutter, führt zu einer Nivellierung der Ansprüche. Mag Désirée noch eine Sonderbehandlung erfahren, Les Gynographes zählen die Töchter der ersten Familien des Landes nur als eine Gruppe neben vielen

⁴⁰ L'École des pères, II, 68.

⁴¹ L'Andrographe, S. 4.

⁴² L'École des pères, II, 124.

⁴³ Ebd.

anderen. Wenn sie dadurch fast auf eine Stufe gestellt werden mit den anderen Mädchen, so ist das nur möglich, weil sie ausnahmslos in der hierarchischen Ordnung der Familie den zweiten Platz einnehmen sollen.

Funck-Brentano sieht in den Lehren der "Gynographen" eine Folge von Retifs ganz persönlichen Erfahrungen aus seinem Ehestand. "L'ouvrage fut certainement inspiré à Retif par ses démêlés avec sa femme."⁴⁴ Der Gedanke ist nicht abwegig, als alleinige Begründung genügt er nicht. In seinem Tagebuch bezeichnet Retif die Trennung von seiner Frau als skandalöses Schauspiel; "Voilà donc cette vieille folle qui, se sentant coupable, fuit et donne à son âge le spectacle scandaleux d'une séparation. Voilà un terrible événement inscrit sur la pierre: 26 9^b Fuga Monstri."⁴⁵ Ihr Fortgehen muß ihn umso tiefer getroffen haben, als dadurch eine Regel verletzt wurde, die er als Maxime des Verhaltens anerkannte: "Il ne faut pas que notre vie soit un scandale public."⁴⁶ Tiefste Niedergeschlagenheit befällt ihn: "Je veux devenir misantrophe. Je veux fuir tous les hommes, puisque tous sont également nuisibles, amis ou ennemis."⁴⁷ Es klingt nach Erleichterung, als er eintragen kann: "J'apprens que ma femme est partie hier mercredi, pour Joigny,"⁴⁸ und wenig später die Gewißheit hat: "Ma femme a écrit, elle est à Joigny,"⁴⁹ Retif hat in späteren Jahren in seinen Werken die Schuld an der unglücklichen Ehe ausschließlich bei seiner Frau gesehen; frei von subjektiven Emotionen kam er zu einer gerechteren Erkenntnis: "Dans toutes les unions, où la mésintelligence éclate, elle a la source dans la mauvaise volonté de l'un ou de l'autre des époux, et souvent de tous les deux."⁵⁰

⁴⁴ Funck-Brentano, Retif de la Bretonne, S. 197.

⁴⁵ Mes Incriptions, § 578.

⁴⁶ Monsieur Nicolas, III, 642.

⁴⁷ Mes Incriptions, § 581.

⁴⁸ Ebd., § 583.

⁴⁹ Ebd., § 588.

⁵⁰ L'Ecole des pères, III, 36.

Es ist nicht ungeschickt, in Les Gynographes die anti-emanzipatorischen Ideen zur Rolle der Frau durch Frauen formulieren zu lassen. Auf diese Weise wird ihnen etwas von ihrer Schärfe genommen. Wenn "le second-sexe" sich selbst nur einen kleinen Wirkungskreis zugesteht, braucht "le premier-sexe" nichts zu tun, um diesen auf ein ihm passend erscheinendes Maß zu begrenzen. Bei mehreren Verfasserinnen und mehreren Beratern ist das Ergebnis ein Teamwork, und die Verantwortung wird für den einzelnen geringer, wenn eine Gruppe sie übernimmt.

Für Les Gynographes wählt Retif einen weitgespannten Rahmen, handelt es sich doch um ein "Projet de Règlement Proposé à toute l'Europe, pour remettre les Femmes à leur place; et par ce moyen travailler efficacement à la réformation des mœurs."⁵¹ Ein "Projet de Règlement" sieht er auch in L'Andrographe. Auch hier folgt dem knappen Titel eine langatmige Zusatzerklärung, die fast das gleiche Programm enthält: "Proposé à toutes les Nations de l'Europe, pour opérer une Réforme générale des mœurs, et par elle, le bonheur du Genre-humain."⁵² Der Verfasser beansprucht Geltung und Anwendung für die vereinten Staaten von Europa. Wenn seine Formulierung in Les Gynographes noch auf eine geographische Einheit abzielen könnte, faßt er sich fünf Jahre später klarer. "Les Nations de l'Europe" sind politische Einheiten.

Seine Vorstellung von den Vereinigten Staaten Europas erläutert und begründet Retif sehr detailliert in La Découverte australe aus dem Jahre 1781, worin er die Staaten mit 'vastes Individus'⁵³ vergleicht. Mit Hilfe der Analogie findet er Verhaltensvorschriften für sie. Jede gute Regierung wertet das Allgemeinwohl höher als den privaten Nutzen. Wie der Egois-

⁵¹ Les Gynographes, S. 62.

⁵² Titelblatt.

⁵³ S. 621.

mus des einzelnen zu verurteilen ist, ist auch der Egoismus der Einzelstaaten schädlich. Der Verzicht auf die Durchsetzung von Sonderinteressen kommt den Einzelstaaten zugute: "Si la saine philosophie pouvait concilier les Nations-européennes par exemple il en resulterait un bien général, qui refluerait sur tous les Particuliers."⁵⁴

Das von Retif aufgezeigte Muster läßt deutlich erkennen, wie eingehend er sich mit den Konsequenzen des neuen Systems auseinandergesetzt hat. Als sei er zu schnell oder zu weit vorgeprescht, schränkt er in einem Anhängsel seine Darlegungen ein: "Je n'ai pas la présomption de présenter ceci comme une chose à exécuter; mais seulement comme une idée capable de faire imaginer un Plan utile."⁵⁵ Nach diesem Schritt in die umgekehrte Richtung wagt er doch noch einmal einen Ausblick auf das früher geschilderte Bild. "L'Europe devenue comme une grande Famille, verrait naître un nouvel âge-d'or."⁵⁶

Die Ausführungen zu Europa bedeuten für Retif kein Abschweifen vom Gegenstand, da es als Völkerfamilie grundsätzlich einer Familie gleichzustellen ist.

Wegen der Analogien kann Retif jedesmal mühelos den Übergang von kleinen Gemeinschaften zu großen, von der Familie zum Staat und zu Staatenbündnissen finden. Wegen dieser Analogie gilt die erste Sorge der Familie und ihrer gesunden Struktur. Für die Kritik an den herrschenden Zuständen verwendet Retif starke Worte: "Attendu le désordre, et l'espèce d'anarchie qui règnent de nos jours dans la société sociale, il serait à désirer que les Nations Européennes prissent des moyens efficaces pour remettre l'harmonie au sein des familles."⁵⁷

Voraussetzung dafür ist, daß die Frauen den Platz einnehmen, der ihnen gebührt. Dazu gehört die genaue Beschreibung eines Pflichtenkanons, der sich an der ständischen Ordnung orien-

⁵⁴ La Découverte australe, S. 622.

⁵⁵ Ebd., S. 624.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Les Gynographes, S. 62.

tiert. Das "Projet" zielt nicht auf eine mit Gewaltmaßnahmen durchzuführende Umstrukturierung der Gesellschaft ab, sondern zur Beseitigung der Mißstände ist ein Umdenken erforderlich, welches durch eine angemessene Erziehung in die Wege geleitet werden kann.

Der Universalanspruch für die Richtigkeit des "Projet" bezieht sich nicht mehr wie in L'Ecole des pères auf Individuen, die in ihrer Ganzheit die Auswirkung der Erziehung spüren sollten, sondern auf Gruppen, in denen individuelle Züge abgeschliffen werden. Es ist verständlich, wenn ein solches Programm nicht nur "une forme ordonnancielle"⁵⁸ erhalten soll, sondern in Wortwahl und Stil einem Gesetzestext ähnelt. Dieser Eindruck wird verstärkt durch eine monotone Reihung und Zählung, die auch vor einer hohen Zahl nicht zurückschreckt. In Les Gynographes werden bei der Zusammenfassung 92 einzelne Artikel der Reformvorschriften für Erziehung und Ausbildung des weiblichen Geschlechts durchnummeriert,⁵⁹ in L'Andrographie geht die entsprechende Numerierung bis 127.⁶⁰

Les Gynographes schließt mit einem Anhang, der wie ein Fremdkörper anmutet: eine Liste berühmter Frauen: Noms des Femmes C. Élébres, Supplément, Noms des Femmes Contemporaines. Retif hatte die Möglichkeit, eine subjektive Auswahl zu treffen und selbst die Werteskala festzulegen, an der die Berühmtheit gemessen werden konnte. Man sollte erwarten, daß er nach Frauengestalten aus der Vergangenheit Ausschau gehalten hätte, die seinem Zukunftsbild der Frau nahe kamen. Das ist nicht der Fall, denn die Maßstäbe entsprechen traditionellen Vorstellungen. Wenn in seiner Übersicht zahlreiche Frauen angeführt werden, die ihre Berühmtheit umfassenden Sprachkenntnissen verdanken, in erster Linie des Lateinischen und des Griechischen, aber auch des Englischen und Deutschen, so mag das noch mit Retifs eigenen Bil-

⁵⁸ Les Gynographes, S. 62.

⁵⁹ Ebd., S. 164-169.

⁶⁰ Ebd., S. 148-153.

dungszielen in Einklang stehen, kaum vereinbar damit ist die Aufzählung all derjenigen, die sich als Schriftstellerinnen einen Namen gemacht haben.

Bei den zeitgenössischen Frauen rettet er sich mit einer gewundenen Erklärung vor einer verbindlichen Aussage:

Nous nous étions d'abord proposé de mettre les Noms des Dames vivantes illustres par leur naissance et leurs vertus: un motif nous arrête, c'est que la louange aurait été au-dessous du mérite, et que d'ailleurs nous aurions anticipé sur le droit le plus sacré de la Postérité.⁶¹

Dieser Anhang, der in keinem inhaltlichen Zusammenhang zu den vorher vorgetragenen Ideen steht, schwächt die Wirkung der weitreichenden Änderungsvorschläge ab und ist somit ein Bindeglied zum traditionellen Frauenbild, das durch Les Gynographes neue Umrisse erhalten sollte.

Erstaunlich bleibt dennoch, daß er auch ausgesprochenen Frauenrechtlerinnen in seiner Übersicht einen Platz zubilligt. Jacqueline Guillaume wird genannt, weil sie ein Buch veröffentlichte unter dem Titel: Des Dames illustres, où par bonnes et fortes raisons, il se prouve que le sexe féminin surpasse en toute sorte de genre le sexe masculin.⁶² Diesem folgte wenige Jahre später La Femme généreuse, qui montre que son sexe est plus noble, meilleur politique, plus savant, plus vertueux, plus économe que celui des Hommes.⁶³ In dem Nachtrag, der zusätzliche 160 Namen enthält, wird bei Marianne Guillaume angegeben: Discours: Que le sexe féminin vaut mieux que le masculin.⁶⁴

Gegen diese Tendenzen wendet sich Retif mit Ausführungen, die nicht frei von Polemik sind: "Je soutiens qu'il est utile au bonheur des deux sexes de rapetisser l'esprit des Femmes [...]." Er möchte mit einer Radikalkur vorgehen und den Frauen das Schreiben verbieten.⁶⁵ Verständlich ist eine solche Forderung nur, wenn sie auf dem Hintergrund zeitgenössischer Auseinandersetzungen gesehen wird.

⁶¹ Les Gynographes, S. 567.

⁶² Ebd., S. 536.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd., S. 561.

⁶⁵ Ebd., S. 183.

6. Neue Wege und neue Ziele

In dem unangebrachten Streben der Frau, ihre Einflußsphäre zu vergrößern, sah Retif den Hauptgrund für den Sittenverfall seiner Zeit. Er behauptet zunächst: "La Fille élevée comme on élève aujourd'hui n'a qu'un désir, c'est de commander,"⁶⁶ nimmt aber eine Einschränkung vor für die Mädchen, die zur Landbevölkerung gehören: "Je ne vois que ces Filles, qui soient encore élevées malgré leur grossièreté, d'une manière à-peu-près convenable à la place qu'elles doivent occuper dans la société."⁶⁷ Dies ist eine wichtige Feststellung, weil sie für einen Teil der Mittelklasse getroffen wird, der im gesellschaftlichen Aufbau bereits einen festen Platz einnahm und der in seinem Gefüge bleiben konnte, wie er war und wo er war. Die Frau aus dem Mittelstand entspricht am ehesten dem gezeichneten Frauenideal. "On ne verrait en elles que d'estimables Mères de famille, des Compagnes aimables, les délices de la société: douces, humaines, compâtissantes."⁶⁸ Allerdings wird auch hier "l'état-moyen" reduziert auf eine bestimmte Gruppe: "les Bonnes-gens de la campagne."⁶⁹ Ihnen wird ausdrücklich bestätigt: "Les Paysannes éloignées des grandes villes, sont des Femmes dans lesquelles il y a moins à réformer."⁷⁰ In der Stadt sind bei den Gruppen, die dem Mittelstand angehören, auch Fehler zu beseitigen: "Le bavardage, le commérage, le tripotage, la trigauderie, la médisance, la superstition, les pratiques minucieuses, en-un-mot toutes les petitessees dont l'esprit féminin est capable."⁷¹ Diese Fehler werden nicht

⁶⁶ Les Gynographes, S. 38.

⁶⁷ Ebd.,

⁶⁸ Ebd., S. 45.

⁶⁹ Ebd., S. 3.

⁷⁰ Ebd., S. 218.

⁷¹ Ebd., S. 124.

etwa als Fehler angeprangert, sondern weil sie die Frauen der Handwerker hindern, ihre Aufgaben wahrzunehmen, das heißt der wirtschaftliche Schaden gilt als Anlaß zum Tadel stärker als das moralisch Verwerfliche. "[...] la prospérité d'une maison dépend de la femme."⁷²

Die Tugenden, die die vorbildliche Frau auszeichnen, sind: la douceur, les prévenances, la réserve, l'esprit d'ordre, l'économie, l'amour de l'occupation, l'attachement des-intéressé, la patience, la discrétion.⁷³ Auch aus diesem Katalog läßt sich eine Untergruppe dem Bereich wirtschaftlicher Tüchtigkeit zuordnen: Ordnungssinn, Sparsamkeit und Arbeits-eifer sind Tugenden, die im Bürgertum immer gepriesen wurden. Der Kommentar einer Frau, die sich selbst der Mittelschicht zurechnet, lautet: "Tout ce que vous recommandez se fait déjà par la saine partie de notre sexe [...]. Il n'y a que les Femmes des Grands, et celle de la dernière classe de Paris, qui semblent avoir inverti l'ordre, et tendre à tout renverser."⁷⁴ Damit wird noch einmal bestätigt, daß im Mittelstand keine besonderen Anstrengungen vonnöten sind, um die Rolle der Frau neu zu bestimmen. Daraus ergibt sich auch, daß die Änderungsvorschläge zur Erziehung der Mädchen sich in erster Linie auf "la noblesse" und "la populace" beziehen müssen, weil Dinge, die als richtig gelten, keiner langen Erörterung bedürfen, wohl aber als Maßstab herangezogen werden können. Es handelt sich um einen Nivellierungsprozeß, bei dem Angehörige der bislang führenden Schicht sich dem mittelständischen Muster anpassen und die Angehörigen der untersten Volksklasse auf dieses Niveau angehoben werden.

Trotz der Beachtung des Gleichheitsprinzips nimmt Retif eine minutiöse Klasseneinteilung vor, weil die Pflichten sich unterscheiden. Seine Gedankengänge in diesem Bereich

⁷² Les Gynographes, S. 27.

⁷³ Ebd., S. 37

⁷⁴ Ebd., S. 516.

sind nicht neu; sie haben vieles gemeinsam mit der Abhandlung, die Fénelon schon im Jahre 1687 unter dem Titel Traité de l'éducation des filles veröffentlichte. Durch seine Begründungen wird der Frau eine Würde zugestanden, die sie bis dahin nicht hatte und die Retif ihr wieder nehmen möchte. Fénelon vollzieht die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern, wenn er betont: "La science des femmes, comme celle des hommes, doit se borner à s'instruire par rapport à leurs fonctions."⁷⁵

Demnach sind die Aufgaben gleichwertig, wenn auch nicht gleichartig. Retif behauptet dagegen: "Puisque la parfaite égalité est une chimère dans la nature, la Femme doit être inférieure, soumise, obéissante à l'égard de l'Homme."⁷⁶

Das Problem, wie die hierarchische Ordnung innerhalb der Familie zu sichern sei, beschäftigte Retif immer wieder, so daß auch in Randbemerkungen oder zusätzlichen Notizen darauf verwiesen wird.⁷⁷ Das anmaßende Verhalten der Frau bedeutete in der Familie einen Autoritätsverlust des Mannes und, was noch schlimmer war, des Vaters: "Le grand inconvénient qui résulte de l'insubordination des Femmes c'est qu'elle est imitée par les Enfants, qui, de nos jours, bravent toute autorité."⁷⁸ Weil aber die Mütter die natürlichen Erzieher der Kinder in den ersten Lebensjahren sind, ist es wichtig, daß gerade die Mädchen eine Erziehung erhalten, die weniger den Blick auf dieses Kind richtet, als daß sie in ihm die künftige Mutter von Kindern sieht. Von einem Eingehen auf die persönlichen Belange des Kindes ist nicht mehr die Rede.

⁷⁵ Fénelon, Traité de l'éducation des filles, S. 94.

⁷⁶ Les Gynographes, S. 515.

⁷⁷ Beispiel: [...] dans ce pays-là, les Hommes paraissent décider de tout, et ne décident de rien; et au contraire, les Femmes, paraissent ne rien faire, et elles font tout, comme ici. (La Découverte australe, S. 231).

⁷⁸ Les Gynographes, S. 60.

Die Bekämpfung des Standesdünkels ist für Fénelon schon ein genau so wichtiges Problem, wie es Retif erscheint:

Il ne sera pas facile d'accoutumer les jeunes personnes de qualité à cette conduite douce et charitable, car l'impatience et l'ardeur de la jeunesse, jointe à la fausse idée qu'on leur donne de leur naissance, leur fait regarder les domestiques à peu près comme des chevaux: on se croit d'une autre nature que les valets; on suppose qu'ils sont fait pour la commodité des autres.⁷⁹

Fénelon begnügt sich mit dem Rat, Dienstboten menschlich zu behandeln, Retif empfiehlt rigorose Maßnahmen, die einen doppelten Zweck verfolgen. Einmal sollen sie die Standesunterschiede verringern, aber vor allen Dingen verhindern, daß Frauen Weisungsrechte gegenüber Männern erhalten. Das gilt sogar für den häuslichen Bereich der Frau. Ohne genaue Kenntnis der im Haushalt zu erledigenden Arbeiten kann niemand dem Hausgesinde vorstehen. Deshalb warnt Fénelon: "Vous êtes en danger d'être le dupe ou le fléau de vos domestiques si vous n'avez quelque connaissance de leurs métiers."⁸⁰ Retif verlangt diese Kenntnisse, um die Beschäftigung einer männlichen Dienerschaft überflüssig zu machen. Weder in adligen noch in bürgerlichen Haushalten darf sie herangezogen werden zu Arbeiten, die auch von Frauen erledigt werden können.⁸¹ Für wie verwerflich er einen Verstoß gegen diese Vorschrift ansieht, wird durch seine Wortwahl deutlich: "C'est un crime de lèse-humanité que les Hommes servent les Femmes, autrement que par complaisance ou protection."⁸² Schon der Comte de S. war sich bewußt, daß diese Regel streng eingehalten werden müsse, damit seine Tochter sie für natürlich und selbstverständlich hielt: "Une autre attention que nous avons eue c'est que jamais chez nous l'on a dégradé les hommes en leur donnant les fonctions des femmes."⁸³

⁷⁹ Fénelon, Traité de l'éducation des filles, S. 102.

⁸⁰ Ebd., S. 101.

⁸¹ Vgl. Les Gynographes, S. 66.

⁸² Ebd., S. 184.

⁸³ L'École des pères, II, 13.

Diese Vorschriften finden zwar eine Ergänzung, die als eine Schutzbestimmung für Frauen ausgelegt werden kann: "D'un autre côté on empêchera que les Filles et Femmes des dernières classes ne soient chargées d'ouvrages qui conviennent absolument aux Hommes."⁸⁴ Sie ist aber vereinbar mit der untergeordneten Stellung der Frau, sie nimmt nur Rücksicht auf die Tatsache, daß die körperliche Konstitution der Frau sie für manche Arbeitsbereiche ungeeignet macht.

Fénelons Empfehlungen sind auf die Praxis zugeschnitten, dennoch ist er sich des theoretischen Charakters seiner Ausführungen wohl bewußt: "Il est vrai que chacun ne pourra aller dans la pratique aussi loin que nos pensées vont, lorsque rien ne les arrête, sur le papier."⁸⁵ Die tüchtige Hausfrau, geachteter Mittelpunkt ihrer Familie wird in einem konkreten Beispiel geschildert. "Finissons par le portrait que le Sage fait d'une femme forte."⁸⁶ Es ist das Bild einer Persönlichkeit, die aus ihrer religiösen Bindung den Antrieb zu ihrem Sosein erhält. Die Sprüche Salomos dienen als Beleg für die Richtigkeit der Thesen, die Fénelon für die Mädchenerziehung aufstellt.⁸⁷

Bei dem Verfahren will Retif zwar diesem Vorbild folgen, nicht aber bei dem Schluß, den Fénelon zieht. Er sieht die nachgeordnete Rolle der Frau ausdrücklich durch die Bibel bestätigt und in seiner eigenen Mutter ein Beispiel für die Auswirkung dieser Lektüre: "Elle prit dans les lectures de l'Ecriture sainte qu'on faisait tous les soirs, une véritable idée de ses devoirs."⁸⁸

⁸⁴ Les Gynographes, S. 68.

⁸⁵ Fénelon, Traité de l'éducation des filles, S. 113.

⁸⁶ Ebd., S. 118 f.

⁸⁷ Vgl. Sprüche Salomos, 31, 10-31.

⁸⁸ La Vie de mon père, S. 240. (In einer Anmerkung zu dieser Mitteilung sagt Retif: "J'ai fait des extraits de ces beaux passages dans mon Ouvrage intitulé Les Gynographes ou La Femme réformée, 1777, Paris, Humblot.") Damit bezieht er sich unmittelbar auf die Seiten 130-146 und 149 - 154 dieses Buches.)

Die schwächere Konstitution der Frau ist für Retif ein zusätzlicher Beweis für eine naturgewollte Ordnung, die der Frau überall den zweiten Platz zuweist. Seine Vorliebe für Analogien führt ihn hier noch einen Schritt weiter, da er empfiehlt, der Natur nachzuhelfen. Die Einengung ihres Lebensraumes beginnt schon bei der Geburt, sie wird kenntlich gemacht durch das feste Einwickeln des Mädchens, während dem Knaben von vorneherein die volle Bewegungsfreiheit zugestanden wird. Dem Vater kommt es zu, der jungen Mutter die erforderlichen Anweisungen zu geben:

De laisser aux Garçons la liberté de leurs membres, et de leurs actions; et aux Filles ni l'une ni l'autre, au même degré; mais de les accoutumer à la contrainte pour le physiq et le moral.⁸⁹

Der Kommentar lautet: "L'idée de contraindre les mouvements des Femmes des leur première enfance est vraiment philosophique."⁹⁰ Erst durch die Zuordnung äußerer Zeichen erhalten die Dinge ihre Bedeutung. Jeder Versuch, der Frau eine gleichwertige Stellung neben dem Mann einzuräumen, wäre ein Verstoß gegen die Natur. Deshalb lehnt Retif Plato ab:

Nous sommes bien-loin d'embrasser le sentiment de Platon, qui veut, dans sa République, élever les Femmes comme les Hommes, leur donner les mêmes études [...]. Ce Philosophe, si sage d'ailleurs, n'y avait pas réfléchi, et sa doctrine à ce sujet mérite bien l'épithète de folle, qu'il donne à l'usage contraire, qui est très-sage, puisqu'il est fondé sur la nature.⁹¹

Die körperlich stärkere Konstitution des Mannes ist noch kein Beweis für seine geistige Überlegenheit. Aber gerade diese Überzeugung vertritt der Autor, wenn er grundsätzlich den Frauen nur die geistigen Fähigkeiten eines 16-jährigen Jungen zugesteht. Für Erscheinungen, die offensichtlich nicht in diesen engen Rahmen passen, findet er keine Erklärung: "Celles-là sont un phénomène."⁹² Diese Überzeugung bringt ihn dazu, vorhandene Leistungen von Frauen zu verkleinern.

⁸⁹ L'Andrographe, S. 71.

⁹⁰ Les Gynographes, S. 179.

⁹¹ Ebd., S. 223.

⁹² Ebd., S. 229.

so hält er das Wirken der Mme de Graffigny für das Ergebnis eines "esprit imitatif".⁹³ Auch Mme Riccoboni, deren Werke großen Anklang bei Retif gefunden hatten, wurde von dieser Bewertung nicht ausgenommen. In seiner Liste "Noms des dames contemporaines" nennt er sie: "Auteur de plusieurs ouvrages, qui sont autant de chefs-d'oeuvres de goût, de délicatesse et d'honnêteté."⁹⁴ Schon in L'École des pères fällt er ein sehr positives Urteil: "Le Comte fesait un cas particulier des ouvrages de cette Dame [Riccoboni]: il me dit que c'était presque les seuls livres amusans écrits de nos jours qu'on pût mettre utilement entre les mains des Jeunes-personnes."⁹⁵

In späteren Jahren stellt er nochmals fest: "Quant à Mme Riccoboni, il n'est pas un de ses romans que les jeunes personnes ne puissent lire!"⁹⁶ Diese grundsätzliche Anerkennung hindert Retif aber nicht, bei einer erneuten Aussage über die geistigen Fähigkeiten der Frau seine Behauptung zu wiederholen und Mme Riccoboni einzuschließen: "Sachez que la femme la plus spirituelle n'a que la raison d'un garçon de seize ans. Fussiez-vous Sapho, Deshoulières, fussiez-vous Riccoboni, c'est la vérité."⁹⁷

Seiner Neigung zum Systemhaften hat Retif hier die Objektivität geopfert. Er wiederholt: "Quittez la chimère de l'égalité, elle est contraire à l'ordre."⁹⁸ Wenn er herausstellt: "Les deux sexes ne sont pas égaux, les égaux c'est les dénaturer,"⁹⁹ so ist er auch im Bereich der geistigen Fähigkeiten der Ansicht, man dürfe die Natur durch geeignete Maßnahmen unterstützen, um die Unterschiede der Geschlechter deutlich zu machen. Dem

⁹³ Les Gynographes, S. 219.

⁹⁴ Ebd., S. 567.

⁹⁵ I, 46.

⁹⁶ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 348.

⁹⁷ Ebd., II, 343.

⁹⁸ Les Gynographes, S. 114.

⁹⁹ Ebd., S. 41.

Mangel an körperlicher Bewegungsfreiheit entspricht ein Mangel in der Ausbildung des weiblichen Geschlechts: Das Lesen ist nicht uneingeschränkt erlaubt, das Schreiben grundsätzlich verboten.

Während Retif bei seinen meisten Änderungsvorschlägen einen langen Zeitraum einkalkuliert, bevor die Maßnahmen sich in voller Tragweite auswirken, ist seine Methode hier umgekehrt. Für die unmittelbar bevorstehende Zukunft sollen diese Vorschriften in der striktesten Form eingehalten werden, später hält er eine Lockerung für möglich.¹⁰⁰

Da aber Allgemeinbildung und Berufsausbildung nicht zweigleisig verlaufen, kann ein zuständiges Kontrollorgan nach strenger Prüfung Ausnahmegenehmigungen erteilen, wenn der in Aussicht genommene Beruf spezielle Kenntnisse voraussetzt.¹⁰¹

In jedem Stadtviertel gibt es Einrichtungen für den Unterricht der untersten Stände, die nicht in der Lage sind, Schulgeld zu bezahlen.¹⁰² Die Teilnahme ist obligatorisch, jedoch dürfen die Mädchen die Schulstunden selbst festlegen, damit sie ihren anderen Verpflichtungen nachkommen können. Die Schulpflicht besteht bis zum Alter von 18 Jahren.

Sind Eltern wohlhabend genug, für die Ausbildung ihrer Töchter zu bezahlen, so findet trotzdem eine Kontrolle durch eigens dafür eingesetzte "Inspectrices" statt. Sie überzeugen sich bei Hausbesuchen, ob die Mädchen sich dort zufriedenstellend in den Arbeitsprozeß eingliedern. Die Lehrerinnen müssen sich vor Aufnahme ihrer Tätigkeit vor einem Prüfungsausschuß, der sich aus dem Pfarrer und den 24 ältesten Frauen der Gemeinde zusammensetzt, einer eingehenden Prüfung unterziehen. In dieser Vorschrift spiegelt sich, daß Retif nicht an eine völlige Säkularisierung des Erziehungs-

¹⁰⁰ L'Andrographie, S. 10.

¹⁰¹ Les Gynographes, S. 85.

¹⁰² Die folgende Darstellung folgt den "Gynographen", S. 83ff.

wesens denkt und daß er dem Alter Mitsprache- und Entscheidungsrechte einräumte, die ihm seiner Überzeugung nach in seiner Zeit zu Unrecht vorenthalten wurden.

Von der Sorge um die Familie sind alle Anweisungen diktiert, die unmittelbar und mittelbar für die Erziehung der Mädchen gegeben werden. Die Beschäftigung der Frauen "des premières classes" wird so festgelegt, daß nicht einmal dem Ehemann ein Einspruchsrecht zusteht, wenn zum Beispiel karitative Aufgaben einen Teil des Tages beanspruchen. Um aber einer Auflösung der Familie vorzubeugen, wird bei der Eheschließung ein Kontrakt aufgesetzt, der die Rolle der Partner detailliert beschreibt. Er läßt erkennen, durch welche Tätigkeiten die Frau der Familie schadet: "tenir-maison, donner des concerts, présider à des assemblées de Beaux-esprits." ¹⁰³

Sucht man nach einer Leitlinie, die alle Anweisungen für die weibliche Erziehung auf sich vereinigt, obwohl in Einzelheiten abweichende Tendenzen zu beobachten sind, so läßt sich am ehesten ein Wort nennen: "Plaire". Retif gibt an, welche Vorstellung es ihm vermittelt: "Qu'est-ce que plaire? Ce mot, bien entendu présente toujours l'idée d'un Être soumis, qui cherche à se rendre agréable." ¹⁰⁴ Daß es sich dabei nicht um eine Anforderung handelt, die nur den unteren Volksschichten gestellt ist, wird deutlich durch die Maxime, die Désirée lernen soll: "Il vous est aussi essentiel de plaire que d'être vertueuse." ¹⁰⁵ Während Désirées Erziehung im wesentlichen als Beispiel für weibliche Erziehung schlechthin angesehen werden kann, ist Roger ein Sonderfall, der keine Verallgemeinerung verträgt.

Der Comte de S. wählte als Richtschnur seiner pädagogischen Tätigkeit: "Je m'applique seulement à pénétrer leur caractère, et la connaissance que j'en aurai, réglera la manière de

¹⁰³ Les Gynographes, S. 102.

¹⁰⁴ Ebd., S. 38.

¹⁰⁵ L'école des pères, II, 78.

diriger leur éducation."¹⁰⁶ Dieses genaue Eingehen auf die Persönlichkeitsstruktur eines jungen Menschen verbietet sich, wenn Aussagen gemacht werden sollen für viele, bei denen an die Stelle persönlicher Bekanntschaft, die durch tägliche Beobachtungen vertieft werden kann, eine unklare Vorstellung tritt, auf welche Personen und welche Verhältnisse ein solcher Plan für zukünftige Erziehung abzustimmen sei. Daraus ergibt sich folgerichtig, daß bei einem neuen Entwurf, der die Erziehung der Jungen aus den unteren Volksschichten regelt, die Person des Schülers zurücktritt. Das Augenmerk wird zunächst stärker auf allgemeine Probleme und Grundhaltungen gerichtet, die in einer Abhandlung über Erziehung einen Niederschlag finden können.

¹⁰⁶ L'École des pères, S. 72.

VIII. EINZELPROBLEME IN IHRER BEDEUTUNG FÜR DIE ERZIEHUNG

1. Der Wert der Arbeit

Ein Erziehungssystem kann grundsätzlich nicht auf eine Stellungnahme zum Wert der Arbeit und des Arbeitens verzichten. Sie braucht nicht in einer eindeutigen Aussage vorzuliegen; auch aus einem Negieren oder sogar Ignorieren ließen sich Rückschlüsse auf die Art des Systems ziehen. Bei Retif ist nicht eine kontinuierliche Abfolge aller Einzelheiten anzutreffen, die zu dem Problemkreis "Wert der Arbeit" gehören, aber die Einzelheiten selbst vermitteln ein geschlossenes Bild. Der arbeitende Mensch erfüllt ein sittliches Gebot, und die Arbeit selbst erhält einen fast sakralen Charakter.

Retif war ganz durchdrungen vom Wert der Arbeit. In keinem anderen Bereich läßt sich bei ihm die Übereinstimmung von Lehre und Leben, von Theorie und Praxis so deutlich nachweisen wie bei dem Stellenwert, den er der Arbeit beimißt. Die Unfähigkeit zu arbeiten verursachte ihm ein körperlich spürbares Unbehagen. In seinem Tagebuch notiert er, besonders nach seelischen Erschütterungen: "Rien fait. Je suis dans un trouble qui m'interdit tout travail de tête."¹ Es war für ihn anomal, nicht zu arbeiten, diesem Gefühl des Gelähmtseins, das ihn zur Untätigkeit verurteilte, so stark ausgeliefert zu sein, und diese Anomalie verdiente es, in seinen Inscriptions festgehalten zu werden. Die hohe Wertschätzung, die Retif für die Arbeit empfand, läßt sich überdies in allen Phasen seines Lebens nachweisen. Sie hat immer eine zentrale Bedeutung für ihn gehabt und deshalb einen Niederschlag in seinen Werken gefunden, der im Gegensatz zu Aussagen über andere Werte nicht den Schluß zuläßt,

¹ Mes Inscriptions, § 663.

er sei "ein Mensch mit seinem Widerspruch". Aus diesem Grund soll die folgende Darlegung den Problemkreis, wie er sich insgesamt in den Reformbüchern spiegelt, ins Auge fassen. Vorab aber mögen noch einige Bemerkungen zu Retifs Arbeitsweise gebracht werden, weil daran das Miteinander von subjektivem Verhalten und objektiver Wertung klar wird.

Obwohl Retif ein intensiver Arbeiter war, haben Kritiker ihm eine zuweilen hastige Arbeitsweise vorgeworfen, die sich zum Nachteil seiner Bücher auswirke. Dieser Vorwurf ist nicht generell berechtigt, denn der Autor war durchaus fähig, gründliche Arbeit zu leisten. Wie anders hätte er sich dazu verstehen können, zum dritten Mal das Drama Les Fautes sont personnelles ² abzuschreiben? Wie wäre die Eintragung zu erklären: "copié pour la 5^e fois 7 pages de mon Drame"? ³ Die von den Kritikern beanstandeten "Flüchtigkeitsfehler" bleiben gleichwohl Mängel, aber für die Beurteilung eines Autors, der Arbeit von sich und anderen fordert, ist es wesentlich, zu wissen, daß nicht ein persönlicher Hang zur Oberflächlichkeit diese Mängel entstehen ließ. Ein solcher Zug ließe sich mit der sonst an ihm beobachteten "gravité" nicht in Einklang bringen. Es mögen äußere Zwänge gewesen sein, die sich negativ auswirkten und ihn daran hinderten, einem ersten Entwurf durch Überarbeitung eine bessere Fassung zu geben.

"Travailler, c'est prier, c'est faire l'aumône, c'est obliger le prochain." ⁴ Diese Überzeugung möchte Retif als Doktrin der ganzen Nation einprägen. Wenn Arbeit als höchster Wert anerkannt wird, ergibt sich daraus folgerichtig, daß sie die sinnvollste Beschäftigung schlechthin ist und Priorität beanspruchen darf. Sie kann daher auch zu einer Zeit ausgeführt

² Mes Inscricions, § 846.

³ Ebd., § 867.

⁴ Le Thesmographie, S. 151.

werden, die schon für öffentliche Feste oder die Erfüllung religiöser Pflichten vorgesehen ist. Die konkrete Vorform einer abstrakten Formel findet sich in L'École des pères. Der Curé Pinard fordert nach einer regenreichen Woche seine Pfarrkinder auf, sich um das Einbringen der Ernte zu kümmern: "J'invite ceux qui n'ont point de récoltes coupées, à offrir leurs bras aux autres, cette oeuvre vaudra mieux que d'assister à l'office."⁵ Er setzt sich damit in Widerspruch zu einem gültigen Gesetz, das 1782 in Form einer Polizeiverordnung erneuert wurde.⁶ Demnach war Sonntagsarbeit verboten. Retif geht hier noch einen Schritt weiter als Voltaire, der zwar auch für Sonntagsarbeit eintrat, aber doch am Besuch der Messe festhielt.⁷ Erstaunlich ist der Rat Retifs deshalb, weil er damit gegen seine eigenen Prinzipien verstößt: Er drängt sonst auf genaue Einhaltung der Gesetze und hält Ausnahmen und willkürliche Auslegungen für abträglich.

Wer produktive Arbeit als höchste Sinngebung im Leben wertet, muß das Nichtstun als Frevel empfinden, und auch ein der Kontemplation gewidmetes Leben kann er nicht als sinn erfüllt ansehen. Deshalb begrüßt Retif es, daß beim Eintritt in den Orden die Gelübde nicht mehr so früh abgelegt werden können, und nur das geltende Gesetz hält ihn davon ab, sich schärfer gegen die Klöster auszusprechen: "Le second des deux états que je viens de nommer [les moines], est autorisé par les Lois, il n'est donc pas permis de se livrer à des déclamations inutiles et quelquefois indécentes contre ceux qui l'ont embrassé."⁸ Es scheint ihm zweifelhaft, ob der

⁵ I, 316.

⁶ Vgl. Mornet, Les Origines intellectuelles, S. 278.

⁷ Vgl. "Le gardien obéit, et monseigneur s'adressa lui-même aux magistrats de la grande police pour faire enjoindre à nos concitoyens de labourer, ou semer, ou planter, ou provigner, ou palisser, ou tondre, ou vendanger, ou cuver, ou blanchir, au lieu d'aller boire au cabaret les jours de fête après la sainte messe." (Voltaire, "Apparition de Saint Cucu-fin, Lagarde/Michard. XVIII^e Siècle, S. 184.)

⁸ L'École des pères, I, 35.

Entschluß zu einem solchen Leben aus freien Stücken gefaßt wurde, er vermutet dahinter andere Kräfte: "Voyez ces infortunées religieuses, condamnées, par de barbares familles, à une prison perpétuelle [...]." ⁹

Als in L'An 2000, dem kurzen Theaterstück, das Retif an Le Thesmographe anhängt, der aufhorchenden Jugend das Klosterleben erklärt wird, heißt es: "Vivre au fond d'un cloître, dans une odieuse et coupable oisiveté." ¹⁰ Über die Nonnen fällt die Aussage nicht freundlicher aus: "Elles devaient vegeer, occupées de niaiseries." ¹¹ Die Reaktion zeigt, wie wenig Verständnis für das Klosterleben vorhanden ist und wie wenig man bemüht ist, dafür Verständnis zu wecken. Einer der jugendlichen Zuhörer drückt den Abscheu in Worten aus: "Quel tableau effrayant des siècles passés! [...]/Quels siècles barbares!" ¹²

Retif beabsichtigt keine Schockwirkung, wenn er Nonnen und Prostituierte in fast einem Atemzug nennt. Unter einem bestimmten Blickwinkel fallen sie für ihn in eine Kategorie:

Une foule de jeunes filles, presque toutes jolies, les mieux faites et les mieux constituées de la nation, sont perdues pour la patrie. Elles ne rendent point à l'Etat le tribut du travail que lui doit chacun de ses membres. ¹³

Da jede müßige Lebensweise Rückwirkungen auf die Allgemeinheit hat, ist die menschliche Gemeinschaft berechtigt, auf Einhaltung der gesetzten Maßstäbe zu achten. Diese Forderung

⁹ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 253.

Edmond und Jules de Goncourt kommen grundsätzlich zu einer anderen Wertung: "Le couvent apparait bien plutôt comme un asile que comme une prison." (La Femme au dix-huitième siècle, S. 13.)

¹⁰ L'An 2000, S. 19. (Zitiert nach Neudruck.)

¹¹ Ebd., S. 20.

¹² Ebd., S. 19 f.

¹³ Le Pornographe, S. 82.

läßt sich nur erheben, wenn die Interessen des Gemeinwesens Vorrang beanspruchen können gegenüber den Neigungen des Individuums. Der Anspruch wird hier nicht weiter begründet; es genügt der Hinweis, daß jeder sein Arbeitspensum erledigen muß, um nicht den Nächsten zu schädigen. Eine Benachteiligung des Mitmenschen vertrüge sich nicht mit dem obersten Lehrsatz der Moral, der die Leitlinie für menschliches Verhalten ist und fordert, daß niemand zugunsten eines anderen übervorteilt wird: "Il faut que chaque Individu remplisse sa tâche, et s'acquitte de sa portion de travail, afin qu'aucun ne soit foulé et ne fasse plus qu'il ne devrait."¹⁴

Retif bleibt seiner Überzeugung treu, wenn er den Nichtstuer verurteilt und auf ihn das schlimmste Schimpfwort anwendet, das sich in seinem Sprachschatz befindet: "Un être en société qui ne fait rien, est un monstre, à qui l'on doit tout refuser."¹⁵ Schon eine Minderung der Arbeitsleistung stimmt ihn bedenklich:

"Ne multipliez pas les fêtes. Pourquoi au milieu de la semaine, ces fêtes qui cassent les bras des Ouvriers, nuisent aux travaux de la campagne, portent à la débauche les Artisans des Villes, ou les privent du nécessaire? Je le sai, je l'ai vu, je l'ai senti."¹⁶

Sich selbst sieht Retif nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Arbeitgeber, dessen Rolle verdienstvoll ist, weil er andere beschäftigt. Er spricht davon mit einem Anflug von Stolz:

Je ne cherche moi, pour subsister, ni des emplois ni des pensions, je ne vis que de mon travail. Je nouris ma Femme, je nouris la tienne [Agnès], Indigne, je nouris ma Fille-cadette, je nouris mon Neveu, qui fait mon Ouvrage manuel, je fais travailler douze à treize Particuliers chaqu'un de leur art.¹⁷

¹⁴ L'Andrographe, S. 28.

¹⁵ Les Gynographes, S. 202.

¹⁶ Le Thesmographe, S. 150.

¹⁷ Ebd., S. 497.

In dieser Passage klingen verschiedene Seiten des Arbeitsethos an. Retif bewahrt durch Arbeit seine eigene Unabhängigkeit. Seine Arbeit gibt ihm die Möglichkeit, für die Familie zu sorgen, die auf seine Unterstützung angewiesen ist, und sie schafft Arbeitsmöglichkeiten für andere. Es ist charakteristisch, wenn der Schwiegersohn Augé, der nicht für seine Frau sorgt, als "Indigne" angeredet wird. Retif faßte dabei sicher nicht nur die materielle Mehrbelastung ins Auge, die ihm aufgebürdet wurde, sondern die natürliche Ordnung der Familie wurde empfindlich gestört, wenn der Mann seine Rolle als "Protecteur assuré"¹⁸ nicht übernahm.

Der geregelten Arbeit schreibt Retif einen heilsamen Einfluß auf das menschliche Verhalten zu: "Avec le travail, point de méchants! A quoi s'amuserait un homme oisif s'il ne faisait pas folie de son corps ou de celui des autres."¹⁹

Wenn Arbeit als Präventivmittel gegen Laster angesehen wird, bedeutet das umgekehrt, daß Nichtstun ein Antriebsmittel dazu ist. Retif verwendet nicht nur die Formulierung des Sprichworts: "L'oisiveté est la mère des vices",²⁰ er belegt die Richtigkeit mit einem konkreten Beispiel: "L'oisiveté leur donne des vices."²¹

Vom Nichtstun unterscheidet er sehr wohl die Arbeitslosigkeit, die den Arbeitswilligen stark belastet. Ohne sein Verschulden ist er zum Betteln verurteilt, also zu einer Art des Lebensunterhalts, die gegen das Gesetz verstößt. Retif klagt auch hier die sozialen Mißstände an, nicht den Menschen, der das Opfer eines unzureichenden Systems wird. "Vous le punissez, parce qu'il n'est pas appliqué à un travail proportionné à son genre d'industrie: mais existe-t-il

¹⁸ L'Ecole des pères, III, 367.

¹⁹ Ebd., I, 375 f.

²⁰ Les Gynographes, S. 113.

²¹ L'Ecole des pères, I, 307.

une Loi qui oblige les Propriétaires, les Manufacturiers, les Artisans à donner de l'ouvrage à qui en demande?"²²

Die Frage bleibt ohne Antwort, und das Thema der Beschaffung von Arbeitsplätzen bleibt ohne Lösung.

Mag der gesunde arbeitswillige Arbeitslose noch mit einer Rückgliederung in den Arbeitsprozeß rechnen können, der alte Mensch und auch der Invalide hegen diese Hoffnung nicht. Da sie nie die Mittel hatten, für das Alter oder eine Frühinvalidität vorzusorgen, ist der Staat verpflichtet, diesem Personenkreis zu helfen: "Qu' ils deviennent pensionnaires du Gouvernement: ils le meritent."²³ Diese Unterstützung gilt nicht als Almosen, sondern als Anerkennung der geleisteten Arbeit: "Le Pauvre-journalier apprendrait qu' on s' occupa de lui, et qu' une longue vie de travail est recompensée par l' administration."²⁴

Die Verantwortung für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit wird damit dem einzelnen abgenommen und auf das Gemeinwesen übertragen. Jede soziale Maßnahme aber, die wirtschaftliche Not verringert, ist zu deuten als eine Verbesserung der Menschenwürde, die der eigenen Achtung als Grundlage dient.

Arbeitsscheue zählen zu den Randgruppen der Gesellschaft. Sie bedeuten eine Gefahr für die Allgemeinheit: "S' il: y a des émeutes populaires, ils accourent dans les villes, se mêlent avec la populace et commettent ces crimes qu' on attribue au peuple."²⁵ Eine Rückgliederung in die Gesellschaft ist bei dem Arbeitsunwilligen unmöglich, da er sich selbst dem widersetzt: "Sa morale est nulle. Il regarde le travail comme une tyrannie. C' est une chimère que de prétendre fixer le vagabond avec le modique salaire des journaliers."²⁶ Bei ihm werden die schlimmsten Absichten

²² Le Thesmographe, S. 566.

²³ Ebd., S. 570.

²⁴ Ebd., S. 570.

²⁵ Ebd., S. 428.

²⁶ Ebd., S. 572.

vermutet: "Cette espèce ne mérité que la reconnaissance du genre humain. C'est une autre race et jamais il n'y eut de travailleurs chez des hommes."²⁷

Wer dem Nichtstuer einen Platz in der Gesellschaft anzuspricht, muß dem fleißigen Arbeiter besondere Ehren einräumen. Die produktive Arbeit ist ersten Rangs auf dem Lande geleistet wird, kommt auch der Landbewohner vorzugsweise in den Genuß einer Auszeichnung. Je nach dem Rang der geleisteten Arbeit gibt es eine Rangordnung der Ehrenzeichen, die zunächst durch ein Gültigewandt aufgeworfen werden. Noch wichtiger scheint die Auszeichnung in der Öffentlichkeit zu sein. Die verschiedenen Adressaten betreffen in einer Vorrangstellung bei Festen und Versammlungen. In bestimmten Situationen hat die Stimme des Redners bei Adressierungen doppelt Gewicht.²⁸

Diese in allen Hinsichten aufgeführte Skala mag selbstverständlich, sie ist keineswegs unrealistisch. Die päpstliche Gemeinschaft der Pisons erhielt mit Genehmigung Laugier XVI. eine Schärpe mit der Aufschrift:

Chancelier de l'Etat obtint cette cédicule:

Les Pisons en sont revêtus.

Elle honore l'agriculture.

Elle est le prix de leurs vertus.²⁹

Helvetius belagerte: "En tous les genres c'est la absence des récompenses qui prouvent celui des talents."³⁰

Es war richtig und wichtig, die Auszeichnungen festzulegen, weil sie in der Öffentlichkeit zu einem Gradmesser für die geleistete Arbeit wurden. Sie waren wesentlich für den einzelnen, der durch Arbeit seinen Lebensunterhalt bestreut, aber auch das Gemeinwesen fand auf dieser Leistung. Deshalb war die Berufswahl ein Problem, das nicht nur den

²⁷ Le Théographe, S. 433.

²⁸ Ibid., S. 151.

²⁹ Schrenkinger, Le Socialisme au XVIII^e siècle, S. 570.

³⁰ De l'Homme, II, 33.

einzelnen anging: "il faut un frein à l'inconstance naturelle des Hommes, combien en est-il qui, sans les entraves des professions, ne pourraient se fixer à aucune, voltigeraient de l'une à l'autre, les manqueraient toutes et se ruineraient."³¹
In dieser Lage kommt es den Lehrern zu, eine Entscheidungshilfe zu liefern: "Instituteurs publics, c'est à vous à le placer."³²

Dies ist schon ein Hinweis auf die Rolle, die Lehrer als Berufsberater übernehmen müssen, und auf differenzierte Arbeitsmöglichkeiten. Darüber wird in einem besonderen Kapitel noch zu sprechen sein. Hier ging es zunächst darum, den Wert der Arbeit ganz allgemein in der Bedeutung für den einzelnen und das Gemeinwesen festzulegen, so wie Retif ihn sieht.

2. Die Relativierung der moralischen Ansprüche durch die wirtschaftlichen Verhältnisse

Obgleich Retif die Zusammengehörigkeit aller Bände der "Idées singulières" betonte, haben sie im Hinblick auf Einzelfragen der Erziehung unterschiedliches Gewicht. Dem Vorgang der Erziehung und ihrer Funktion kann naturgemäß in Le Pornographe keine zentrale Bedeutung zugestanden werden, aber ganz vernachlässigt werden die Probleme nicht. Recht summarisch wird für alle im Parthenion geborenen Kinder eine "gute Erziehung" vorgeschrieben. Da keine Bindung an die Familie besteht, sind die Jungen prädestiniert für einen Beruf, bei dem eine solche Bindung nur hinderlich wäre: Sie werden Soldaten: "Ils n'ont point de parens ni de liaisons: leur père, c'est l'État; leur patrie, le Royaume."³³
Um diesen Vorschlag richtig einzuschätzen, muß man wissen, daß Retif sich sehr bemühte, das Ansehen des Soldaten zu he-

³¹ L'Ecole des pères, III, 346.

³² Ebd., I, 13.

³³ Le Pornographe, S. 227.

ben.³⁴ Er sprach auch mit Hochachtung von seinem Bruder Charles, der sich freiwillig meldete und als Soldat bei Hannover fiel.³⁵ Es war also keine Diskriminierung, wenn er plante, die im Parthenion geborenen Jungen dem Heer einzugliedern. Die Mädchen werden durch eine angemessene Erziehung und Ausbildung in die Lage versetzt, ins bürgerliche Leben zurückzukehren. Retif fügt hier eine Begründung hinzu:

Il y a une grande différence entre les sujets et les enfants de la maison: les premiers ont une tâche inféçable; les seconds peuvent avoir toutes les qualités et toutes les vertus: on sait trop que la naissance la plus infâme ne les exclut pas plus que la plus illustre ne les donne.³⁶

Grundsätzlich wird damit den erworbenen Eigenschaften eine größere Bedeutung zugestanden als den ererbten. Als Retif den ersten Band der "Idées singulières" veröffentlichte, stand er noch am Anfang seiner literarischen Tätigkeit. Er war damals 35 Jahre alt und nannte später Le Pornographe "l'ouvrage de ma jeunesse".³⁷

Als Jugendwerk, von dem man sich distanzieren müsse, will Retif das aber nicht verstanden wissen. In einem "Avis de l'Éditeur", der einer späteren Zeit angehört, da er erst in L'Andrographe abgedruckt wurde, verteidigt Retif sich gegen Anschuldigungen, die gegen ihn in seiner Eigenschaft als Verfasser von Le Pornographe erhoben wurden:

Les Puristes, ces ennemis immortels de tout bien, m'ont reproché d'avoir composé le PORNOGRAPHE. Je leur déclare ici, que je m'en applaudis; c'est un Projet utile, honnête, et Le Gouvernement ne commettrait aucune indécence en le réalisant: Il n'y a rien d'indécent pour la Divinité, pour la Nature, et pour les Corps politiques: Dieu et la Nature ont fait l'anus et la bouche, sans s'avilir: ils ont réglé les

³⁴ L'École des pères, III, 167.

³⁵ Monsieur Nicolas, III, 412.

³⁶ Le Pornographe, S. 133.

³⁷ L'Andrographe, S. 1.

fonctions des parties secrètes, etc. Les Corps
politiques peuvent en-faire autant. [...] Les
Ecrivains utiles ont toujours de la peine et du temps
à perdre, pour répondre aux Sots et aux Malinten-
tionnés; c'est un mal nécessaire. 38

Die Forderungen Retifs lassen sich kurz zusammenfassen:
Die Regierung übernimmt die Aufsicht über die Bordelle und
sorgt für Einhaltung der Hygienevorschriften. Vernunftgrün-
de sprechen nicht gegen diese Anordnungen, die von Retif
mit eingehender Gründlichkeit in einen Katalog von Einzel-
vorschriften aufgelöst werden. Er erliegt dabei einem Hang
zur Perfektion, der von Pedanterie nicht mehr zu unterschei-
den ist.

In seinen Werken finden sich genug Schilderungen der Übel-
stände, die er durch Le Pornographe eindämmen möchte.
Er denkt nicht an ein Verbot der Prostitution, weil er sie für
ein notwendiges Übel hält und weiß, daß Verbote allein sie
nicht ausrotten werden. "Ils se seront faussement imaginé
qu'en proscrivant la débauche il n'y aurait plus de débauchés.
Qu'est-il arrivé de là? ils ont détruit le remède et le mal a
subsisté." 39 Von den zahlreichen Beispielen der Mißstände
sei nur ein besonders aufschlußreiches ausgewählt: "Les
jeunes filles au-dessous de cet âge [14 ans] [...] livrées
par leurs parents [...] seront élevées avec soin au dépens
de la maison par des femmes honnêtes et ne seront mises au
rang des sujets du Parthénion, à l'âge requis, que de leur
choix." 40 Dieser nüchterne Text enthüllt folgende Sachverhal-
te: Mädchen unter vierzehn Jahren finden bereits Aufnahme in
öffentlichen Häusern, und Eltern übergeben selbst ihre Töch-
ter der Prostitution. Gerade diese letzte Tatsache bildet ei-
nen Anknüpfungspunkt zu der Frage, welche Funktion der Er-
ziehung zukommt.

In Le Drame de la vie verteidigt eine Mutter ihren Schritt,
die Tochter der Prostitution auszuliefern; sie sieht darin
sogar einen Akt mütterlicher Fürsorge.

38 L'Andrographe, Vorwort, Seite nicht bezeichnet.

39 Ebd., S. 10.

40 Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, III, 13.

"Je me suis mise avec elle, pour la guider: car enfin c'est mon enfant, et je ne pouvais l'abandonner [...]
Monsieur le Philosophe, ne prêchez auqu'une morale au
Pauvre sans ressource, il ne peut en avoir [...]
Pour moi, je prétens que ma Fille soit putain.⁴¹

Die scheinbar aggressiven Worte der Mutter treffen die Überzeugung des Autors, der sie ihr in den Mund legt. Not kennt kein Gebot, und Bindungen durch moralische Maßstäbe sind hinfällig, wenn die einfachsten Ansprüche, die Bedürfnisse des täglichen Lebens, nicht befriedigt werden können. Die Aggression gegen den "Philosophen" ist Selbstverteidigung und spricht den Armen von jeder moralischen Verantwortung frei. Folgende Szene zeigt noch deutlicher den Zusammenhang zwischen materieller Not und moralischem Tiefstand:

Bon vieux, à vot' âge, vou' ête ' étonné de ce qui ne devrait pas vou' étonner. Afin qu' vous l' sachiez je m'en vais vous dire eune chose: c'est qu' dans tout pays voû que l' peuple est assez misérable pou' que l' vice l' mette toujou' s eun peu mieux qt' l' honneur, l' peuple aura du vice, et point d' honneur. J' n' avons riens; [...]
Une fille à nous en se faisant fille de joie, n' descend pas: a' monte [...]
Si les biens étaient un peu p' us également r' partis, il y en a assez pou' tout l' monde.⁴²

Die Lumpensammlerin spricht mit Gleichmut von ihrem Schicksal, aber sie wundert sich über den Fragesteller, der trotz seines Alters so wenig vom Lauf der Dinge dieser Welt weiß. Die Begriffe "le vice" und "l' honneur" sind ihr bekannt, und sie verwendet sie im landläufigen Sinne richtig, solange ganz allgemein vom Elend eines Landes oder Volkes die Rede ist. Beim Übergang vom Abstrakten zum Konkreten, als die eigene Tochter ins Gespräch gebracht wird, ändert sie ihre Maßstäbe und verwendet das Gegensatzpaar von "descendre" und "monter" im landläufi-

⁴¹
S. 1076 f.

⁴² Bachelin, L' Oeuvre de Restif de la Bretonne, IV, 503.

gen Sinne falsch. Sie kann sich nicht nach Normen richten und will es nicht, weil sie die Überzeugung hat, durch eine bessere Verteilung der Güter dieser Erde könne Not beseitigt werden.

Es ist zu betonen, daß ihre Äußerung als Reaktion zu verstehen ist, nicht als Aktion. Sie ist für einen Augenblick aus ihrer Passivität herausgelockt worden, aber sie wird zurückkehren in den Zustand der Apathie, in dem moralische Grundsätze ihr gleichgültig sind. Wir sehen hier das Gegenstück zu der Forderung, ein Angehöriger höherer und privilegierter Schichten sei in besonderem Maße gehalten, moralische Verpflichtungen als unumstößliche Gesetze zu betrachten.

Demnach ist ein Sittenkodex nicht absolut, sondern die Ansprüche an die Moral werden durch ökonomische Verhältnisse relativiert. Armut gefährdet die Würde des Menschen. "Ils m'ont montré jusqu' où l'homme peut se rapetisser quand engagé dans une impasse de misère, il en est venu à se mépriser lui-même."⁴³ Darin liegt die Überzeugung, eine Anhebung des Lebensstandards werde automatisch eine Anhebung moralischer Normen nach sich ziehen. Es darf nicht aus den Augen verloren werden, daß die moralische Erziehung das Hauptziel schlechthin sein sollte. Insofern war es nicht abwegig, sich um die Vorbedingungen zu kümmern, und wenn die Vorbedingungen nicht gegeben waren, hier mit der Kritik anzusetzen und nicht den zweiten Schritt zu unternehmen, bevor der erste getan war. Aus diesem Grunde setzt Retif sich für Gehaltserhöhungen ein, um in einigen Berufen das Existenzminimum zu sichern:

Je ne prétends, en exposant aux yeux du public la misère où croupissent certaines professions, qu'engager à augmenter leur salaire et à ne pas souffrir qu'elles deviennent, par leur pénurie de moyens, des pépinières de prostituées ou d'entretenues: je n'écris qu'en faveur des moeurs. Il n'y a que les aveugles et

⁴³ Monsieur Nicolas, III, 486.

les fanatiques qui ne le verront pas.⁴⁴

Diese enge Verzahnung zwischen der Sorge um die Gestaltung der materiellen Lebensführung und der Einhaltung sittlicher Maßstäbe hindert Retif daran, dem einzelnen eine moralische Verfehlung vorzuwerfen; er sieht in der wirtschaftlichen Notlage einen Entschuldigungsgrund und klagt die Gesellschaft an, die dem einen Überfluß gewährt, während der andere wegen seiner wirtschaftlichen Not ein menschenunwürdiges Dasein führt. Beide Extreme bilden ein Hindernis, wenn es darum geht, moralische Maßstäbe zu beachten und zu zeigen, daß "l'art de se bien conduire" nicht Theorie bleiben darf.

Den Wert oder Unwert von Luxusartikeln betrachtet Retif unter verschiedenen Aspekten. Auch mit der Erörterung dieses Themas greift er in Diskussionen ein, die im 18. Jahrhundert leidenschaftlich geführt wurden. In Streitschriften wurden die Auswirkungen des Luxus auf den einzelnen und die Gesellschaft, wurden die wirtschaftlichen und moralischen Folgen untersucht. Da die Stellungnahmen mit Vorschlägen für eine Änderung der bestehenden Gesellschaftsordnung zusammenhängen, soll hier auf einige Argumente eingegangen werden, weil Retif sich ausdrücklich darauf beruft:

Nous savons bien tout ce qu'on pourrait dire en faveur du luxe: C'est un stimulant qui existe⁴⁵, l'émulation, aussi bien que les passions dangereuses. [...] D'un autre côté le luxe emploie cent mille bras utiles, et les travaux de nécessité avilis, abandonnés, épuisent la richesse de la nation, pour lui donner un lustre qui ne peut être qu'éphémère, puisque le fondement solide lui manque.⁴⁶

Retif versucht hier, ein abgewogenes Urteil zu geben und sich nicht festzulegen, weil er die gegensätzlichen Standpunkte kannte. Als Vertreter unvereinbarer Richtungen seien Voltaire und Rousseau genannt. Voltaire erklärt offen: "J'aime le luxe."⁴⁷

⁴⁴ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 115.

⁴⁵ Gemeint ist wahrscheinlich: excite.

⁴⁶ Les Gynographes, S. 510 f.

⁴⁷ Lagarde/Michard, XVIII^e Siècle, S. 128 [Le Mondain].

Nicht genug damit, er preist ihn in herausfordernder Weise:

"Il est bien doux pour mon coeur de voir ici l'abondance [...] Tout sert au luxe, aux plaisirs de ce monde."⁴⁸ Rousseau dagegen stützt seine Einstellung gegen den Luxus durch die Aussage: "Tous les anciens ont regardé le luxe comme un signe de corruption dans les moeurs et de faiblesse dans le gouvernement."⁴⁹ Er sieht auch die wirtschaftliche Seite der Frage, ob Luxus vertretbar ist. "Le luxe peut être nécessaire pour donner du pain aux pauvres, mais s'il n'y avait point de luxe, il n'y aurait point de pauvres."⁵⁰ Belebt wurde die Auseinandersetzung über den Luxus durch ein satirisches Gedicht, das 1740 aus dem Englischen übersetzt wurde: La Fable des abeilles. Der Bienenstaat floriert, solange der einzelne seinen egoistischen Neigungen folgt, und er verfällt, als alle tugendhaft werden. Die Moral lautet:

"La vertu seule ne peut faire vivre les nations; ceux qui veulent revoir un âge d'or, doivent être aussi disposés à se nourrir de glands, qu'à vivre honnête."⁵¹ Gerade im Hinblick auf den Luxus und seine Folgen ist hier die Betrachtungsweise grundsätzlich anders als bei Rousseau: "[...] le luxe donnait du travail à un million de pauvre (sic) gens. [...] les pauvres eux-mêmes vivaient mieux que les riches auparavant."⁵²

Retif läßt Luxus als Anreizmittel zu erhöhter Arbeitsleistung gelten. Da sich aber das Vorhandensein der Luxusgüter auch bei denjenigen auswirkt, die gar nicht in der Lage oder auch nicht gewillt sind, deren Besitz durch zusätzliche Leistung zu kompensieren, werden andere Mittel eingesetzt, um den Erwerb zu ermöglichen. Honorine Des-Arcis sieht den Luxus in erster Linie als Gefahr für das sittliche Verhalten:

⁴⁸ Lagarde/Michard, XVIII^e Siècle, S. 128 [Le Mondain].

⁴⁹ Rousseau, Oeuvres, II, 193.

⁵⁰ Ebd., II, 145.

⁵¹ Mandeville, La Fable des abeilles, S. 40.

⁵² Ebd., S. 33 f.

Il [le luxe] est porté aujourd'hui à un excès qui annonce une révolution: Il n'est plus possible aux Filles du commun de se mettre au courant, pour leur parure, et d'être honnêtes: Plus de moeurs, si une loi efficace ne vient à leurs secours.⁵³

Hier scheint von Bedeutung zu sein, daß es sich nicht um die Nutznießung des Überflusses durch eine kleine Schicht handelt. Der Hang, es dem anderen gleichzutun, entwickelt sich unter Gleichen oder beinahe Gleichen.⁵⁴ Wo es nur wenige Inhaber des jeweiligen Status gibt, können sie sich einen Aufwand leisten, der Anstoß erregen könnte, wenn viele erfolgreiche Mitglieder von großen Berufs- und Standesgruppen den gleichen Pomp zeigten. Luxus als Statussymbol läßt Retif zu für eine kleine Gruppe, deren aufwendiger Lebensstil nicht als Muster für allgemein mögliches Verhalten betrachtet werden kann und deshalb nicht zur Nachahmung verlockt. Aber die 'Filles du commun' verglichen sich untereinander und verleiteten sich zu einem Luxus, den sie mit ehrlicher Arbeit nicht erwerben konnten. "Dans de grandes Villes, où le frein de l'opinion publique est presque nul, une Jeune-personne n'hésite guère entre être souillon ou deshônête."⁵⁵ Obwohl Retif unheilvolle Auswirkungen des Luxus beobachtet hat, schreckt er vor einer generellen Verurteilung zurück. Zwar könnten Gesetze den Mißbrauch des Überflusses einschränken, doch letzten Endes haben alle Argumente für oder gegen den Luxus ihn selbst nicht zu einem überzeugten Anhänger oder einem unbittlichen Gegner gemacht. Er, der seine Meinungen sonst mit Vehemenz vertritt, zeigt sich hier von zurückhaltender Toleranz: "Nous laissons la décision du procès du luxe à ceux qui nous liront: nous nous contentons de dire, qu'en tout cas, [...], la Femme doit se conformer au goût de son Mari, que le luxe soit utile ou non."⁵⁶ Damit hat er eine heikle Frage aus dem Be-

⁵³ Les Gynographes, S. 522.

⁵⁴ Vgl. H. Schoeck, Der Neid und die Gesellschaft, S. 228.

⁵⁵ Les Gynographes, S. 522.

⁵⁶ Ebd., S. 232.

reich spekulativer Erörterungen zurückgebracht auf das Feld realer Entscheidungen, ohne sich selbst jedoch festzulegen. Eine eindeutige Ablehnung nimmt er nur bei dem übertriebenen Luxus vor, nicht beim Luxus schlechthin.⁵⁷

3. Das Theater als "moralische Anstalt"

Zwischen den ersten "Graphes", Le Pornographe und La Mimographe, ist ein loser Zusammenhang zu erkennen, wenn die Theatergeschichte der damaligen Zeit als Hintergrund gesehen wird. Der Personenkreis des Pornographe war nicht grundsätzlich verschieden von den zahlreichen Chormädchen und Balletteusen der Opéra oder der Comédie-Française. Bis 1774 genügte hier die Zugehörigkeit zum Ensemble als absoluter Schutz gegen jeden Zugriff der Polizei. Sogar der elterlichen Autorität war dadurch eine unüberwindliche Schranke gesetzt.⁵⁸

Retif möchte aus dem Theater eine "moralische Anstalt" machen: "Peut-elle [la nation] souffrir que l'âme de ses jeunes Citoyens et des jeunes-gens, sa glorieuse espérance, soit attendrie, émue, échauffée, ravie par une Pr... ? Ne craint-elle pas la contagion!"⁵⁹

Als Ersatz für diese Schauspielerinnen, die nicht würdig sind, vor einem würdigen Publikum zu spielen, denkt Retif an die Kinder angesehener Familien, in erster Linie an den Adel. "L'on sent combien les beaux Rôles de nos Tragédies, par exemple, auraient de pathétique et d'énergie, dans la bouche d'un jeune-homme ou d'une fille descendus de quelqu'une de ces familles chéries de la Nation."⁶⁰ Sein Vorschlag zielt auf einen Doppeleffekt ab: Soll einerseits das Theaterpublikum die

⁵⁷ Vgl. L'Andrographe, S. 67: "Les extravagances du luxe seront totalement supprimées."

⁵⁸ Goncourt, La Femme au XVIII^e siècle, S. 291 f.

⁵⁹ La Mimographe, S. 68.

⁶⁰ Ebd., S. 204.

Rolle des Schauspielers mit dem Schauspieler identifizieren, so liegt der zweite Nutzeffekt beim Schauspieler. Er übernimmt eine Rolle, aber sie befähigt ihn, die Aufgaben einzüben, die ihm später als einer Führungskraft übertragen werden. Diese positive Auswirkung findet noch eine Ergänzung: es handelt sich um einen Gedankengang, den Retif in eindringlicher Form auch in anderem Zusammenhang vorgetragen hat: Der junge Mann aus angesehener Familie muß sich dem Urteil des Publikums stellen und kann dabei heilsame Erfahrungen machen:

Quel mal y a-t-il donc, que les fils des Grands connaissent qu'ils sont hommes, sujets à mille imperfections, et que les talents ne sont pas plus innés chez eux que les vertus? Si les Grands, si les Princes ne naissaient que pour eux-mêmes, on aurait raison de leur épargner toute réflexion désagréable; mais ils sont faits pour la société, et cette société ne doit rien négliger pour les rendre utiles. Je crois en proposer un moyen efficace. Non, le plaisir qu'ils donneront sur le Théâtre, n'est pas le but unique que j'avais en vue: Je fais pressentir un avantage bien plus grand, et plus digne d'eux et de nous.⁶¹

Die Vorstellung, den Berufsschauspieler durch den Laienschauspieler zu ersetzen, mag zunächst befremden. Es gab aber sogar in Hofkreisen eine Vorliebe für das Theaterspielen, so daß Retif hier nichts erfand, es wurde lediglich der Rahmen des Bestehenden erweitert.

Unangenehme Erfahrungen können einem Mitglied der Gesellschaft nicht erspart bleiben, das sonst aus seiner bevorzugten Stellung Nutzen zieht, ohne selbst nützlich zu sein. Die Privilegien erwecken keinen Neid, sie sollen nicht beseitigt werden, solange andererseits mit der Vorzugsstellung besondere Aufgaben gekoppelt sind. Insofern kommt auch dem Theater eine erzieherische Aufgabe zu. Der Anspruch der Gesellschaft auf nützliche Glieder steht an erster Stelle, und an eine Änderung im Aufbau der Gesellschaft wird nicht gedacht, vielmehr wird das statische Element stark betont: "Les Rôles inférieurs

⁶¹ La Mimographie, S. 204.

étant remplis par des Citoyens d'un autre ordre, ceux-ci apprendraient à obéir, comme les autres à bien commander."⁶²

Diese Feststellung enthält eine starke Simplifizierung, sie macht aber deutlich, wie wenig Retif sich mit Umsturzgedanken trug, für die gerade das Theater ein Sprachrohr hätte werden können. Hier genügt ein Hinweis auf Beaumarchais, mit dem Retif freundschaftlich verkehrte; dessen Theaterstücke waren von einem anderen Geist erfüllt als die theoretischen Forderungen in La Mimographie und trugen durchaus dazu bei, revolutionäre Gedanken zu verbreiten.

Mit der Wertung des Theaters als Bildungsstätte der Nation stellt Retif sich gegen Rousseau, der in dem "Discours sur les sciences et les arts" den verderblichen Einfluß von Kunst und Wissenschaft auf das Volk hatte nachweisen wollen. Andererseits zählt Voltaire zu den Befürwortern des Theaters, und schon der Abbé de Saint-Pierre spricht sich für einen stärkeren Einsatz der Bühne als Erziehungsmittel aus: "On peut plus tirer du Théâtre que l'on ne pense, pour rectifier nos moeurs et nos opinions."⁶³

Diese Erkenntnis macht Retif sich zu eigen und fordert in Übereinstimmung damit, das Spiel auf der Bühne unmittelbar zu einem Erziehungsfaktor zu machen und die Grenze zwischen Schein und Sein aufzuheben: Wer sich als Held hervorgetan hat, darf im Theater einen Helden spielen und den Beifall des Publikums auch auf seine eigene Person beziehen; ein Schurke kann verurteilt werden, Schurkenrollen darzustellen.⁶⁴ Das Spiel wurde damit zur Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit und erhielt Elemente, die als Lohn oder Strafe galten, und die Aussicht allein mochte als Ansporn oder Warnung dienen.

⁶² La Mimographie, S. 205.

⁶³ Ouvrages politiques, X, 62.

⁶⁴ L'Andrographie, S. 129.

4. Sprachprobleme und Sprecherziehung

Als Retif 1789 Le Thesmographie veröffentlichte, hatte er noch die feste Absicht, die Reihe der "Idées singulières" durch Le Glossographie zu ergänzen. Er erklärt: "Je ne cite pas le VI Volume, que je vous prépare: C'est qu'il ne contiendra que des traits relatifs à la Langue, à l'Orthographe, à l'expression humaine."⁶⁵ Im Vergleich zu den Angaben in L'Andrographie hat er den Themenkreis etwas anders formuliert, denn zunächst schwebten ihm nur zwei Gegenstände vor, die Sprache und die Rechtschreibung:

Quant à mon dernier Projet de réformation, il est absolument indépendant de tous les autres, puisqu'il ne s'y agit que de notre langue et de l'orthographe. J'avouerai que cet ouvrage aurait dû sortir de la plume d'un Académicien français: mais à leur défaut je m'y emploierai. D'ailleurs, j'ai sur notre langue et sur notre orthographe, des idées absolument neuves, et très-singulières, qui n'entrent pas dans toutes les têtes.⁶⁶

Bei der Übersicht über seine Werke hat Retif dieses Teilgebiet der "Idées singulières" nochmals vorgestellt: "Le Glossographie ou la Langue réformée (deux Parties) Vime et dernier vol. des Idées singulières avait été commencé en même temps que le Pornographe, Ier vol. et n'est pas encore imprimé."⁶⁷

Nach längeren detaillierten Angaben, die durchaus ein Kapitel des fertigen Buches bilden könnten, bricht er plötzlich ab mit der Bemerkung: "Je renvoie à l'ouvrage, pour le reste."⁶⁸

Retif hatte nie die Möglichkeit, seine Reformpläne zu verwirklichen; seine Ideen zur Rechtschreibreform bilden eine Ausnahme, denn er hat sie erprobt. Voraussetzung dafür war, ein Kind zu finden, das unbelastet von der Kenntnis traditioneller Methoden nach dem von ihm erdachten System das Lesen und Schreiben erlernte. In Sacy fand er dieses Versuchsobjekt,⁶⁹

⁶⁵ Le Thesmographie, S. 160 f.

⁶⁶ L'Andrographie, S. 14 f.

⁶⁷ Monsieur Nicolas, VI, 565.

⁶⁸ Ebd., S. 582.

⁶⁹ Ebd., S. 570.

und Retif zeigte sich von dem Ergebnis seiner Methode sehr befriedigt. Beweiskräftig ist sein Urteil nicht, dafür waren die Versuche zu beschränkt, die Vergleichsmöglichkeiten fehlten, und vor allen Dingen war Retif befangen, weil er in eigener Sache urteilte. Trotzdem bleibt es eine interessante Feststellung, daß die praktische Erprobung sich auf einen Bereich erstreckt, der in der Theorie seine letzte und vollständige Formulierung nicht gefunden hat. Der Grund für das Fragmentarische scheint gerade in der Vielfalt der Probleme zu liegen, die für die konsequente Entwicklung eines Systems nur hinderlich war. Er selbst erklärte dazu, die Vorarbeiten hätten Reisen und Ausgaben von ihm verlangt, die er sich nicht habe leisten können.⁷⁰ Wenn man diesen Hinweis akzeptiert, läßt sich daraus schließen, er habe seine Ideen durch sorgfältige Recherchen auf ihre Brauchbarkeit hin prüfen wollen. Jedenfalls legt Retif durch seine Äußerung die Vermutung nahe, er habe auch in diesem Fall geplant, seine Theorien abzusichern. Daß er Literatur heranzog, wird durch sein Tagebuch belegt: "Lu l' orthographe du chevalier Sausseuil."⁷¹

Retifs Äußerungen verraten die eingehende Beschäftigung mit dem Problem der Spracherneuerung, auch wenn er nicht der erste Autor ist, der solche Pläne formuliert:

Dans la nuit, j' ai songé à mon Glossographe; il faut, dans mon dictionnaire, écrire les mots de trois fasons: ordinaire, moyenne, et à réforme entière; exemple, le mot intention écrire intention, intansion, Itásiō [...]⁷² mettre. ensuite, le mot étimologétic latin et grecq, quand le mot ne serait pas directement tiré du grecq, parce que toute la langue latine vient du grecq, comme tout le français vient du latin, à l' expection de quelques mots étrusqs, pour le latin, et de quelques mots tudesqs ou arabes, pour le français.

⁷⁰ Vgl. Testud, Rétif de la Bretonne et la création littéraire, S. 52 (mit Hinweis auf Le Quadragénaire).

⁷¹ Mes Inscriptions, § 568.

⁷² Ebd.

Von seinen Bemühungen sollen nicht nur die Franzosen profitieren, auch die Nachbarvölker werden in den Kreis seiner Überlegungen einbezogen: Es ist bezeichnend für die Gedankenführung Retifs, daß er von einem kleinen konkreten Ansatzpunkt aus zu weitgehenden Konsequenzen gelangt und so einen großen Spannungsbogen zieht von den ersten Schreibversuchen eines Kindes zu einer künstlichen Sprache, deren Ziel die einfachere Verständigung zwischen verschiedenen Nationen ist. Er nimmt sich vor:

Inventer une manière générale d'écrire les mots principaux, en supprimant les je, les tu, les vous, les ils, de sorte qu'un Français, un Italien, un Espagnol, un Anglais, un Hollandais lisent, chaqu' un dans leur langue, le discours imprimé [...].
Voilà mes idées de ce matin.⁷³

Diese allgemeinen Ausführungen vermitteln keine Vorstellung von der Beschaffenheit solcher Sprache, aber das Durchdenken des Planes ließ vielleicht die Beschäftigung mit den vorhandenen Sprachen und ihrer Leistung für den Menschen in den Hintergrund treten. Es wäre eine mögliche Erklärung, weshalb Retif nicht näher auf Wert und Bedeutung der Fremdsprachen eingeht.

Das Prinzip, das Retif seiner Rechtschreibreform zugrunde legte, war einfach, handelte es sich doch um eine phonetische Schrift. Sie wurde in La Famille vertueuse, dem ersten Roman des Autors, in der Praxis verwandt, fand aber bei den Lesern keinen Anklang. Er bemerkt dazu: "L'Orthographe, qui est conforme à la prononciation, fit tort à la vente."⁷⁴

Am Anfang des Jahrhunderts hatte der Abbé de Saint-Pierre sich schon mit einer Rechtschreibreform beschäftigt, die ebenfalls von lautlichen Elementen ausging, und auch Voltaire entwickelte ähnliche Ideen. Durchgesetzt haben sich die Vorschläge nicht, und obgleich Retif wiederholt auf seine Pläne

⁷³ Mes Incriptions, § 568.

⁷⁴ Monsieur Nicolas, VI, 470.

zurückkam,⁷⁵ lagen sie ihm anscheinend nicht so am Herzen wie andere Einsichten, die er vom Wesen der Sprache gewann.

Gohin räumt in seiner Untersuchung über die Umwandlungen in der französischen Sprache während der letzten Jahrzehnte vor der Revolution Retif und ebenso Mercier eine Sonderstellung ein gegenüber den übrigen Neuerern. Er urteilt: "Il ne s'agit pas seulement pour eux [Retif et Mercier] de s'affranchir de la tradition ni même de créer des mots quand à l'occasion ils en constateront le besoin, et d'enrichir ainsi peu à peu le vocabulaire; la réforme qu'ils entreprennent est plus générale que les tentatives des autres néologues, plus méthodique aussi et en quelque sorte plus désintéressée."⁷⁶

Die Bereicherung des Wortschatzes war nicht Selbstzweck für Retif, der den Grundsatz vertrat: "L'expression mène aux choses."⁷⁷ Welterschließung durch die Sprache setzt die Veränderlichkeit der Sprache voraus, vor allen Dingen im Bereich der Semantik. Retif verteidigt in einem Brief an einen Freund, der offensichtlich seine Neuschöpfungen getadelt hatte, seinen Hang zu Neologismen: "Mais ne vous dépitez pas contre le néologisme: une langue vivante est le domaine de Ceux qui la parlent, et c'est une folie de leur en contester la pleine disposition, l'usage, et l'abus."⁷⁸

Die Sprachträger werden als letzte Entscheidungsinstanz für die Sprache angesehen, eine Reglementierung von außen ist unzulässig, da sie sich nicht der Realität anpaßt. Trotz dieser richtigen Erkenntnis versuchte Retif durchaus, verbindliche Re-

⁷⁵ Zu Retifs Vorschlägen kann man die Bemerkung wiederholen, die Karl Vossler über die Reformvorschläge Meigrets (1542) machte: "Auch kommt es bei Fragen der Rechtschreibung mehr auf die Macht, auf geistige Autorität und Werbekraft als auf eine konstruierte theoretische Richtigkeit an." (Frankreichs Kultur und Sprache, S. 297). Über diese notwendige Autorität zur Durchsetzung von Reformen verfügte Retif nicht.

⁷⁶ Gohin, La Transformation, S. 55.

⁷⁷ Monsieur Nicolas, III, 592.

⁷⁸ Le Drame de la vie, S. 1395.

geln für den Sprachgebrauch aufzustellen, aber er faßte dabei nicht die Sprache als solche ins Auge, sondern er wollte sie für andere Ziele einspannen, etwa für die Förderung internationaler Verständigung.

Wenn er die Sprache aus der Tradition lösen möchte, ist es doch wieder charakteristisch, wie er sie in bestimmten Bereichen darin verankert sieht. Bei seinen Neubildungen hält er sich streng an vorgegebene Muster. Dabei führen Übertreibungen in der Suche nach Analogien und Etymologien auch zu bizarren Wortformen, die kurzlebig waren, weil sie von den Sprachträgern nicht angenommen wurden. Im einzelnen gibt es keine ganz zutreffenden Untersuchungen über die sprachschöpferische Tätigkeit Retifs.⁷⁹

Bei seinen Bemerkungen zur Etymologie zeigt sich seine Neigung zu assoziativem Denken. An den Rand setzt er für eine von ihm gewählte Schreibweise folgende Erklärung: "Garse" autrefois honnête, à présent injurieux, et "Garson" dérivent de Gars (jeune homme): ce qui prouve qu'on doit écrire "Garson" (au lieu de Garçon) comme on a fait dans cet ouvrage."⁸⁰

Daß Retif der Sprache auch eine monologische Funktion zuerkennt, erweist sich in einer Situation, als ein junges Mädchen gegen seinen Willen zu einer öffentlichen Äußerung veranlaßt wird. Sofie fügt sich, wählt aber bewußt altertümliche Wendungen, die den Sinn ihres Vortrags für die Zuhörer unverständlich machen. Nur eine Wissende sagt: "Elle a choisi d'anciens mots, pour ne pas être entendue."⁸¹

Sofie gesteht sich selbst ihre Ängste ein, für die Allgemeinheit sind sie nicht bestimmt, und so verfällt sie auf den Ausweg, Sprache als Verhüllung zu verwenden. Diese Möglichkeit ist von Retif selten benutzt worden, er hat sie aber gesehen und hier als Mittel eingesetzt.

⁷⁹ Etymologische Wörterbücher, zum Beispiel: Dictionnaire Etymologique du français par Jacqueline Picoche, Paris, 1979, schreiben das Wort "plagier" Mercier zu, erstmals belegt 1801. Retif verwendet es schon 1793 (Le Drame de la vie, S. 880).

⁸⁰ Le Pornographe, S. 225.

⁸¹ L'An 2000, S. 29.

Für eine andere Seite seines Sprachverständnisses ist folgender Dialog aus einem Theaterstück aufschlußreich:

Anneaugustin: Mes Livres ne sont pas moi.

Filette: Sans-doute! Vous n'êtes pas toujours obligé d'être de l'avis de votre Bibliothèque.⁸²

Trotz der einfachen Gesprächssituation reden die beiden Partner aneinander vorbei. Anneaugustin [Retif] spricht in seiner Eigenschaft als Autor der Bücher, Filette wendet sich an den Besitzer. Das Mißverständnis hängt allein von den verschiedenen Auslegungen des Possessivpronomens ab. Beide sind möglich, aber in der gegebenen Situation ist nur eine Deutung richtig. Der Irrtum beruht auf dem mangelnden Vorverständnis, welches in Filette nicht einmal den Verdacht aufkommen läßt, sie habe etwas falsch ausgelegt. Damit trifft Retif eine mögliche Grundsituation des Gesprächs, die hier mit sparsamsten Mitteln aufgezeigt wird.

Neben richtigen Einsichten in das Wesen der Sprache stehen falsche Schlußfolgerungen, die aber auch mit ihren Mängeln noch enthüllen, mit welcher Intensität der Autor seine Themen verfolgt.

Ce qui me fait encore penser, qu'il y a peu de Gens propres à cet Ouvrage, c'est une dispute, dont le Journal-de Paris a été le champ, sur la manière d'orthographier les mots soyez, voyez au subjonctif: Ce fut avec la plus grande surprise, que je vis soutenir, qu'on devait écrire soyez dans cette phrase, par exemple: J'attendrai que vous y soyez: Ce qui serait une faute aussi grossière, que si l'on écrivait Il faut que tu le fais: car soyez est l'impératif du verbe être, comme fais est celui du verbe faire: Prenez, à l'impératif, fait prenez au subjonctif Mais c'en est assez sur l'Orthographe, dont je ne vous parle que par occasion, et pour vous annoncer tout ce qui me reste à faire.⁸³

Retif äußert sich hier als engagierter Laie, der von falschen Voraussetzungen ausgeht und auch durch Rückgriff auf Analogiebildungen nicht zu einem richtigen Ergebnis kommen kann.

⁸² Le Drame de la vie, S. 935.

⁸³ L'Andrographie, S. 15.

Ob Retif sich im Glossographie nur mit der geschriebenen Sprache befassen wollte, geht aus den uns überlieferten Aufzeichnungen nicht hervor. Daß sein Interesse auch der gesprochenen Sprache galt, wird durch seine Ausführungen zur Sprecherziehung bewiesen, die zwar nicht systematisch aufgebaut sind, in seinem allgemeinen Erziehungsvorgang aber doch einen hohen Rang einnehmen. Sie können nicht abstrahiert werden von den Menschen, die durch ihr Sprechen das Material dafür liefern.

Wenn die Moral definiert wurde als "l'art de se bien conduire", mußte sie wesentlich mitbestimmt werden durch die Art des Sprechens. Die Erziehung hatte also die Aufgabe, für den Umgang mit den Mitmenschen Maßstäbe zu setzen und die richtige Sprache zu vermitteln. Dabei war zu unterscheiden zwischen dem Sprachinhalt, der sich beim Sprechen durch die Wortwahl kundtat, und dem Sprechvorgang selbst, bei dem durch den Tonfall und begleitende Gesten und Gebärden das Verhalten sich als richtig erweisen konnte oder gegen die gesetzte Norm verstieß. Gerade weil Sprechen partnerbezogen ist, konnte bei dieser Form der Kommunikation der oberste Lehrsatz der Moral häufiger vergessen werden als bei einem Handeln, das unmittelbar gegen eine Person gerichtet war. Retif setzt sowohl bei der Wortwahl als auch bei dem Sprechvorgang mit seiner Kritik an, sieht allerdings kaum ein anderes Heilmittel als Strafen bei einem Verstoß. Diese abstrakten Feststellungen sollen durch einige konkrete Beispiele erläutert werden.

Nach der von Retif vorgenommenen Gruppierung gehören in der Stadt "Poissarde, Marchande d'Herbes, Fruitière, Porteuse etc."⁸⁴ zu der untersten Schicht der Bevölkerung. Diesen Frauen wird ausdrücklich "politesse de langage" vorgeschrieben.⁸⁵ Daß Retif sich von der Erziehung eine gute Wirkung verspricht, geht aus Le nouvel Abeilard hervor:

⁸⁴ Les Gynographes, S. 123.

⁸⁵ Ebd.

On devait surtout interdire à leurs femmes les jurements et les expressions grossières, sous une peine sévère qui ne produirait pourtant pas beaucoup de punitions, par l'attention qu'on aurait d'obliger les ecclésiastiques à l'instruction des filles et des garçons [...]. Une fois instruites, ces femmes grossières aimeraient l'ordre.⁸⁶

Neben dem Verbot, grobe Ausdrücke zu verwenden, steht ein weiteres: "Il sera défendu à toutes les Femmes de cette classe de tutoyer leur Mari."⁸⁷ Das ist ein deutliches Zeichen, daß die Rangordnung der Geschlechter bis in die unterste Schicht wirken soll, und es ist ein Beweis, wie sehr äußeren Merkmalen eine formende Kraft beigelegt wird. So ist zu erklären, weshalb es heißt: "On observera de tutoyer tous les Enfants, de quelque condition qu'ils soient, jusqu'à vingt ans."⁸⁸ Eine Beobachtung dieser Regel findet sich schon in L'École des pères: "L'égalité est parfaite entre tout le monde. Touslesjours tutoye, il est tutoyé par les domestiques d'un âge convenable. Les jeunes enfans de la maison ne tutoyent personne et sont tutoyés."⁸⁹

Auf junge Männer bezieht sich eine Vorschrift, nach der jedes unehrerbietige Wort einer Frau gegenüber mit Strafe belegt wird: "Pour injures atroces dites à une Fille [...]. Pour paroles grossièrement libres au plus-haut degré [...]."⁹⁰ Aber auch untereinander sollen sie auf einen höflichen Umgangston achten; es wird gefordert: "La pudicité dans les actions et les paroles, soit entre Garçons, soit en la compagnie des Femmes."⁹¹ Gerade weil die Sprache Gradmesser der sittlichen Haltung ist, muß ein Verstoß gegen eine angemessene Ausdrucksweise als Verletzung des Sittengesetzes angesehen und als solche geahndet werden. Retif betonte immer,

⁸⁶ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, III, 192.

⁸⁷ Les Gynographes, S. 123.

⁸⁸ L'Andrographie, S. 32.

⁸⁹ I, 265.

⁹⁰ L'Andrographie, S. 81.

⁹¹ Ebd., S. 45.

Vergehen und Strafe müßten in einem ausgewogenen Verhältnis stehen; deshalb läßt sich aus dem Strafmaß ablesen, für wie verwerflich er den leichtfertigen Umgang mit dem Wort hielt. Schon ein heftiger Wortwechsel wird geahndet: "Pour rixe de parole: reprimande particulière, à genoux devant le Comité; et [. .] un an de deuil public."⁹² Gerade der Zusatz ist bemerkenswert, denn er verwandelte die Sühnemaßnahme in einen öffentlichen Vorgang, der sich zudem über einen längeren Zeitraum erstreckte. Diese Art Strafen galten nicht nur als Wiedergutmachung, sondern sie sollten auch abschreckend wirken. Mädchen setzten sich ebenfalls der Bestrafung aus, wenn sie lose Redensarten führten: "On ne pourra se livrer au bavardage, aux propos libres [. .], on pourra tenir une conversation décente, instructive et modérée. Tout propos libre sera puni."⁹³ Diese Musteranweisungen wiederholen sich und machen deutlich, wie sehr Retif Sprache und Sprechen als Mittel sah, gute Sitten zu fördern. Der Wert dieses Faktors wird unterstrichen durch seine Forderung, den Mädchen eine besondere Sprechtechnik zu vermitteln:

On obligera même toutes les Filles en-général, à donner une inflexion douce à leur voix; et celles qui s'abandonneraient à toute la rudesse de leur organe, seront, en cas de récidive, reprimandées publiquement.⁹⁴

Die Erziehung zu dezenter Sprache und Aussprache ist ein Segment aus der allgemeinen Erziehung. Alle Ausführungen in diesem Zusammenhang könnten diktiert sein von dem von Retif formulierten Satz: "L'expression mène aux choses."⁹⁵ Dabei ist nicht nur an negative Zusammenhänge gedacht, denn die "Langzeitwirkung" einer gediegenen sprachlichen Ausbildung ist noch nach Jahrzehnten spürbar:

⁹² L'Andrographie, S. 80.

⁹³ Les Gynographes, S. 126 f.

⁹⁴ Ebd., S. 124.

⁹⁵ Monsieur Nicolas, III, 592.

Il fallait voir comme étaient alors les hommes à N⁺⁺ on en reconnaît les restes parmi nous. La pureté du langage qui distingue ce bourg de tous les environs, et qui n'a souffert que peu d'atteinte depuis eux, est due à l'instruction qu'ils [Le bon Maître et le sage Prêtre] rendaient commune, cette pureté était l'image de celle des mœurs qu'ils s'efforçaient de faire fleurir.⁹⁶

Der Lehrer forderte sprachliche Zucht: "Il reprochait [...] à quelques-uns, leurs entretiens deshonnêtes, leurs juremens; leurs libertés avec les filles et les mots grossiers dont ils s'étaient servis en leur parlant."⁹⁷ Bei den Mädchen waren ähnliche Fehler zu beanstanden: "La conduite de nos jeunes villageoises était assez innocente [...] et leur langue faisait à peu près tout le mal qu'elles avaient à se reprocher: c'était aussi là-dessus que roulaient les réprimandes du bon Maître."⁹⁸

Die Beschäftigung mit Sprachproblemen führte Restif zu weiteren Erkenntnissen. Aus Homonymen leitete er ab, daß ein bestimmter Ausdruck nicht notwendigerweise einen bestimmten Inhalt hat. An folgendem Beispiel ist der Nachweis zu erbringen: "Un Jeune-homme trouva le secret de voler (comme les oiseaux, car il faut expliquer cela en français)."⁹⁹ Er beobachtete den Sprachwandel im Bereich der Semantik und versuchte eine Deutung der darin wirksamen geistigen Kräfte: "Tout s'ennoblit: on disait autrefois le Clerc d'un Conseiller: c'est maintenant son Secrétaire."¹⁰⁰ Auf feine Nuancen machte er aufmerksam: "Il était déjà curé. Il avait pour gouvernante (car un curé, serviteur des serviteurs de Dieu, ne doit pas avoir une servante) [...] M^{lle} Margot."¹⁰¹ Es ist zuzugeben, daß es sich hier nicht um systematische Untersuchungen und um exakt gefundene Ergebnisse handelt, eher

⁹⁶ L'École des pères, I, 326 f.

⁹⁷ Ebd., I, 324.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ La Découverte australe, I, 39.

¹⁰⁰ Le Thesmographe, S. 449.

¹⁰¹ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 395.

um leicht hingeworfene Anmerkungen, aber sie runden das Bild ab, das andere Aussagen bereits von den sprachlichen Interessen Retifs vermittelten. Seine Darlegungen interessieren nicht in erster Linie als Dokumente persönlicher Überzeugungen, sondern es geht aus ihnen hervor, daß er der jüngeren Generation ein bewußtes Verantwortungsgefühl für die Sprache vermitteln wollte. In dem sprachlichen Verhalten sah er ein Abbild sittlichen Verhaltens, und somit waren Spracherziehung und Sprecherziehung organische Bestandteile in dem von ihm gezeichneten Gesamtprozeß.

Weil sittliches Verhalten von allen Schichten des Volkes verlangt wird, sind die Ausführungen zur Spracherziehung nicht speziell auf eine bestimmte zugeschnitten. Sie bilden somit ein Bindeglied zwischen dem Erziehungssystem für Adlige und den Anweisungen für die Erziehung der niederen Volksschichten.

IX. EGALISIERENDE ERZIEHUNG FÜR DIE BREITEN VOLKSSCHICHTEN

1. Ablehnung der Einzelerziehung

Wenn dem Adligen durch die Erziehung ein tiefes Verantwortungsbewußtsein vermittelt wurde, so ist zu fragen, welche Haltung dem in den Volksschichten entsprach, für die er verantwortlich handeln sollte. Die Antwort wird sehr deutlich ausgesprochen:

à celui-ci [le pauvre Habitant] la sagesse voudrait que l' on inculquât. la soumission, l' amour de l' ordre établi, le respect envers les conditions supérieures, qu' on le persuadât bien que la dépendance de sa part entretient une harmonie qui fera son bonheur, sa sureté, la tranquillité commune.¹

Das Verb "inculquer" wird hier abgelöst durch "persuader", aber in beiden Fällen handelt es sich um einen Begriff, der eine starke Beeinflussung von außen zum Ausdruck bringt; ein selbständiger Erkenntnisprozeß liegt nicht vor. Trotzdem ist es erforderlich, die Überzeugung von der Richtigkeit der Rollenverteilung fest in den unteren Volksschichten zu verankern, denn jedes Aufbegehren müßte die Harmonie stören, auch wenn es nur von einer Minderheit ausginge. Die Vermittlung dieser Überzeugung ist nicht möglich, wenn das Volk im Zustand der "brutitude"² belassen wird. Erziehung ist nötig, sie muß aber besondere Formen annehmen.

Einzelerziehung muß abgelöst werden durch Gruppenerziehung. Wenn das Bild, das von der untersten Volksschicht gezeichnet wurde, als zutreffend angenommen wird, ergibt sich daraus, daß eine Selbsthilfe ausgeschlossen ist: "Des Parens malélevés, font suivre à leurs Enfants la route hasardeuse par laquelle on les a conduits. L' incapacité perd les Enfants dans les basses-clâsses."³ Diese Feststellung mit dem Anspruch auf Allgemein-

¹ L'École des pères, III, 12.

² Ebd. III, 320.

³ L' Andrographie, S. 18.

gültigkeit kann im Ansatz mit persönlichen Erfahrungen in Verbindung gebracht werden, denn Retif wirft seinem Schwiegersohn Augé vor: "Vous montrez que vous êtes un Homme de la lie du Peuple, élevé par un Père faible et lui-même sans éducation, que vous êtes sans principes, sans honneur [...]".⁴ Wenn aber allgemein die Eltern gar nicht die Fähigkeit besaßen, ihre Kinder zu erziehen, war es sinnvoll, Gruppen zu bilden und die Erziehung zu institutionalisieren. Verantwortlicher Träger aller zuständigen Institutionen im Bereich von Bildung und Erziehung konnte nur der Staat sein, da er am besten die allgemeinen Bedürfnisse der Gesellschaft abschätzen konnte. Der Übergang von der häuslichen zur öffentlichen Erziehung deutet sich an.

Noch in Monsieur Nicolas steht das Urteil: "L'Homme de la Populace est, par son éducation casanière, ennemi de la Société, comme des devoirs qui la maintiennent."⁵ Diese Haltung konnte der breiten Masse des Volkes nicht zugestanden werden. Eine freie Entwicklung der Persönlichkeit galt nicht als Erziehungsziel, sondern es standen die Eigenschaften im Vordergrund, die den einzelnen dazu brachten, in der Gesellschaft willig den zugewiesenen Platz einzunehmen und in seiner Gruppenzugehörigkeit ein Merkmal zu sehen, das wichtiger war als die Züge, die ihn als Einzelwesen kennzeichneten.

An erster Stelle steht auch hier bei den Erziehungszielen "la bonté morale". Sie gilt als Ergebnis einer Erkenntnis, daß es Vorteile bringt, an das Wohl anderer zu denken. In dieser Aussage liegen Elemente, die einen Gegensatz zu bilden scheinen. Als Vorteil kann etwas nur gewertet werden, wenn es auch im Hinblick auf die eigene Person als vorteilhaft erscheint. Das bedeutet: die Handlungsweise, die auf das Wohl anderer abgestimmt ist, liegt im Egoismus begründet. Diese Überzeugung wird klar formuliert:

⁴ Le Thesmographe, S. 493.

⁵ VI, 422.

On sent dedans de soi une bienveillance envers les Autres, un désir de leur être utile, si bien amalgamé avec l'intérêt personnel, que celui-ci disparaît, et que la bonté seule demeure sensible: Mais ne nous en imposons pas à nous-mêmes: l'intérêt personnel est toujours la base et le mobile.⁶

Aufgabe der Erziehung ist es, das persönliche Interesse so in den Hintergrund zu drängen, daß es von dem anderen Trieb, der das Wohlergehen des Mitmenschen ins Auge faßt, ganz überlagert wird. "L'homme le plus parfaitement social" ist nicht derjenige, der keine egoistischen Gefühle kennt, sondern derjenige, bei dem sie am wenigsten in Erscheinung treten. Da der Egoismus in der Natur des Menschen angelegt ist, läßt er sich nicht beseitigen, es wird aber Aufgabe der Erziehung sein, ihn einzudämmen. Eine verfeinerte Form des Egoismus schreibt demnach vor, Altruist zu sein. Retif führt Mißstände in der Gesellschaft auf die Vermittlung und Befolgung der entgegengesetzten Maxime zurück: "Il faut vivre pour soi."⁷ Wie stark er den Egoismus in der menschlichen Natur begründet sieht, wird deutlich aus der Aussage: "Les actions désintéressées de la part des Hommes, sont une chimère comme la pierre philosophale, la découverte du mouvement perpétuel, ou de la quadrature du cercle."⁸ Gerade die mehrfachen Vergleiche signalisieren, wie schwer es sein wird, die zunächst diametral entgegengesetzten Richtungen von Egoismus und Altruismus in ein parallel verlaufendes Streben zu verwandeln. Das Verfahren wirkt gekünstelt und ist nur möglich bei der ausnahmslosen Annahme einer Doktrin: Sorge für das Allgemeinwohl führt zwangsläufig bei jedem einzelnen zu höchstem Glücksempfinden, weil der Verzicht auf egoistisches Handeln gerade den Zustand herbeiführt, den der Egoismus hätte anstreben können. Dies ist ein kühner Brückenschlag, bei dem die "raison" eine Berechnung anstellen muß:⁹ Wenn jeder ein-

⁶ L'Andrographie, S. 2.

⁷ Ebd., S. 23.

⁸ Ebd., S. 158.

⁹ Vgl. L'Andrographie, S. 2.

zelle das Wohl der Mitmenschen ins Auge faßt, ist jeder einzelne Gegenstand und Empfänger des Wohlwollens seiner Mitmenschen. Diese Summe muß beträchtlich höher sein, als wenn er auf das Quantum des eigenen Wohlwollens angewiesen wäre.

Die Beweisführung ist verständlich, aber nicht in der Art, daß jeder diesen Gedankengang nachvollziehen oder sogar aus freien Stücken selbst darauf verfallen könnte. Es ist also eine Beeinflussung von außen erforderlich, denn der Erfolg aller Maßnahmen ist wesentlich davon abhängig, daß alle Menschen ausnahmslos und unterschiedslos diese Zusammenhänge so sehen, wie Retif sie darstellt. Um seinen Ausführungen einen realen Bezug zu geben, beruft der Autor sich auf Beispiele, bei denen seine Forderungen bereits erfüllt wurden, wenn auch nicht in reiner Form

2. Die Landschule als Vorbild

Bei der Klasseneinteilung richtete Retif sich nicht nach herkömmlichen Maßstäben, erkannte allerdings in dem Mittelstand eine heterogene Schicht. Zwar gibt er keine genaue Beschreibung, aus welchen Berufsgruppen sie sich zusammensetzt, aber das Auseinanderklaffen der Interessen geht deutlich aus der Charakterisierung hervor: "Composé [...] de Gens éclairés [...], de Gens bornés [...], de Gens malintentionnés [...]." ¹⁰ An einer allgemeinen Verbesserung der Lage ist nur eine kleine Gruppe dieses Mittelstandes interessiert: "[un] demi-tiers des Citoyens qui composent l'Etat-du-milieu." ¹¹ Es kann sich demnach nur um eine zahlenmäßig schwache Gruppe handeln, die nirgends als geschlossene Einheit auftritt und deshalb auch nicht als dynamischer

¹⁰ L'Andrographie, S. 12.

¹¹ Ebd., S. 13.

Faktor wirken kann.

Welche Forderungen werden an die Mittelschicht im Hinblick auf die zukünftige Erziehung der jungen Bürger gestellt? Da Retif ausdrücklich den Bauernstand einbezogen hat in den "Etat-du-milieu", ist ein Zurückgreifen auf die Darstellung der Verhältnisse in einer Landschule gestattet; Retif gibt sie in L'École des pères. Wenn auch festzuhalten ist, daß diesem Buch eine schichtenspezifische Bedeutung zukommt, da die Erziehung des jungen Adligen im Vordergrund steht, so ist doch die Schilderung der Erziehung der Kinder auf dem Lande nicht als Fremdkörper zu werten, denn sie gehört zu dem Programm, das Roger ein Kennenlernen anderer Stände erleichtert.¹² Sie enthält keine theoretischen Ausführungen und ist ganz frei von utopischen Vorstellungen. "On présentera l'histoire actuelle de l'Education des Villageois."¹³ Die Auswirkung erzieherischen Tuns wird zusammengefaßt in der Aussage: "Jamais on ne vit jeunesse mieux apprise, mieux connaissant et remplissant ses devoirs: elle avait été formée par deux hommes respectables, notre Curé et notre Maître-d'École."¹⁴ Beide haben ein ungewöhnlich starkes Verantwortungsgefühl, und die Vertreter von Kirche und Schule ziehen an einem Strang. Es ist bezeichnend, daß zwar die Kirche als Institution immer wieder der Kritik ausgesetzt ist, daß aber einzelne Vertreter mit hohem Lob bedacht werden. Diese Einstellung ist durchgängig in allen Reformschriften Retifs aus der vorrevolutionären Zeit anzutreffen.

In dem Unterrichtsverfahren der Landschule gibt es nichts Außergewöhnliches. Von dem Pfarrer heißt es:

Les instructions qu'il faisait à la jeunesse, étaient toujours proportionnées à notre esprit [...]. Lorsqu'il traitait un point de morale, il nous demandait à tous notre sentiment sur l'avantage qu'il devait

¹² Vgl. L'École des pères, I, 308.

¹³ Ebd., I, 39.

¹⁴ Ebd., I, 310.

procurer aux hommes; il l'exposait si clairement
que les plus bouchés donnaient leur décision ensuite. 15

Obwohl hier nichts Außergewöhnliches berichtet wird, sind die angeführten Einzelheiten nicht ohne weiteres für eine Selbstverständlichkeit zu halten. Da ist zunächst die Anpassung an das kindliche Begriffsvermögen, eine angemessene Darstellung des Problems. Der Lehrstoff beschäftigt sich mit der Moral. Unausgesprochen liegt auch hier als Definition zugrunde: l'art de se bien conduire. Die abstrakte Verhaltensformel im Imperativ wird in eine Frage mit konkreten Elementen verwandelt: "Comment ôserai-je me plaindre d'un fripon, si je vais l'être moi-même? [...] Nous sommes tous frères dans la paroisse; nous devons tous veiller sur les biens les uns des autres."¹⁶ Bei der Auslegung steht der allgemeine Nutzen im Vordergrund, nicht ein partikulares Interesse. Das Entscheidende ist aber, daß die Schüler ihre eigene Meinung äußern. Es geht nicht um Wissensvermittlung allein, wenn sie auch den Ausgangspunkt bildet, sondern um eine Anleitung zu freien Entscheidungen, die nach einem genauen Abwägen von Für und Wider getroffen werden. Dieser Unterricht ist noch Persönlichkeitsbildung im besten Sinne. Wichtig ist dabei, daß es sich nicht um eine kleine Gruppe besonders Begabter handelt, sondern daß niemand Hemmungen hat, seine Meinung vorzubringen. Der "Schüler aus der letzten Bank" wird nach vorne versetzt, damit er unauffälliger zu zusätzlichen Übungen herangezogen werden kann. Das Verfahren nimmt auf die kindliche Psyche Rücksicht und macht durch diesen Zug deutlich, daß nicht eine anonyme Gruppe einer gleichartigen Einwirkung ausgesetzt ist. Der Lehrer kennt die Namen seiner Schüler und wirkt auch außerhalb der Unterrichtszeit als Ratgeber.

¹⁵ L'École des pères, I, 317.

¹⁶ Ebd., I, 319.

Für die Entwicklung und Beibehaltung guter Sitten gilt die Koedukation als geeignetes Mittel. "S'il y a encore quelque retenue parmi notre Jeunesse, c'est à nos Écoles communes qu'on la doit et à l'habitude qu'ont les garçons et les filles de se voir à tout moment."¹⁷ Die Vorzüge der Koedukation sieht Retif auf ländliche Bezirke beschränkt, für die Stadt rechnet er auch mit negativen Auswirkungen, trotzdem hält er an der gemeinsamen Erziehung fest in dem Programm, das er in Les Gynographes entwickelt. Er begründet seinen Vorschlag mit Beobachtungen und Erfahrungen:

Les Filles élevées avec les Garçons étaient d'un caractère plus liant, moins bavardes, moins méditantes, d'une sagesse plus solide et raisonnable, et plus rassises, d'un autre côté, les Garçons élevés avec les Filles, par les Personnes prudentes étaient moins évaporés, et moins portés au libertinage.¹⁸

Der Prozeß der gemeinsamen Erziehung bewirkt ein Abschleifen von Fehlern, die jeweils als typisch gelten, und trägt dadurch zum Erreichen des allgemeinen Erziehungszieles bei. Weil es die aktive Mitwirkung der Schüler voraussetzt, wird ihnen wiederholt erklärt: "C'est pour vous que vous travaillerez, en vous mettant en état de faire vos affaires vous-mêmes un jour."¹⁹ Die Altersgliederung, Ordnungsprinzip in späteren Reformplänen, wird in L'École des pères schon als Mittel verwandt, um die junge Generation auf ihre Pflichten hinzuweisen: "Chaque âge a ses devoirs. [...], l'enfant n'a pour tout devoir que celui de travailler pour lui-même, de seconder les soins qu'on prend de lui."²⁰ Von einer Pflicht ist hier die Rede, und obgleich gelegentlich Freizeitbeschäftigungen erlaubt sind, werden diese Landkinder für ein Leben erzogen, in dem notgedrungen ein Teil ihrer Arbeit auch zum Inhalt ihrer Mußestunden wird.

¹⁷ L'École des pères, I, 312.

¹⁸ S. 65.

¹⁹ L'École des pères, I, 321.

²⁰ Ebd., I, 326.

Diese Erziehung der Kinder auf dem Lande steht und fällt mit der Person des Pfarrers und des Lehrers, der nach dessen Anweisung und in steter Absprache mit ihm arbeiten soll. An die elterliche Betreuung werden keine hohen Erwartungen geknüpft: "Il n'est besoin que d'un bon Curé et d'un bon Recteur-d'École. Il ne faut presque pas compter sur les pères et les mères dans nos campagnes."²¹ Obwohl die Eltern sich um die Erziehung wenig kümmern, sollen sie ein Mitspracherecht haben bei der Wahl des Lehrers.²² Der persönliche Bezug zwischen Lehrern und Schülern darf nicht verlorengehen, aber weil das so ist, muß gerade der Lehrer für Landschulen nach besonderen Kriterien ausgesucht werden. Sie haben weniger mit der Eignung zur Wissensvermittlung zu tun als mit der Frage, ob der Kandidat seiner Persönlichkeitsstruktur nach fähig sein wird, in der vorgesehenen Gemeinde nützlich zu wirken. Unter diesem Aspekt ist es eine vernünftige Regelung, wenn die Einwohner einer Gemeinde zu einer Entscheidung aufgerufen sind, deren Folgen auf sie selbst zurückfallen.

Die aus einer Landschule hervorgegangene Jugend, die sich in ihrer Haltung so vorteilhaft unterscheidet von der jüngeren Generation, wie sie anderswo anzutreffen war, ist zwar Muster für Retifs Erneuerungspläne, aber da die allgemeinen Verhältnisse nicht übertragbar sind, kann an anderer Stelle nicht unmittelbar ein gleich gutes Ergebnis erzieherischer Bemühungen erwartet werden. Vor allen Dingen ist nicht davon auszugehen, daß Pfarrer und Lehrer sich immer gut ergänzen, denn dabei handelt es sich um das Zusammenwirken von Menschen, nicht um organisatorische Fragen, die mit organisatorischen Mitteln gelöst werden können. Machbar und durch Vorschriften, Verordnungen und Erlasse zu steuern sind die äußeren Bedingungen, nie die Dinge, bei denen der Mensch schlechthin den Ausschlag gibt. Dieser Einsicht trug Retif Rechnung, als er in seinen allgemeinen Reformvorschlägen der Organisation eine wichtige Rol-

²¹ L'École des pères, I, 352.

²² Ebd., I, 353.

le zuerkannte, obwohl ihm die Bildung des Menschen als Ziel vor Augen stand.

3. Die Altersgliederung

Bei den jungen Adligen Roger und Désirée wurde der Erziehungsprozeß verfolgt, wie er sich an einzelnen vollzog. Auf die Frage, wann die Funktion der Erziehung erfüllt sei, gab es als Antwort keine Zeitangabe, wohl aber eine inhaltliche Festlegung:

Lorsque mes élèves furent absolument formés, qu'ils connurent l'Homme dans tous les états, et qu'ils furent devenus capables d'occuper honorablement, pour eux, et fructueusement pour les autres, le premier rang dans une Monarchie, celui de Seigneurs.²³

Die Lösung dieser Aufgabe ist nicht an Zeit gebunden; denn sie ist kein maßgeblicher Faktor. Wesentlich ist allein das Erreichen des Erziehungsziels. Dieses großzügige Umgehen mit der Zeit ist Bestandteil eines elitären Verfahrens, das keine Übertragung auf größere Gruppen zuläßt.

Ein Kennzeichen der Erziehungsmaßnahmen für die breiten Volksschichten ist im Gegensatz zu der nicht an Zeit gebundenen Erziehung einzelner die starre Gliederung nach Altersgruppen. Den Grundsatz vom Eigenwert der Lebensstufen vertrat schon Rousseau;²⁴ bei Retif findet er sich in stark abgewandelter Form. Von einer freien Entwicklung des Kindes kann nur in der Gruppe der Drei- bis Sechsjährigen die Rede sein,²⁵ aber die Behandlung ist nicht kindgemäß, und die Anweisungen für die übrigen Stufen zeigen, wie wenig im Kind ein Wesen eigener Art mit eigenem Lebensrecht gesehen wird. Im Prinzip müssen alle Kinder die gleichen geistigen Anlagen mitbringen und über die gleichen körperlichen Fähigkeiten verfügen, wenn sie in dem von Retif vorgeschlagenen

²³ L'École des pères, III, 366.

²⁴ Vgl. "Traitez votre élève selon son âge." [Rousseau: Oeuvres complètes, III, 63].

²⁵ Vgl. L'Andrographie, S. 35.

System nicht zu Schaden kommen sollen. Seelische und körperliche Robustheit sind erste Voraussetzung für ein Durchlaufen der Kindheitsphasen, die nach dem zehnten Lebensjahr abschließen.

Für die Bezeichnungen der jüngeren Gruppen spielen wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle, und der Bezugspunkt wird in der Welt der Erwachsenen gefunden: "Les Inutiles, les Occupés, les Utiles."²⁶ Erst mit der Benennung "les Adolescents"²⁷ wird eine wertneutrale Bezeichnung gewählt, die zulässig ist, weil diese Gruppe schon ganz in den Arbeitsprozeß eingegliedert wird.

Bei seiner Forderung nach einer harten Erziehung für diese Altersstufe beruft Retif sich auf Rollin²⁸ und Rousseau. Er stützt sie überdies durch den Zusatz, das Leben der jungen Bauernkinder sei härter als jede Theorie, deshalb sei es berechtigt, alle Kinder ähnlich schweren Bedingungen auszusetzen. Neu ist bei ihm der Gedanke, durch die Härte der Ausbildung sei dem weiblichen Geschlecht der Mut zu nehmen, einen gleichen Bildungsstand anzustreben: "Que la dureté de son éducation empêche la Femme d'envier les lumières qu'il acquiert si péniblement."²⁹ Für den Jungen hält er die Härte nicht für schädlich:

Un Enfant durement élevé, est propre à tout; ce ne seront pas des privations que vous lui aurez fait éprouver durant son Enfance, ce sont des jouissances que vous lui aurez ménagées pour l'âge mûr.³⁰

²⁶ L'Andrographie, S. 32f.

²⁷ Ebd., S. 34.

²⁸ Rollin war zu der Zeit nicht nur in Frankreich anerkannt. In einer von Josph II. am 24. Sept. 1781 erlassenen Verordnung wurde den Gymnasiallehrern zur Weiterbildung das Studium von Rollin: Alte Geschichte und Römische Geschichte empfohlen. (Handbuch der Verordnungen und Gesetze, I, 443 f.)

²⁹ L'Andrographie, S. 8.

³⁰ Ebd., S. 14.

Damit wird der Zusammenhang aufgezeigt, der zwischen allen Altersstufen besteht. Keine ist in sich geschlossen, sondern ausgerichtet auf die folgende. Das wird besonders deutlich, wenn das Verhältnis von Rechten und Pflichten in diesem Gemeinwesen untersucht wird. Für die Dreizehn- bis Zwanzigjährigen gibt es eine graduelle Steigerung der Arbeitsleistung, so daß der junge Mann im heiratsfähigen Alter in der Lage ist, für eine vierköpfige Familie den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Verleihung von Bürgerrechten ist mit seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit nicht verbunden, diese werden erst den 35-jährigen zugestanden. Die Begründung lautet: "Il faut bien inculquer à la Jeunesse, qu'à 40 ans, elle aura pitié des graves décisions qu'elle aura données à 20, et même à 30."³¹ Das Abschirmungsprinzip wird hier so konsequent durchgeführt, daß es den Menschen auch dann noch einengt, wenn er seine geistige Reife erreicht hat.

Ogleich Retif die Einzelheiten nicht ausführlich darstellt, besteht die Neuerung in seinem System in der Trennung von Erziehung und Unterricht. Der Unterricht soll nach wie vor den Berufspädagogen anvertraut werden, aber auf die Erziehung dürfen sie keinen Einfluß nehmen. Er begründet diese Trennung mit den Fehlern der Vergangenheit, die unerwünschte Begleiterscheinungen zeigen:

La plupart des Instituteurs font des Esclaves de leurs Élèves: ils donnent leur volonté pour règle, et montrent toujours l'Homme, au lieu de ne montrer que la raison. Cet abus influe d'une manière inconcevable sur le caractère, et donne à l'esprit la bassesse, la fausseté, et tous les autres défauts contraires à la grandeur-d'âme et à la dignité naturelle à l'Homme. En suivant une route opposée, les Maîtres auraient beaucoup moins à faire, et l'éducation serait et plus facile et meilleure.³²

Was er ausschalten möchte, ist ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Die erste Bedingung dafür ist der Übergang von der privaten zur öffentlichen Erziehung, die

³¹ L'Andrographe, S. 6.

³² Ebd., S. 12.

zweite unerläßliche Bedingung eine bindende Vorschrift für Erziehung und Unterricht. "Les Anciens" erhalten die Aufgabe, den Unterricht zu überwachen: Sie verteilen Lob und Tadel, sie führen Buch über besondere Verdienste und Fehler. Retif betont: "Toutes les parties du système que je vais proposer sont liées,"³³ und das System weist in jeder Lebensphase von der Geburt bis zum Tod dem einzelnen seinen Platz zu. Nur bei Beachtung dieser Angabe läßt sich die Neuerung im Unterrichts- und Erziehungssystem verstehen. Die letzte Altersstufe verfügt über die höchste Autorität und hat Anspruch auf Respekt.³⁴ Im Gegenzug stattet Retif diese Gruppe mit allen Eigenschaften aus, die Autorität verleihen und Respekt beanspruchen dürfen. Wenn der Lehrer nicht strafen darf, weil menschliche Schwächen dabei eine Rolle spielen könnten, so wird bei den "Anciens" an diese Möglichkeit nicht gedacht: "Le Maître -d'enseignement ne fera qu'enseigner; il ne punira jamais; parce-qu' il pourrait le faire avec colère, il ne rendra aucun compte du mérite ni du démerite; il pourrait y faire entrer de la prévention."³⁵ Diese Vorbehalte gelten nur dem Lehrer, nicht den "Anciens".

Dem von ihnen geführten Register, in dem Lob und Tadel verzeichnet werden, kommt eine große Bedeutung zu, denn es bildet die Grundlage für Preisverteilungen, und noch bei der Wahl der Ehepartner spielt es eine wichtige Rolle. Die Vorschrift, die Eintragungen seien mit äußerster Sorgfalt vorzunehmen, ist wegen der Bedeutung für den einzelnen begründet. Sie setzen sich aus vier Einzelbeurteilungen zusammen. Um das "Amtsgeheimnis" zu wahren, werden diese sofort verbrannt, wenn zwischen den vier Beurteilern Einigung über den endgültigen Wortlaut erzielt worden ist.³⁶

Es besteht der Eindruck, Retif verliere sich bei diesen Angaben zu sehr in Einzelheiten, und gerade deswegen behalte

³³ L'Andrographie, S. 21.

³⁴ Vgl., ebd., S. 193.

³⁵ Ebd., S. 21.

³⁶ Vgl., ebd., S. 38.

er die Realität nicht mehr im Auge. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß er sich an realen Gegebenheiten ausrichtete. Zum Vergleich sei ein Erlaß angeführt, der aus dem gleichen Jahr wie L'Andrographie stammt, wenn auch ein unmittelbarer Zusammenhang nicht besteht.

Wir wissen, wie sehr Retif Joseph II. als reformfreudigen Monarchen schätzte; es müßte in seinem Sinne sein, wenn die Verordnungen des österreichischen Kaisers als Beleg dafür genannt werden, daß die Vorschläge aus L'Andrographie nicht als Hirngespinnste angesehen werden dürfen. Gerade im Hinblick auf die Register besteht weitgehende Übereinstimmung. Dabei ist nochmals zu betonen, daß es bei den Vergleichsparagraphen um verbindliche Vorschriften mit Gesetzescharakter geht, die stellenweise Retifs Vorschlag weit übertreffen.³⁷

Die Begründung, die Retif für die häusliche Erziehung der Mädchen gegeben hatte, mußte generell auch für Jungen gelten; trotzdem fordert er für diese eine Entwicklung, die sie für den größten Teil des Tages und auch über Jahre hinweg dem Elternhaus fernhält. Die Aufgabe der Eltern wird den "Surveillans" anvertraut, zuverlässigen Bürgern der Gemeinde, die ehrenamtlich tätig werden.³⁸ Sie übernehmen auch den Teil

³⁷ Beispiele: "Das Buch der Schande besteht etwa aus zwei Büchern blaues Papier, in 4to zusammengelegt, davon der Deckel und Schnitt mit schwarzer Farbe überzogen wird. Daher erhält es den Namen: Das schwarze Buch. [...]
Das Buch der Ehre wird aus feinem holländischen Papiere, in der nämlichen Form gemacht, jedoch mit einem englischen Überzeuge und rothen Bändern zum Binden versehen. [...]
Beide diese Bücher müssen stets wohl versperret in der Schule aufbewahrt sein; Präfekte aber sollen bei keiner Gelegenheit gestatten, und Lehrer sich hüten, in eines oder das andere etwas eigenhändig einzuschreiben, oder diese Bücher auf ihre Zimmer zu nehmen, damit nicht nur dem Unterschleife, sondern auch allem Verdacht der Partheilichkeit vorgebeugt werde."

[Handbuch der Verordnungen und Gesetze, 1780-84, I, 467 und I, 469].

³⁸ L'Andrographie, S. 38.

der Erziehung, den die Lehrer abgeben mußten, soweit nicht ausschließlich die "Anciens" dafür zuständig sind.

Bei der großen Bedeutung, die der Familie beigemessen wurde, wäre es nicht verständlich, wenn sie ganz unbeachtet bliebe. Das ist auch nicht der Fall, aber ihre Aufgabe ist wesentlich eingeschränkt. Die gefühlsmäßige Bindung zwischen Eltern und Söhnen bleibt bestehen, weil sie die Entwicklung der Kinder fördert:

Cependant il ne faut pas absolument que l'éducation ôte l'habitude de la maison paternelle et la familiarité domestique; étant reconnu que les Enfants élevés comme s'ils étaient sans famille, ont une âme plus dure et plus égoïste.³⁹

Wenn bei den Mädchen die Autorität der Aufsichtspersonen der elterlichen nachgeordnet sein soll, so ist das Verhältnis bei Jungen umgekehrt: Die Inspektoren haben vorrangige Autorität gegenüber dem Elternhaus.⁴⁰ Obwohl die Erziehung in den ersten Kinderjahren der Mutter anvertraut wird, trägt der Vater die Verantwortung und gibt seiner Frau entsprechende Instruktionen: "Les Pères auront l'oeil, à ce que l'éducation casanière n'ait rien de-contraire à l'éducation publique."⁴¹ Zu den Anweisungen, die die jungen Frauen für die Behandlung ihrer Kinder erhalten, gehört auch:

Eteindre en eux, autant qu'il sera possible, l'idée de Famille particulière, d'illustration particulière, d'exemption particulière des charges publiques.⁴²

Die Bindung an die Familie sollte bei einem Mädchen nicht eng sein, um ihm später die Gewöhnung an die Familie des Mannes zu erleichtern. Dieser Grund fiel für die Jungen weg, aber sie mußten in die Vorstellung hineinwachsen, daß sie dem Staate gehörten. Die Überzeugung, dem Staate verpflichtet zu sein, war nicht nur dem jungen Adligen zu vermitteln, sondern auch den Söhnen der unteren Stände, die unter der

³⁹ L'Andrographie, S. 39

⁴⁰ Ebd., S. 72.

⁴¹ Ebd., S. 71.

⁴² Ebd., S. 70.

Mitwirkung der Mutter eine besondere Verhaltensweise ein-
 üben: "Lorsqu' ils [*les Garçons*] seront plus avancés, étendre
 leurs affections sur tous leurs Camarades, en les leur faisant
 regarder comme des Frères, tous fils de l' Etat." ⁴³ Die Nutz-
 anwendung zeigt sich später in Situationen, bei denen von je-
 der Familienzugehörigkeit abzusehen ist: "Si un Père, par
 des raisons d' intérêt [...] de Famille, avait la presumption
 de retirer son Fils du service de l' Etat, il serait aussitôt
 déclaré infâme et dechu de toute autorité naturelle sur son
 Fils." ⁴⁴ Am deutlichsten verdrängt der Militärdienst alle
 Bindungen an die Familie: "Il [*l' Officier*] ne sera plus, pendant
 son service, ni fils, ni père, ni frère, ni même citoyen; il sera
 Officier." ⁴⁵ Die einzelne Familie soll in ihrem Bestand nicht
 geschwächt werden, aber die Erziehung vermittelt allen Kin-
 dern die Einsicht, daß es übergeordnete Instanzen gibt, de-
 ren Interessen Vorrang haben vor allen anderen. Die Über-
 windung des Egoismus und partikularer Interessen wird von
 Volksschichten erwartet, denen bis dahin der Selbsterhaltungs-
 trieb vorschrieb, sich nicht um allgemeine Interessen zu
 kümmern.

Öffentliche Stellen können die elterliche Autorität einschrän-
 ken oder ganz aufheben, eine Maßnahme, die als Schutz für
 die Kinder gedacht ist. ⁴⁶ Ihrer Anwendung muß eine genaue
 Prüfung des Sachverhaltes vorausgehen: Jeder Bürger darf
 eine schlechte Mutter oder einen schlechten Vater bei einem
 dafür bestimmten Gremium anzeigen, das für drei Monate ei-
 nen Vormund für die Kinder bestellt. Gibt dieser nach Ablauf
 der Frist eine negative Beurteilung, die sich durch Beweise
 stützen läßt, so verlieren die Eltern das Sorgerecht, da sie
unfähig oder unwürdig sind, Kinder zu erziehen. ⁴⁷

⁴³ *L' Andrographie*, S. 71.

⁴⁴ *Le Thesmographie*, S. 97 f.

⁴⁵ Ebd., S. 141.

⁴⁶ *L' Andrographie*, S. 70.

⁴⁷ Ebd., S. 70.

Wenn die Kinder zum Nutzen der Allgemeinheit besondere Taten vollbringen, dürfen die Eltern bestimmte Ehrungen erwarten. Ein feierliches Zeremoniell wird dafür vorgeschrieben, damit die Öffentlichkeit Anteil nehmen kann.⁴⁸ Es ist merkwürdig, daß ein Sohn durch positive Aktivitäten ein Fehlverhalten des Vaters ausgleichen kann, aber wenn Retif diese Möglichkeit ausdrücklich einräumt, so entspricht sie seiner Auffassung von Gerechtigkeit, die auch in anderen Fällen zwar zu seltsamen Lösungen führt,⁴⁹ aber durchaus in Einklang steht mit seiner These: "Tout est compensé." Allerdings handelt es sich hier um Ausnahmesituationen, denn die Norm der Altersgliederung läßt nicht zu, daß die jüngere Generation in irgendeiner Sparte dem Alter überlegen ist. Das ist eine Prämisse, die nicht in Frage gestellt wird, da nur auf diese Weise jeder Altersstufe ein fester Rahmen zugewiesen werden kann: "On a vu avec quelle attention le Règlement proposé s'est attaché à donner une portion particulière de bonheur à tous les âges."⁵⁰ Das gilt für die Gruppen der Kinder und den Erwachsenen, der mit seinem Platz in der Altershierarchie zufrieden ist, weil er zu gegebener Zeit den Platz der ihm Übergeordneten einnehmen wird: "des Gens qu'il remplacera lui-même à son tour."⁵¹ Strikter Gehorsam verleiht allein das Recht, später Gehorsam zu verlangen:

Encore que les Enfants n'obéissent qu'à la loi on observera cependant que la subordination la plus rigoureuse soit établie, non sur les distinctions frivoles, mais par l'âge, pour que chaque Individu, en obéissant, sente qu'il acquiert d'autant le droit de commander.⁵²

In der Alterspyramide sind die Mitglieder einer horizontalen Schicht gleichberechtigt. Sie haben Weisungsbefugnisse gegenüber allen unteren Schichten, während sie ihrerseits den weiter nach oben liegenden Altersschichten Respekt und Gehorsam

⁴⁸ L'Andrographie, S. 73.

⁴⁹ Vgl.: Le Thesmographe, S. 145.

⁵⁰ L'Andrographie, S. 192.

⁵¹ Ebd., S. 193.

⁵² Ebd., S. 158.

schulden. Retif setzt fest: "L'égalité morale n'existera point entre le Vieillard et le Jeune-homme [...]." ⁵³ Ein Ausbrechen aus der strengen Altersgliederung ist nur möglich bei besonderen Leistungen, die durch ein rascheres Aufsteigen belohnt werden:

Des services distingués rendus à l'Etat, des vertus morales sublimes, une invention utile, et audessus de la capacité ordinaire; une éducation excellente et distinguée entre les meilleures qui aura produit d'excellens Enfans, fera de-même monter un Citoyen en grade [...]. ⁵⁴

Diese Bestimmung lockert zwar die starre Abgrenzung der einzelnen Altersgruppen, läßt aber das Gefüge dieser Gliederung bestehen. Die Zugehörigkeit zur Familie kann den einzelnen abkapseln; die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe mit jeweils genau festgelegten Rechten und Pflichten stellt ihn in eine größere Einheit und gibt ihm die Möglichkeit, sich darin normgemäß zu verhalten. "L'art de se bien conduire" wird in einem kontinuierlichen Prozeß von frühen Kindertagen an vermittelt.

4. Die Berufsausbildung und Berufsausübung

Die berufliche Ausbildung ist von der allgemeinen Erziehung unterscheidbar, aber nicht trennbar. Die Vorgänge verlaufen parallel und bedingen sich gegenseitig. Ohne einen festen Beruf hat niemand einen Platz in der Gesellschaft; die Ausübung einer Tätigkeit gibt erst Existenzberechtigung. Diese Forderung stimmt zu der Auffassung, die Retif im Hinblick auf die Bedeutung der Arbeit immer vertrat. Das Verfahren, das schon bei Désirée zu guten Erfolgen führte, die Mischung von Arbeit und Spiel, wird zunächst allgemein bei Kindern angewandt. Im Spiel eignen sich die jüngsten Schüler die Grundkenntnisse

⁵³ L'Andrographie, S. 28.

⁵⁴ Ebd., S. 60.

des Rechnens und Schreibens an, und auch später werden "les calculs, les combinaisons de mots, la poésie et la musique" bezeichnet als "les jeux pour l'esprit."⁵⁵

Die Gruppe der Neun- und Zehnjährigen, "La Classe des Utiles", beschäftigt sich täglich nur zwei Stunden mit theoretischen Fächern: "Le reste du temps sera employé au travail des mains, et à quelques jeux d'exercice et d'adresse."⁵⁶ Das ist schon eine Vorbereitung auf die Berufsausbildung, die keine Spiele mehr zuläßt: "De treize à vingt, rien ne sera plus jeu, et tout deviendra occupation: parce-qu'il ne s'agit pas de former alors un Homme naturel, mais un Homme soumis au joug de la Société."⁵⁷

Die Vorschläge, wie Kinder in eine strikte Ordnung hineinwachsen sollen, die noch keine realen Formen angenommen hat, sondern erst in der Theorie besteht, nehmen einen breiteren Raum ein als der Plan für die Vermittlung von Kenntnissen und Wissen. Er wird nur kurz erläutert:

Tout homme, de quelque condition qu'il soit [...], sera obligé de savoir lire, écrire, compter, un peu de musique [...], d'avoir des notions générales de géographie, et les principes du dessin [...] ces choses, qui réunies donneront un degré de perfection à l'Espèce humaine.⁵⁸

Für die Jungen des Mittelstandes und der Oberschicht sind zusätzliche Kenntnisse vorgeschrieben, und wer nicht fähig ist, den Anforderungen zu genügen, muß mit schlimmen Folgen rechnen:

Aucun Garçon ne devant être marié, ni remplir de place, qu'il n'ait fait preuves dans ce qu'il sera obligé de savoir; et s'il ne peut y réussir, il sera rejeté parmi les Incapables: ce qui sera une honte, sans être une infamie.⁵⁹

⁵⁵ L'Andrographie, S. 36.

⁵⁶ Ebd., S. 33.

⁵⁷ Ebd., S. 36.

⁵⁸ Ebd., S. 44

⁵⁹ Ebd., S. 44 f.

Trotz der Unterscheidung von "honte" und "infamie" wird der Hinweis auf die Klasse der "Incapables" als Drohung benutzt: "Elle servira d'un épouvantail utile, pour la Jeunesse capable, mais paresseuse."⁶⁰ Der Einsatz eines solchen Mittels wird ausdrücklich gutgeheißen: "Ainsi la crainte d'être relegué parmi les Incapables obligera les Enfants à étudier ce qu'ils devront apprendre, ce sera un aiguillon puissant, toujours efficace."⁶¹ In der Möglichkeit, ein Druckmittel anzuwenden, liegt ein Eingeständnis, es könne notwendig sein, über solche Druckmittel zu verfügen. Das Erziehungsobjekt ist nicht mehr idealisiert und frei von kindlichen Schwächen, wohl aber ist man auf wirksame Gegenmaßnahmen bedacht. Daß von verschiedenen Anlagen ausgegangen wird, geht noch aus einer anderen Vorschrift hervor: "Les plus Habiles enseigneront aux autres."⁶² Damit wird ein ganz neuer Gesichtspunkt eingeführt, aber nicht weiter erörtert, und es kann deshalb nicht als Kennzeichen des Systems gelten, wenn gelegentlich eine Leistungsförderung durch Gleichaltrige vorgeschlagen wird.

Der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersgruppe entspricht die Zuordnung zu einem Berufsstand. Innerhalb des Standes sind die Angehörigen gleichberechtigt, zwischen den einzelnen Ständen bleibt ein Wertgefälle.

In den Städten bilden die Berufe eine Art Gilde oder Zunft. Retif nennt diese Vereinigungen "communautés"⁶³ und beruft sich bei seinem Vorschlag auf die "Parcheminiers", deren Organisation in Paris ihm als Vorbild gedient habe.⁶⁴ Er verspricht sich von diesen Neuerungen eine bessere Versorgung und Erleichterungen bei der Bezahlung, da nicht mehr der einzelne eine Verantwortung übernimmt, ihm aber auch die Verantwortung für den eigenen Lebensunterhalt abgenommen wird. Die

⁶⁰ L'Andrographie, S. 160.

⁶¹ Ebd.

⁶² Ebd., S. 32.

⁶³ Ebd., S. 84.

⁶⁴ Ebd., S. 84.

Angleichung des Besitzstandes ist Mittel zum Zweck: "On pourrait se promettre pour l'avenir, la plus grande pureté de mœurs; n'y ayant plus de Séducteurs par l'or ni de Faibles, qui aient intérêt d'être séduits." ⁶⁵

Das Gleichheitsprinzip wird durch äußere Kennzeichen betont: gleiche Kleidung, gleiche Wohnung, gleiches Essen. Zahlreiche Sonderbestimmungen schränken diese Vorschriften ein, denn es heißt zwar:

Pour amener l'égalité, il faut que les habits soient les mêmes: pour écarter le luxe, il faut qu'ils soient simples; pour faciliter l'occupation, il faut qu'ils soient commodes et non-embarrassants, ⁶⁶

aber dieser äußere Eindruck der Gleichheit wird unmittelbar aufgehoben: "Une marque distinctive dans l'habillement, indiquera la qualité de tous Ceux qui auront des charges publics". ⁶⁷ Der normale Bürger wählt seine Kleidung nicht selbst, durch Mehrheitsbeschluß wird die Farbe vorgeschrieben, die dem Kundigen sagt, welchen Rang der Betreffende im Gemeinwesen einnimmt, welche besonderen Verdienste er erworben hat:

Au-moyen de ces distinctions établies pour le mérite, elles seront à-l'avenir les seules qui existeront entre les Hommes: Chacun devant porter toute sa vie l'habit de la Classe et du degré où il se trouvera. ⁶⁸

Gibt es bei diesen Forderungen Retifs Merkmale, die sie von anderen unterscheiden? Auch in Utopia kleideten sich die Menschen einheitlich, aber Retif macht daraus ein Mittel, besondere Verdienste kenntlich zu machen, das heißt das Zurschaustellen in der Öffentlichkeit gilt als Anreiz oder Abschreckung.

Bei der Forderung nach Einheitskleidung hat Retif sich an vorhandenen Vorbildern orientiert, denn neben Morus entwarf auch Fénelon in Les Aventures de Télémaque eine Kleiderordnung, nach der Klassenzugehörigkeit durch die Farbe

⁶⁵ L'Andrographe, S. 85.

⁶⁶ Ebd., S. 158.

⁶⁷ Ebd., S. 153.

⁶⁸ Ebd., S. 51.

der Kleidung gekennzeichnet wurde⁶⁹ Am stärksten scheint er sich jedoch nach den Gesetzen Morellys gerichtet zu haben: "Chaque Corps sera distingué par une couleur conforme au principal objet de son travail, ou par quelque autre marque."⁷⁰ Was mehrfach als Kennzeichen utopischer Gedankengänge angesehen wurde, ist eher eine Anlehnung an bestehende Sitten und Gebräuche. Wenn jede Zunft bei ihren Angehörigen Wert auf die richtige Berufskleidung legte, konnte es nicht als verwunderlich gelten oder als utopische Innovation angesehen werden, wenn dieser Brauch übernommen wurde und für eine Gesellschaftsordnung der Zukunft als Bindeglied zwischen den Mitgliedern der einzelnen Gruppen dienen sollte. Weil die Kleidung nicht individuell gewählt werden durfte, aber den Träger als Angehörigen eines Berufes kennzeichnete, war es unzulässig, eine fremde Uniform zu tragen: "Le déguisement, sous les habits des différens états, ne sera jamais permis dans aucun temps."⁷¹

Auch bei der Forderung nach gleichen Wohnverhältnissen können neben anderen Morus und Morelly das Muster geliefert haben. Alle Stadtanlagen gleichen sich in Utopia, und die Einwohner tauschen alle zehn Jahre die Häuser nach Losentscheid.⁷² Morelly entwirft diesen Gesetzestext: "Chaque Tribu occupera un Quartier, et chaque Famille un logement spacieux et commode; tous ces édifices seront uniformes."⁷³ Nicht viel anders möchte Retif die Menschen unterbringen: "Tous les Citoyens d'une Ville, qui seront de la même classe, seront également logés."⁷⁴ Er denkt jedoch nicht an sofortige Maßnahmen, wie es utopischen Vorstellungen entspräche, sondern schreibt sie vor, wenn neue Anlagen notwendig werden: "A mesure que la génération actuelle s'écoulera, on reconstruira

⁶⁹ S. 278.

⁷⁰ Le Code de la nature, S. 94.

⁷¹ L'Andrographie, S. 179.

⁷² Morus, Utopia, S. 66.

⁷³ Le Code de la nature, S. 90.

⁷⁴ L'Andrographie, S. 108.

toutes les maisons, qui périront de vétusté, d'une manière uniforme et commode, toutes égales."⁷⁵ Darin liegt abermals ein Beweis, daß Retif für seine Veränderungen einen langen Zeitraum ansetzte.

Auch für die Einführung gemeinsamer Mahlzeiten ist eine längere Übergangszeit vorgesehen:

Le quel Règlement particulier, n'aura lieu, que jusqu'à la Génération actuelle écoulée, afin de ne molester Personne: mais les Enfants de tous les Citoyens, seront élevés dans une presque égalité; de-sorte, que dans vingt ans, à dater du jour où la Réforme sera établie, il n'y aura qu'une table [...].⁷⁶

Auf diese Weise werden Schwierigkeiten umgangen: "De qui viendra la difficulté? ce ne sera pas de la part des Enfants: car l'usage, tel ancien qu'il soit, est nul pour eux."⁷⁷

Von den Kindern ist kein Protest zu erwarten, wenn sie schon früh für einen Beruf bestimmt werden: "L'éducation particulière à chaque état, commencera avec la onzième année."⁷⁸

Das ist eine Altersstufe, die selbständige Entscheidungen für oder gegen das Erlernen eines Berufes noch nicht fällen kann; deswegen wird für sie gewählt: "les Occupations et les Etudes, depuis l'enfance jusqu'au mariage, la Distribution des places et des emplois suivant la condition, le mérite et les talens."⁷⁹

Der Lehrherr oder der Lehrer kann eine öffentliche Ehrung beanspruchen, wenn es ihm gelingt, besonders schnell und besonders gut auszubilden: "Pour avoir formé plus vite et mieux les Élèves dans un métier, un art, une science [...]."⁸⁰

Nicht alle Einzelheiten über die berufliche Tätigkeit in der neuen Gesellschaftsform sind von Belang, aber hingewiesen sei auf die Rolle der Adligen, der Geistlichen und der Schriftsteller. Nichts zwingt den Adel, sich von seiner Vorrangstellung zu trennen, aber eine Tätigkeit wird von ihm verlangt:

⁷⁵ L'Andrographe, S. 108.

⁷⁶ Ebd., S. 93.

⁷⁷ Ebd., S. 20.

⁷⁸ Ebd., S. 34.

⁷⁹ Ebd., S. 20.

⁸⁰ Ebd., S. 118.

On aura soin aussi, que certains emplois à la cour ne puissent être remplis que par les Nobles, afin qu'ils soient employés le plus qu'il sera possible.⁸¹

Retif ist sehr daran gelegen, daß die Tätigkeit nicht in einer Art Sinekure besteht: "Les Duces se chargeront de la police de leurs Duchés, réellement, et non pour la forme."⁸² Er wiederholt in Le Thesmographie fast wörtlich die Lehren, die schon in L'École des pères der jungen Comtesse erteilt wurden:

Plus vous êtes élevé en dignité, plus vous êtes intéressé au maintien de l'ordre social, et plus vous devez travailler à le conserver - !⁸³

Dem Adel teilt er auch kirchliche Würden zu, von den höchsten Kirchenämtern bis zur Verwaltung einfacher Pfarrstellen. Die Begründung ist von besonderem Interesse, "cette dignité, après la Réforme, devenant plus considérable que jamais et de la plus grande importance."⁸⁴ Der Geistlichkeit wird damit in den zu gründenden Gemeinschaften eine Schlüsselstellung eingeräumt.

Eine herausgehobene Position kommt ebenfalls dem Schriftsteller zu. "Celui qui exerce ses facultés intellectuelles est le premier des Hommes."⁸⁵ Auch bei dieser Behauptung ist die Begründung aufschlußreich: "L'Homme-de-lettres est l'Homme par-excellence, puisqu'il porte au dernier degré de perfection, la faculté qui distingue l'Homme des Animaux."⁸⁶

Die Aufnahme dieser Tätigkeit ist nicht an ein bestimmtes Lebensalter gebunden: "Tout Garçon, Jeune-homme, Homme ou Vieillard, pourra entrer dans la carrière de la littérature."⁸⁷ Aber einen bürgerlichen Beruf darf ein Anfänger erst aufnehmen, wenn sein erstes Werk die Zensur durchlaufen hat und gedruckt worden ist. Die Schriftsteller sind in einem "Corps" organisiert und erhalten ein Honorar, das von dem Erfolg des

⁸¹ L'Andrographie, S. 124.

⁸² Le Thesmographie, S. 136.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ L'Andrographie, S. 124.

⁸⁵ Ebd., S. 125.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd.

Buches abhängt. Die Zugehörigkeit zum Verband garantiert jedem ein Mindesteinkommen, und der Erfolgreiche mißt seinen Erfolg an den Mehreinnahmen.

Von allen geistigen Berufen wird nur der Beruf des Schriftstellers ausführlicher behandelt. Es mag einer rein subjektiven Entscheidung zuzuschreiben sein, wenn der Autor neben der Landarbeit die Tätigkeit des Schriftstellers der produktiven Arbeit zuteilt. Allerdings zählt für ihn nur: "La littérature instructive qui forme le coeur et l'esprit, et peuple le pays d'Hommes, au lieu de Brutes."⁸⁸ Die Auffassung, die er vom Buch und der Auswirkung der Lektüre hatte, mußte ihn folgerichtig zu dem Personenkreis führen, der für die Entstehung der Bücher die Verantwortung trug. Insofern sind seine Überlegungen zur Rolle des Schriftstellers eingebettet in seine allgemeinen Gedanken zur Erziehung. Er überträgt dem Schriftsteller ein gerüttelt Maß an Verantwortung für andere und betont bei einem seiner eigenen Werke: "J'ai autant rédigé cette Physique pour faire penser mon lecteur que pour lui exposer mes opinions."⁸⁹ In dieser Auffassung stimmt er sogar mit La Harpe überein. Bei seiner Aufnahme in die Académie française 1776 formulierte dieser, der sonst zu Retifs Gegnern zu zählen ist: "Qu'est-ce donc, Messieurs, qu'un homme de lettres? C'est celui dont la profession est de cultiver sa raison pour ajouter à celle des autres."⁹⁰ Wenn Retif glaubte, durch das Auslösen von Denkprozessen das Selbstverständnis des Menschen erleichtern zu können, dann verrät sein Handeln oder mindestens seine Absicht die Einstellung eines Pädagogen im weitesten Sinn. Die Gängelung, die für alle anderen Berufe in Aussicht genommen wurde, unterbleibt hier, denn dem Schriftsteller wird für die Abfassung seiner Werke geistige Freiheit zugestanden, obwohl eine Zensur beibehalten wird. Retif sieht die Schwere der Aufgabe und stellt sich durch die

⁸⁸ Le Thesmographe, S. 108.

⁸⁹ Philosophie de Monsieur Nicolas, II, 153.

⁹⁰ Grimm, Correspondance littéraire, XI, 267.

von ihm geschaffene Filette die Frage: "Une seul tête humaine peut-elle produire tant de choses, avant d'être épuisée!"⁹¹

Die Ausübung eines Berufes gibt eine sichere wirtschaftliche Grundlage für die Existenz des einzelnen und der Gemeinschaft. Deshalb zielen alle Anweisungen zur beruflichen Ausbildung primär darauf ab, diese Basis zu schaffen. Es ist ein schwieriger und langwieriger Prozeß, nach Sicherung der materiellen Bedürfnisse geistige Ansprüche zu wecken und zu befriedigen. In keiner Phase wird das Anrecht auf eine Ausbildung, die nicht nur auf Sicherung des Existenzminimums abzielt, in Frage gestellt. Retif verbindet diese Darlegungen mit einem Angriff auf Rousseau:

L'Homme réfléchissant, écrivant, instruisant, est donc un Homme aussi naturel, que l'Homme chassant, cultivant la terre, ou recueillant les fruits sauvages qu'elle produit.⁹²

Als Apposition zu "les sciences" verwendet er "ces bien-faitrices de l'Humanité" und erklärt:

La supériorité qu'elles [Les sciences] donnent à l'Homme dont elles étendent l'existence, est si sensible, qu'il n'y a rien à dire pour le prouver. Si la vie est un bien, les sciences qui l'étendent doublement, triplent, centuplent le sentiment de notre existence, font le plus grand des biens.⁹³

Diese Erweiterung menschlicher Existenz ist zwar erstrebenswert, kann aber kein Nahziel sein für Pläne, die in ihrer Konzeption davon ausgehen, daß ohne die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation für die breiten Volksschichten eine Förderung geistiger Ansprüche gar nicht möglich ist. Das Primäre war demnach die Sicherung der einfachen Lebensbedürfnisse; es war daher sinnvoll, nach Einrichtungen zu suchen, die dem Anschein nach diese Sicherung garantieren konnten. In diesem Zusammenhang sind die Entwürfe für Gütergemeinschaften zu sehen, die in Retifs ökonomischen Überlegungen verschiedene Ausprägungen erfuhren.

⁹¹ Le Drame de la vie, S. 950

⁹² L'Andrographie, S. 183.

⁹³ Ebd., S. 184 f.

5. Die Gütergemeinschaften

Beim Rekapitulieren aller Neuerungen in L' Andrographie heißt es als Nr. 63: "On établira une communauté de biens."⁹⁴ Das ist eine eindeutige Aussage, die dazu führte, daß Retif als Vorläufer des Kommunismus bezeichnet wird.⁹⁵ Wenn als Kennzeichen dieser Lebensform und politischen Organisation lediglich der Verzicht auf Privatbesitz gesehen wird, ist zuzugeben, daß in dieser Hinsicht Übereinstimmung zwischen Retifs Anschauung und der kommunistischen Lehre bestand, allerdings keineswegs kontinuierlich. Weil hier der Ausschnitt von 1769 bis 1789 untersucht wird, soll zur weiteren Erhellung zwar Material herangezogen werden, das sich in anderen Werken Retifs findet, die Untersuchung wird aber nicht ausgedehnt auf die nachrevolutionäre Epoche. Worauf beruft sich Retif bei seinem Vorschlag zur Gütergemeinschaft?

Il serait à-propos d'établir dans le nouveau régime, cette communauté de biens et de moyens, source de toute vertu, dont le Législateur du Christianisme a fait un devoir: Tous les Hommes qui ont envisagé la morale sous son vrai point-de-vue [...] ont regardé l'égalité citoyenne comme le préservatif contre tous les vices, et par-conséquent l'abri de toutes les vertus. J'ai dit l'égalité citoyenne parce-qu'il est clair, qu'il faut une subordination politique; le Régime proposé l'établit même beaucoup plus rigoureuse, qu'elle ne l'est sous notre gouvernement actuel.⁹⁶

In Anlehnung an das Beispiel der ersten Christen beruft sich Retif auch in seinen zusätzlichen Belegen auf Gemeinschaften, die von christlichen Anschauungen geprägt wurden. Dabei spielt der häufig wiederkehrende Hinweis auf die Herrnhuter Brüdergemeinde eine besondere Rolle. Da der Name allein wenig besagt, versucht Retif, durch immer neue Appositionen den leeren Begriff anschaulicher zu machen. Bezeichnungen wie

⁹⁴ S. 150 .

⁹⁵ Vgl. : Ioanisian, "Restif de la Bretonne et le communisme utopique," La Pensée März-April 1958, S. 91-103.

⁹⁶ L' Andrographie, S. 82.

"les Hussites, les Moraves, les Herrnheutes"⁹⁷ genügen ihm nicht dafür. Die Bedeutung ist nur durch Vergleich mit anderen als bekannt vorausgesetzten Gemeinschaften zu erschließen: "une image de la fameuse République de Lacédémone",⁹⁸ "conformité avec les premiers Chrétiens",⁹⁹ "cet ordre de la Maçonnerie, infiniment supérieur à l'ancien et seul capable de ramener l'âge d'or sur la terre",¹⁰⁰ Zintkendorf/[Zinzendorf] wird als Patriarche ou Chef des Moravistes bezeichnet, der durch sein Eintreten der fast erloschenen Bewegung neuen Glanz verliehen habe.¹⁰¹ Wie sehr Retif von dieser Lebensform beeindruckt war, geht aus der Tatsache hervor, daß er immer wieder darauf zurückkam. Ausführliche Zeugnisse gibt er in L'École des pères¹⁰² und in L'Andrographe.¹⁰³ In dem zuerst genannten Werk, wo es zunächst nur um einen Bericht über die Organisation der Gemeinschaft geht, ist Retifs Stellungnahme in der Anmerkung von besonderem Interesse: "Tout ceci est admirable, mais cette précieuse égalité physique et morale ne peut malheureusement exister que dans une société particulière."¹⁰⁴ So entsteht in "Les vingt Épouses des vingt associés" die Gemeinschaft auf Anregung eines jungen Mannes, der die Herrnhuter kannte. "Le premier d'entre eux qui eut cette idée ce fut l'orfèvre-bijoutier, jeune homme de vingt-huit ans, qui avait voyagé en Allemagne où il avait vu la société des Herrnheutes."¹⁰⁵

⁹⁷ L'École des pères, I, 469.

⁹⁸ Ebd., I, 469.

⁹⁹ Ebd., I, 470.

¹⁰⁰ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 477.

¹⁰¹ L'École des pères, I, 471. (In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die Besprechung dieses Buches durch Grimm: "Il [Retif] fait un grand éloge de l'institution morave du comte de Zinzendorf, dont il estrope le nom; il voudrait établir une communauté fondée à peu près sur les mêmes principes." Correspondance littéraire, XI, 277.)

¹⁰² I, 469-472.

¹⁰³ S. 464-468.

¹⁰⁴ Fußnote I, 471.

¹⁰⁵ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 12.

Weil Retif sich in den "Idées singulières" stärker auf "préceptes" beschränkt, seien hier noch zusätzliche "exemples" angeführt, um den Zweck einer solchen Gemeinschaft zu verdeutlichen:

Ces citoyens ont fait une salubre confédération contre le malheur et la corruption; ils sont parvenus, par une institution sage, à se mettre au-dessus de tous les besoins de la vie, de tous les caprices du sort, en un mot, autant qu'il est possible, au-dessus des vicissitudes humaines. 106

Das Charakteristische an dieser Gruppe ist die Nachahmung eines Vorbildes, der freiwillige Zusammenschluß einer begrenzten Anzahl von Individuen, die immer die Überschaubarkeit des Ganzen gewährleistet. Die Vereinigung kam aufgrund ökonomischer Überlegungen zustande, aber aus dem materiellen Fundament entstehen ideelle Werte:

Ne troublons pas l'harmonie qui règne dans notre heureuse Association, à laquelle je sacrifierais tout à l'heure mon sang, ma vie, mon bonheur, mais non mon honneur, parce que ma honte rejaillirait sur elle. 107

Der Jesuitenstaat in Paraguay wurde von Retif ebenfalls als vorbildlich hingestellt. Welche Bewandnis hat es mit diesem Gemeinwesen? In den Jahren von 1610 bis 1768 führten die Eingeborenen dort unter der Herrschaft der jesuitischen Missionare ein angeblich sorgenfreies Leben, 108 da ihnen jede Verantwortung für die Sicherung der materiellen Existenz abgenommen wurde. Grimm urteilt am 1. 3. 1758 in seiner Correspondance littéraire über die Verhältnisse in Paraguay: "Quoi qu'il soit de la justice et de la régularité des révérends pères, on ne peut s'empêcher de croire le peuple du Paraguay un des plus heureux qui soit actuellement sur la terre." 109

Ob diese optimistische Einstellung gerechtfertigt war, läßt sich aufgrund anderer Zeugnisse nicht bestätigen. Schon

¹⁰⁶ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 12.

¹⁰⁷ Ebd., S. 32.

¹⁰⁸ Girsberger, Der utopische Sozialismus, S. 104.

¹⁰⁹ Bd. III, 490.

Montesquieu waren offensichtlich Kritiken am Vorgehen des Jesuiten in Paraguay bekannt, wenn er auch persönlich ihr Wirken gutheißt.¹¹⁰

Retif rückt in Le Thesmographe von seiner ersten positiven Beurteilung des Jesuitenstaates in Paraguay ab:

Le regime des Jesuites, qui gouvernaient les Paragais comme des Enfans, ne les perfectionnait pas; car il est démontré, qu'un Enfant d'un Peuple stupide ne se formera pas comme un autre; il faut plusieurs generations de culture sur l'Espèce-humaine, et la patience manque à tous les Instituteurs, dont la vie n'est pas assez longue pour voir la fin de leur ouvrage: ainsi, ces pauvres Peuples restent moutons.¹¹¹

Wenn es sich bei diesen Gemeinschaften um Beispiele handelte, die zwar in Retifs Zeit bestanden, aber nicht unmittelbar in seinem Erfahrungsbereich lagen, so beruft er sich auch auf dörfliche Kollektive im eigenen Land. In der Auvergne gibt es seit Jahrhunderten Gemeinschaften, die ihm wie eine "société parfaite"¹¹² erscheinen. Ihm ist an einer genauen Dokumentation gelegen, deshalb zählt er die Namen der Familien auf, die freiwillig diese Lebensform gewählt haben.¹¹³ Es folgt eine kurze Darstellung: An der Spitze steht jeweils ein Maître, der von der Gemeinschaft bestimmt wird. Er vertritt sie nach außen, leitet Einkauf und Verkauf, ohne daß von ihm eine genaue Buchführung verlangt würde. Das Vertrauen seiner Mitbürger ist die Basis seines Wirkens, die ganze Gemeinschaft lebt im Geiste der ersten Christen und übt Mildtätigkeit, ohne lange zu fragen, ob der Bittsteller etwa durch eigenes Verschulden auf Mildtätigkeit angewiesen ist.

Die Beschreibung dieser vorbildlichen Gemeinschaften wird unterbrochen durch den Hinweis auf die tatsächliche Existenz dieser Gebilde: "Mes amis, ce ne sont pas ici des fictions: cette société de Paysans français existe de notre temps: il

¹¹⁰ Vgl. Montesquieu, Oeuvres complètes, S. 542.

¹¹¹ S. 258 f.

¹¹² L'Ecole des pères, I, 472.

¹¹³ Ebd., vgl. S. 474.

serait beau de multiplier ces associations, et de faire de chaque village une seule famille."¹¹⁴ Die sorgfältige Erziehung der Kinder, die gemeinsam unterrichtet werden, die Verteilung einer kleinen Geldsumme für den persönlichen Gebrauch finden Anerkennung, dennoch scheint es auch Bedenken zu geben: "Il faut goûter un genre de vie, pour l'embrasser."¹¹⁵

Bei den Beispielen, die er für Gütergemeinschaften anführt, scheint der Autor sich auf einer Spirale zu bewegen. Von den Schilderungen aus fernen Ländern gelangt er zu seinem eigenen Heimatdorf, das über Gemeindebesitz verfügte:

La petite Paroisse de Saci ayant des communes, elle se gouverne comme une grande famille; tout s'y décide à la pluralité des voix, dans les Assemblées qui se tiennent sur la place publique, les dimanches et fêtes, au sortir de la messe [...]. C'est encore dans ces Assemblées, qu'on assigne chaque année le canton que chacun doit couper dans les bois communs.¹¹⁶

Die Merkmale dieser Verwaltung können nur in kleinen Gemeinschaften angetroffen werden: Jeder, der Anteile besitzt, kann persönlich mitabstimmen und ist nicht darauf angewiesen, sein Stimmrecht einem anderen zu übertragen. Das Abstimmungsverfahren ist demokratisch, der Wahlvorgang unmittelbar zu kontrollieren. Die Stimmabgabe ist nicht geheim; jeder muß sich in der Öffentlichkeit zu seiner Entscheidung bekennen. Irgendwelche Machenschaften zugunsten oder zu ungunsten eines Beteiligten sind ausgeschlossen, denn die einzelnen Anteile werden durch Losentscheid vergeben. Wichtig ist noch, daß es sich um völlige Selbstverwaltung handelt, bei der keine übergeordnete Behörde ein Mitsprache- oder Einspruchsrecht besitzt.

Die verschiedenen Muster der Gütergemeinschaften dienen Retif als Vorlage für seine Entwürfe, die den Verzicht auf Privatbesitz vorsehen. Die Forderung erhebt er in L'Andrographie,

¹¹⁴ L'École des pères, I, 474.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ La Vie de mon père, S. 20 f.

weicht aber später davon ab und erklärt das Privatvermögen ausdrücklich zur Grundlage der Gesellschaft. Im Revolutionsjahr 1789 schreibt er:

On pourra donc, ét l' on devrait même, aneantir la propriété particulière, pour s' en tenir à la propriété commune, qui prévient tous les inconvénients intérieurs: C' est le plan très-étendu, très-lucidement détaillé de L' ANDROGRAPHE: Mais si on ne le veut pas, continuons d' examiner les autres articles [...].¹¹⁷

Demnach fiel der Verzicht auf die früher vorgeschlagene Regelung nicht schwer oder aber der Vorschlag selbst wurde von vorneherein nur halbherzig gemacht. Dem scheint die intensive und wiederholte Beschäftigung mit diesem Problem zu widersprechen, aber bei einem Vergleich der Äußerungen ergibt sich, daß eine bestimmte Wirkung, die Retif sich von der Abschaffung des Privateigentums erhoffte, im Vordergrund des Interesses stand:

Mais qu' il serait bien mieux qu' il n' y eût point de propriété particulière, ét que tous les Hommes possédant en commun, ayant chacun leurs devoirs vis-à-vis d' eux dans leur état, vecussent en frères, sans oisiveté, sans gravation de travail!¹¹⁸

Das Wesentliche war nicht nur eine Neuverteilung des Besitzes, sondern eine damit gekoppelte Umverteilung der Arbeit, die zu einem brüderlichen Einvernehmen führen sollte, da jeder einzelne der Sorge um den Lebensunterhalt enthoben war. Für die Ertragssteigerung hielt er dagegen den eigenen Grundbesitz für vorteilhaft:

On aura même attention, dans le nouveau regime, que tous les Particuliers soient propriétaires, par plusieurs motifs: L' humanité, la nature, la raison le demandent: ensuite, on attache par-là les Particuliers à la Patrie, ét on les rend citoyens: Enfin on augmente la production des terres du Royaume, un Cultivateur propriétaire cultivant beaucoup plus utilement ét avec plus de soin,

¹¹⁷ Le Thesmographe, S. 113 f.

¹¹⁸ Ebd., S. 125.

qu'un Cultivateur fermier: C'est ce qui m'a souvent frappé, dans mon enfance, lorsque j'étais à la campagne: Le petit Laboureur propriétaire, malgré sa pauvreté, tirait de son fonds un tièrs audela du grand Propriétaire. Ainsi la terre partagée en petites portions, nourrira beaucoup plus d'Habitans.¹¹⁹

Dies ist eine völlige Abkehr von der Forderung nach Aufhebung des Privateigentums, die Retif sich als eine Art Flurbereinigung vorgestellt haben muß, denn die Größe der Anteile sollte sich nach der Bodenbeschaffenheit richten.¹²⁰ Aber auch als er noch für gemeinschaftlichen Besitz plädierte, gestand er jedem ein zusätzliches Einkommen zu, dessen Höhe von der Arbeitsleistung und den herausgewirtschafteten Erträgen abhängig war.¹²¹

Von dem gestaffelten Honorar für Schriftsteller wurde schon gesprochen; hier geht es nochmals um die grundsätzliche Entscheidung für die Belohnung einer individuellen Leistung:

Le système de l'égalité anéantirait ces horreurs dégradantes pour toute notre espèce. Mais au moyen du pécule, les Individus auraient néanmoins des jouissances particulières, l'aisance [...] étant le fruit du travail, du mérite personnel, et non d'une fortune laissée à un Etre nul par ses Parens, l'aisance annoncerait toujours des qualités supérieures.¹²²

Es ist ein schwieriges Unterfangen, eine "communauté" gründen zu wollen, in der das Gleichheitsprinzip herrscht, andererseits dem einzelnen eine leistungsgerechte Bezahlung zuzusichern. Rein organisatorische Maßnahmen dürften dafür nicht ausreichen. Für den Bestand solcher Gemeinschaften war wesentlich, daß die junge Generation in sie hineinwuchs. Deshalb fehlt auch bei den Darstellungen der Gemeinschaften, auf die Retif sich beruft, nicht der Hinweis auf das Erziehungssystem. Von den Herrnhutern sagt er:

Leurs enfans sont élevés en commun, aux dépens de la maison; et on les y occupe de bonne-heure d'une manière édifiante et fructueuse; ensorte que les parens n'en sont point embarrassés.¹²³

¹¹⁹ Le Thesmographe, S. 132.

¹²⁰ Ebd., S. 92.

¹²¹ L'Andrographe, S. 95.

¹²² Ebd., S. 171.

¹²³ L'Ecole des pères, I, 470.

Jahre später betont er in L'Andrographie: "On y veille avec la plus scrupuleuse attention à l'éducation de la Jeunesse."¹²⁴

Diese Erziehung in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft erschien Retif mustergültig; deshalb konnte er sie bei seinen Vorschlägen heranziehen, obwohl er sie nicht als Schablone benutzte. Bei seiner Überzeugung, Änderungen dürften nur in einem langsamen Wachstumsprozeß herbeigeführt werden, konnten zwar die Neuerungen sofort begonnen werden, aber mit der völligen Verwirklichung war erst in Zukunft zu rechnen.¹²⁵

6. Die Gesellschaftsform in L'An 2000

"Portant ses regards dans l'avenir, il a prévu les suites de la Revolution."¹²⁶ Diese Aussage wird gemacht über den Autor des kurzen Stückes "L'An 2000,"¹²⁷ das in Le Thesmographie etwa 40 Seiten einnimmt. Der Autor ist Retif, der über sich selbst spricht, aber er hat die Entwicklung während der Revolution und der nachrevolutionären Zeit nicht richtig gesehen. Die Darstellung ist trotzdem von Interesse, da sie auf knappem Raum zusammenfaßt, wie Retif sich die nach seinen Erziehungsplänen umgestaltete Gesellschaft vorstellte.

Die Staatsform ist monarchischer Kommunismus, der seine Existenz einer Entscheidung der Generalstände aus dem Jahre 1789 verdankt. Der Verfasser Unipour [Retif] hat in Le Thesmographie seine Reformpläne vorgelegt; sie wurden angenommen: "et depuis ce moment le genre humain est heureux."¹²⁸ An der Spitze des Staates steht Louis François XXII, der sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut: "notre

¹²⁴ L'Andrographie, S. 467.

¹²⁵ Vgl. L'Ecole des pères, III, 371 f.

¹²⁶ Le Thesmographie, S. 515.

¹²⁷ Zitiert wird weiterhin nach dem Neudruck aus dem Jahre 1905.

¹²⁸ L'An 2000, S. 21.

bien aimé monarque, sage modérateur de vingt nations alliées et dont il est le chef suprême."¹²⁹ In der Anrede spiegelt sich das Verhältnis zum Volk: "Monarque, père de la patrie."¹³⁰ "Les Vieillards" unterstützen ihn, denn die Altersstruktur ist Gesellschaftsstruktur. Die Einteilung wiederholt kurz, was in L' Andrographie ausführlich dargestellt wurde: "La génération qui précède a tout préparé, nous la suivons dans les occupations douces et fructueuses. Elle nous instruit et nous commande, mais nous avons l'assurance de commander à notre tour. Tous les avantages sont également repartis sur les différents âges."¹³¹ Diese Aussagen enthalten inhaltlich nichts Neues. Trotzdem sind sie anders zu werten, weil sie hier von einem Mitglied der neuen Gesellschaft ausgesprochen und vorbehaltlos angenommen werden.

Auch im Jahre 2000 sieht die Gesellschaftsordnung Belohnungen für denjenigen vor, der sie fördert, und geht mit der Strenge des Gesetzes gegen jeden vor, der sich widersetzt. Daß sie ursprünglich nicht auf Zwangsmaßnahmen aufgebaut war, daß der Zusammenschluß auf freiwilliger Basis erfolgte, ist eindeutig: Einem jungen Mann wird als Verdienst angerechnet, daß es ihm gelingt, unter den Mitgliedern einer großen Familie Frieden und Freundschaft wiederherzustellen. Da in der neuen Gemeinschaft Auseinandersetzungen nicht zulässig sind, wird ausdrücklich betont: "[une] famille qui ne s'était pas encore mise en commun."¹³² Verdienstvoll ist es ebenfalls, erfolgreich zum Verbrennen von Adelsbriefen anzuregen und auf diese Weise die neue Gemeinschaftsform zu fördern. Die Gemeinschaft ist also immer noch im Werden und rekrutiert sich nicht nur aus der nachwachsenden Generation, sondern auch aus Zugewanderten und Neugründungen.

¹²⁹ L' An 2000, - S. 24.

¹³⁰ Ebd., S. 54.

¹³¹ Ebd., S. 20.

¹³² Ebd., S. 35.

Der Erweiterung nach außen steht eine Gefahr im Innern gegenüber: Die Auflehnung eines jungen Mannes, der zu den Verdienstvollsten seiner Altersgruppe gehört. Er setzt gegen die Starrheit der Gesetze und der Regierung sein Gefühl: "Si elle me refusait, qu'ai-je affaire d'honneur, de bonheur et de vertu."¹³³ Die Klage drückt echte Verzweiflung aus, die in

eine Drohung mündet: "Je le détruirai, ce gouvernement sévère ou j'y périrai."¹³⁴ Zu dieser letzten Konfrontation kommt es nicht, denn der Rebell kehrt später in die Ordnung zurück. Es ist ein Zugeständnis an die Individualität, wenn die Möglichkeit einer Auflehnung nicht ausgeschlossen wird, aber letzte Instanz bleibt das Gesetz. Seine Unverletzbarkeit drückt sich in den Worten des Königs aus: "Maudit soit celui qui violera les lois!"¹³⁵ Die Reaktion der Zuhörer zeigt, daß er nicht nur aus eigener Machtvollkommenheit spricht, sondern gleichzeitig die Empfindungen der ganzen Gemeinschaft wiedergibt. Dennoch wird dem Zwischenfall nicht viel Bedeutung beigemessen, denn wegen der soliden Grundlage der Gesellschaftsform lassen auch Drohungen keine Furcht aufkommen: "On pourrait craindre ce caractère, si notre gouvernement n'était pas appuyé sur des bases inébranlables."¹³⁶

Die Funktionsfähigkeit des Systems wird durch das einmalige Aufbegehren eines einzelnen nicht in Frage gestellt. Gesehen wird dagegen, wie unerbittlich das System Opfer verlangt: "Telle est la position des jeunes hommes de nos jours; ils ont tout sacrifié à notre constitution, jusqu'à la liberté naturelle ... Attendons, et soyons soumis."¹³⁷ Weil Hardion, der Rebell, zur Selbstüberwindung fähig ist, endet das Stück mit einer versöhnlichen Note: "Partout le vice combattu cède la palme à la vertu."¹³⁸ Sie kann nicht darüber hinwegtäuschen

¹³³ L'An 2000, S. 27.

¹³⁴ Ebd., S. 47.

¹³⁵ Ebd., S. 55.

¹³⁶ Ebd., S. 27 f.

¹³⁷ Ebd., S. 47.

¹³⁸ Ebd., S. 56.

daß potentiell immer Zündstoff für neue Rebellionen vorhanden ist, selbst wenn hier die Fiktion aufrechterhalten wird, dieses System, im Jahre 1789 angenommen, ruhe fest auf selbstgeschaffenen Fundamenten und sei im Jahre 2000 noch lebendig mit einer einheitlichen Willensbildung seiner Mitglieder. Darüber hinaus sei es auch fähig, bisherige Mitglieder eines anderen Gesellschaftssystemes so von seinen Vorzügen zu überzeugen, daß ein freiwilliger Anschluß erfolge.

Als Basis dieses Gemeinwesens gilt: "Nous sommes tous égaux, nous portons tous ensemble les peines de la vie, nous en partageons tous ensemble les plaisirs."¹³⁹ Dennoch ist es um "fraternité" oder "attachement fraternel" nicht immer gut bestellt. Als Hardion seine Klage laut äußert, fordert Unitanville, sein Rivale, ihn auf: "Taisez-vous! je serais obligé de vous dénoncer."¹⁴⁰ Er müßte Verrat üben an einem Kameraden, weil das Gesetz unerbittlich ist. An dieser Situation zeigt sich eine Unstimmigkeit im System, aber sie wird ausgeglichen. Dem Gesetz muß Genüge getan werden, aber es gestattet, daß die Verfehlungen des einen durch die Verdienste des anderen getilgt werden.¹⁴¹ Als Hardion schon sein Leben verwirkt hat, wirft Unitanville als "concitoyen" die eigenen Verdienste in die Waagschale, um das Gleichgewicht wiederherzustellen. Diese Möglichkeit, für den Mitmenschen einzutreten, ist viel wichtiger als die Gleichheit in materiellen Dingen, die zwar gegeben ist, aber den Ablauf des Geschehens nicht bestimmt. Die Art der Rettung läutert den Geretteten, und er, bei dem die Erziehung nicht den erwünschten Erfolg gehabt hatte, kommt durch einen Akt der Selbsterziehung doch noch zu vorbildlichem Verhalten. Seine Lehrerin nannte ihn: "Un

¹³⁹ L'An 2000, S. 20.

¹⁴⁰ Ebd., S. 47.

¹⁴¹ "Chacun de nous, avec de belles actions, peut être roi un instant et faire grâce, en les cédant au coupable." (L'An 2000, S. 42.)

jeune audacieux qui pense qu'on lui doit tout, et qu'il ne doit rien à personne."¹⁴² Eine gewisse Überheblichkeit kennzeichnete ihn. Er vollbrachte Heldentaten, um sich damit zu brüsten, und er schadete einem Kameraden durch seinen Egoismus. Darin liegt ein Verstoß gegen die Vorschrift, die in L'Andrographie formuliert wurde:

Ayant soin de leur inculquer, que l'amour de la gloire, doit avoir pour base l'utilité publique, pour qu'elle soit vraiment louable, et qu'elle ne conduise pas à l'ambition; que l'amour de la gloire, tout naturel et tout légitime qu'il est, peut devenir dangereux chès l'Homme-social, s'il n'a pour fondement l'amour de l'utilité publique; cet amour tendant, par lui-même, à l'égoïsme, à tout rapporter à soi, et dans ce cas, étant un vice, loin d'être une vertu.¹⁴³

Sein Gegenspieler Unitanville hat die Lehre besser begriffen und auch beherzigt, fürchtet aber doch die Nachteile, die sich aus einer bescheidenen Zurückhaltung ergeben können: "Ma gloire est moins brillante: je n'ai cherché qu'à persuader: je voulais vaincre les esprits, plutôt que les corps: elle [Désirée] n'aura pas entendu parler de moi."¹⁴⁴ Unbestechliche Richter, "les Vieillards", sorgen für eine gerechte Beurteilung: "Unitanville [...] n'a pas cherché l'éclat, mais à être utile."¹⁴⁵ Ihm wird in der Rangordnung seiner Altersgruppe der erste Platz zuerkannt.

Unitanville, dessen Handlungsmotiv "la générosité" war, kam zu der Erkenntnis: "La vertu la plus cruelle a quelque douceur encore."¹⁴⁶ Für ihn wenden sich die Dinge so, daß seine selbstlose Handlungsweise zu dem gleichen Ergebnis führt, das er durch Egoismus hätte erreichen können. So ist er ein Beispiel für die Richtigkeit der These, daß der Verzicht auf egoistisches Handeln gerade den Zustand herbeiführt, den der Egoismus hätte erstreben wollen. Bei klarer Einsicht in diese Zusammenhänge läßt auch ein Nützlichkeitsstandpunkt "la bonté morale" als bestes Handlungsprinzip erscheinen.

¹⁴² L'An 2000, S. 33.

¹⁴³ L'Andrographie, S. 72.

¹⁴⁴ L'An 2000, S. 24.

¹⁴⁵ Ebd., S. 39.

¹⁴⁶ Ebd., S. 47.

Hardion erkennt spät, daß Gesetze nicht nur Fesseln bedeuten, sondern auch zu seinem Schutz dienen. Weil die Erziehung ihn nicht gelehrt hat, sich in dem Labyrinth der Gesetze und Gebräuche zu bewegen, muß er es später auf für ihn schmerzhaft Weise lernen, und er fügt sich ein in "le bon-ordre, qu'un Particulier ne peut renverser."

X. DIE EINSTUFUNG DER VORSCHLÄGE RETIFS ALS UTOPIE ODER THEORIE

1. Utopie und Theorie in Übereinstimmungen und Abweichungen

In L'An 2000 verlegt Retif das Geschehen in die Zukunft; es darf aber nicht übersehen werden, daß er als Verbindung zu seiner eigenen Zeit eine Zwischenstufe einschiebt: L'AN 1888. Dieses Jahr wird als Gegenwart dargestellt und zählt im Gespräch mit 1788 alle Verbesserungen auf, die sich in einem Jahrhundert durchgesetzt haben:

On a rendu Citoyens tous les Français; on a réformé la justice, par l'aneantissement de la propriété personnelle; on a réformé la religion; les lois-civiles l'accordent parfaitement avec elle; On a réformé le Theatre; les Acteurs, les Actrices sont les organes des bonnes moeurs. Les Enfants sont soumis aux Parens; toute la Jeunesse vénère la Maturité; Celle-ci la Vieillesse [...].¹

Daraus läßt sich ableiten, daß die Vorschläge Retifs zu diesem Zeitpunkt als weitgehend realisiert anzusehen sind. Wenn in L'An 2000 nochmals eine Bestandsaufnahme für eine fernere Zukunft erfolgt, ist das abermals ein Beweis für die Annahme, Änderungen der Gesellschaftsform seien nur sehr behutsam in einem lebendigen Prozeß herbeizuführen. Eine solche Darstellung kann von der Absicht her nicht als reine Utopie aufgefaßt werden. Auch Mercier verlegt seine entsprechende Schilderung in die Zukunft und verleiht ihr durch die Zuordnung zu einer ganz bestimmten Zeit den Anschein der Realität: L'An 2440. Aber schon der Untertitel Rêve s'il en fut jamais hebt den Anflug von Wirklichkeit auf und verweist Gedanken und Ereignisse in eine Traumwelt. Rein utopische Idealbilder, auf deren Verwirklichung resignierend verzichtet wurde, genügten Retif nicht. Der Nachweis soll durch einen Vergleich mit noch einem anderen Verfasser von Erneuerungsplänen erbracht werden. Im Jahre 1755 veröffentlichte Morelly Le Code de la nature, der schon zitiert wurde,

¹ Le Thesmographe, S. 481 f.

um Retifs Pläne zu verdeutlichen. Über die Person des Autors ist bis heute wenig bekannt, aber die Vermutung allein er habe seinen Namen von "Morus" abgeleitet,² deutet an, in welches geistige Umfeld er gehört. Er zweifelt an der Durchführbarkeit seiner Vorschläge und stempelt sie damit zu Denkmodellen, die für die Praxis wenig Bedeutung haben: "Je donne cet esquisse de Loix par forme d'Appendix, et comme un hors-d'oeuvre, puisqu'il n'est malheureusement que trop vrai qu'il seroit impossible de nos jours, de former une pareille République."³ Dieser Feststellung folgt der klare Verzicht auf die Realisierung seiner Lehren: "Je n'ai pas la *l'émérité* de prétendre réformer le genre-humain, mais assez de courage pour dire la vérité."⁴ Weil er eine Verwirklichung ausschließt wenigstens in seiner Zeit, darf er unabhängig von Maßstäben, die durch reale Bedingungen vorgeschrieben werden, seine Pläne entwickeln. Während Morelly sich an den "Lecteur sensé" wendet, richtet Retif in Le Thesmographe seinen dringenden Appell an die Generalstände, an die Körperschaft, die für die Bearbeitung solcher Vorschläge zuständig war.⁵ Dadurch erhält sein Entwurf den Charakter einer Eingabe. Retifs Forderungen stimmen in vielen Einzelheiten mit denen Morellys überein, weil er aber seiner Überzeugung nach nur erfüllbare Forderungen stellte, sind die anders zu bewerten. Der Utopie Morellys steht die Theorie Retifs gegenüber.

Als Thomas Morus dem Petrus Ägidius die Aufzeichnungen über Utopia zuschickt, muß er eine Unterlassung eingestehen: "Wir haben nämlich gar nicht daran gedacht, ihn [*Hythlodeus*] zu fragen, und er nicht, uns zu sagen, in welcher Gegend jenes neuen Weltteils denn eigentlich Utopia liegt."⁶ Das ist

² F. Fergusson, "Morelly and Ledoux", S. 24.

³ Morelly, Le Code de la nature, S. 85.

⁴ Ebd.

⁵ S. 6.

⁶ Thomas Morus, Utopia, S. 11.

eine verbrämte Art, zu sagen, wie nebensächlich das konkrete Wissen von der Lage Utopias ist.

In Anlehnung an Morus behauptet M. Poster: "To Restif, utopia was a nowhere that juxtaposed alternatives to an imperfect reality. His deep-seated wishes were embodied in visions of an ideal society and they reflected his displeasure with the conduct of his contemporaries."⁷

Utopia, dieses ideale Staatswesen, dessen Einwohner vollkommen sind und die unter in jeder Hinsicht vollkommenen Bedingungen leben, richtet sich nicht an realen Bedingungen aus. Eine Utopie gleicht einem Abbild, in dem alle negativen Züge des Originals durch positive ersetzt worden sind. Original und Abbild haben gleiche Konturen, aber um das Verfahren, mit dessen Hilfe Negatives in Positives zu verwandeln wäre, kümmert sich ein Utopist nicht. Sein Verdienst besteht nur darin, durch ein Idealbild auf echte oder vermeintliche Mängel hingewiesen zu haben.

Eine Reform scheint Retif nicht nur erstrebenswert, er hält sie auch für durchführbar, und diese grundsätzliche Einstellung verbietet es, ihm einen Platz im Bereich des rein Utopischen zuzuweisen.

Girsberger meint, "die zum großen Teil völlig unmotivierten, in sinnloses Phantasieren übergehenden pädagogischen Regeln könnten nicht mehr ernst genommen werden"⁸ bei Retifs Vorschlägen. Wenn jedoch eine Übereinstimmung zwischen tradierten Anschauungen, die zum Teil auch durch die Praxis belegt sind, und Retifs Erneuerungsplänen nachgewiesen werden kann, spricht das für die Auffassung, er habe nicht mit der Tradition brechen wollen, vielmehr eine Weiterentwicklung von bereits Bestehendem angestrebt. Gewiß war es leicht, einen Plan zur Utopie zu erklären, denn es erübrigt sich, ei-

⁷ The Utopian Thought of Restif de la Bretonne, S. 4.

⁸ Der utopische Sozialismus, S. 106.

nen so abgestempelten Entwurf noch auf seine Brauchbarkeit zu prüfen. Diese Methode hatte schon Ludwig XVI. angewandt, als er sich mit dem Erziehungsprojekt Turgots befaßte: "Le Système de M. Turgot est un beau rêve; c'est une autre utopie particulière [...]. Les idées de M. Turgot sont extrêmement dangereuses."⁹

Retif sieht seine Schriften als Theorie, die sich an Fakten orientiert und die deshalb nicht als praxisfernes Denkmodell gedeutet werden darf. Daher ist es auch verständlich, daß er seine Pläne nicht für einen kleinen Personenkreis bestimmte, sondern daß er eine Wirkung in die Weite erstrebte. Dem Brief Humboldts ist zu entnehmen, Retif habe die letzte Umarbeitung seines physiko-philosophischen Systems für so wichtig angesehen, daß er es nicht nur auf Kosten der Regierung, sondern der Menschheit gedruckt sehen wollte.¹⁰

Weil die Übergänge von der Theorie zur Utopie fließend sind, muß immer wieder auf die Fakten hingewiesen werden, die in die Theorie eingegangen sind und so das Fundament der von Retif vorgeschlagenen Neuformen bilden. Sie sind zwei Kategorien zuzuordnen: Einmal handelt es sich um außersprachliche Quellen, zum Beispiel um Sitten und Gebräuche, die dem Autor aus eigener Anschauung bekannt waren und die er in anderer Konstellation mitnimmt in seine Planungen, zum andern richtet er sich nach Mustern aus fernen Zeiten und Räumen, deren Kenntnis ihm durch eine vielseitige Lektüre vermittelt wurde. Wenn man ihm Glauben schenken darf, lösten sie nicht seine Gedankengänge aus, vielmehr bestätigten sie zusätzlich und nachträglich seine Konzeptionen: "Je l'avoue encore, cette conformité de mes idées, avec celles de Peuples si éloignés de lieu, de temps, de doctrine m'a frappé, saisi d'admiration."¹¹

⁹ Zitiert nach Waelès, Turgot als Pädagog, S. 63.

¹⁰ Goethes Briefwechsel, S. 69.

¹¹ Monsieur Nicolas, VI, 12.

Bei Retif besteht das Problem darin, das Traditionelle zu erkennen, weil er, besonders wenn es um das Außersprachliche geht, aus Quellen schöpft, die teilweise nur mittelbar bestimmbar sind. Aus "Unkunde der vielen Partikularien" kann aber auch der Rahmen der literarischen Quellen schlecht abgesteckt werden. Selbst wenn Retif Namen nennt, geht aus seiner Angabe oft nicht hervor, in welcher Weise er seine Vorlage benutzt hat. Eine seiner pauschalen Erklärungen lautet: "Leur [Buffon, Voltaire, Nollet] lecture me faisait naître des idées."¹² Durch die Übereinstimmung mit anderen Aussagen sieht er den Wahrheitscharakter der eigenen bestätigt:

J' ai voulu être moi, n' écrire que sous la dictée de la nature: j' ai ensuite lu. Alors trouvant dans les ouvrages d' hommes éclairés, les mêmes idées que j' avais eues, j' en ai conclu, que c' était la vérité, puisqu' elles tombaient dans plusieurs têtes.¹³

Weil über Retifs Verhältnis zu literarischen Quellen keineswegs Einmütigkeit herrscht, ist eine Klärung nicht unwesentlich für die Einordnung, die seine Ideen erfahren sollen.

2. Retifs Verhältnis zu literarischen Quellen

M. Poster ist der Meinung, Retif habe wenig gelesen. "His [Retif's] reading list was short." Diese Behauptung findet sich bei ihm gleich doppelt,¹⁴ ist aber nicht einmal berechtigt, wenn nur die Autoren mit ihren Werken gezählt werden, auf die Retif sich selbst beruft. D. Coward dagegen betont Retifs große Belesenheit,¹⁵ und die vielen Querverweise, die zahlreichen Anspielungen auf literarische Motive, die Berufung auf Quellen und Namen, die allerdings in unserer Zeit nur noch zum Teil nachprüfbar sind, rechtfertigen diese

¹² Monsieur Nicolas, VI, 12.

¹³ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 189.

¹⁴ The Utopian Thought, S. 3 und "The Concepts of sexual Identity and the Life Cycle in Restif's Utopian Thought," S. 242.

¹⁵ "L' Utopisme de Restif," S. 100.

Auffassung. Dabei ist es in diesem Zusammenhang unerheblich, ob das Lesen aus beruflichen Gründen geschah, da der Schriftsetzer auch Korrektur lesen mußte, oder ob eigener Wissensdrang ihn trieb. Die breit gefächerte Lektüre vermittelte ihm die Berührung mit den vieldiskutierten Themen der damaligen Zeit, verstärkte seine eigenen Beobachtungen und bestätigte seine Erfahrungen.

Aus Retifs Schriften läßt sich belegen, daß er leicht assoziativem Denken nachgab.¹⁶ Das bedeutet nicht einen Verzicht auf Logik, aber bei seinen weitgespannten Interessen verleiteten ihn die sich aufdrängenden Assoziationen dazu, mit fremdem Gedankengut umzugehen wie mit eigenen Einfällen. Retif hatte ein außerordentlich gutes Gedächtnis, das bei seinen Zuhörern Verwunderung hervorrief.¹⁷ Bei einem Menschen mit einem guten Gedächtnis ist es ein natürlicher Vorgang, daß bekannte Formulierungen, mag es sich um Redewendungen oder um längere im Gedächtnis haftende Abschnitte handeln, sich an die Oberfläche drängen, wenn dem Inhalt nach ähnliche Sachverhalte oder Denkvorgänge erneut in Sprache umgesetzt werden sollen. Ein einfaches Beispiel kann das Gesagte verdeutlichen: In L'Année littéraire urteilt Fréron: "Enfin, l'éducation, qui n'a jamais été plus mauvaise en France que depuis qu'on a tant écrit pour la perfectionner, est aussi un des objets sur lesquels s'est exercé le génie réformateur de M. Retif."¹⁸ Diese Wendung hat Retif sich angeeignet und macht davon in L'Andrographe Gebrauch: "[...] l'éducation qui ne fut jamais si mauvaise que depuis que tout le monde a voulu la réformer."¹⁹

Der Autor verfährt im allgemeinen sparsam mit der Nennung seiner Quellen, obwohl er sich selbst über mangelnde Anga-

¹⁶ Beispiele: Les Gynographes, S. 315 (Randbemerkung) und S. 341 (Zusatz in Klammern).

¹⁷ Vgl. L'École des pères, II, 185 f.

¹⁸ 1779, Bd. VII, 332. (Zitiert nach Childs, Bibliographie.)

¹⁹ S. 19.

ben beschwert: "Il serait à souhaiter que les Auteurs qui nous ont transmis ces faits, nous eussent appris l'origine et le motif de ces horribles usages."²⁰ Wenn er hier auch ein leises Bedauern ausdrückt, so widerspricht doch ein genauer Beleg, wenn er selbst aus fremden Quellen schöpft, seiner Persönlichkeitsstruktur und seiner Überzeugung, Gedanken seien Allgemeingut. Dazu will wenig passen, was er seinem Tagebuch anvertraut: "Nougaret m'a dit qu'on m'attribuait les ouvrages de la Reynière. Quand donc les aurais-je faits? La Reynière ne souffrirait pas un seul mot d'une autre plume; en quoi nous nous ressemblons."²¹ Entgegen dieser Eintragung war er großzügig in der Art, wie er sich die Benutzung fremden Geistesgutes zugestand, aber solange es kein Urheberschutzrecht gab, kann bei einem Autor kein Unrechtsbewußtsein vorausgesetzt werden, wenn er fremdes Quellenmaterial verwendet. Van Tieghem hat nachgewiesen, daß Retif in Les Veillées du Marais zweiundzwanzig Seiten fast wörtlich aus der französischen Übersetzung des Ossian übernahm.²² Nicht immer dürfte der Nachweis der Benutzung von Vorlagen so überzeugend geführt werden können, aber wesentlich ist in diesem Zusammenhang nicht so sehr die Beantwortung der Frage, wer Retif eine Vorlage geliefert hat, sondern die Erkenntnis, daß er eine Anlehnung an bereits Vorhandenes vornimmt und sich somit auf eine Tradition stützt. Da es auch eine Tradition utopischer Vorstellungen gibt, müßte jeweils nachgewiesen werden, ob Retif sich darauf stützt oder auf eine Tradition, die Reales zum Gegenstand hat. Eine völlige Klärung scheint hier ausgeschlossen, weil einmal die Materialfülle zu groß ist, zum andern bei manchen Übereinstimmungen sich der Nachweis eines Zusammenhanges nicht erbringen läßt.

²⁰ Les Gynographes, S. 312.

²¹ Mes Inscipcions, § 708.

²² Ossian en France, S. 349.

Deshalb soll versucht werden, an Hand exemplarischer Beispiele zu zeigen, wie sich die Benutzung von Quellen auswirkte.

In einer Anmerkung zum Untertitel des zweiten Bandes von L'École des pères betont Retif, er habe sich gehütet, hier zu wiederholen, was sich schon im 5. Buch des Émile finde. Das folgende Urteil enthält uneingeschränktes Lob für Rousseau: "Ce que l'esprit humain pouvait mettre au jour de plus vrai et de mieux senti sur cette matière."²³ Er spart nicht mit schmeichelhaften Bezeichnungen: "le Philosophe de Genève,"²⁴ "cet Homme unique",²⁵ "l'Horace des Français."²⁶ Im Laufe der Jahre ändert sich die Beurteilung. Bei vorsichtiger Distanzierung werden unerwünschte Folgen zunächst nicht dem Autor angelastet, sondern einer falschen Interpretation des Émile: "Ce qu'il y a de meilleur dans le Livre de l'Éducation de J. J. Rousseau a été ridiculisé, négligé même par ses Partisans."²⁷ Später schreckt Retif nicht davor zurück, Rousseau selbst lächerlich zu machen: "Comme si les éternelles vérités qui sont dans ce livre /Émile/ étaient du petit homme, citoyen d'une petite République située près d'un petit lac que les enfants du pays croient une mer?"²⁸ Diese Stellungnahme läßt Objektivität vermissen. Der Angriff gegen den Verfasser hat eine Parallele in einem Angriff auf das Werk:

Quel siècle que le nôtre! Dans quels temps sommes-nous nés! [...] C'est l'Émile qui nous amène cette génération taquine, entêtée, insolente, impudente, décideuse, qui parle haut, fait taire les vieillards et montre [...] tantôt sa folie native, fortifiée par l'éducation, tantôt sa sagesse immaturée [...].
Ce n'est pas, ô J. -Jacques! que tes principes soient

²³ L'École des pères, II, 1.

²⁴ Ebd., I, 44.

²⁵ Ebd., III, 362.

²⁶ Ebd., I, 45.

²⁷ L'Andrographe, S. 25.

²⁸ Bachelin, L'Oeuvre de Restif de la Bretonne, II, 342.

mauvais: ils ne sont qu'abusibles [...]. J'ai vu, depuis 1763, comment les liseuses ont élevé leur indocile progéniture.²⁹

Zwar handelt es sich bei dieser Klage um Ausführungen, die Retif sich anhört, aber in weniger überspitzter Form, dafür mit rhetorisch wirksamen Wiederholungen äußert er sich in gleichem Sinne:

Qui gâte la littérature?
Les Jeunes-gens et les Femmes.

Qui a corrompu l'art dramatique?
Les Jeunes-gens et les Femmes.

Qui a renversé toute subordination?
Les Jeunes-gens et les Femmes.

Pourquoi la vieillesse est-elle avilie? [...]
Parce-qu'on a souffert que les Jeunes-gens et les Femmes la ridiculisassent [...].³⁰

Wenn Rousseau auch nicht ausschließlich verantwortlich gemacht wird, so bleibt ihm doch ein Vorwurf nicht erspart: "Rousseau, mal-interprété, a contribué à cet abus."³¹

Härter fällt ein späteres Urteil aus:

Toute cette belle subordination, conservatrice des Empires, est aujourd'hui disparue de la surface de la terre. On ne se gouverne plus qu'au hasard, on fait des plans d'éducation, qui, tous, sans en excepter l'*Emile*, sont des chef d'oeuvres de folie et de deraisonnement [...]. On brave la religion et la raison, qui toutes-deux veulent que les Hommes soient frères.³²

Alle Befürchtungen klingen hier an: Angst vor einer zu starken Einflußnahme der jungen Leute und der Frauen. Und als Folge davon das Fehlen der notwendigen hierarchischen Ordnung. Obwohl die Forderungen von Religion und Vernunft in eine Richtung weisen, werden sie nicht beachtet. Wenn Retif der Meinung ist, Rousseau habe diesen Zustand mitzuverantworten, so schien es begründet, sich von ihm zu distanzieren.

²⁹ Bachelin, *L'Oeuvre de Restif de la Bretonne*, I, 191.

³⁰ *L'Andrographie*, S. 17.

³¹ Ebd., S. 16.

³² *Le Thesmographie*, S. 200.

Trotzdem ist festzuhalten, daß ja nicht an dem Werk Rousseaus sich etwas geändert hatte, sondern Retif änderte unter dem Eindruck von Beobachtungen sein Urteil und hielt sich offenbar für berechtigt, den mit Spott zu übergießen, den er in der Vergangenheit gepriesen hatte. Ein plötzlicher Meinungsumschwung ist nicht festzustellen, vielmehr handelt es sich um einen langen Prozeß, in dessen Verlauf ursprüngliche Begeisterung in kritische Distanz und in völlige Ablehnung übergangen. Trotz der vielfältigen Aussagen Retifs, die diese Sinnesänderung signalisieren, sind die Gründe nur unscharf zu erkennen.

Wenn sich bei Retif das Interesse an Rousseau über einen langen Zeitraum wachhält, handelt es sich im folgenden Beispiel um eine Augenblicksreaktion. In der Argumentation ist Le Généographe, der von Retif nie erwähnt wurde, ganz auf Holbach und das von diesem 1770 veröffentlichte Système de la nature zugeschnitten. Im Februar erschien Holbachs Buch; Retif datiert den Brief, der eine Entgegnung auslösen soll; "De Paris, ce 8 9eme, 1770." Dieses Datum ist zwar kein Beweis für die tatsächliche Abfassung zu dem angegebenen Termin, aber es paßt zu Retifs Arbeitsweise, wenn er plante, die Aktualität des Système de la nature auszunutzen.

Obwohl der Verfasser das Fragment nicht veröffentlichte, ist es für uns doch von partiellem Interesse, weil darin die Absicht erzieherischer Einwirkung deutlich ausgesprochen und der Kreis der Adressaten genau beschrieben wird. "C'est particulièrement les Enfants, les Femmes, et même les Gens-du-monde peu instruits, que nous avons en vue, en publiant cet ouvrage parceque ce sont les seuls que l'on puisse pré-munir."³³ Die hier vorgenommene Gruppierung erinnert an die Zusammenstellung, die sich auch in L'Andrographie findet. Bei dem obigen Zitat handelt es sich um die Neufassung des

³³ Le Généographe, S. 168.

Vorwortes, und es ist aufschlußreich, es mit der von Retif verworfenen ersten Formulierung zu vergleichen: "J' ai particulièrement en vue, les enfans, les femmes, et même les gens du monde, peu instruits: si je parviens à prévenir quelqu' une de ces créatures que les préjugés n' ont pas encore aveuglées, j' aurai rempli mon but."³⁴ Das neutrale "prévenir" wurde durch das eindeutig auf eine gefährliche Situation ausgerichtete "prémunir" ersetzt, und die rein sachliche Information, an welchen Personenkreis sich seine Ausführungen wenden, wird abgelöst durch eine besondere Hervorhebung. In der verbesserten Fassung des Vorwortes, in dem der Autor kurz sein Beweisverfahren erläutert, spricht er von der erhofften Wirkung in größeren Bereichen: "C' est par-là que nous espérons bien mériter de la patrie et du genre humain,"³⁵ Retif hat auch hier den stufenlosen Übergang von einer begrenzten Gemeinschaft zu einer die Menschheit umspannenden Einheit vollzogen.

Der Autor verdeutlicht seine Absicht in einem Zusatz zum Titel: "[...] montrer aux Matérialistes, que leurs idées, fussent-elles vraies, ne prouvent rien contre l' existence de Dieu."³⁶ Daß er einen Ausgleich zwischen gegensätzlichen Positionen erstrebt, wird durch seine allgemeine Stellungnahme zu den Behauptungen Holbachs belegt: "J' en accorderai beaucoup, j' en retiendrai quelques-uns, et je justifierai la condamnation du plus petit nombre."³⁷ Es kommt nicht zu einer scharfen Abrechnung mit den Materialisten; er versucht ein vorsichtiges Abwägen der Standpunkte und faßt zusammen:

Je connais Dieu aussi parfaitement que la matière,
mais je ne connais l' un et l' autre, que par leurs
qualités perceptibles, [...] De sorte que l' on

³⁴ Le Généographe, S. 166.

³⁵ Ebd., S. 167.

³⁶ Ebd., S. 165.

³⁷ Ebd., S. 170.

pourrait dire, que Dieu nous échappe à force de grandeur, et la matière, à force de petitesse et d'exiguité.³⁸

Die Fiktion, es handle sich um ein Lehrbuch für Kinder, wird nicht aufrechterhalten. Wichtig scheint aber dieser Hinweis: Die Religionslehre soll als Erziehungsmittel angewandt werden: "C'est à présent qu'il faut que la Religion vienne à notre secours."³⁹ Die Kinder befinden sich in dem Stadium, in dem sie die Sicherheit des Kindseins verlieren. Der fiktive Briefschreiber D'Alzan erinnert sich an seine eigene Jugendzeit und zieht aus seinen eigenen Erfahrungen Lehren: "Je le sais par mon expérience; si ce frein salutaire [la religion] manque à l'âge où les passions commencent, le desordre est inévitable."⁴⁰

Wenn die Veröffentlichung des Généographe unterblieb, kann als Ursache nicht angeführt werden, der Verfasser habe sich zu den darin vorgetragenen Gedanken nicht mehr bekennen wollen. Die Auffassung, "le desordre" gefährde das Zusammenleben der Menschen, vertrat er immer, und in der religiösen Erziehung sah er weiterhin einen wesentlichen Beitrag zur Formung des Menschen. Dem Hang, gegensätzliche Positionen einander anzunähern wie er hier versuchte, gab er stärker nach, als seine kategorischen Erklärungen vermuten lassen. Vielleicht fesselte schon ein anderer Gegenstand seine Aufmerksamkeit und hinderte ihn, die begonnene Arbeit abzuschließen.

Wenn sich Retifs Einstellung zu Rousseau im Laufe der Zeit änderte, wenn er seinen Widerspruch gegen Holbach aus aktuellem Anlaß formulierte, so läßt sich auch ein Beispiel anführen, wie Retif sich fast kommentarlos den Darlegungen eines Autors anschloß.⁴¹ Mit De-la-Chalotais teilt er eine Grundüberzeugung: "La lumière conduit ordinairement à la

³⁸ Le Généographe, S. 191.

³⁹ Ebd., S. 169. .

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Le Thesmographe, S. 71-77.

vertu; les ténèbres et l'ignorance conduisent au vice."⁴²

Von Guyon-de-Morveau übernimmt er als Zitat, um die Aufgabe des Lehrers zu kennzeichnen:

Il ne tenterait pas le projet chimérique de faire des Hommes sans passions; il se contenterait de leur apprendre à les régler et diriger suivant les Loix divines et humaines, pour leur bien et celui de la Société.⁴³

Es ist nicht zu erkennen, ob Retif die Ausführungen von De-la-Chalotais und die Hinweise auf Guyon-de-Morveau als Ergänzungen zu seinem eigenen Programm gedeutet haben will. Seine Vorbehalte beziehen sich nur auf unwesentliche Kleinigkeiten, aber es kann ihm nicht entgangen sein, daß er auf den übernommenen Seiten Anschauungen brachte, die in seinem starren Erziehungsprogramm für die unteren Volksschichten nicht zum Ausdruck gekommen waren:

Les Jeunes-gens [...] auraient contracté l'habitude de penser et de raisonner. S'ils n'ont pas des connaissances profondes, ils auront appris l'art d'en acquérir. Ils sauront s'occuper; science si rare et si utile à cet âge! Ils seront en état de choisir une profession, d'en connaître les devoirs et de les remplir.⁴⁴

Die Berufswahl schien im Retifschen System nur beschränkt möglich, und den Berufsstand, der sich aus den Procureurs und Avocats zusammensetzt, möchte der Autor verkleinern, indem junge Leute dafür nicht mehr zugelassen werden. Er hält es für gerechtfertigt, wenn einer Minderheit zum Nutzen der Allgemeinheit Härten auferlegt werden: "On n'effectuera jamais une reforme utile, qu'un petit nombre d'Individus ne souffrent du bien general."⁴⁵ Eine Anleitung zur Entwicklung eigener Gedankengänge war ebenfalls bei Retif nicht vorgesehen, obgleich er sie für notwendig hielt, wie Aussagen in anderen Zusammenhängen beweisen.

⁴² Le Thesmographe, S. 74.

⁴³ Ebd., S. 73.

⁴⁴ Ebd., S. 75.

⁴⁵ Ebd., S. 80.

Wenn Retifs Verhältnis zu Rousseau, Holbach, La Chalotais näher betrachtet wurde, darf dabei nicht die Vorstellung entstehen, daß nur sie Retifs Denken beeinflussten. Retif mochte die "Idées singulières" als einzigartig und einmalig ansehen; sie gleichen doch einem bunten Mosaik aus Steinchen verschiedener Provenienz, weil sie sich an Vorbildern orientieren. Diese Muster liegen aber nicht so sehr in der zeitgenössischen Literatur, sondern Retif vertraut eher der Vergangenheit: "C'est un meilleur moyen de connaître la vérité, que de consulter les vivans [...] Il vaut beaucoup mieux consulter les morts."⁴⁶

Aus der Vergangenheit seien drei Namen genannt, die von Retif selbst in Zusammenhang gebracht werden: "Platon a fait une République; Thomas Morus une Utopie; l'Abbé de Saint-pierre un projet de gouvernement amphyctionic [...]".⁴⁷ Aus seiner Erläuterung geht hervor, daß er die landläufige Meinung, es handle sich bei den genannten Werken um Utopien, nicht teilt. Wenn die Verwirklichung nicht versucht wurde, lag die Ursache nicht in den entworfenen Systemen, sondern an der Trägheit der Menschen, die diesen Versuch hätten unternehmen können:

Tous ces projets ont été regardés comme des chimères inexécutables. Je vais [...] chercher la raison d'une impossibilité, qui doit vous paraître incompréhensible [...] d'où vient n'a-t-on pas même tenté de les exécuter?⁴⁸

Je weniger er in den genannten Autoren die Verfasser unrealisierbarer Projekte sah, umso eher mußte er an die Möglichkeit einer Realisierung der eigenen Pläne glauben. Diese Einstellung verpflichtete ihn aber auch, seine Pläne zu überarbeiten und die Bezüge zur Wirklichkeit stärker zu betonen. Er ist nicht sich selbst untreu geworden, wenn er sich in Le

⁴⁶ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 185.

⁴⁷ L'Andrographie, S. 11.

⁴⁸ Ebd.

Thesmographie mit einem "diminutif"⁴⁹ begnügt. Gerade die Bereitwilligkeit, Abstriche vorzunehmen, verrät den ernstlichen Vorsatz des Autors, seine Ideen den realen Gegebenheiten anzupassen. Selbst wenn er literarische Quellen erwähnt, die rein utopischen Charakter haben, sucht er nach beweiskräftigeren Beispielen, um eine Forderung zu unterstützen. Wenn er über die gemeinsame Kindererziehung spricht, weist er auf das Vorbild der Herrnhuter⁵⁰ und der Gemeinschaften in der Auvergne⁵¹, nicht auf Télémaque,⁵² hin, obwohl er die Lektüre dieses Buches empfiehlt. Sein Bestreben, bereits Vorhandenes in seine Reformpläne einzubauen, macht nochmals deutlich, daß er keinen Umsturz wollte, sondern eine langsame Umformung, die an eine Tradition anknüpfte. Dabei genügten ihm literarische Vorbilder nicht; auch andere Bereiche wurden herangezogen, wenn sie geeignet schienen, seine Absichten zu unterstützen.

3. Retifs Verhältnis zu außerliterarischen und außersprachlichen Quellen

Weil sich nach Retifs Überzeugung Unwissenheit nur durch Information beseitigen ließ, räumte er der Zeitung bei der Bekämpfung der Unwissenheit eine Schlüsselstellung ein.

La Gazette de l'Etat sera donc un papier très-important, dont l'influence sera infiniment puissante pour le Gouvernement et sur le Peuple: [...] on n'y insérera aucune nouvelle fausse et conjecturale; tout y sera vrai et sur les meilleures observations.⁵³

Außer dieser "Gazette de l'Etat" wird es keine weitere Zeitung geben; das staatliche Presseorgan erhält eine Monopolstellung. Dafür werden hohe Ansprüche an den Wahrheitsgehalt der vermittelten Informationen gestellt. Weil die Zeitungs-

⁴⁹ Le Thesmographie, S. 88.

⁵⁰ L'Ecole des pères, I, 470.

⁵¹ Ebd., I, 474.

⁵² Vgl. Fénelon, Télémaque, S. 207.

⁵³ L'Andrographe, S. 147.

artikel auf sorgfältigen Recherchen basieren sollen, ist die Stellung des Hauptredakteurs, "la place de Gazetier, qui sera nommé désormais, le Grand-Enonciateur,"⁵⁴ eines der wichtigsten Staatsämter. Die weitere Forderung, die Zeitung sei sonnabends der versammelten Volksmenge vorzulesen, mag heute verstiegen erscheinen, bei den damaligen Verhältnissen war sie nicht abwegig und durchaus in Einklang zu bringen mit Retifs allgemeinen Verbesserungsbestrebungen.

Die Tageszeitung ist in Frankreich eine Errungenschaft des Jahres 1777.⁵⁵ Für ein Abonnement des Journal de Paris waren in der Hauptstadt 24 livres zu bezahlen.⁵⁶ Selbst wenn der Preis kein Hinderungsgrund für den Bezug einer Zeitung gewesen sein sollte, setzte die Lektüre doch die Lesefertigkeit voraus. Statistische Angaben für die damalige Zeit sprechen im Durchschnitt von 40 % bis 45 % schreibkundigen Männern und 23 % bis 25 % schreibkundigen Frauen. In den Großstädten mögen die Zahlen etwas günstiger gewesen sein, dafür erreichte das Analphabetentum in der Vendée und der Auvergne 75 % bis 80 %.⁵⁷

Für den informationshungrigen Personenkreis, der nicht lesen konnte, war ein öffentlicher Vorleser ein wahres Geschenk, und so drängten sich nach zeitgenössischen Illustrationen die aufmerksamen und gespannt lauschenden Zuhörer um den Zeitungsleser, der sie an den Neuigkeiten teilhaben ließ.⁵⁸ In einer Untersuchung über das Zeitungswesen im 18. Jahrhundert heißt es: "La lecture publique collective permettait une diffusion des feuilles et les nouvelles pouvaient se répandre par voie orale."⁵⁹ Was zunächst nach Gängelung des Publi-

⁵⁴ L'Andrographie, S. 147.

⁵⁵ La Presse française, S. 240.

⁵⁶ Ebd., S. 241.

⁵⁷ Morner, Les Origines intellectuelles, S. 424.

⁵⁸ La Presse française, S. 240, vor S. 353, vor S. 449.

⁵⁹ Ebd., S. 180.

kums aussah, läßt sich nunmehr erklären als ein Angebot, das auf die Bedürfnisse weiter Volkskreise zugeschnitten war. Die spätere Entwicklung des Journal de Paris verdeutlicht, daß auch das Amt des Grand-Énonciateur nicht nur in Retifs "Idées singulières" Umriss gewonnen hatte. Am 4. Juni 1785 wurde die Zeitung verboten, da ein Artikel das Mißfallen des Hofes hervorgerufen hatte.⁶⁰ Sie durfte zwar am 27. Juni wieder erscheinen, aber nur weil sie "une sorte de gérant responsable avec un traitement fixé par le roi"⁶¹ akzeptierte. Damit dürfte hinreichend bewiesen sein, daß Retif sich bei seiner Konzeption einer Zeitung und ihrer Redaktion nicht im Bereich des Imaginären bewegte. Retif glaubte, Josef II. wolle in Österreich seine Vorschläge realisieren, so wie er sie in Le Pornographe gemacht hatte. Anlaß zu seiner Annahme war ein Zeitungsartikel, der am 22. Dezember 1786 in der Gazette de Leyde erschien.⁶² Zu der Nachricht paßt wenig ein Hinweis, den Der Neue Teutsche Merkur im folgenden Jahr brachte, denn in der Besprechung des Monsieur Nicolas heißt es: "Eine Zefire konnte nur der Verfasser des Pornografe, der 1786 in Wien öffentlich verbrannt wurde, hervor heben."⁶³ Es kann hier nicht der Frage nachgegangen werden, welche Zeitung den wahren Sachverhalt berichtete. Von Bedeutung ist, daß die Retif bekannte Notiz ihm eine ungeheure Genugtuung verschaffte und er von diesem Zeitpunkt an nicht versäumte, bei jeder Gelegenheit auf die Durchführung seiner Reformpläne aus Le Pornographe hinzuweisen. Er war überzeugt, auch La Mimographe sei verwirklicht worden,

⁶⁰ La Presse française, S. 245.

⁶¹ Ebd., S. 246.

⁶² Die Existenz des Zeitungsartikels ist immer wieder angezweifelt worden, bis D. A. Coward ihn entdeckte und abdruckte. ("Restif de la Bretonne and the reform of prostitution". Studies on Voltaire, CLXXVI (1979), S. 378.)

⁶³ S. 267.

denn am 12. Oktober 1783 teilte er seinem Freund mit:
"Une découverte qui m'a fait plaisir dernièrement, c'est
que le Prince Martin Lubomirski exécute en Pologne la
réforme proposée dans le deuxième volume des Idées
singulières, intitulé La Mimographie." ⁶⁴ Einen Nach-
weis für die inhaltliche Richtigkeit dieser Mitteilung gibt
es auch hier nicht, aber Retif sah sich bestätigt in seiner
Auffassung, seine Vorschläge seien praktikabel. In beiden
Fällen handelte es sich für ihn um eine nachträgliche Be-
stätigung der vorgetragenen Reformideen, die eine Beflüge-
lung künftiger Pläne erwarten ließ.

Von den zahlreichen Projekten, die in Morellys System eine
Rolle spielen, verdient der Bauplan besondere Aufmerksam-
keit. In konzentrischen Kreisen gruppieren sich die Gebäude
der Stadt nach ihren Funktionen geordnet um den großen Platz
in der Mitte. ⁶⁵ Eine solche Anlage stand auch Retif vor Augen,
als er die Stadt der Zukunft entwarf, die allen Angehörigen
einer Zunft gleiche Wohnungen anbot. Dennoch ist jetzt die
Ausgangslage anders als bei Morelly, denn in der Zwischen-
zeit war eine solche Stadt gebaut worden. Der Architekt
Ledoux hatte für die Arbeiter der Saline von Arc-et-Senans
eine Industriestadt entworfen und den Bau begonnen, und
zwar in den Jahren 1773 bis 1779. ⁶⁶ Dem Architekten, der
sich durch literarische Vorbilder inspirieren ließ, folgte
ein Literat, der ein ausgefallenes architektonisches Modell
zum Vorbild nahm, so daß man von einer "wechselseitigen
Erhellung der Künste" sprechen möchte. Dieses Vorgehen
würde gut zu Retifs sonstiger Verhaltensweise passen, denn
nichts konnte besser das Praktikable seiner Vorschläge bele-
gen als der Hinweis auf bestehende Einrichtungen. Somit könn-

⁶⁴ Zitiert nach Childs, Bibliographie, S. 216.

⁶⁵ Le Code de la nature, S. 89 f.

⁶⁶ Vgl. Fergusson, "Morelly and Ledoux", S. 13 — 26.
Der Artikel bringt auch instruktive Zeichnungen.

te der neuen auf dem Reißbrett entworfenen Stadt dieselbe Rolle zufallen wie dem Zeitungsartikel über die Verwirklichung des Pornographe. Ein sicherer Beleg für diese Zusammenhänge fehlt allerdings; vielleicht bezog sich der Autor auf Stadtanlagen in utopischen Staatsgebilden, in denen wie bei Retif die Gleichförmigkeit der Wohnungen die Gleichheit der Bewohner kennzeichnete.

Die Forderung nach "égalité" steht in einem merkwürdigen Kontrast zu der Einrichtung, die Leistung durch Wettbewerb und Belohnungen zu steigern. Das Konkurrenzdenken erhält dadurch Auftrieb und könnte das erstrebte brüderliche Einvernehmen stören. Dabei ist es primär nicht wichtig, ob Auszeichnungen mit materiellen Vorteilen verbunden sind oder durch das Verleihen von Orden, Gürteln, Schärpen, Blumenkränzen sichtbar gemacht werden. Es wurde schon erwähnt, daß Helvetius den Mangel an öffentlichem Lob ebenso beklagte wie Retif für seine eigene Person. Bei Montesquieu ist zu lesen: "[...] Il serait bon de donner des prix aux laboureurs, qui auraient le mieux cultivé leurs champs, ou aux ouvriers qui auraient porté plus loin leur industrie."⁶⁷ Nichts anderes hat Retif vorgeschlagen, nur ergänzte er seine Vorschläge durch Ausführungsbestimmungen, wie sie nach dem Erlaß eines Gesetzes üblich sind. Es läßt sich eine gerade Linie verfolgen von der Bestimmung über das Register für Schulkinder bis zu den Vorschriften über das Zeremoniell bei der Ehrung Hundertjähriger. Der Geehrte gewinnt in der Öffentlichkeit an Ansehen, und die Rücksicht auf die öffentliche Meinung ist maßgeblich beteiligt, wenn Entscheidungen gefällt werden.

Den in der Öffentlichkeit wirksamen Belohnungen oder Auszeichnungen entsprechen Tadel und Strafen, bei denen in unserer Zeit das Strafmaß seltsam erscheinen mag. Als Strafe wird wiederholt vorgesehen: "blâmer à genoux."⁶⁸

⁶⁷ Montesquieu, Oeuvres complètes, S. 616.

⁶⁸ L' Andrographe, S. 80.

Dabei handelt es sich um eine Maßnahme, die in der damaligen Zeit rechtens war und offiziell verhängt wurde. Als Beleg sei auf Beaumarchais hingewiesen, der nach einem Rechtshandel mit dem Richter Goëzmann zu eben dieser Strafe verurteilt wurde.⁶⁹ Ob das Kahlscheren der untreuen Ehefrau in den Paragraphen des Strafrechts aufgeführt wird, ließ sich nicht feststellen, der Volksjustiz ist dieser Brauch bekannt, und wenn Retif den Aberglauben anprangert, vor allen Dingen den weiblichen, orientiert er sich nicht nur an Fénelon, der darin schon eine Quelle für Mißstände sah, sondern ihm standen Szenen vor Augen, die er aus eigener Anschauung oder aus glaubwürdigen Berichten aus dem Lande kannte. Ein Beleg dafür ist die Beschreibung der Teufelsbeschwörung, die der Hirte François nach den Vorschriften des Livre bleu versuchte.⁷⁰

Es könnte lohnend sein, mit den Methoden der Volkskunde weitere Zusammenhänge zu untersuchen, die zwischen ländlichem Brauchtum und den Vorschlägen Retifs bestehen. Wichtig war hier der Nachweis, daß Retif auch bei seinen ausgefallenen Plänen keine Effekthascherei im Sinne hatte, sondern durchaus bestrebt war, an Sitten und Gebräuche anzuknüpfen. Dazu mag auch die Einrichtung einer nächtlichen Patrouille gezählt werden. Für L'Andrographie ist sie zur Sicherung der guten Ordnung vorgeschrieben,⁷¹ aber schon Roger nimmt während seines Aufenthalts auf dem Lande an einer Streife teil.⁷²

⁶⁹ Castries, Figaro ou la vie de Beaumarchais, S. 214.

⁷⁰ L'École des pères, I, 288 f.

⁷¹ L'Andrographie, S. 152.

⁷² L'École des pères, I, 431.

Sogar Retifs Beschreibung des Menschen als "l'homme brute, montant de l'animalité, à l'humanité"⁷³ mag ihm suggeriert worden sein. Die Anregung dazu könnte auf Skulpturen zurückgehen, die die Portale der Kirchen schmückten und die dem Autor bekannt sein konnten.⁷⁴ Die Sainte-Madeleine in Vézelay zeigt in den Radialkästen um das Tympanonfeld Gestalten, die als zu missionierende Völkerschaften nach Apostelgeschichte 2, 5 ff. gedeutet werden. Die Darstellung entspricht hellenistischen Vorstellungen über Völker am Rande des orbis terrarum. Sie weichen in ihrem Aussehen von der Menschengestalt ab und zeigen zwei Kynokephalen für Indien. Die Wahrscheinlichkeit solcher Zusammenhänge steigt, wenn Retifs Ausführungen zu Lavater herangezogen werden, und aus der Schilderung von "la populace" geht eindeutig hervor, daß Retif sie mit animalischen Zügen versah.

Bei dem Rückgriff auf literarische Quellen zeigte sich bei Retif eine Skala von Reaktionen: ein Wechsel in der eigenen Einstellung zu einem Werk, fast völlige Ablehnung und uneingeschränkte Zustimmung. Das ist ein Zeichen für eine eigene und zuweilen eigenwillige Verarbeitung der Themen und Tendenzen, die in der benutzten Literatur zum Ausdruck kamen. Die von Retif übernommenen Einzelheiten lassen sich auf unterschiedliche Quellen zurückführen; es ist seine Leistung, die Fülle der Details in einen Sinnzusammenhang gebracht zu haben, auch wenn das Systemhafte einmal in Pedanterie übergeht, ein andermal nur grob skizziert wird. Die Bindung an Konvention und Tradition bleibt bestehen. Handelt es sich um Quellen utopischen Charakters, so knüpft Retif an Erscheinungen an, die ebenfalls dem realen Bereich angehören könnten.

Diese Feststellung trifft auch für die außerliterarischen und

⁷³ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 174.

⁷⁴ Vgl.: B. Rupprecht, Romanische Skulpturen in Frankreich, S. 108.

außersprachlichen Quellen zu. Sie dienen zur Erläuterung eigener Standpunkte, als Belege für Behauptungen, als nachträgliche Bestätigungen für umstrittene Pläne aus der Vergangenheit und als Schutzmaßnahme gegen zu erwartende Angriffe auf Projekte, die die Zukunft umgestalten sollen.

XI. SCHLUSSBETRACHTUNG

Um die Unterschiede der von Retif entworfenen Erziehungssysteme zu bezeichnen, wurden in der Einleitung die Attribute "elitär" und "egalisiert" gewählt. Da sie nicht für sich, sondern nur im Bezug aufeinander die Merkmale charakterisieren, sollen diese noch einmal im Zusammenhang vorgestellt werden.

Unter welchem Aspekt sind die Attribute gültig?

Rogers Erziehung ist nicht elitär in dem Sinne, daß ihm leichtere Bedingungen gestellt werden als den vielen anderen aus den breiten Volksschichten. Er selbst hält seine Ausbildung für schwer, aber auch in der Form für notwendig: "La vie qu'on mène ici est dure, je l'avoue, mais si je n'avais rien à souffrir elle en instruirait moins."¹ Diese Identifizierung als Ergebnis eigener Einsicht relativiert die ihm gestellten harten Bedingungen. In dem andern System kommen die Schüler gar nicht dazu, eine Stellungnahme abzugeben. Somit steht der liberalen Erziehung Rogers die autoritäre für die Mehrzahl der Jungen gegenüber.

In L'École des pères bleibt Erziehung als Vorgang eine Privatangelegenheit, wenn auch im Erziehungsziel die Interessen des Staates und der Allgemeinheit im Auge behalten werden. In den "Idées singulières" ist die veränderte Form der Erziehung ohne Mitwirkung des Staates nicht denkbar. Ihm werden tiefe Eingriffe in die persönliche Freiheit des einzelnen Menschen zugestanden, und die Organisation des Erziehungswesens wird zu einem wichtigen Hoheitsrecht, das übergeordneten Gremien verliehen wird mit dem Ziel, dem einzelnen einen Platz in der Gesellschaft zu garantieren:

Il sera impossible qu'un Homme n'ait pas une place quelconque dans la Société, parce qu'on ne l'y tolère, que classé, soit de choix, soit par la nécessité, soit par condamnation.²

¹ L'École des pères, I, 413.

² Le Thesmographe, S. 94.

Elitär ist der Erziehungsprozeß bei Roger, weil der Zeitfaktor in keiner Phase seiner Entwicklung eine Rolle spielt. Bei ihm geht man nicht von einem bestehenden System aus, obwohl das Erziehungsziel fest umrissen ist, sondern es paßt sich flexibel der jeweiligen Situation an und richtet sich nach dem Zögling und seinen Anlagen und Kräften. Bei der allgemeinen Erziehung ist der Ausgangspunkt ein festes Programm, nach Jahrgangsstufen aufgeschlüsselt, gebunden an eine bestimmte Zeit, ohne Vorkehrungen für Ausnahmesituationen, ohne Rücksicht auf individuelle Anlagen. Variationen finden sich lediglich im Kanon der Strafen und Auszeichnungen.

Bei Roger wäre der Erziehungsprozeß in seinem besonderen Ablauf nicht ohne das enge Vertrauensverhältnis möglich, das ihn an den Erzieher bindet. Er setzt nicht voraus, daß jeweils einem Erzieher ein Zögling zugeordnet ist; allerdings könnte die Zahl nicht beliebig vermehrt werden und würde es nicht, da der Erzieher selbst darüber entscheidet. Wichtiger ist jedoch, daß eine Wahl nach bestimmten Kriterien vorgenommen wird und daher schon von diesem Ansatz her das Attribut "elitär" gerechtfertigt ist. Roger lernt im Umgang mit den Menschen und den Dingen seine besonderen Verpflichtungen kennen; das fördert in ihm das Standesbewußtsein, läßt aber Standesdünkel nicht aufkommen. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht vermindert den Einfluß des Lehrers. Seine Aufgabe ist die Wissensvermittlung, die rein mechanisch erfolgt, ohne zur Person des Schülers in Beziehung zu stehen. Auf diese Weise ist nicht überprüfbar, ob der Schüler nur an Wissen gewonnen und sich Kenntnisse angeeignet hat oder ob er fähig ist, aufgrund des vermittelten Lehrstoffes selbständig zu arbeiten. Für die handwerkliche Ausbildung steht die Anzahl der Lehrlinge, Gesellen und Meister in einem festgelegten Verhältnis; von einer Richtzahl für die Klassenstärke in den theoretischen Fächern ist dagegen nicht die Rede.

Auch in der Wortwahl spiegelt sich der Gegensatz der Systeme: Roger entwickelt seine Ideen unter Anleitung "comme de lui-même", bei den vielen Namenlosen heißt es "inculquer" oder bestenfalls "persuader".

Es wurde darauf hingewiesen, daß der Comte de S. mit seiner Familie das Leben in ländlicher Abgeschiedenheit wählt, um von den Kindern nachteilige Einflüsse fernzuhalten. Diese abschirmende Erziehung ist zwar in Einzelfällen möglich, verbietet sich aber für die Allgemeinheit. Als Ersatz wird eine genaue Kontrolle durchgeführt, und die öffentliche Meinung ist dabei ein wichtiger Faktor mit Kontrollfunktion. Wo aber die öffentliche Meinung als normierende Größe zugelassen ist, entwickelt sich ein Einheitstypus, bei dem individuelle Züge verschwinden.

Trotz ihrer Verschiedenheit zielen die Erziehungssysteme auf eine Annäherung der Volksschichten ab; sie sollen eine größere "égalité" in die Wege leiten. Die Herrschenden werden aufgefordert, am Abbau der Schranken mitzuwirken, und in dem Anruf mag man ein Zeichen sehen, wie die Vorherrschaft der Kirche durch staatliche Organe abgelöst wird: "Que les Souverains deviennent les vengeurs de l'humanité, en établissant une Règle générale qui rapproche tous les Citoyens!"³ Diese Annäherung ist nicht mit einer Aufhebung aller Gegensätze zu erreichen, sondern sie erfolgt durch Angleichung an eine verbindende Mitte. Der Mittelstand verfügt schon in hohem Maße über die Fähigkeiten und Einstellungen, die Werte und Wertmaßstäbe, die den extremen Gruppen zu beiden Seiten noch zu vermitteln sind. Die Bewegungsrichtung ist dabei differenziert, die Funktion gleich.

"La morale" in der von Retif gegebenen Definition verlangt vom Adligen die Erkenntnis, daß seine Vorrangstellung mit besonderen Pflichten verbunden ist, und die Bekanntschaft mit den niederen Ständen und ihren Nöten weckt sein Ver-

³ L'Andrographie, S. 18.

ständnis für Probleme, die mit dem eigenen Stand nichts mehr zu tun haben. Für einen Angehörigen der unteren Schichten ist "l'art de se bien conduire" ein Weg, sich Kenntnisse anzueignen, die ihn von der wirtschaftlichen Not befreien und ihm damit erstmals die Möglichkeit geben, sich als Menschen zu sehen. Der Anstoß zu dieser Verbesserung erfolgt durch eine übergeordnete Instanz, deren Autorität nicht in Frage gestellt werden darf. Daraus ergibt sich folgerichtig die Verpflichtung zur Gesetzestreue, die aus unterschiedlichen Motiven von allen Bürgern erwartet wird: "Comme toutes les Loix deviennent inutiles, si l'Éducation n'a pas disposé à les observer."⁴ Es ist deshalb nicht unbedingt eine Abwertung des Lehrers, wenn er in den Hintergrund verwiesen wird; die Anerkennung einer übergeordneten Instanz soll nicht an eine Person gebunden sein. Diese Forderung stellt schon Fénelon im Télémaque: "Les lois, c'est la loi, et non pas l'homme qui doit régner."⁵

Warum hat Retif an den Standesunterschieden festgehalten? Diese Einstellung ist nicht unmittelbar einleuchtend bei einem Autor, der betonte, die Menschen seien gleich. Da er sich der Tradition und dem Bestehenden verpflichtet fühlte, da er nur Umformung in einem langsamen Prozeß für richtig hielt, nicht eine gewaltsame Beschleunigung der Ereignisse, setzte er sich für das Bestehende ein, und die Existenz der Standesunterschiede war nicht zu leugnen. Er kämpfte gegen "les abus". Wenn Schranken abgebaut werden sollten, durfte der Anstoß nur von der Oberschicht ausgehen. Diese Haltung entsprach einer Denkart der damaligen Zeit, die beispielsweise auch für die Freimaurer belegt ist, Sie traten für "égalité" ein, die Mornet so beschreibt:

⁴ Les Gynographes, S. 63.

⁵ Fénelon, Télémaque, S. 150.

En un mot, nous supprimons les distances; mais quand l'homme supérieur fait un pas en avant vers lui, que l'homme inférieur fasse un pas en arrière.⁶

Er fährt fort: "Convenons cependant que les notions d'homme supérieur et d'homme inférieur se sont assez modifiées."⁷

Um diese Modifizierung ging es bei Retif, aber mit der Forderung einer Annäherung bleibt er im Rahmen gängiger Vorstellungen.

Standesunterschiede sieht der Autor in der Entwicklung des Menschengeschlechts angelegt. Es wurde ausgeführt, daß Retif im Adel die älteste Schicht der Menschheit sah und diese für überlegen hielt, da sie auf eine längere Spanne kultureller Entwicklung zurückblicken konnte und damit "une humanisation plus avancée"⁸ erreichte. Eine Aussage, die entsprechend den unteren Schichten "une humanisation moins avancée" bescheinigte, fehlt; es besteht jedoch kein Zweifel, daß er "la populace" so einschätzte.

Aus diesem für ihn eindeutigen Sachverhalt leitet er ab, man müsse mit gebotener Vorsicht versuchen, die Entwicklung zu steuern. Er hält das Volk noch für unmündig und versucht, für breite Volkskreise eine gesunde Basis im ökonomischen Bereich zu schaffen. Er hält die Gütergemeinschaften für ein geeignetes Mittel und stützt sich bei der Begründung auf Beispiele, die er aus der Literatur und dem eigenen Erfahrungsbereich kannte. Daß er den Glauben an die günstige Auswirkung solcher Gemeinschaften mit anderen teilt, sei noch durch einen Hinweis belegt. Schon 1735 gab Prosper Marchand die Histoire des Sévarambes von Denis Veiras neu heraus. Er nahm sie vor Kritikern in Schutz:

Cette égalité de naissance et cette communauté de biens n'ont paru bizarres et impraticables à certains gens que parce qu'ils ne connaissent que les manières

⁶ Mornet, Les Origines intellectuelles, S. 380.

⁷ Ebd.

⁸ Philosophie de Monsieur Nicolas, III, 175.

de leur pays et de leur siècle, et qu'infatués de ces manières, ils s'imaginent qu'on ne saurait vivre autrement.⁹

Wegen seines Eintretens für Gütergemeinschaften ist Retif als Vorläufer des Kommunismus eingestuft worden. Das ist nicht berechtigt, und der Kommunismus, wie er heute als staatliches Gesellschaftssystem vorkommt, würde sich selbst von dem christlichen Sozialismus unseres Autors distanzieren. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß die kollektive Lebensform, wie Retif sie beschreibt, in unserer Zeit realisiert worden ist. Zum wertenden Vergleich sei der israelische Kibbuz herangezogen.¹⁰ Er ähnelt dem Muster Retifs, und da er sich seit der Gründung im Jahre 1909 bis in unsere Zeit erhalten hat, ist er als lebensfähig anzusehen. Die Organisationsform stimmt weitgehend mit der überein, die schon von Retif vorgeschlagen wurde. Die Erziehung der Kinder geschieht nach Überlegungen, die von denen Retifs nicht abweichen. Auch hier spielt der Gedanke eine Rolle, ein Kind müsse in die besondere Form des Gemeinschaftslebens hineinwachsen, um dieses lebendig zu erhalten. Wenn Retif bei der Bildung seiner Gemeinschaften an Menschen dachte, denen durch diese Lebensform eine Existenzgrundlage geschaffen wurde, ergibt sich eine Parallele zu den Kibbuzim. Sie verdanken ihr Entstehen der Pioniertätigkeit von Menschen, die besitzlos waren. Wenn in gemeinsamer Arbeit Besitz geschaffen wurde, fiel es nicht schwer, darin Gemeingut zu sehen.

So wie der Kibbuz darauf angewiesen ist, einen Absatzmarkt für seine Erzeugnisse zu finden, damit er Industriegüter erwerben kann, mußte auch die Retifische Gemeinschaft mit der Existenz anderer Lebensformen rechnen, um die eigene Existenz zu sichern. Der Plan, in allen Zweigen des Erwerbs

⁹ Zitiert nach L. Gordon, Studien, S. 25.

¹⁰ Die folgende Darstellung stützt sich auf Aufzeichnungen, die ich 1968 in einem israelischen Kibbuz machte.

Selbstversorger zu sein, war nicht bis in seine letzten Konsequenzen durchdacht.

Noch in anderer Hinsicht mag eine Schwierigkeit im Kibbuz, nämlich die Verwaltung, eine Handhabe für eine Kritik an Retif bieten. Die Organisation erforderte andere Maßnahmen als die von Retif vorgesehenen. Er hat richtig erkannt, daß Funktionäre mit Kontrollaufgaben betraut werden müssen, ohne daß durch ihre Wahl der Gleichheitsgrundsatz verletzt wird. Von den zwei Möglichkeiten, entweder ein Rotations-system einzuführen oder eine Staffelung nach dem Lebensalter vorzunehmen, hat er das Anciennitätsprinzip gewählt. Es ist Grundlage jeder Autorität, aus ihm erwächst der Führungsanspruch in der Gemeinschaft. "L'expérience" ist für Retif "la pierre de touche,"¹¹ ein Faktor, dessen Beweiskraft er nie anzweifelte. Gerade diese Vorbehaltlosigkeit läßt die Erfahrung als Beweismittel in den von ihm angeführten Situationen fragwürdig erscheinen, wenn es sich nicht um Vorgänge handelt, die nach unumstößlichen Gesetzen ablaufen, die ihre Gesetzmäßigkeit in sich tragen, sondern um Vorgänge, die auch andere Schlußfolgerungen zulassen, wenn die Vorgänge sich verschieben. Es geht nicht an, "Wert der Erfahrung" mit "Dauer der Erfahrungen" gleichzusetzen. Daß Retif sich dem Anciennitätsprinzip anschloß, zeigt, daß er von mehreren Übeln das kleinere wählte.

In anderem Zusammenhang sah er durchaus das Generationenproblem. Ein alter Mann stellt fest:

Je leur fais peur et ils me fuient: Voilà la vérité,
mon bon Ami, et non les beaux discours de nos
Blendisants des Villes, à qui tout paraît merveille,
la plume à la main.¹²

Bei dem Vorschlag, Gütergemeinschaften zu propagieren, glaubte Retif sich durch vielfältige Hinweise auf ähnliche Einrichtungen genügend gesichert. Es darf nicht übersehen

¹¹ Les Gynographes, S. 182.

¹² La Vie de mon père, S. 65.

werden, daß er damit nur die Voraussetzung für Einwirkungsmöglichkeiten schaffen wollte: die Form war zweitrangig. Er zog nicht in Betracht, daß eine Lebensform, die sich in überschaubaren Gemeinschaften auf freiwilliger Basis bewährte, nicht zur generellen Lebensform schlechthin deklariert werden durfte.

Er war nicht Ökonom, wohl aber fühlte er sich als Moralist. Er sollte deshalb nicht mit einem Maßstab gemessen werden, der für ihn unangemessen war.

"La morale et la science des loix utiles au bien de la société étoient donc les seules choses que les Péruviens eussent apprises avec quelque succès,"¹³ Der Satz steht in der "Introduction historique" der Mme de Graffigny; er beschreibt hinreichend, was den Inhalt der Erziehungslehren bei Retif ausmacht.

Die Moral fordert zum Nutzen der Allgemeinheit die Unterdrückung egoistischer Ziele, und die Gesetze fordern die Unterordnung des Individuums unter den Staat. Die Pflichten des Staatsbürgers haben Vorrang vor allen anderen; das gilt für alle Schichten der Bevölkerung, vor allen Dingen für den Adligen. Der scheinbare Widerspruch, der sich daraus zu dem "Motto" in L'École des pères ergibt, läßt sich leicht auflösen. Es wurde vorsichtig formuliert schon angedeutet, das Motto könne durch seinen Wortlaut zu einer Fehlinterpretation verleiten. Wenn es auch berechtigt ist, von einer Angleichung der Wunschvorstellungen zu sprechen, so sind sie für Mann und Frau unterschiedlich. Daß der adlige Mann nur der Wunschvorstellung der Frau entspricht, wenn er seine öffentlichen Aufgaben wahrnimmt, wurde deutlich aus den Worten der jungen Frau, die für sich persönlich mit wenig spektakulären Aufgaben zufrieden ist, für ihren Mann dagegen eine Laufbahn im Dienste des Staates für selbst-

¹³ Graffigny, Oeuvres choisies, S. 18.

verständlich und daher für wünschenswert hält. Sie unterstützt durch ihre Einstellung das Bild, wonach in der hierarchischen Ordnung der Familie die hierarchische Ordnung innerhalb eines Staatswesens vorgegeben sei. Wenn, wie es hier geschieht, die Anerkennung und Verfolgung überindividueller Ziele im individualistischen Erscheinungsbild angelegt ist, wird dadurch die Gefahr einer allgemeinen Aufspaltung abgewendet und das Wohl der Allgemeinheit gesichert. Eine Kollision von Interessen ist selten; ein gelegentlicher Konflikt wird gelöst, ohne dem Ganzen zu schaden. Die Möglichkeit dazu wird durch die Erziehung vermittelt, es ist eine ihrer Funktionen.

Es ist müßig, im einzelnen die Funktionen aufzuschlüsseln; in den Erziehungssystemen haben, wie zu sehen war, alle Details Funktionen, die einmünden in die Vermittlung des Gebotes: "Fais à Autrui, ce que tu veux qu'on te fasse; ou, Ne fais pas à Autrui, ce que tu ne voudrais pas qu'on te fît."

Diese Leitlinie als Quintessenz aller Erziehungslehren klingt fast banal; es sollte aber bedacht werden, daß sie für das konkrete Dasein eine fundamentale Bedeutung gewinnen kann. Bei Beachtung dieser Vorschrift erhielt das anfangs gezeichnete Bild des Menschen neue Konturen, und Retif hätte ausnahmslos allen Menschen den "Weg durch das Labyrinth" erleichtert.

Retif de la Bretonne hat keine bestechenden neuen Gedanken in die pädagogische Diskussion gebracht, und von seinen "Idées singulières" sind in seiner Zeit keine neuen Impulse ausgegangen. Für die Einzelheiten seiner Systeme lassen sich Muster und Vorbilder finden; die gesamte Konzeption ist aber seine Leistung, denn es handelt sich nicht mehr um ein Konglomerat, sondern um ein Ganzes, bei dem die vielen Einzelteile aufeinander abgestimmt sind. Als Kind seiner Zeit bringt er sein enzyklopädisches Wissen in seine Erziehungstheorie ein und glaubt in seinem Aufruf an Regierung und Öffentlichkeit an die Wirkung des von ihm geschriebenen Wortes: "J'ai dit-Lisez!" Es ist eine Bürgerinitiative im Alleingang, der der Erfolg versagt blieb.

LITERATURNACHWEIS

a.) Bibliographien

Jacob, P. -L. (=Paul Lacroix): Bibliographie et Iconographie de tous les ouvrages de Restif de la Bretonne. Paris: Fontaine, 1875.

Bégué, Armand: Etat présent des études sur Rétif de la Bretonne. Paris: Belles Lettres, 1948.

Childs., Rives J: Restif de la Bretonne. Témoignages et Jugements. Bibliographie. Paris: Librairie Brieffaut, 1949.

Catalogue de la Librairie Rousseau-Girard. "Rétif et son oeuvre". Paris, o.J. [1961].

Martin, Angus: "Restif de la Bretonne devant la critique: 1950-1963". Studi Francesi, maggio-agosto (1965), S. 278-283.

Testud, Pierre: "Etat présent des études sur Rétif de la Bretonne". Dix-huitième siècle, 7 (1975), S. 315-334.

b.) Auswahl aus Restifs Werken

Le Pornographe. Ou Idées D'Un Honnête-Homme Sur Un Projet De Règlement Pour Les Prostituées, Propre à prévenir les Malheurs qu'occasionne le Publicisme des Femmes. A Londres/A La Haie, 1770 (1 1769)

La Mimographe. Ou Idées D'Une Honnête-Femme Pour La Réformation Du Théâtre National. A Amsterdam, 1770.

L'École des Pères. En France et à Paris, chez la veuve Duchene, Humblot, 1776.

Les Gynographes. Ou Idées De Deux Honnêtes-Femmes Sur Un Projet de Règlement Proposé à toute L'Europe pour mettre les Femmes à leur place, et opérer le bonheur des deux sexes. A La-Haie, 1777.

La Vie de mon Père. Introduction et Notes par Marius Boisson. Paris. Editions Bossard, 1924 (1 1779).

La Découverte australe. Par un Homme-volant, ou Le Dédale français. Imprimé à Leipsick, 1781.

L'Andrographe. Ou Idées D'Un Honnête-Homme, Sur Un Projet De Règlement, Proposé à toutes les Nations de l'Europe, pour opérer une Réforme générale des mœurs, et par elle, le bonheur du Genre-humain. A La-Haie, 1782.

Les Nuits de Paris. Textes choisis, présentés et annotés par Patrice Bousnel. Paris: Union générale d' Editions, 1963. (1788-1794).

Le Thesmographe. Ou Idées D'Un Honnête-Homme, Sur Un Projet De Règlement, Proposé à toutes les Nations de l'Europe, pour opérer une Réforme générale des Loix. A La-Haie, 1789.

L'An 2000. Strasbourg: Heitz et Mundel, 1905. (Erste Veröffentlichung in Le Thesmographe, 1789, S. 515-556.)

Le Drame de la Vie, contenant Un Homme Tout Entier. Paris. Duchesne, 1793.

Monsieur Nicolas, ou Le Coeur humain dévoilé. Hg. J. Pauvert. Paris: Tulleries, 1959. (1 1794-1797).

Philosophie de Monsieur-Nicolas. Paris: Cercle social, 1796.

Mes Inscriptions. Journal intime de Restif de la Bretonne (1780-1787). Publié d'après le manuscrit autographe de la Bibliothèque de l'Arsenal avec préface, notes et index par Paul Cottin. Paris: Plon, 1889.

L'Oeuvre de Restif de la Bretonne en 9 vols avec préface, notes et bibliographie par Henri Bachelin. Paris: Editions du Trénon, 1930-1932. (Slatkine Reprints, Genève. 1971. Bd. I, IV, VI-IX).

Le Généographe. Hg. Dennis Fletcher, Studies on Voltaire and the eighteenth century. Bd. CLXX (1977), S. 125-234.

c.) Studien zu Retif und Quellen zum Vergleich

- Beuchat, Charles: De Restif à Flaubert ou Le Naturalisme en marche.
Paris: La Bourdonnais, 1939.
- Blei, Franz: Die galante Zeit und ihr Ende. Berlin 1904.
- Boussel, Patrice. (Hg.): Restif de la Bretonne, Les Nuits de Paris,
Textes choisis, présentés et annotés par Patrice Boussel,
Paris: Union générale d'éditions, 1963.
- Bülow, Karl Eduard von: Das Novellenbuch. Bd. I, Leipzig, 1836.
- Castries, Duc de: Figaro ou la vie de Beaumarchais. Paris: Hachette,
1972.
- Chadourne, Marc: Restif de la Bretonne ou Le siècle prophétique.
Paris: Hachette, 1958.
- Chézi, Helmina von: Unvergessenes. Leipzig, 1858.
- Compayré, Gabriel: Histoire critique des Doctrines de l'Éducation en
France. 2 Bde. Paris, 1879.
- Cumming, Ian: Helvetius. His Life and Place in the History of Educational
Thought. London, 1955.
- Didier, Béatrice: Le XVIII^e siècle. 3. 1778-1820. (Littérature française,
Collection dir. par Claude Pichois). Paris: Arthaud, 1976.
- Dühren, Eugen: Rétif de la Bretonne. Der Mensch, der Schriftsteller,
der Reformator. Berlin, 1906.
- Fénelon, François. Traité de l'éducation des filles. 1687.
----- Les Aventures de Télémaque. Paris: Garnier-Flammarion,
1968. [1 1699].
- Funck-Brentano, Franz. Retif de la Bretonne. Paris: A. Michel, 1928.
- Geiger, Ludwig (Hg.): Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern von Hum-
boldt. 1795-1832. Bd. III, Leipzig, 1876.
- Genlis, Madame de: Théâtre d'éducation. Berlin, 1806. [1 1779].
----- Leçons d'une gouvernante. 1791.
- Girsberger, Hans: Der utopische Sozialismus des 18. Jahrhunderts in
Frankreich. Wiesbaden: Focus-Verlag, 2 1973.
- Gohin, Ferdinand. Les Transformations de la langue française de 1740
à 1789. Paris, 1903.
- Goncourt, Edmond et Jules de: La Femme au dix-huitième siècle.
Nouvelle Edition, revue et augmentée. Paris, 1896.
- Gordon, Lew, S: Studien zur plebejisch-demokratischen Tradition in der
französischen Aufklärung. Berlin: Rütten & Loening, 1972.
- Grafigny, Mme de: Oeuvres choisies. Lettres d'une Péruvienne.
Londres, 1783 [1 1747].

- Grand-Carteret, John: Introduction à Monsieur Nicolas, édition abrégée, en 3 vols. Paris: Louis Michaud, 1907. S. I-XXIV, I-XXII, I-XXIV.
- Guéhenno, Jean: Jean Jacques. Nouvelle Edition. Paris. Gallimard, 1962.
- Hassler, K. L.: Tiecks Jugendroman William Lovell und der Paysan perversi des Restif de la Bretonne. Greifswald, Diss., 1902.
- Haym, Rudolf: Die Romantische Schule. Hg. E. Redlob. 3 Bde., Bd. I. 6. Aufl. Berlin: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, 1949. /¹1870/.
- Hazard, Paul: La Pensée européenne au XVIIIe siècle. Paris, 1946.
- Helvétius: De l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son éducation. Ouvrage posthume. Amsterdam, 1774 [¹1772].
- Henriot, Émile: Les Livres du second rayon, irréguliers et libertins. Nouvelle Edition. Paris: Grasset, 1948 [¹1925].
- : Courrier littéraire, XVIIIe Siècle, Nouvelle édition augmentée. Paris, 1961.
- Kersten, Kurt: "Rétif de la Bretonne". Nachwort, S. 213-226 in: Rétif de la Bretonne. Revolutionsnächte. Deutsch von Else von Hollander. München: Hyperionverlag, 1920.
- Lecagneux, Michel: "Rollin et le mirage spartiate de l'éducation publique". Recherches nouvelles sur quelques écrivains des lumières. Hg. Jacques Proust. Genève: Librairie Droz, 1972. S. 111-162.
- Lichtenberger, André: Le Socialisme au XVIIIe siècle. Paris, 1895.
- Mandeville, Bernard: La Fable des abeilles ou les vices privés font le bien public (1740). Introduction, Traduction, Index et Notes par Lucien Carrive et Paulette Carrive. Paris, 1974.
- Mauzi, Robert: L'Idée du bonheur au XVIIIe siècle. Paris: A. Colin, 1960.
- Montesquieu: Oeuvres complètes. Préface de Georges Vedel, Présentation et notes de Daniel Oster. Paris: Aux Editions du Seuil, L'Intégrale, 1964.
- Morelly: Code de la Nature ou Le véritable Esprit de ses Loix. Publié avec notice et table analytique par Edouard Dolléans. Paris: Paul Genthner, 1910. [¹1755].
- Mornet, Daniel: Les Origines intellectuelles de la Révolution française. 5. Aufl., Paris: A. Colin, 1954. [¹1933].
- Morus, Thomas: Utopia. Übertragen von Gerhard Ritter. Reclam Nr. 513 /2/. Stuttgart, 1977.
- Naughton, Alexander: Le Tableau des Moeurs dans les Romans de Rétif de la Bretonne. Paris: Les Presses modernes, 1929.
- Nerval, Gérard de: Oeuvres complètes. Les Illuminés. Bd. I, Paris 1929. S. 99-299 und Anmerkungen S. 466 [¹1852].

- Porter, Charles, A: Restif's novels, or an autobiography in search of an author. New Haven, London, 1967.
- Poster, Marc: The Utopian Thought of Restif de la Bretonne. New York: New York University Press, 1971.
- Rauhut, Käte: Die pädagogischen Theorien der französischen Revolution. Halle (Saale). Diss., 1934.
- Rousseau: Oeuvres complètes. Préface de Jean Fabre, Présentation et notes de Michel Launay. Paris: Aux Editions du Seuil, L'Intégrale, 1967-1971, (e3 Bde. erschienen).
- Ruyer, Raymond: L'Utopie et les utopies. Paris: Presses universitaires de France, 1950.
- Saint-Pierre, Charles Irénée Castel, abbé de: Projet de paix perpétuelle. Utrecht, 1713.
- : Ouvrages politiques. Bd. X. Rotterdam, 1735.
- Sasse, Klaus: Die Entdeckung der "courtisane vertueuse" in der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts: Rétif und seine Vorgänger. Hamburg, Diss., 1967.
- Schoeck, Helmut: Der Neid und die Gesellschaft. Herderbücherei, Bd. 395, 1973.
- Sturm, Ernest: Crébillon fils et le libertinage au dix-huitième siècle. Paris, 1970.
- Tabarant, Adolphe: Le vrai Visage de Rétif de la Bretonne. Paris: Editions Montaigne, 1936.
- Testud, Pierre: Rétif de la Bretonne et la création littéraire. Genève: Droz, 1977.
- Tieghem, P. van: Ossian en France. Paris: F. Rieder & Cie., 1917.
- Trahard, Pierre: Les Maîtres de la sensibilité française au dix-huitième siècle. 1715-1789. 4 Bde., Bd. IV. Paris: Boivin, 1933.
- Valentino, Henri: Madame de Condorcet. Paris, 1950.
- Völcker, Otto: Das Bildungswesen in Frankreich. Braunschweig, 1927.
- Vossler, Karl: Frankreichs Kultur und Sprache. Geschichte der französischen Schriftsprache von den Anfängen bis zur Gegenwart. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 2 1929.
- Waelès, Louis: Turgot (Baron de l'Aulne) als Pädagog. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Pädagogik im XVIII. Jahrhundert. Bonn, 1901. (Diss. Leipzig, 1900).

d.) Aufsätze

- Bachelin, Henri: "Restif de la Bretonne, écrivain et moraliste".
Hippocrate, septembre 1934, S. 634-647.
- Chadourne, Marc: "Jean-Jacques et Nicolas, Restif et Rousseau."
Europe, Nr. 391-392 (1962), S. 189-198.
- Coward, David-Allen: "Restif and the reform of language."
Zeitschrift für französische Sprache und Literatur,
Bd. LXXXVI, H. 4 (1976), S. 317-333.
- , "L'Utopisme de Restif." Actes du Colloque international
des Lumières organisé par l'Université lilloise des Lettres,
Sciences humaines et Arts, 1973. Bd. II (1979). Publications
de l'Université de Lille, 1978, S. 109-137.
- , "Restif de la Bretonne and the reform of prostitution".
Studies on Voltaire and the eighteenth century. Bd. CLXXVI
(1979), S. 349-383.
- Didier, Béatrice: "Les Mille et une nuits de Rétif." Europe, mars
(1975), S. 187-193.
- Fergusson, Frances, D.: "Morelly and Ledoux: 'Two Examples of Utopian
Town Planning and Political Theory in Eighteenth-Century
France'." French Studies, Bd. XXXIII (1979), S. 13-26.
- Hoffmann, Paul: "Rétif de la Bretonne 'Gynographe'". Travaux de
linguistique et de littérature, Bd. XVI, 2 (1978), S. 35-47.
- Ioanisian, A. R.: "Restif de la Bretonne et le communisme utopique."
La Pensée (März-April 1958), S. 91-103.
- Ivker, Barry: "On the darker side of the Enlightenment: a comparison
of the literary techniques of Sade and Restif". Studies on
Voltaire and the eighteenth century, Volume LXXIX (1971).
- Marx, Jacques: "La Renommée helvétique de Restif de la Bretonne au
XVIIIe siècle." Revue belge de Philologie et d'Histoire.
Bd. XLVIII Nr. 3 (1971), S. 789-802.
- Poster, Marc: "The Concepts. of sexual Identity and the Life Cycle in
Restif's Utopian Thought." Studies on Voltaire and the
eighteenth century. Bd. LXXXIII (1979), S. 241-271.
- Rieger, Dietmar: "Pierre-Jean-Baptiste Nougarett: Seine Rétif-Kritik und
das literarische Leben in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts." Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, März
(1966), S. 44-64.
- Stringer, Patricia: "Restif de la Bretonne and the subject of evil."
Romance notes, (1975) H 3, S. 592-598.
- Testud, Pierre: "Le Journal inédit de Restif de la Bretonne." Studies
on Voltaire and the eighteenth century, Bd. XC (1972), S. 1567-
1593.
- Thiébaud, Marcel: "Restif ou Paris dévoilé," La Revue de Paris, fév.
(1959), S. 140-153.

e.) Sammel- und Nachschlagewerke

Bibliographie de la Littérature française du dix-huitième siècle. Tome III
Centre national de la recherche scientifique, Paris, 1969.

Correspondance littéraire, philosophique et critique
par Grimm, Diderot, Raynal, Meister etc. éd. par Maurice Tournoux.
Paris, 1878, Kraus reprint 1968.

Dictionnaire Etymologique du français
par Jacqueline Picoche. Les usuels du Robert. Paris, 1979.

Erziehungsprogramme der Französischen Revolution. Mirabeau-Condorcet-
Lepeletier. Eingeleitet und erläutert von Robert Alt. Berlin, 1949.

François Quesnay et la Physiocratie. Paris: L'Institut national d'études
démographiques, 1958.

Grevisse, Maurice: Le Bon Usage. Paris: Librairie orientaliste, ⁶1955.

Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die
K. K. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer Sistema-
tischen Verbindung. Bd. I, Wien, 1785.

Histoire générale de la presse française. Paris: Presses universitaires
de France, 1969.

Lagarde, André/Michard, Laurent: Les grands auteurs français du
programme. 6 Bde. Paris: Les éditions Bordas, Bd. IV: XVIII^e siècle.

Rupprecht, Bernhard: Romanische Skulptur in Frankreich. München:
Hirmer-Verlag, 1975.

Standop, Ewald: Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. Heidelberg:
Quelle und Meyer, ⁷1977.

PERSONENREGISTER

Augé 70 142 168

Beauharnais, Fanny de 15⁺ 19⁺

Beaumarchais, Pierre A. C. de
155 224

Bégué, Armand 10

Beuchat, Charles 10⁺

Blei, Franz 25

Boissin, Firmin 26

Boussel, Patrice 34 55⁺

Brissot de Warville, Jacques P.
15⁺ 73⁺

Buffon, Georges L. 209

Bül ow, Karl E. von 26⁺

Castries, Duc de 224⁺

Chadourne, Marc 17

Challe, Robert 30

Chézi, Helmina von 19 23 f.

Childs, Rives, J. 23⁺ 26⁺ f. 36
60⁺ 210⁺ 222⁺

Compayré, Gabriel 75⁺

Condorcet 76

Coward, David A. 209 221⁺

Danton 15⁺ 73⁺

Deshoulières, Antoinette 133

Didier, Béatrice 33 34⁺

Dühren, Eugen 32 33⁺ 81⁺

Fénelon 129 ff. 186 219⁺ 224
230

Fergusson, Frances D. 206⁺ 222⁺

Fletcher, Dennis 28 29⁺

Fréron, Elie 22⁺ 210

Funck-Brentano, Franz 122

Galland, Antoine 30

Genlis, Stéphanie de 31 76 113
114 120

Geßner, Salomon 68

Girsberger, Hans 194⁺ 207

Gohin, Ferdinand 159

Goethe 19

Goezman(n) 224

Goncourt, Edmond et Jules de
110⁺ 120 140⁺ 153

Gordon, Lew S. 232⁺

Graf(f)igny, Françoise dame de
133 234

Grevisse, Maurice 119

Grimm, Melchior, baron de 12⁺
105 120⁺ 190 193⁺ 194

Guéhenno, Jean 14

Guillaume, Jacqueline 126

Guillaume, Marianne 126

Guyon-de-Morveau 217

Hassler, Karl L. 25

Haym, Rudolf 25

Helvétius 40f. 51 76 84 ff. 95
104 144 223

Henriot, Émile 33⁺ 98⁺

Holbach, Paul H. D. baron d°
214 ff. 218

Humboldt, Wilhelm von 19 23f.
208

Ioanisian (Ionnisiani) A. R. 192⁺

Ivker, Barry 10⁺

Joseph II. 176⁺ 179 221

Karsch, Anna Louisa 19⁺

Kersten, Kurt 26

Klopstock, Friedrich G. 68

La Chalotais, Louis R. de 216 ff.

Lagarde André/Michard Laurent
139⁺ 150⁺ f.

La Harpe (Laharpe), Jean Fr. 12⁺
22⁺ 60 190

Larcher 15⁺

^{+) Die ⁺ weisen auf Erwähnung in einer Fußnote hin.}

- Laurencin, Comtesse de 110⁺
 Lavater, Johann C. 19 f. 64 225
 Lebègue, Agnes 18
 Ledoux, Claude N. 222
 Lepelletier (Le Peletier) Louis 76
 Lichtenberger, André 144⁺
 Ludwig XVI. 144 208
 Mandeville, Bernard de 151⁺
 Marchand, Prosper 231
 Marchand (Zensor) 36
 Marivaux, Pierre C. 31
 Martin, Angus 10
 Marx, Jacques 10⁺
 Mauzi, Robert 47^{f.}
 Meigret, Louis 159⁺
 Mercier, Louis S. 31 159 160⁺ 205
 Molière 31 80
 Montesquieu 120 195 223
 Morelly 40 f. 110⁺ 187 205 222
 Mornet, Daniel 38⁺ 73⁺ 139⁺ 220⁺
 Morus, Thomas 186 f. 206 f. 218
 Mouhy, Charles de 31
 Naughton, Alexander 94
 Nerval, Gérard de 33
 Nollet, Jean A. 209
 Nougaret, Pierre J. -B. 31 211
 Picoche, Jacqueline 160⁺
 Plato 132 218
 Porter, Charles A. 36
 Poster, Mark 20 33 104⁺ 207 209
 Quérard 60⁺
 Quesnay, François 88⁺
 Rauhut, Käte 38⁺ 76
 Retif, Agnès 18 62
 Retif, Marion 18 61 f.
 Retif, Thomas 18
 Reynière, Grimod de la 47 120 211
 Riccoboni, Marie J. 133
 Richelieu 105
 Roland de la Platière, Jean M. 73⁺
 Rollin, Charles 176
 Rousseau, Jean-J. 14 31f. 38 43 48 60f. 66f. 71 75 77 81 83 87f. 90 100 110f. 150f. 155 175f. 191 212ff. 216 218.
 Rupprecht, Bernhard 225⁺
 Sade 31
 Saint-Pierre, Abbé de 41 66 155 158 218
 Salomo 131
 Sappho 133
 Sausseuil, Jean-N. de 157
 Schiller 24
 Schoeck, Helmut 152⁺
 Shakespeare 111⁺
 Stringer, Patricia 32
 Tabarant, Adolphe 22⁺
 Talleyrand 76
 Testud, Pierre 9 17 32⁺ 35⁺ 157⁺
 Thiébaut, Marcel 33
 Tieck, Ludwig 25
 Tieghem, Phillipe van 211
 Trahard, Pierre 22
 Turgot 68 208
 Valentino, Henri 15⁺
 Veiras, Denis 231
 Voltaire 22⁺ 139 150 155 158 209
 Vossler, Karl 159⁺
 Waelès, Louis 68⁺ 208⁺
 Wieland, Christoph M. 24
 Zinzendorf, Nikolaus L. Graf von 193

TITELREGISTER

- 1767 La Famille vertueuse 158
- 1768 Lucile ou les Progrès de la vertu 31
- 1769 La Fille naturelle 30
- 1769 Le Pornographe 28 f. 33 f. 36 140 145ff. 153 156 160 221 223
- 1770 Le Nouvel Émile ou L'Éducation Pratique 31 36
Faux titre: Idées singulières. L'Éducographe 33 36
- 1770 La Mimographe 28 ff. 33f. 36 153 ff. 221 f.
- 1775 Le Paysan pervers 23 25 31 61
- 1776 L'École des pères 7f. 11 19 21 23 31 36f. 46ff. 52 58ff. 63ff. 74ff.
80 82ff. 86 88ff. 96ff. 115ff. 121 f. 125 130 133 135f. 139 142 145f.
163 165 167 171ff. 189 193 195f. 198f. 210 212 219 224 227 234
- 1777 Les Gynographes 20 28f. 33f. 36 64 78ff. 94 110f. 113f. 121 123 130ff.
141f. 150 152 162ff. 173 210f. 230 233
- 1777 Le Quadragénaire 35
- 1778 Le Nouvel Abeilard 31f. 56 92 162
- 1779 La Vie de mon père 12 21 23 48f. 55 57 131 196 233
- 1781 La Découverte australe 11 13 21 23 52 74 92 123f. 129 165
- 1782 L'Andrographe 20 28f. 33f. 36f. 40f. 44 50ff. 54 56 63 67 71 81
84 87 91 95f. 112 121 123 125 132 134 141 146f. 153 155f. 161 163f.
167 169f. 175ff. 191ff. 196ff. 203 212ff. 218ff. 223f. 229
- 1784 La Paysanne pervers 31
- 1785 Les Veillées du Marais 31 211
- 1780- (Les Contemporaines)
- 1785 Les vingt Épouses des vingt associés 193
- 1786 Les Françaises 30
- 1786 Les Fautes sont personnelles 138
- 1788- Les Nuits de Paris 34 55
- 1794
- 1789 Le Thesmographe 13 28f. 33ff. 39ff 45 48 53 56f. 72f. 90 95f.
138 140f. 143f. 156 165 168 181f. 189f. 195 197f. 205f. 213 216f.
219 227
L'An 2000 31 140 160 199ff. 205
- 1793 Le Drame de la vie 11 14 16f. 22 30 34ff. 44 58 120 147 159ff. 191
- 1796 Philosophie de Monsieur Nicolas 11 20 43 63 92 96 140 190 209
218 225 231
- 1794- Monsieur Nicolas 11ff. 19 30f. 36f. 43ff. 54 61 65ff. 95f. 122 146
- 1797 149 158f. 164 168 208f. 221
- 1798 L'Anti-Justine 31

POSTUME VERÖFFENTLICHUNGEN

1889 Mes Inscriptcions 11 13 34 44 53 61f. 68 81 94 122 137f. 157f. 211

1977 Le Généographe 28ff. 214ff.

GEPLANTE VERÖFFENTLICHUNG

Le Glossographe 28f. 33f. 102 156f. 162

LEBENS LAUF

Ich, Fenna Dirks, wurde am 30. August 1913 als Tochter des Zimmermeisters Bernhard Dirks in Quendorf geboren. Von 1919 - 1926 besuchte ich die Volksschule meines Heimatortes, von 1926,- 1932 die Oberrealschule i. A. in Nordhorn. Nach Abschluß des Studiums der Philologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster war ich, abgesehen von zeitbedingten Unterbrechungen, von 1937 - 1976 im höheren Schuldienst beschäftigt.

Nach meiner Pensionierung belegte ich an der Universität zu Münster vom WS 1978/79 bis einschließlich WS 1979/80 nochmals Vorlesungen und Seminare in Romanistik, Germanistik und Anglistik.

